A. Lat. b.
1272 m - 3

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36629510650012

<36629510650012

Bayer. Staatsbibliothek

Des Titus Livius Römische Geschichte.

Uebersezt und erläutert

von

Dr. Eucharius Ferdinand Christian Oertel,
Professor am königl. Gymnasium in Ansbach.

Dritter Band VI—VIII.

München, 1824.
Druck und Verlag von E. A. Fleischmann.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sechstes Buch.

Vom Jahre Roms 355 — 388.

Inhalt des sechsten Buchs.

1—42.

Es enthält die glücklichen Kriege gegen die Volsker und Aequer und Pränester. Noch vier Stadtbezirke: der Stellatische, Sabatische, Tromentische, Arnische.

Markus Manlius, welcher das Kapitolium gegen die Gallier vertheidigt hatte, wurde, da er für die Verschuldeten bezahlte, und die Haftlinge losmachte, wegen des Strebens nach dem Königthume verurtheilt, und vom Tarpejischen Felsen hinabgestürzt: ihm zum Schimpfe wird der Senatsbeschluß gefaßt, daß Keiner vom Manlischen Geschlechte mehr den Vornamen Markus führen sollte.

Die Bürgertribunen Kajus Licinius und Lucius Sextius machten den Vorschlag bekannt: die Konsuln auch aus dem Bürgerstande zu nehmen, die (bisher) aus den Rathsvätern gewählt wurden, und diesen Vorschlag sezten sie mit Widerspruch der Rathsväter, unter

vielem Streite, durch, indem sie als die nämlichen Bürgertribunen fünf Jahre lang die alleinigen Obrigkeiten waren; und zum ersten Konsul aus dem Bürgerstande wurde Lucius Sextius gewählt.

Es kam noch ein zweiter Vorschlag, daß Niemand mehr als fünfhundert Morgen Landes sollte besitzen dürfen.

Livius VI.

1. Was die Römer von Erbauung der Stadt bis zur Eroberung dieser Stadt, zuerst unter den Königen, dann unter den Konsuln und Diktatoren, ferner unter den Decemvirn und Konsulischen Tribunen verrichtet haben, ihre auswärtigen Kriege, ihre innern Unruhen, habe ich in fünf Büchern dargelegt: Dinge, welche theils durch zu hohes Alterthum verdunkelt sind, gleich Gegenständen, die man in großer örtlicher Entfernung kaum sehen kann; theils weil schriftliche Nachrichten das einzig treue Erhaltungsmittel geschichtlicher Verewigung in eben diesem Zeitraume kurz und selten waren; und weil die (Nachrichten), welche sich etwa in den Verzeichnissen der Oberpriester und andern öffentlichen und besondern Denkmalen befanden, durch die Einäscherung der Stadt größtentheils verloren gegangen sind. Lichtvoller und zuverlässiger soll nun nach der Reihe von der, seit dem zweiten Ursprunge gleichsam aus ihren Wurzeln erfreuli=

cher und fruchtbarer wieder erwachsenen Stadt die Staats- und Kriegsgeschichte dargelegt werden. Uebrigens ist die Stadt auf ihre erste Stütze, an welcher sie sich aufgerichtet hatte, auf den Markus Furius, als Hauptperson, gelehnt fortbestanden; und man hat ihn von seiner Diktatur nicht vor des Jahres Umlauf sich lossagen lassen. Daß aber den Wahltag für das nachfolgende Jahr die Tribunen halten sollten, in deren Amtsführung die Stadt erobert ward, fand man nicht rathsam; und so kam es zu einer Zwischenregierung.

Als die Bürgerschaft mit dem Werke und der anhaltenden Arbeit zur Wiederaufbauung der Stadt beschäftigt war, wurde inzwischen dem Quintus Fabius, sobald er von seinem Amte abging, vom Bürgertribun Kajus Marcius ein Klagtag angesezt, weil er als Gesandter gegen die Gallier, an die er als Sprecher geschickt worden war, dem Völkerrechte zuwider gefochten hätte (V. 36.): allein dieser Untersuchung hat ihn der Tod, der so gelegen kam, daß ihn Viele für freiwillig hielten, entzogen.

Die Zwischenregierung trat damals Publius Kornelius Scipio als Zwischenkönig an, und nach ihm Markus Furius Kamillus. Dieser wählte, wie schon einmal (V. 17.), zu Kriegstribunen mit konsulischer Amtsgewalt den Lucius Valerius Publikola zum Zweitenmale, den

Publius Virginius, Publius Kornelius, Aulus Manlius, Lucius Aemilius, Lucius Postumius.

Als diese unmittelbar nach der Zwischenregierung ihr Amt angetreten hatten, war es ihr Erstes, daß sie über Religionsgegenstände beim Senat anfragten. Vor allen ließen sie die Bündnisse [1]) und Gesetze (es waren dieß nämlich die zwölf Tafeln und einige königliche Gesetze), aufsuchen, die sich vorfinden möchten: manche wurden dem Volke bekannt gemacht; was aber den Gottesdienst betraf, wurde von den Priestern, vorzüglich, um durch die Religion die Herzen der Volksmenge zu beherrschen, unterdrückt. Alsdann kam man auf die bedenklichen Tage zu sprechen; wo sie den, durch eine zwiefache Niederlage bezeichneten, achtzehnten Quintilis (Julius), an welchem bei Kreměra die Fabier umkamen, an welchem nachher an der Allia zum Untergange der Stadt die schimpfliche Schlacht geliefert war, von der lezten Niederlage den Allischen Tag genannt, und ihn zu öffentlichen und besondern Nichtverhandlungen ausgezeichnet. Einige glauben, weil der Kriegstribun Sulpicius an dem auf die Quintilischen Iden [2]) folgenden Tage nicht günstig geopfert hätte, und sein Heer am dritten Tage nachher, ohne sich der göttlichen Gnade versichert zu haben, dem Feinde hin-

gegeben worden wäre, so sei auch auf den Tag nach den Iden (jeden Monats) Gottesdienstlichkeiten zu unterlassen befohlen worden; und daher schreibe es sich, daß auch am Tage nach den Kalenden und Nonen dieselbe Bedenklichkeit obwalte.

2. Doch war es ihnen nicht lange vergönnt, ruhig Plane zur Aufrichtung des Staates, nach einem so schweren Falle, zu entwerfen. Hier hatten die Volsker, alte Feinde, zur Vertilgung des Römernamens, die Waffen ergriffen; hier war von Hetruriens Oberhäuptern aus allen Stämmen eine Verschwörung zum Kriege, bey St. Voltumna angestiftet worden, wie die Kaufleute aussagten. Und eine neue Schrekkenszugabe war der Abfall der Latiner und Herniker, die nach der Schlacht am See Regillus (II. 19. 20.) beinahe hundert Jahre lang nie eine zweideutige Treue gegen Roms Freundschaft gezeigt hatten. Da nun überall her so große Schreknisse ringsum drohten, und es Jedermann einleuchtete, daß der Römername nicht allein bei den Feinden dem Hasse, sondern auch bei den Bundesgenossen der Verachtung ausgesezt sei; so beschloß man, den Staat unter derselben Obwaltung zu vertheidigen, unter welcher er wieder hergestellt war, und den Markus Furius Kamillus zum Diktator zu ernennen.

Als Diktator ernannte er den Kajus Servilius Ahala zum Magister Equitum, und nach Ankündigung einer Gerichtshemmung hielt er die Aushebung der Dienstfähigen, wobei er auch Bejahrtere, die noch einige Rüstigkeit besaßen, sich den Eid leisten und einreihen ließ. Das geworbene und bewaffnete Heer vertheilte er dreifach. Den einen Theil stellte er im Vejenterlande gegen Hetrurien auf; den andern hieß er vor Rom ein Lager beziehen. Ueber diese wurde der Kriegstribun Aulus Manlius, über jene, die gegen Hetrurien geschickt wurden, Lucius Aemilius gesezt. Den dritten Theil führte er selbst gegen die Volsker, und nicht weit von Lanuvium (bei Mácium heißt die Gegend) [3] begann er die Bestürmung ihres Lagers.

Da sie aus (mit) Verachtung — weil sie nämlich fast die ganze Römische Jungmannschaft von den Galliern für aufgerieben halten mochten — zu Felde gezogen waren, so hatte ihnen der Ruf von des Kamillus Feldherrnstelle solchen Schrekken verursacht, daß sie sich mit einem Walle, und den Wall mit einem Verhakke von Bäumen umzäunten, damit nirgends der Feind ihren Verschanzungen beikommen könnte.

Sobald dieses Kamillus gewahrte, ließ er in den entgegengestellten Verhak Feuer werfen: und gerade wehte ein heftiger Wind gegen den

Feind hin. Folglich öffnete er sich nicht allein durch den Brand einen Weg, sondern er machte auch durch die gegen das Lager hinschlagenden Flammen, wie auch durch den Dampf und Rauch, und durch das Geprassel des brennenden grünen Holzes die Feinde so bestürzt, daß es den Römern weniger Mühe kostete, über den Wall in das Volsker Lager zu setzen, als es ihnen, über den niedergebrannten Verhak wegzusteigen, Mühe gekostet hatte. Die Feinde wurden geschlagen und niedergehauen; und nachdem der Diktator ihr Lager im Sturme genommen hatte, gab er die Beute dem Kriegsmann, welche, je weniger man sie von dem gar nicht freigebigen Feldherrn erwartet hatten, dem Kriegsmann um so angenehmer war.

Er verfolgte hierauf die Flüchtlinge, und nachdem er das ganze Volskergebiet verheert hatte, brachte er die Volsker, aber erst nach siebenzig [4]) Jahren, zur Unterwerfung. Der Sieger zog von den Volskern gegen die Aequer hinüber, welche sich ebenfalls zum Kriege anschikten, überfiel ihr Heer bei Bolä, und eroberte nicht allein ihr Lager, sondern auch die Stadt im ersten Angriffe.

3. Als auf dieser Seite, wo Kamillus an der Spitze der Römer stand, Alles so glüklich ging, war auf eine andere Seite großer Schrekken hereingebrochen. Fast das ganze Hetrurien in den Waffen, belagerte Sutrium, die Bundsgenossen=

stadt des Römervolks. Als ihre Gesandten mit der Bitte um Hülfe in dieser Noth vor den Senat kamen, erhielten sie zwar den Beschluß, daß der Diktator so bald als möglich den Sutriern helfen sollte. Da aber die Umstände der Belagerten die zögernde gehoffte Hülfe abzuwarten, nicht verstatteten, und schon die geringe Anzahl der Bürger, durch Schanzarbeiten, Wachen und Wunden, was immer dieselben Leute traf, erschöpft, ihre Stadt auf Bedingungen dem Feinde übergeben hatte, und wehrlos hinausgelassen, jeder nur mit Einem Rokke, in kläglichem Zuge ihre Penaten verließ; so kam gerade jezt Kamillus mit dem Römischen Heere dazu.

Als die betrübte Schaar ihm zu Füssen fiel, und auf den, von der höchsten Noth erpreßten, Vortrag ihrer Häupter das Geheul der Weiber und Kinder, welche als der Verbannung Begleiter mitgeschleppt wurden, erfolgte; so sagte Kamillus: „Die Sutrier möchten ihre Klagen ein„stellen; die Hetrusker seien es, welchen er „Trauer und Thränen bringe.“ Dann ließ er das Gepäk hinlegen, befahl den Sutriern, sich hier zu lagern, und ließ ihnen eine mäßige Bedekkung zurük, und gebot seinen Kriegsleuten, bloß die Waffen mitzunehmen. So zog er mit dem leichtgerüstetem Heere vor Sutrium, wo er, gerade wie er vermuthet hatte, Alles in der

beim Glükke so gewöhnlichen Sorglosigkeit fand; — keine Posten vor den Mauern, die Thore offen, den Sieger zerstreut, wie er den Raub aus den feindlichen Häusern herausschaffte.

Zum Andernmale wird also an demselben Tage Sutrium erobert, die Hetrusker in ihrem Sieg überall von dem neuen Feinde niedergehauen, und ihnen keine Zeit gelassen, sich zu sammeln und zu vereinigen, oder nur zu den Waffen zu greifen. Da sie, jeder für sich, nach den Thoren eilten, um sich vielleicht durch Eines auf das Land hinaus flüchten zu können, fanden sie die Thore, wie der Diktator gleich anfangs befohlen hatte, verschlossen. Nun griffen einige zu den Waffen; andere, welche der Ueberfall gerade in den Waffen überrascht hatte, riefen die Ihrigen zur Eröffnung des Gefechtes zusammen: und dieses würde bei der Verzweiflung der Feinde hizzig geworden sein, wenn nicht die in der Stadt umhergeschikten Herolde geboten hätten, die Waffen niederzulegen, jedes Unbewaffneten zu schonen, und sich an Niemanden, als an Bewaffneten, zu vergreifen.

Da warfen auch Die, welche sich in der äusserssten Noth (bis auf das Aeusserste) zu kämpfen entschlossen hatten, so bald sich Hoffnung zum Leben zeigte, überall die Waffen von sich, und gaben sich unbewaffnet, was unter diesen Umständen das Sicherste war, dem Feinde hin. Eine große

Menge wurde zur Verhaftung vertheilt: die Stadt wurde noch vor Nacht den Sutriern unbeschädigt wieder eingeräumt, und blieb von jedem Unglükke des Kriegs unversehrt, weil sie nicht im Sturm erobert, sondern auf Bedingungen übergegangen war.

4. Kamillus kehrte siegprangend in die Stadt zurück — in drei Kriegen zugleich Sieger. Bei Weitem die meisten Gefangenen waren Hetrusker, die er vor seinem Wagen herführte. Aus dem öffentlichen Verkaufe derselben wurde so viel Geld gewonnen, daß man den Standesfrauen den Werth ihres Goldes (V. 25. 50.) abbezahlen, und vom Ueberschusse drei goldne Opferschalen fertigen lassen konnte, welche bekanntlich mit des Kamillus Namen bezeichnet, noch vor des Kapitoliums Abbrennung [5]) in der Jupiterszelle vor den Füssen der Juno aufgestellt gewesen sind.

In diesem Jahre wurden diejenigen Vejenter, Kapenater und Falisker in den Bürgerstand aufgenommen, welche während dieser Kriege zu den Römern übergeflohen waren, und ihnen als neuen Bürgern Land angewiesen. Auch wurden durch einen Senatsbeschluß alle von Veji in die Stadt zurükberufen, die, aus Unlust, in Rom zu bauen, die dortigen leeren Häuser bezogen, und sich nach Veji begeben hatten. Anfangs war ein

Murren unter den Verächtern des Befehls: allein die Vestsetzung eines Tages und der Todesstrafe für Jeden, welcher da nicht nach Rom zurükwandern würde, machte aus sämmtlichen Trozköpfen, da jeder für sich zu fürchten hatte, lauter Gehorsame.

Und nun wuchs Rom nicht allein an Bevölkerung, sondern es erhob sich auch zugleich ganz in seinen Gebäuden, indem theils der Staat die Kosten tragen half, theils die Aedilen den Bau wie ein öffentliches Werk betrieben, theils die Eigenthümer selbst — es mahnte sie nämlich der Wunsch der Benuzzung — zur Beendigung des Werkes eilten: und binnen einem Jahre stand die neue Stadt da.

Mit Ausgang des Jahrs wurde ein Wahltag, für Kriegstribunen mit Konsulischer Amtsgewalt gehalten. Gewählt wurden Titus Quinktius Cincinnatus, Quintus Servilius Fidenas zum Fünftenmale, Lucius Julius Julus, Lucius Aquillius Korvus, Lucius Lukretius Triciptinus, Servius Sulpicius Rufus.

Das eine Heer führten sie gegen die Aequer; nicht zum Kriege — denn sie bekannten sich besiegt — sondern aus Haß, um ihr Land zu verwüsten, und ihnen zu neuen Entwürfen keine Kräfte übrig zu lassen: das andere in das Tarquinische Gebiet. Hier wurden die Hetrus-

kischen Städte, Kortuosa und Kontenebra mit Sturm erobert und zerstört. Bei Kortuosa gab es kein Gefecht: sie fielen die Stadt unversehens an, und eroberten sie mit dem ersten Feldgeschrei und Angriffe: sie wurde geplündert und angezündet. Kontenebra hielt die Bestürmung einige Tage aus; und nur die fortgesezte Anstrengung, welche nicht bei Tag, nicht bei Nacht nachließ, bezwang die Bürger. Denn da das Römische Heer in sechs Abtheilungen nur alle sechs Stunden der Reihe nach wieder zum Kampfe auftrat, die Belagerten hingegen ihre Minderzahl, immer als dieselben Ermüdeten, dem sich beständig erneuernden Gefechte bloßstellten, so wichen sie endlich: wodurch den Römern Gelegenheit zum Eindringen in die Stadt gegeben ward.

Die Beute zum Staatsgute zu machen, beliebte den Tribunen: allein ihr Befehl war säumiger, als ihr Wille. Indem sie noch zögern, war die Beute schon Soldatengut, und konnte ihnen, ohne Unzufriedenheit, nicht wieder genommen werden.

In eben diesem Jahre wurde, damit die Stadt nicht bloß an Privatgebäuden zunähme, auch das Kapitolium mit Quadersteinen untermauert [6]); ein, selbst bei der jezzigen Pracht der Stadt, noch sehenswürdiger Bau!

5. Nunmehr suchten auch die Volkstribunen, da die Bürgerschaft mit Bauen beschäftigt war, ihre Volksversammlungen durch Landvertheilungsvorschläge zahlreich zu machen. Man machte Hoffnung zum Promptiner Gebiete, welches jezt erst, nach der vom Kamillus geschwächten Macht der Volsker, ein unstreitiges Eigenthum (der Römer) war. Sie beschuldigten den Adel,

„daß jenes Stük Land von ihm weit mehr zu „leiden habe, als es von den Volskern zu lei„den hatte: denn diese hätten doch nur so lange, „als sie Waffen und Kräfte hatten, Eingriffe „gemacht, die Adelichen hingegen schritten in die „Staatsländer ein, und wenn sie nicht, bevor sie „Alles an sich rissen, getheilt sei, werde der Bür„gerstand dort kein Pläzchen bekommen."

Sie hatten keinen sonderlichen Eindruk auf das Bürgervolk gemacht, weil es wegen der Bausorge nur minderzählig auf dem Markt erschien, und eben dadurch in den Ausgaben erschöpft war, und folglich nicht auf Ländereien denken konnte, zu deren Einrichtung die Kräfte fehlten.

In der so religiösen Bürgerstadt, wo jezt auch seit dem neulichen Unglükke die Großen abergläubisch geworden waren, ließ man, die Auspizien zu erneuern, wieder eine Zwischenregierung eintreten [7]). Als Zwischenkönige folgten auf einander Markus Manlius Kapitolinus, Servius

Sulpicius Kamerinus, Lucius Valerius Potitus. Erst Letzterer hielt, für Kriegstribunen mit Konsulgewalt, einen Wahltag. Er ließ den Lucius Papirius, Kajus Kornelius, Kajus Sergius, Lucius Aemilius zum Zweitenmale, den Lucius Menenius, Lucius Valerius Publicola zum Drittenmale wählen. Diese traten gleich nach der Zwischenregierung ihr Amt an.

In diesem Jahre wurde der Marstempel, welchen man im Gallischen Kriege gelobt hatte, vom Titus Quinktius, als Zweiherrn des Gottesdienstes, eingeweiht. Es kamen noch vier Stadtbezirke von den neuen Bürgern hinzu: der Stellatische, Tromentische, Sabatische, Arnische, welche dann fünf und zwanzig Stadtbezirke vollzählig machten.

6. Ueber den Pomptiner Landstrich verhandelte der Bürgertribun Lucius Sicinius vor dem Volke, das schon zahlreicher erschien und für den Wunsch nach Ländereien empfänglicher war, als zuvor. Auch vom Latiner und Herniker Kriege geschah Erwähnung im Senat; er wurde jedoch über der Sorge für einen größeren Krieg, da Hetrurien in den Waffen stand, verschoben.

So kam es wieder an den Kamillus, als Kriegstribun mit konsulischer Amtsgewalt. Ihm wurden fünf Amtsgenossen beigegeben: Servius

Kornelius Maluginensis, Quintus Servilius Fidenas, zum Sechstenmale Tribun: Lucius Quinktius Cincinnatus, Lucius Horatius Pulvillus, Publius Valerius.

Im Anfange des Jahrs hat man die Sorge für den Hetrusker Krieg bei Seite gesezt, weil ein aus dem Pomptinischen in die Stadt hereinstürzender Zug von Flüchtlingen die Nachricht brachte: die Anzier stånden in den Waffen, und die Völkerschaften der Latiner hätten ihnen unter der Hand junge Mannschaft zukommen lassen; sie leugneten aber, daß es Staatsplan gewesen sei, in sofern, daß sie sagten, man habe nur Freiwilligen nicht verboten, zu dienen, wo sie wollten.

Man hatte nunmehr aufgehört, irgend einen Krieg verächtlich zu finden. Deßwegen dankte der Senat den Göttern dafür, daß jezt Kamillus im Amte wäre; denn man hätte ihn zum Diktator ernennen müssen, wenn er amtlos gewesen wäre. Und seine Amtsgenossen gestanden, „die Leitung „des Ganzen beruhe, sobald ein Kriegsschrekken „hereinbreche, auf diesem einzigen Manne, und es „sei ihr vester Entschluß, dem Kamillus ihren „Oberbefehl zu unterwerfen, und nichts für Schmä„lerung ihrer Hoheit anzusehen, was sie der Hoheit „dieses Mannes einräumten.“

Die Tribunen wurden vom Senate gelobt,

und Kamillus selbst dankte voll Verlegenheit. Dann sagte er:

„Eine schwere Verpflichtung werde ihm vom „Römervolke, welches ihn schon zum Viertenmale „zum Diktator ernannt hätte, eine große vom „Senate durch solche Aeußerungen dieses Standes „über ihn, die größte durch so hochbeamteter Mit„tribunen Hingebung aufgelegt. Wenn also seine „Thätigkeit und Wachsamkeit noch erhöhet werden „könne, so werde er, mit sich selbst wetteifernd, „dahin streben, diese so einstimmige Meinung des „Staats über ihn, welche so wichtig sei, auch „dauerhaft zu machen. Was den Krieg und die „Anzier betreffe, so zeige sich hierin mehr Dro„hung, als Gefahr: er wolle jedoch weder rathen, „nichts zu fürchten, noch rathen, nichts zu verach„ten. Umlagert werde sie — die Römerstadt von „der Mißgunst und dem Hasse der Grenznachbarn; „darum müsse mit mehreren Feldherren und Kriegs„heeren der Staat verwaltet werden.

„Du, Publius Valerius, fuhr er fort, „sollst als Theilnehmer meiner Feldherrnstelle und „Entwürfe, die Legionen mit mir gegen den Anzi„schen Feind führen:

„Du, Quintus Servilius, mit einem „zweiten gerüsteten und schlagfertigen Heere in „der Stadt dein Lager haben, aufmerksam darauf, „es mag sich indessen Hetrurien, wie neulich,

„oder, es mögen sich, was uns jezt neue Sorgen „macht, die Latiner und Herniker wehren. „Ich bin überzeugt, daß du unsre Sache führen „wirst, wie es deines Vaters, deines Großvaters, „deiner selbst und der sechs Tribunate würdig ist.

„Ein drittes Heer werde aus Krankhaften „(Invaliden) und Bejahrten vom Lucius Quink„tius errichtet, um Stadt und Mauern zu be„setzen.

„Lucius Horatius mag für Wehr und „Waffen, für Getreide und was sonst noch die „Vorfälle der Kriegszeiten erfordern, sorgen.

„Und Dich, Servius Kornelius, ernen„nen wir zum Vorsizzer, dieses Staatsrathes, zum „Wächter (Obhüter) des Gottesdienstes, der Wah„len, der Gesezze und aller städtischen Angelegen„heiten — wir Amtsgenossen."

Da sie alle für den, einem Jeden zugetheilten, Geschäftskreis bereitwillig ihre Dienste versprachen, so fügte Valerius, als gewählter Mitbefehliger, die Erklärung hinzu:

„Markus Furius solle ihm Diktator sein, „und er wolle ihm Magister Equitum sein. Und „so möchten denn die Rathsväter nach ihrer Mei„nung von dem einzigen Feldherrn auch ihre Er„wartung von diesem Kriege bestimmen." —

„O ja sie hätten gute Aussichten, riefen die „Rathsväter laut, indem sie sich vor Freude (von

„ihren Sizzen) erhoben, für Krieg und Frieden und „gesammten Staat; und nie werde ein Diktator „für den Staat nöthig sein, wenn er solche Männer in Aemtern habe, die durch einträchtige Herzen vereinigt, zum Gehorchen und Befehlen „gleich bereitwillig wären, und ihren Ruhm lieber „gemeinsam theilten, als daß sie ihn aus der Gesammtheit an sich zögen."

7. Nach angekündigter Gerichtshemmung und gehaltener Aushebung zogen Furius und Valerius gegen Satrikum, wo die Anzier nicht allein die aus dem neuen Nachwuchse ausgehobene Jungmannschaft der Volsker, sondern auch eine sehr beträchtliche Mannschaft von Latinern und Hernikern, aus den, im langwierigen Frieden unvermindert gebliebenen, Völkerschaften versammelt hatten. Und so erschütterte der neue Feind, mit dem alten vereinigt, den Muth des Römischen Kriegers. Als dieß die Hauptleute dem Kamillus, wie er schon die Linie ordnete, wieder meldeten:

„Die Kriegsleute seien in Bestürzung; lässig „hätten sie die Waffen genommen; zögernd und „wieder stillstehend seien sie aus dem Lager gerückt: ja man habe rufen hören: Jeder von ihnen werde mit hundert Feinden zu kämpfen haben, und man werde kaum einer solchen unbe-

„waffneten Menge, noch weniger einer bewaffne-
„ten, widerstehen können.“

So schwang er sich auf sein Pferd, kehrte sich vor den Fahnen gegen die Linie, ritt zwischen den Gliedern hin und sprach:

„Was ist das für ein Mißmuth, Soldaten? „was für ein ungewöhnliches Zaudern? Kennt ihr „den Feind nicht? oder euch nicht? Der Feind — „was ist er anders, als ein fortdaurender Stoff „für euern Heldenmuth und Ruhm? Ihr hinge- „gen habt unter meiner Führung — eines erober- „ten Falerii und Veji, und der in unsrer er- „oberten Vaterstadt niedergehauenen Gallischen „Legionen nicht zu erwähnen — erst kürzlich ge- „rade über diese Volsker und Aequer und „über Hetrurien eines dreifachen Sieges drei- „fachen Prachteinzug gefeiert. Oder erkennt ihr „in mir, weil ich euch nicht als Diktator, sondern „als Tribun, das Zeichen gab, euren Feldherrn „nicht? Nein! ich — verlange nicht die unum- „schränkte Gewalt über euch; und ihr — müßt „in mir, auf weiter nichts, als auf mich, se- „hen [8]): denn nie hat mir die Diktatur Muth „eingeflößt, so wie ihn mir selbst die Verbannung „nicht benommen hat. Folglich sind wir alle noch „dieselben; und da wir zu diesem Krieg Alles mit- „bringen, was wir zu den früheren mitbrachten, „so laßt uns auch denselben Ausgang des Krie-

„ges erwarten. Sobald ihr zum Handgemenge „kommt, wird jeder thun, was er gelernt hat „und gewohnt ist: ihr — werdet siegen! sie — „werden fliehen!“

8. Jezt gab er das Zeichen, sprang vom Pferde, ergriff den nächsten Fahnenträger bei der Hand, und riß ihn mit hinein in den Feind 9), wobei er immer rief: „Hinein, Soldat, mit der Fahne!“ Kaum sahen sie ihn selbst, den vor Alter zu körperlichen Diensten schon unvermögenden Kamillus, in die Feinde hineinschreiten, so rannten mit Feldgeschrei Alle zugleich vorwärts, und jeder einzelne rief: „Dem Feldherrn nach!“ Man sagt auch, Kamillus habe eine Fahne in die feindliche Linie werfen lassen, und um diese wieder zu hohlen, hätten sich die Vorkämpfer herangestürzt. Hier wäre nun zuerst der Anzier zurükgeschlagen, und der Schrekken nicht bloß über seine erste Linie, sondern auch auf seine Rükhaltsheere verbreitet worden. Und es wirkte hier nicht bloß die, durch die Gegenwart des Feldherrn erhöhte Kraft der Soldaten, sondern auch der Umstand, daß den Volskern nichts so schrecklich vorkam, als die Person des Kamillus, so oft er sich da zufällig sehen ließ. So zog er allenthalben, wohin er sich nur eindrängte, den gewissen Sieg mit sich hin. Am Auffallendsten zeigte sich dieß, als er plötzlich ein Pferd ergriff und mit einem Fußknechtsschilde

auf seinen fast schon geschlagenen linken Flügel hinsprengte und durch seine Erscheinung das Treffen wieder herstellte, indem er auf die übrige schon siegende Linie hinzeigte.

Schon ging es auf die Neige: allein theils wurde durch das Gewühl der Feinde ihre Flucht gehemmt, theils sollte in langem Gemorde eine so große Menge (Feinde) vom ermüdeten Kriegsmanne zusammengehauen werden, als plözlich ein unter heftigen Stürmen herabströmender Regenguß mehr den gewissen Sieg, als das Treffen, endigte. Hernach wurde das Zeichen zum Rückzuge gegeben, und die nachfolgende Nacht, wo die Römer ruhten, vollendete den Krieg. Denn die Latiner und Herniker verließen die Volsker und zogen wieder heim, nachdem sie die ihren bösen Maßregeln entsprechenden Erfolge gesehen hatten.

Sobald sich die Volsker von Denen verlassen sahen, auf deren Beistand gestüzt sie wieder gekriegt hatten, verließen sie ihr Lager und schlossen sich in die Mauern von Satrikum ein; und diese wollte Kamillus anfangs mit einem Walle umgeben und mit einem Sturmdamme und Schanzwerken angreifen. Da er aber dieß durch keinen Ausfall verhindern sah, so sezte er bei dem Feinde zu wenig Muth voraus, als daß er bei ihm einen so langweilig zu hoffenden Sieg abwarten sollte,

und forderte seine Soldaten auf, sie möchten sich nicht, wie bei der Belagerung von Veji, mit langwierigen Schanzwerken zerarbeiten; sie hätten den Sieg in Händen: worauf er mit außerordentlicher Lebhaftigkeit der Soldaten die Mauer von allen Seiten angriff und die Stadt auf Sturmleitern eroberte. Die Volsker warfen die Waffen weg und ergaben sich.

9. Uebrigens war der Gedanke des Feldherrn auf etwas Größeres, auf Antium gerichtet. „Dieß sei die Hauptstadt der Volsker, diese sei „die Ursache des letzten Krieges gewesen.“ Weil aber eine so veste Stadt nicht ohne große Zurüstung, Grobgeschütz und Werkzeuge erobert werden konnte, so ließ er seinen Amtsgenossen beim Heere zurück und reiste nach Rom, um den Senat zur Zerstörung Antiums aufzumuntern. Während seines Vortrags — ich glaube, daß Antiums längere Dauer Wille der Götter war — kamen Gesandte von Nepëte und Sutrium, welche um Hülfe gegen die Hetrusker baten, und dabei die kurzwierige Möglichkeit der Hülfsleistung erwähnten.

Dieß war der Punkt, auf welchen das Schicksal das Uebergewicht des Kamillus von Antium ableitete. Denn da diese Plätze gegen Hetrurien zu gelegen und von dieser Seite gleichsam die Schlüssel und Thore waren, so waren

theils die Hetrusker bei jedem neuen Unternehmen auf ihre Besezzung, theils die Römer auf ihre Wiedereroberung und Behauptung bedacht. Deßwegen beliebte es dem Senate, mit dem Kamillus zu sprechen, daß er Antium aufgeben und den Hetrusker Krieg übernehmen sollte. Es wurden die Stadtlegionen, welche Quintus Servilius 10) befehligt hatte, ihm zuerkannt. Hätte er gleich das ihm bewährte, an seinen Oberbefehl schon gewöhnte Heer, welches im Volskischen stand, lieber gehabt, so weigerte er sich doch nicht: nur erbat er sich den Valerius zum Mitbefehliger. Quinktius und Horatius wurden als Nachfolger dem Valerius im Volskischen zugeschikt.

Es brachen von der Stadt Furius und Valerius nach Sutrium auf, wo sie aber eine Seite der Stadt schon von den Hetruskern erobert fanden; auf der andern Seite fanden sie, daß die Einwohner durch Sperrung der Straßen kaum noch das Eindringen der Feinde von sich abwehren konnten. Aber sowohl die Ankunft der Römischen Hülfe, als auch der bei Feinden und Bundesgenossen hochberühmte Name des Kamillus hat theils für den Augenblik die gesunkene Sache aufrecht erhalten, theils Zeit zur Hülfsleistung gegeben.

Es theilte nämlich Kamillus sein Heer,

und befahl seinem Amtsgenossen, seine Truppen auf die, von den Feinden besezte, Seite herumzuziehen und die Mauern anzugreifen, nicht sowohl in der Hoffnung, die Stadt mit Sturmleitern erobern zu können, als vielmehr, um den Feind dorthin zu ziehen und dadurch theils den, vom Gefechte schon ermüdeten, Städtern die Arbeit zu erleichtern, theils um selbst Raum zum kampflosen Einrükken in die Stadt zu gewinnen. Da dieß nun zugleich auf beiden Punkten bewerkstelligt wurde, und die von zwei Seiten bedrohten Hetrusker hier den heftigsten Sturm auf die Mauern, dort die Stadt voll Feinde vor sich hatten, so stürzten sie eiligst zu dem einzigen Thore, welches gerade nicht belagert wurde, in Einem Zuge hinaus: wo dann eine große Niederlage der Fliehenden in der Stadt sowohl, als auf dem Felde erfolgte. Die mehresten wurden von den Furiern innerhalb der Mauern erschlagen: die Valerier waren behender zum Verfolgen und machten nicht vor der Nacht, welche die Aussicht benahm, dem Morden ein Ende. Nach Sutriums Wiedereroberung und Zurükgabe an die Bundesgenossen, wurde das Heer nach Nepete geführt, welches die Hetrusker durch Uebergabe schon ganz besaßen.

10. Es schien, als würde man bei der Wiedereroberung dieser Stadt mehr Arbeit haben;

nicht allein darum, weil sie schon ganz den Feinden gehörte, sondern weil auch durch den Verrath eines Theils der Nepeter die Uebergabe der Stadt erfolgt war. Man beliebte dennoch an ihre Oberhäupter zu schikken, sie sollten sich von den Hetruskern trennen, und die treue Hülfe, um welche sie die Römer angefleht hätten, auch selber gewähren. Als nun von daher der Bescheid kam: „Es hinge nichts mehr von ihnen ab; die Hetrusker hielten die Mauern und die Thore „besezt:“ so suchte man zuerst durch Verheerungen ihres Landes die Städter zu schrekken. Da ihnen aber hernach die Pflicht der (eingegangenen) Uebergabe heiliger, als die Bundespflicht, war, so trug man Bündel Reisholz vom Lande zusammen, führte das Kriegsheer an die Mauern, füllte die Gräben aus, legte die Leitern an; und im ersten Feldgeschrei und Angriffe wurde die Stadt erobert. Dem Aufrufe an die Nepeter, die Waffen niederzulegen, folgte der Befehl, der Unbewaffneten zu schonen: die Hetrusker aber wurden, bewaffnet und unbewaffnet, niedergehauen. Auch unter den Nepetern wurden die Anstifter der Uebergabe mit dem Beile hingerichtet: der unschuldigen Volksmenge wurde das Ihrige wieder gegeben, und die Stadt mit einer Besazzung verlassen.

So waren also zwei Bundesgenossenstädte dem

Feinde wieder abgenommen; und das siegreiche Heer führten die Tribunen mit großem Ruhme nach Rom zurük.

In eben diesem Jahre forderte man von den Latinern und Hernikern Erstattung des Geraubten, und fragte an, warum sie diese Jahre her die vertragsmäßige Kriegsmannschaft nicht gestellt hätten? Die Antwort hierauf wurde in einer zahlreichen Versammlung beider Völker ertheilt: „Es sei von Seiten ihres Staats ohne Veran-„lassung und Absicht geschehen, daß Einige von „ihrer Jungmannschaft bei den Volskern gedient „hätten. Diese hätten jedoch schon selbst ihre Strafe „für ihr schlechtes Unternehmen, und kein Einziger „von ihnen sei zurükgekommen. Die Ursache aber „von der Nichtstellung der Kriegsmannschaft sei ihre „beständige Unsicherheit vor den Volskern ge-„wesen — einer Plage, die, ihrer Seite anklebend, „bei den vielen sich über einander häufenden „Kriegen noch nicht habe getilgt werden können.“ Dieser Bescheid schien den Rathsvätern mehr der schiklichen Zeit zum Kriege, als der Ursache dazu, zu entbehren.

11. Im nachfolgenden Jahre, da Aulus Manlius, Publius Kornelius, die beiden Titus und Lucius Quinktius Kapitolinus, Lucius Papirius Kursor zum Zweitenmale, Kajus Sergius zum Zweiten-

male Konsulartribunen waren, entstand ein furchtbarer Krieg von außen, ein noch furchtbarerer Aufruhr im Innern; der Krieg von Seiten der Volsker, in Verbindung mit der Latiner und Herniker Abfall: der Aufruhr, von wo man ihn am Wenigsten hatte fürchten können, von einem Manne Patrizischen Geschlechts und rühmlichen Rufes, vom Markus Manlius Kapitolinus 11).

Da er in seinen zu hohen Gedanken die übrigen Großen verachtete, und den einzigen, zugleich durch Ehrenstellen und Verdienste ausgezeichneten Mann, den Markus Furius, beneidete, so verdroß es ihn:

„Daß jener allein in den Staatsämtern, allein bei den Kriegsheeren wäre: er stehe schon „so hoch, daß er die unter gleichen Auspizien gewählten Männer nicht als seine Amtsgenossen, „sondern als seine Handlanger betrachte; da doch „inzwischen, wenn man nach der Wahrheit urtheilen wolle, vom Markus Furius die Vaterstadt von der feindlichen Einschließung nicht „hätte befreit werden können, wenn nicht von ihm „zuvor das Kapitolium und die Burg gerettet „worden wäre; da doch jener die Gallier, nur „während des Goldempfangs und der Friedenshoffnung in ihrer Sorglosigkeit überfallen, er hingegen sie in ihren Waffen und schon im Burger-

„obern hinabgetrieben habe; da endlich von jenes „Ruhm ein Mannstheil auf alle mitsiegende Kriegs„leute komme, an seinem Siege hingegen keiner „von allen Sterblichen Theilnehmer sei."

Da er nun, von solchen Einbildungen aufgeblasen und noch dazu durch einen Gemüthsfehler auffahrend und leidenschaftlich, unter den Rathsvätern nicht so sehr, als er es für billig hielt, sein Ansehen hervorragen sah; so wurde er jezt zuallererst unter den Rathsvätern ein Volksfreund, und hielt mit den bürgerlichen Obrigkeiten gemeinsame Berathungen, wo er die Rathsväter beschuldigte und die Bürger an sich lokte: und ließ sich schon von der Volksgunst, nicht von der Uiberlegung leiten, und wollte lieber einen großen, als einen guten Ruf haben. Und nicht zufrieden mit den Landvertheilungsvorschlägen, welche von jeher Stoff zu Unruhen den Bürgertribunen gegeben hatten, suchte er auch den Kredit (das Staatsvertrauen) zu erschüttern: „denn zu scharf, sagte „er, seien der Schuldenlast Stacheln, da sie nicht „bloß mit Armuth und Schande drohe, sondern „mit Kerkerblok und Banden den freien Körper „schrekke" 11). Und wirklich war eine große Schuldenlast durch eine, auch den Reichen höchst nachtheilige Sache, durch das Bauen, verursacht.

Man hat daher den Volskerkrieg, welcher ohnehin schwer war, und durch den Abfall der La-

tiner und Herniker noch lastender werden mußte, zum Scheingrund aufgestellt, der eine höhere Amtsgewalt nöthig mache. Aber die neuen Entwürfe des Manlius bestimmten noch mehr den Senat zur Ernennung eines Diktators. Der hierzu gewählte Aulus Kornelius Kossus ernannte zu seinem Magister Equitum den Titus Quinktius Kapitolinus.

12. Der Diktator hielt, ob er gleich einen größern Kampf daheim, als auswärts, bevorstehen sah, dennoch sei es, weil Geschwindigkeit zum Krieg erforderlich war, oder weil er durch einen Sieg und Prachteinzug selbst seiner Diktatur mehr Nachdruk zu geben glaubte — eine Aushebung und zog in das Pomptinische, wohin, wie er hörte, von den Volskern das Heer beschieden war.

Ohne Zweifel wird sich meinen Lesern, außer dem Ueberdrusse, schon in so vielen Büchern beständig Kriege mit den Volskern zu finden, auch die Frage aufdringen, welche mich, als ich die, dem Zeitraume dieser Begebenheiten näheren, Erzähler durchmusterte, in Verwunderung sezte: woher doch für die so oft besiegten Volsker und Aequer immer genug Kriegsleute herkamen? Da dieß aber die Alten verschweigen und übergehen, was sollte denn ich jezt hierüber, außer meiner Meinung, wie sie jedem bei seinen Vermuthungen frei steht, angeben können? Es ist wahrscheinlich,

daß sie entweder bei den Unterbrechungen der Kriege, so wie es noch jezt der Fall mit den Römischen Aushebungen ist, zu den wiederholten Erneuerungen der Feldzüge einen Nachwuchs von Jünglingen nach dem andern nahmen; oder daß die Heere nicht immer in denselben Volksstämmen ausgehoben wurden, wenn gleich immer dasselbe Gesammtvolk den Krieg eröffnete; oder daß es eine unzählbare Menge freier Leute in jenen Gegenden gegeben habe, welche jezt, da kaum eine ärmliche Pflanzschule von Kriegern übrig gelassen ist, Römische Leibeigene vor Verödung schützen. Sehr bedeutend wenigstens ist — und darin stimmen alle Geschichtschreiber überein — wie sehr auch neulich durch des Kamillus Leitung und Obwaltung die Macht der Volsker beschnitten ward — doch ihr Kriegsheer gewesen: zudem waren Latiner und Herniker zu ihnen gestoßen, wie auch einige Circejer, und sogar Römische Pflanzstädter von Veliträ.

Der Diktator schlug noch an diesem Tag ein Lager auf, und als er am folgenden Tag unter Vogeldeutung (glücklichem Anzeichen) hervorgegangen war und mit einem Schlachtopfer die Gnade der Götter angefleht hatte, so trat er vergnügt zu den Soldaten hin, die nunmehr auf das ausgestekte Schlachtzeichen, so wie es befohlen war, mit

Tages-Anbruch zu den Waffen griffen, hervor, und sprach:

„Unser ist der Sieg, Soldaten! wenn ir-„gend noch die Götter und ihre Seher in die Zu-„kunft blikken. Daher laßt uns, wie es Kriegern „ziemt, die voll sichrer Hoffnung sind und mit „schwächeren Feinden schlagen sollen, die Wurfspieße „vor die Füße legen, und nur mit dem Schwerte „die Rechte waffnen. Ja ich wünschte nicht ein-„mal, daß man aus der Linie vorliefe, sondern „daß ihr mit vestem Schritt entgegengestämmt, den „Angriff der Feinde erwartetet. Wenn sie dann „ihre unnützen Wurfgeschosse herübergeschleudert „haben, und im vollen Laufe auf euch Stehende „eindringen; dann sollen die Schwerter blinken; „dann komme es einem Jeden in den Sinn, daß „es die Götter sind, welche dem Römer beistehen, „die Götter, welche ihn unter glüklichen Vogelzei-„chen in das Treffen sandten. — Du, Titus „Quinktius, halte aufmerksam auf den ersten „Anfang des beginnenden Kampfes die Reuterei „an: wann du nunmehr die Linien Fuß gegen „Fuß angedrängt siehst, dann bringe du den Rei-„terschrekken unter die schon anderwärts bestürzten „Feinde, und hineingesprengt wirf ihre fechtenden „Reihen auseinander.“ So focht der Reiter, so der Fußknecht, wie er es angeordnet hatte, und

weder der Feldherr täuschte die Legionen, noch das Glük den Feldherrn.

13. Die Menge der Feinde, welche auf nichts, als auf ihre Anzahl, sich verließ und beide Linien nur mit den Augen maß, fing unbesonnen die Schlacht an, gab sie unbesonnen wieder auf. Nur im Geschrei und in den Wurfgeschossen und im ersten Angriffe der Schlacht muthig, konnte sie die Schwerter und das Standgefecht und das von Muthhitze funkelnde Auge des Feindes nicht ertragen. Geworfen ward die Vorderlinie, und Verwirrung kam in die Rükhaltsheere, und den ihr eigenen Schrekken brachte die Reiterei hinein. Durchbrochen wurden da auf mehrern Punkten die Glieder, und von der Stelle wich Alles und einer wogenden Schaar glich die Linie. Hernach als die Vordersten fielen und nunmehr jeder das Gemezzel bald auf sich herankommen sah, kehrten sie den Rükken. Es sezte der Römer nach; und so lange die Feinde noch bewaffnet und geschlossen abzogen, hatte das Fußvolk Mühe im Verfolgen: als man aber überall die Waffen wegwerfen und die feindliche Linie auf der Flucht sich über die Felder zerstreuen sah, da wurden Reitergeschwader ausgeschikt, mit dem Bedeuten, nicht etwa dadurch, daß sie beim Niederhauen der Einzelnen verweilten, inzwischen die Menge entkommen zu lassen; es sei hinlänglich, durch Geschoß und Schrekken ihren

Lauf zu hemmen und durch bloßes Entgegensprengen den Zug aufzuhalten, bis das Fußvolk den Feind einhohlen und ihn gehörig zusammenarbeiten könnte.

Flucht und Verfolgung nahmen vor Nacht kein Ende; auch wurde noch an diesem Tage das Lager der Volsker erobert und geplündert, und die sämmtliche Beute, mit Ausnahme der freien Leute, dem Kriegsmann überlassen. Der größte Theil der Gefangenen bestand aus Latinern und Hernikern, und zwar nicht aus gemeinen Leuten, von denen man hätte glauben können, daß sie um Sold gedient hätten, sondern vornehme junge Männer fanden sich darunter: zu offenbarer Beglaubigung, daß von ihrem Staate die Volsker Feinde unterstützt wurden. Auch erkannte man Bürger von Circeji und Pflanzstädter von Veliträ; und als sie sämmtlich nach Rom geschikt waren, haben sie auf die Nachfrage der vordersten Rathsväter das Nämliche, was sie schon dem Diktator gestanden hatten, nämlich den Abfall ihres Volks, unzweideutig angezeigt.

14. Der Diktator hielt sein Heer im Standlager, in der gewissen Erwartung, daß die Rathsväter den Krieg mit diesen Völkern genehmigen würden, als ein größerer, daheim ausgebrochener Sturm seine Abhohlung nach Rom gebot, wo von Tag zu Tag eine Meuterei entglommen, welche

ihr Anstifter übergewöhnlich furchtbar machte. Denn schon waren nicht bloß die Reden des Markus Manlius, sondern auch seine Handlungen dem Anscheine nach volksgünstig, eigentlich aber aufrührerisch, ihrer Absicht nach in Erwägung zu nehmen.

Als er einen durch Kriegsthaten berühmten Hauptmann der Schulden wegen verurtheilen und verhaften sah, lief er mitten auf dem Markte mit seiner Rotte hinzu, legte Hand an, und nachdem er sich laut über den Stolz der Rathsväter, die Grausamkeit der Wucherer, das Elend der Bürger, und über die Verdienste und das Schiksal dieses Mannes herausgelassen hatte, sprach er:

„Dann müßte ich wahrlich vergebens mit die„ser Rechten Kapitolium und Burg gerettet haben, „wenn ich meinen Mitbürger und Kriegsgenossen, „wie von siegenden Galliern gefangen, in Skla„verei und Bande hinführen sähe.“

Dann bezahlte er vor allem Volke dem Gläubiger die Schuld, und machte den Mann durch Wage und Erz gelöst frei [13]), welcher dann Götter und Menschen beschwur: „Sie möchten es „dem Markus Manlius, seinem Befreier, dem „Vater des Römischen Bürgerstandes, vergelten.“ Sogleich in die aufrührerische Rotte aufgenommen, vermehrte nun auch er den Aufruhr dadurch, daß er seine im Vejentischen, Gallischen

und in andern folgenden Kriegen erhaltenen Wunden aufwies, und sagte:

„Er sei bei seinen Kriegsdiensten, er bei dem „Wiederaufbau seines zerstörten Hauses nach schon „vielfacher Abbezahlung des Kapitals (Grundgel„des), durch die das Kapital immer wieder ver„schlingenden Zinsen, vom Wucher zu Grunde ge„richtet worden. Er sehe das Tageslicht, den „Markt, seiner Mitbürger Antliz durch des Mar„kus Manlius Verdienst: alle älterliche Wohl„thaten habe er von ihm: ihm gelobe er seines „Leibs und Lebens und Blutes Ueberrest: Alle „die Verpflichtungen, die er gegen das Vater„land, gegen die Schuzgötter des Staats und sei„nes Hauses gehabt habe, habe er gegen den ein„zigen Mann.“

Durch solche Reden begeistert, gehörte schon das Bürgervolk dem einzigen Mann an, als noch ein Umstand hinzukam, der zu allgemeiner Verwirrung zwekmäßiger ausgedacht war. Er unterwarf sein Landgut im Vejentischen, das Hauptstük seines Vermögens, dem Ausgebot, und sagte: „Nein! ich kann keinen von euch, ihr Quiriter, so lange noch etwas von meinem Vermö„gen übrig ist, als Verurtheilten oder Verleibeig„neten hinführen lassen.“ Dieß vollends entflammte die Gemüther so, daß sie zu jeder er-

laubten und unerlaubten That dem Retter ihrer Freiheit folgen zu wollen schienen.

Dazu hielt er zu Hause, im Volksrednertone, Vorträge voll Beschuldigungen gegen die Rathsväter; und hierunter ließ er sich, ohne alle Rüksicht auf Wahrheit oder Unwarheit, auch verlauten,

„daß die Rathsväter die Gallischen Gold„schäzze verstekt hielten [14]). Schon wären sie „mit dem Besizze der Staatsländereien nicht zu„frieden, wenn sie nicht auch öffentliche Gelder „unterschlügen. Wenn dieser Umstand aufgedekt „würde, so könnte das Bürgervolk von den Schul„den erlöst werden."

Bei dieser vorgespiegelten Hoffnung fand man es vollends unwürdig, daß man damals, da, zur Loskaufung des Staats von den Galliern, das Gold habe aufgebracht werden müssen, es durch eine Steuer zusammengebracht habe, und daß nun eben dieses, den Feinden abgenommene, Gold einigen Wenigen zur Beute geworden sei. Deßwegen drangen sie mit Fragen in ihn, wo denn ein so wichtiger Unterschleif verstekt gehalten würde. Und da er die Antwort verschob, und es zu einer Zeit anzuzeigen versprach, so unterließ man alles Andere, und war nur dafür allgemein besorgt: und man sah deutlich, daß ihm eine wahre Anzeige nicht geringe Liebe, und eine falsche nicht geringe Feindschaft bringen würde.

15. Zu dieser erwartungsvollen Lage wurde der Diktator vom Heere abgerufen, und kam in die Stadt. Am folgenden Tage hielt er einen Senat, und nachdem er die Gesinnungen der Leute sattsam geprüft, und dem Senate ihm von der Seite zu gehen verboten hatte, ließ er, gedekt von dieser Schaar, seinen Stuhl auf den Vorplaz hinstellen, und schikte einen Gerichtsboten an den Markus Manlius. Dieser, auf des Diktators Befehl gerufen, gab seiner Partei ein Zeichen, daß ein Kampf bevorstehe, und kam mit einem zahlreichen Gefolge vor den Richterstuhl. Hier hatte sich der Senat, hier das Bürgervolk, Jedes seinen Führer anschauend, wie in Schlachtordnung aufgestellt. Hierauf sprach der Diktator nach erfolgter Stille:

„Möchten doch ich und die Rathsvätter Roms „in allen übrigen Stükken eben so mit dem Bür„gervolk einverstanden sein, als wir in Ansehung „deiner und über den Punkt, über den ich dich „jezt zu vernehmen habe, nach meiner vesten Ue„berzeugung einverstanden sein werden. Du hast, „wie ich sehe, der Bürgerschaft Hoffnung gemacht, „daß, ohne Nachtheil für den Kredit (das Staats„vertrauen), von den Gallischen Schäzzen, welche „die vordersten Rathsväter verheimlichen sollen, „die Schuld bezahlt werden könne. Dieß zu ver„hindern bin ich nun so weit entfernt, daß ich

„dich vielmehr auffordere, Markus Maulius, „das Römische Bürgervolk vom Wucher zu befreien, und jene Wesen, die auf den Staatsschäzen brüten, von dem verheimlichten Raube „herabzuwälzen. Thust du aber Das nicht, so werde „ich dich, sei es, daß du ebenfalls Theil am Raube „haben magst, oder weil deine Anzeige falsch ist, „in das Gefängniß führen lassen, und nicht länger „dulden, daß von dir die Volksmenge durch trügliche Hoffnungen aufgewiegelt werde."

Hierauf erwiederte Manlius: „Es sei ihm „nicht entgangen, daß nicht gegen die Volsker, „welche so oft Feinde sein mußten, als den Rathsvätern zuträglich sei, auch nicht gegen die Latiner und Herniker, welche man durch falsche „Beschuldigungen in die Waffen jage, sondern gegen ihn und das Römische Bürgervolk der Diktator erwählt worden sei. Schon werde mit Beiseitsezzung eines Krieges, den man nur vorgegeben habe, gegen ihn der Angriff gerichtet: schon „bekenne sich der Diktator zum Beschüzzer der „Wucherer gegen das Bürgervolk, schon suche „man in der Liebe des Volks zu ihm ein Verbrechen und sein Verderben."

„Anstößig," fuhr er for, „ist sie dir, Aulus „Kornelius, und euch, ihr hochverordneten „Rathsväter — die meine Person umschließende „Menge? Warum leitet ihr sie nicht, jeder durch

„seine Wohlthaten, von mir ab, dadurch, daß ihr „als Vermittler auftretet, daß ihr eure Mitbür„ger vom Kerkerblokke herausnehmet, es verhin„dert, daß sie nicht verurtheilt und verleibeignet „abgeführt werden, und daß ihr von Dem, was „euren Reichthümern zuströmt, die Bedürfnisse „eures Nächsten dekket."

„Doch was ermahne ich euch, von dem Eurigen „aufzuwenden? Sezt eine andere (erträglichere) „Schuldsumme vest; zieht, was an Zinsen abbe„zahlt ist, vom Kapital ab: und meine Umgebung „wird sich vor der eines jeden Andern nicht aus„zeichnen. Wie aber? warum trage denn ich al„lein diese Sorge für meine Mitbürger? Hierauf „wüßte ich eben so wenig zu antworten, als wenn „mich Jemand fragte, warum denn ich so allein „Kapitolium und Burg gerettet hätte. Damals „habe ich Allen nach Möglichkeit Hülfe geleistet, „und jezt will ich sie Einzelnen leisten.

„Was nun die Gallischen Gelder anbe„trifft, so macht bloß eure Frage die an sich leichte „Sache schwierig. Denn warum fragt ihr nach „etwas, das ihr wisset? warum wollt ihr euch Das, „was ihr im Busen habt, lieber herausschütteln „lassen, als daß ihr es darleget, wenn nicht ein „Betrug dahinter stekt? Je mehr ihr darauf dringt, „daß man euch eure Taschenspielereien angeben „soll, je mehr fürchte ich, daß ihr euren Beobach-

„tern die Augen weggehext habt!! Folglich muß „nicht ich dazu gezwungen werden, euch euren „Raub nachzuweisen, wohl aber ihr ihn da öffent„lich herauszugeben.“

16. Als ihm der Diktator die Umschweife wegzulassen befahl, und ihn nöthigte, entweder die Wahrheit seiner Aussage darzulegen, oder die That falscher Beschuldigung des Senats und bezwekter Verhaßtmachung durch erlogenen Diebstahl einzugestehen: so befahl er, ihn auf seine Erklärung, nicht nach der Willkür seiner Feinde reden zu wollen, in das Gefängniß zu führen. Vom Gerichtsdiener ergriffen rief er:

„Allgütiger, Allmächtiger Jupiter! Königin „Juno! du, Minerva! und ihr Götter und „Göttinnen alle, die ihr das Kapitolium und die „Burg bewohnt! So laßt ihr euren Krieger und „Beschüzzer von seinen Feinden mißhandeln? „Diese Rechte, mit der ich die Gallier von „euren Tempeln hinabschlug, soll nunmehr in Ket„ten und Banden sein?“

Jedes Auge und Ohr fühlte sich durch den empörenden Auftritt beleidigt. Allein unverbrüchlich hatte sich gewisse Dinge die gegen gerechte Regierung duldsamste Bürgerstadt gemacht [15]); und so wagten gegen die Diktatorische Gewalt weder die Bürgertribunen, noch die Bürger selbst die Augen aufzuheben oder zu mukſen.

Nachdem Manlius in das Gefängniß geworfen war, legte ein großer Theil des Burgerstandes, was ganz bekannt ist, Trauerkleider an; viele Menschen ließen Bart und Haare wachsen [16]), und es verweilte vor dem Eingange des Kerkers eine betrübte Schaar.

Der Diktator siegprangte über die Volsker, und sein Siegereinzug gereichte ihm mehr zum Vorwurfe, als zum Ruhme. Denn man äußerte laut, „er habe ihn in Rom, nicht im Felde, er„worben, und über einen Mitbürger, nicht über „den Feind, gehalten. Nur das Einzige habe „seinem Uebermuthe noch gefehlt, daß nicht Mar„kus Manlius von dem Wagen voraufgeführt „worden sei.“

Und schon war es nahe am Aufruhre, als zu dessen Linderung, ohne daß es Jemand forderte, ein freiwilliger Geber plözlich — aus dem Senate ward! Er befahl nach Satrikum eine Pflanzung, nämlich zweitausend Römische Bürger abzuführen: Jedem wurden dritthalb Morgen Landes angewiesen. Da man aber dieses kleine und nur Wenigen ertheilte Geschenk noch als Lohn für den am M. Manlius zu begehenden Verrath betrachtete, so wurde durch das Gegenmittel die Meuterei aufgeregt: und schon ward sie auffallender durch Trauerschmuz und Aufzug der Beklagten — die Manlische Partei: auch hatte der, nach dem

Siegseinzuge durch Niederlegung der Diktatur, geschwundene Schrekken Sprache und Muth der Leute freigemacht.

17. Man hörte folglich ganz öffentlich ihre Aeußerungen, in welchen sie es der Volksmenge vorwarfen:

„Daß sie ihre Vertheidiger jedesmal auf ei„nen steilen Plaz durch Gunst emporhebe, hernach „gerade im Entscheidungspunkte der Gefahr ste„hen lasse. So sei Spurius Kassius, der zu „Ländereien das Bürgervolk rief (II. 41.), so „Spurius Mälius, der vom Munde seiner „Mitbürger den Hunger verscheuchte, unglüklich „geworden (IV. 14.): so sei Markus Man„lius, der den in Wucher versunkenen und ver„grabenen Theil der Bürgerschaft zur Freiheit und „an das Tageslicht hervorzog, ein Opfer seiner „Feinde geworden. Der Bürgerstand mäste seine „Volksfreunde, um sie dann abwürgen zu lassen! „Habe man denn dieß erdulden müssen, wenn „auf den Wink eines Diktators nicht gleich „ein gewesener Konsul geantwortet habe? Ange„nommen, er habe zuvor gelogen, und darum nicht „gewußt, was er jezt antworten sollte: welchem „Sklaven seien denn jemals zur Lügenstrafe Fes„seln zu Theil geworden?

„Ob ihnen nicht das Andenken jener Nacht „vorgeschwebt habe, die beinahe die lezte und

„ewige Nacht für den Römernamen geworden wäre? „nicht das Bild der Gallierschaar, welche am Tarpejischen Felsen heranklomm? nicht das Bild „des Markus Manlius selbst, wie sie ihn in „seinen Waffen, voll Schweiß und Blut, als er, „man möchte sagen, den Jupiter selbst aus den „Händen der Feinde entriß, gesehen hätten? Ob „man etwa mit den halben Pfunden Mehl (V. 47.) „dem Retter des Vaterlandes vergolten habe? „Und den, welchen sie beinahe zu einem der Himmlischen, wenigstens durch seinen Zunamen dem „Kapitolinischen Jupiter gleichgemacht hätten 17), wollten sie jezt gefesselt im Kerker, in „der Finsterniß, bei jedem Athemzuge von des „Henkers Willkür abhängen lassen? So habe sich „also bei dem Einzigen für Alle sattsamer Beistand gefunden, und keine Hülfe finde sich bei so „Vielen für den Einzigen.“

Schon verlief sich nicht einmal zur Nachtzeit die Schaar von diesem Platze, und sie drohten, den Kerker zu erbrechen, als man ihnen nachließ, was sie selbst noch entreißen wollten, und nach einem Senatsbeschlusse Manlius von den Banden befreit ward; wodurch aber nicht der Aufruhr gestillt, sondern dem Aufruhr ein Anführer gegeben wurde.

In diesen Tagen wurden den Latinern und Hernikern, und zugleich den Pflanzstädtern von

Circeji und Veliträ, die sich von dem Vorwurfe des Volskerkriegs reinigen wollten, und ihre Gefangenen zurükverlangten, um sie nach eignen Gesetzen zu bestrafen, traurige Bescheide ertheilt, noch traurigere den Pflanzstädtern, weil sie sich als Römische Bürger auf so verruchte Plane zum Angriffe gegen ihr Vaterland eingelassen hätten. Man verweigerte ihnen also nicht nur die Gefangenen, sondern deutete ihnen — worin man jedoch gegen die Bundesgenossen glimpflicher verfuhr — im Namen des Senats an, sie sollten sich eilig aus der Stadt und aus den Augen des Römervolks wegmachen, es möchte sie sonst das Gesandtschaftsrecht, welches nur für Auswärtige, nicht aber für Bürger verordnet sei, nicht schüzzen.

18. Beim Wiederausbruche des Manlischen Aufruhrs wurde am Ausgange des Jahrs der Wahltag gehalten, und zu Kriegstribunen mit Konsulgewalt aus den Rathsvätern gewählt: Servius Kornelius Maluginensis zum Drittenmale, Publius Valerius Potitus zum Zweitenmale, Markus Furius Kamillus zum Sechstenmale, Servius Sulpicius Rufus zum Zweitenmale, Kajus Papirius Krassus, Titus Quinktius Cincinnatus zum Andernmale.

Am Anfange dieses Jahrs war den Rathsvätern sowohl, als dem Bürgerstande sehr gelegen

auswärtiger Friede beschehrt: dem Bürgerstande, weil er, durch keine Aushebung abgerufen, die Hoffnung faßte, unter einem so mächtigen Führer den Wucher zu bekämpfen; den Rathsvätern, weil sie durch kein auswärtiges Schreckniß von der Heilung der innern Uebeln abgezogen wurden. Da sich also beide Parteien um Vieles hizziger erhoben, so stellte sich auch Manlius zum nahen Kampfe. Er berief das Bürgervolk in sein Haus, wo er mit den Vornehmsten Tag und Nacht Neuerungsplane entwarf, und bereits weit mehr mit Muth und Groll erfüllt war, als zuvor. Den Groll hatte die neuliche Beschimpfung in seinem, der Schmach noch ungewohnten, Herzen entflammt: Muth machte ihm der Gedanke, theils daß sich der Diktator gegen ihn nicht dasselbe erlaubt hatte, was Quinktius Cincinnatus an einem Spurius Mälius vollzogen habe (IV. 14.), theils daß der Gehässigkeit seiner Verhaftung nicht allein der Diktator durch Niederlegung seiner Diktatur ausgewichen sei, sondern auch nicht einmal der Senat habe Troz bieten wollen. Hiedurch zugleich aufgeblasen und erbittert, reizte er die ohnehin schon entflammten Herzen des Bürgervolks noch mehr also an:

„Wie lange wollt ihr denn noch eure Kräfte „verkennen, welche doch die Natur nicht einmal „die Thiere verkennen ließ. Zählt doch wenigstens,

„wie viele euer sind, und wie viele Gegner ihr „habt; ob ich gleich, wenn ihr auch Mann gegen „Mann auftreten wolltet, euch zutrauen dürfte, „daß ihr eifriger für eure Freiheit, als sie für „ihre Herrschaft, streiten würdet. Denn so viele „euer sonst als Schüzlinge um einen einzigen „Schuzherrn gewesen sind, so viele werden euer „jezt gegen Einen Feind sein. Zeigt nur den „Krieg, und ihr werdet Frieden haben. Laßt sie „sehen, daß ihr zur Gewalt entschlossen seid, so „werden sie selbst ihre Ansprüche nachlassen. Ent„weder muß die Gesammtheit etwas wagen, oder „jeder Einzelne sich Alles gefallen lassen. Wie „lange wollt ihr mich umgaffen? Ich werde mich „zwar keinem von euch entziehen; seht aber ihr „darauf, daß sich mir das Glük nicht entziehe. „Ich, euer Retter, bin, sobald es meinen Feinden „beliebte, im Augenblik ein Nichts gewesen; und „ihr Alle sahet Den in Fesseln legen, der von je„dem unter euch die Fesseln abgewehrt hatte. Was „habe ich zu hoffen, wenn sich meine Feinde noch „mehr gegen mich erlauben sollten? Soll ich dem „Ende eines Kassius, eines Mälius entgegen „sehen?“

„Ganz recht, daß ihr mit Abscheu ausrufet: „„Das werden die Götter verhüten?““ „allein sie „werden nie meinetwegen vom Himmel herab steigen. „Euch müssen sie den Sinn geben, dieß zu ver-

„hindern, so wie sie mir im Kriegs= und Frie=
„denskleide den Sinn geben, euch von wilden
„Feinden, euch von übermüthigen Bürgern zu ret=
„ten. So klein ist der Muth eines so großen
„Volkes, daß ihr euch immer am bloßen Bei=
„stande wider eure Feinde genügen lasset, und
„weiter keinen Streit, als in wieweit ihr euch
„beherrschen lassen wollet, wider die Rathsvä=
„ter kennet? Auch liegt Das nicht von Natur in
„euch, sondern ihr laßt euch aus Gewohnheit
„in Besiz nehmen. Denn warum bezeigt ihr ge=
„gen Ausländer so viel Muth, daß ihr es für
„billig haltet, sie zu beherrschen? Weil ihr gewohnt
„seid, mit diesen um die Oberherrschaft zu käm=
„pfen; gegen jene die Freiheit mehr zu versuchen,
„als zu behaupten. Gleichwohl habt ihr, was ihr
„auch für Anführer hattet, und wie ihr auch selbst
„beschaffen waret, bisher Alles, was ihr nur im=
„mer suchtet, auch erhalten — sei es durch Ge=
„walt, oder durch euer Glük!“

„Es ist nunmehr Zeit, Größeres zu versu=
„chen. Erprobet nur sowohl euer Glük, als auch
„mich, wie ich hoffe, schon glüklich Erprobten.
„Mit geringerer Mühe werdet ihr Den, der über
„die Rathsväter herrschen soll, aufstellen, als ihr
„Die, welche den herrschenden Troz bieten soll=
„ten, aufgestellt habt. Dem Erdboden müssen sie
„gleich gemacht werden — die Diktaturen und

„Konsulate — damit der Römische Bürgerstand „sein Haupt erheben könne. Darum seid bei der „Hand! Hintertreibet in Geldsachen jeden Rechts„spruch! Ich erkläre mich für den Schuzherrn „des Bürgerstandes — ein Name, welchen mir „meine Fürsorge und Treue ertheilt. Wollt ihr „aber mit irgend einem ausgezeichnetern Herr„schafts- und Ehrennamen euern Führer benen„nen, so werdet ihr euch seiner nachdruksvoller „bedienen können, um Das zu erhalten, was ihr „wünscht."

Von nun an soll ein Plan zum Königthum in Anregung gekommen sein: allein mit wem, und wie weit die Entwürfe gediehen seien, wird nicht deutlich genug angegeben.

19. Auf der andern Seite hält der Senat über die Winkelversammlungen des Bürgervolks in einem Privathause, welches zufällig auch auf der Burg lag, und über die der Freiheit drohende Gefahr, eine Berathung. Ein großer Theil rief laut: „Hier sei ein Servilius Ahäla nö„thig, der nicht durch Verhaftungsbefehle einen „Staatsfeind aufreize, sondern durch Aufopferung „Eines Bürgers den innerlichen Krieg endige „(IV. 13.)"

Man eilte zu einem, den Worten nach gelindern, Vorschlage, der jedoch gleichen Nachdruk hatte: „Die Obrigkeiten sollten darauf sehen, daß

„der Staat durch die verderblichen Anschläge des „Markus Manlius nicht gefährdet werde.“

Und nun überlegten die Konsulartribunen, so wie die Bürgertribunen — — denn auch diese hatten sich, weil sie ihre Gewalt, so wie die Freiheit Aller, mit gleichem Ende bedroht sahen, dem Gutachten der Rathsväter hingegeben — — sie Alle, sage ich, überlegten jezt gemeinschaftlich, was zu thun wäre.

Da nun Keinem ein anders Mittel, als Gewalt und Mord beifiel, und man gleichwohl einsah, daß es einen ungeheuern Kampf kosten würde, so sprachen dann die Bürgertribunen Markus Mälius und Quintus Publilius:

„Warum machen wir Das zu einem Streite „zwischen Rathsvätern und Gemeinvolk, was doch „die Bürgerstadt gegen Einen verderblichen Bürger ausfechten sollte? Warum greifen wir mit „dem Gemeinvolke Den an, den wir sicherer durch „das Gemeinvolk selbst angreifen können, um ihn „unter der Last seiner eignen Macht stürzen zu „lassen? Ihm einen Klagtag zu sezzen, haben wir „im Sinne. Nichts ist weniger volksgefällig, als „ein Königthum. Sobald nur jene Volksmenge „sehen wird, daß man nicht mit ihr kämpft; so„bald die Beistände zu Richtern gemacht sein wer„den, und die Ankläger aus dem Bürgerstand ei„nen Patrizischen Beklagten vor sich sehen, und

„des Königthums Beschuldigung vor ihnen daliegt; „so werden sie niemanden so innig begünstigen, als „ihre eigne Freiheit."

20. Da ihnen Alle beipflichteten, so sezten sie dem Manlius einen Klagtag. Sobald dieß geschehen war, kam anfänglich das Bürgervolk in Bewegung, vollends da sie den Beklagten in Trauerkleidung und mit ihm nicht nur keinen von den Rathsvätern sahen, sondern auch keinen seiner Verwandten oder Schwäger, ja endlich nicht einmal seine Brüder, die beiden Manlier, Aulus und Titus; da es, wie sie meinten, bis auf diesen Tag noch nie der Fall gewesen wäre, daß in einer so entscheidenden Gefahr nicht auch die Nächstverwandten die Kleidung verändert hätten. „Als „Appius Klaudius in das Gefängniß geführt „wurde, sei Kajus Klaudius, sein Feind, und „das ganze Klaudische Geschlecht in Trauer„kleidern erschienen. Durch Einverständniß werde „der volksgefällige Mann gestürzt, weil er der „Erste sei, der von den Rathsvätern zum Bürger„stande abgefallen wäre."

Was aber, als der Tag kam, ausser den Zusammenkünften der Volksmenge und den aufrührerischen Reden und der Schenkung und der falschen Anzeige, in eigentlichem Bezug auf des Königthums Anschuldigung, dem Beklagten von seinen Anklägern vorgeworfen worden ist, finde ich bei

keinem Schriftsteller. Doch war es ohne Zweifel nichts Geringes, da seiner Verurtheilung Aufschub für das Bürgervolk nicht in der Sache, sondern im Orte lag.

Folgendes scheint bemerkt werden zu müssen, damit die Welt erfahre, was für herrliche und große Auszeichnungen die schändliche Begierde nach dem Königthum nicht allein unverdienstlich, sondern auch verhaßt gemacht hat:

Er soll beinahe vierhundert Menschen vorgeführt haben, denen er Gelder ohne Zinsen verausgabt hatte, deren Eigenthum er nicht hatte verkaufen, deren Person er nicht verleibeignet hatte wegführen lassen.

Zudem habe er auch seine Kriegsehrenzeichen nicht bloß erwähnt, sondern auch zur Schau vorgelegt; Rüstungen erlegter Feinde an dreißig, Geschenke von Feldherren an vierzig, worunter sich zwei Mauer-, acht Bürgerkränze [18]) auszeichneten.

Zudem habe er von den Feinden errettete Bürger vorgeführt, und unter ihnen habe man den Magister Equitum, Kajus Servilius, als abwesend genannt.

Und nachdem er auch Das, was er im Kriege geleistet hatte, nach der Höhe seiner Verdienste noch in einer verherrlichenden Darstellung, deren Ausdrükke den Thaten gleichkamen, erwähnt hatte;

habe er seine, von Kriegswunden benarbte Brust entblößt, und mehrmals zum Kapitolium aufblikkend den Jupiter und die anderen Götter zum Beistand in seiner Lage herabgerufen, sie angefleht, den Sinn, den sie ihm bei der Beschirmung der Kapitoliner Burg zur Rettung des Römervolks verliehen hätten, jezt dem Römervolke in seiner Gefahr zu verleihen; und er habe die Bürger einzeln und insgesammt gebeten, zum Kapitolium und zur Burg hinansehend und den unsterblichen Göttern zugekehrt, über ihn zu richten.

Da das Volk auf dem Marsfelde centurienweise (zum Stimmen) aufgerufen wurde, und der Beklagte, die Hände zum Kapitolium hinstrekkend, sich mit seinen Bitten von den Menschen an die Götter wandte, so leuchtete es den Tribunen ein, daß, wenn sie nicht auch die Augen der Leute von eines so großen Verdienstes Erinnerung entfernten, nie in den, von der Wohlthat bestochenen, Herzen das Verbrechen als wahr erscheinen würde. So wurde denn vertagt, und die Volksversammlung in den Pöteliner Hain aussen vor dem Nomentaner Thore, wo man keine Aussicht auf das Kapitolium hatte, beschieden. Hier wurde die Beschuldigung gültig, und vesten Sinnes ein strenger, und selbst den Richtern verhaßter Richterspruch gefällt. Einige

melden, er sei durch zwei dazu ernannte Räthe, ihn des Hochverraths anzuklagen, verurtheilt worden. Die Tribunen stürzten ihn vom Tarpejischen Felsen herab, wodurch derselbe Ort für Einen Mann das Denkmal seines ausgezeichneten Ruhms und seiner ärgsten Strafe ward.

Auch trafen ihn noch Beschimpfungen im Tode: die eine vom Staate, indem, weil sein Haus da gestanden war, wo jezt der Tempel und die Werkstatt der Moneta steht [19], bei dem Volke darauf angetragen wurde, daß kein Patrizier auf der Burg oder dem Kapitolium wohnen sollte: die andere von seinem Geschlechte, indem das Manlische Geschlecht verordnete, daß von nun an Keiner mehr Markus Manlius heißen sollte.

Ein solches Ende nahm der — wäre er nicht in einem Freistaate geboren gewesen — merkwürdige Mann [20])!

Bei dem Volk ist in Kurzem, als es nichts mehr von ihm zu fürchten hatte, und sich seiner Verdienste ohne weitere Rüksicht erinnerte, die Sehnsucht nach ihm erwacht. Da auch in Kurzem eine Pest (Seuche) ausbrach, so galt sie, weil sich weiter keine Veranlassung dieses großen Unglüks zeigte, bei Vielen für eine Folge von der Hinrichtung des Manlius. „Das Kapitolium sei durch „das Blut seines Retters entweiht; und den Göt„tern sei die beinahe vor ihren Augen vollzogene

„Bestrafung des Mannes nicht wohlgefällig gewesen, der ihren Tempel den Händen der Feinde entrissen habe.“

21. Auf die Pest ist ein Getreidmangel [21]), und auf den verbreiteten Ruf von beiden Drangsalen im nachfolgenden Jahre vielfacher Krieg gefolgt, da Lucius Valerius zum Viertenmale, Aulus Manlius zum Drittenmale, Servius Sulpicius zum Drittenmale, Lucius Lukretius, Lucius Aemilius zum Drittenmale, und Markus Trebonius Konsulartribunen waren.

Als neue Feinde sind — ausser den Volskern, die gleichsam vom Verhängnisse fast auf immer dem Römischen Krieger zur Uebung beschieden waren, ausser den Pflanzstädten Circeji und Veliträ, welche schon lange einen Abfall vorhatten, und ausser den verdächtigen Latinern — nun auch die Lanuvier — bisher eine der treuesten Städte, plözlich aufgetreten. Die Rathsväter hielten dieß für eine Folge der Verachtung, daß den Velitrern, als ihren Mitbürgern, ihr Abfall so lange ungestraft bliebe, und beschlossen, so bald als möglich auf eine Kriegserklärung gegen sie beim Gesammtvolke anzutragen, und um das Gemeinvolk zu diesem Feldzuge desto bereitwilliger zu machen, ernannten sie Fünfmänner zur Vermessung der Pomptiner Länderey, und Dreimänner zur

Abführung einer Pflanzung nach Nepēte. Nun wurde auf Genehmigung des Kriegs bei dem Gesammtvolke angetragen, und da ihn vergebens die Bürgertribunen widerriethen, erklärten sich die Bezirke sämmtlich für den Krieg.

Die Rüstung geschah noch in diesem Jahre zum Krieg; aber der Pest wegen rükte das Heer nicht aus. Diese Verzögerung hätte den Pflanzstädtern Zeit gegeben, den Senat um Verzeihung zu bitten, und viele von ihnen stimmten auch dafür, eine Gesandschaft mit dieser Bitte nach Rom zu schikken; wäre nicht, wie so oft, mit der Gefahr der Einzelnen, die Gefahr des Staats verflochten gewesen, und hätten nicht die Anstifter des Abfalls von den Römern, aus Furcht, als die einzigen Schuldigen dem Zorne der Römer zu Sühnopfern ausgeliefert zu werden, die Pflanzstädte von den Friedensgedanken abgelenkt. Es wurde nicht allein in ihrem Senate durch sie die Sendung hintertrieben, sondern auch ein großer Theil ihres Bürgervolks angereizt, in das Römische Gebiet auf Plünderung auszugehen. Diese neue Beleidigung verursachte alle Hoffnung zum Frieden.

Auch vom Abfalle der Pränester kam in diesem Jahre die erste Nachricht in Umlauf: und auf die über sie erhobenen Klagen der Tuskuler, Gabier und Laviker, in deren Gebiet man ge-

streift war, wurde vom Senat ein so schonender Bescheid ertheilt, daß man wohl merkte, man glaube nur darum weniger an die Beschuldigungen, weil man nicht gern ihre Wahrheit wünschte.

22. Im nachfolgenden Jahre führten die beiden Papirier, Spurius und Lucius, als neue Konsulartribunen, die Legionen gegen Veliträ, wobei sie ihre vier Amtsgenossen, den Servius Kornelius Maluginensis zum Viertenmale Tribun, den Quintus Servilius, Servius Sulpicius, Lucius Aemilius zum Viertenmale Tribun, zum Schuzze der Stadt und gegen neue Bewegungen, die etwa aus Hetrurien gemeldet werden möchten — Alles war nämlich von dorther verdächtig — zurükließen.

Bei Veliträ ward gegen die beinahe stärkeren Hülfsvölker der Pränester, als das zahlreiche Heer der Pflanzstädter selbst war, glüklich gefochten, so daß die Nähe der Stadt für den Feind die Ursache früherer Flucht, wie sie auch sein einziger Zufluchtsort, wurde. Einen Sturm auf den Ort unternahmen die Tribunen nicht, theils weil er mißlich war, theils weil sie nicht bis zum Untergange der Pflanzstadt fortkämpfen wollten. Ihr Bericht ist nach Rom an den Senat mit der Siegesbotschaft, mit härteren Beschwerden über den Pränester, als den Velitrer Feind abgegangen. Deßwegen wurde vermöge ei=

nes Senatsbeschlusses und mit Genehmigung des Volks den Pränestern der Krieg angekündigt; welche dann, mit den Volskern vereinigt, im nachfolgenden Jahre Satrikum, diese Pflanzstadt des Römervolks, so hartnäkkig sie auch von den Pflanzern vertheidigt wurde, mit Sturm eroberten, und gräßlichen Sieg an den Gefangenen übten.

Hierüber aufgebracht, wählten die Römer den Markus Furius Kamillus das Siebentemal zum Kriegstribun. Beigegeben wurden ihm zu Amtsgenossen die beiden Postumius Regillensis, Aulus und Lucius; ferner Lucius Furius nebst dem Lucius Lukretius und Markus Fabius Ambustus.

Der Volsker Krieg wurde dem Markus Furius ausserordentlich zuerkannt. Zum Gehülfen ward ihm durch das Loos von den (übrigen) Tribunen Lucius Furius gegeben, nicht sowohl dem Staate zum Besten, als damit er seinem Amtsgenossen Stoff zu jeglicher Ehre verschaffte; theils stattlich, indem Kamillus die durch dessen Unbesonnenheit verdorbene Sache wieder gut machte: theils persönlich, indem er von dem Fehler des Andern lieber dessen Dank, als eignen Ruhm, gewinnen wollte.

Kamillus war schon hoch bejahrt, und am Wahltag im Begriffe, den bei vorgeschüzter Schwächlichkeit gewöhnlichen Eid zu leisten, dem jedoch

einstimmig das Volk entgegen war: allein ein lebhafter Geist regte sich in lebhafter Brust; er war noch munter bei ungeschwächten Sinnen, und da er sich mit den bürgerlichen Angelegenheiten nicht sonderlich mehr beschäftigte, so regten ihn die Kriege auf. Nach einer Werbung von vier Legionen, jede zu viertausend Mann, beschied er das Heer auf den folgenden Tag vor das Esquiliner Thor, und zog damit vor Satrikum, wo ihn die Eroberer der Pflanzstadt ganz unerschrokken, voll Vertrauen auf ihrer Krieger Anzahl, worin sie ihm ziemlich überlegen waren, erwarteten. Als sie die Annäherung der Römer gewahrten, rükten sie sogleich in Schlachtordnung aus, und wollten ohne Aufschub etwas Entscheidendes wagen. „In diesem Falle, dachten sie, würde der „Schwäche der Feinde die Geschiklichkeit des seltenen Feldherrn, worauf sie sich einzig verließen, „nicht zu Statten kommen.“

23. Dieselbe Hizze fand sich auch im Römischen Heere und bei dem einen Feldherrn; und dem Wagstük eines augenbliklichen Kampfes stand weiter nichts entgegen, als die Ueberlegung und der Oberbefehl eines einzigen Mannes, der im langsamen Gange des Kriegs eine Gelegenheit zu vernünftiger Verstärkung seiner Streitkräfte suchte. Desto mehr drang der Feind heran: und schon entfaltete er nicht bloß vor seinem Lager die

Linie, sondern rükte auch mitten in die Ebene vor, und zeigte dadurch, daß er beinahe den feindlichen (Römischen) Wall förmlich angriff, ein stolzes Vertrauen auf seine Stärke.

Dieß verdroß den Römischen Krieger, noch mehr den andern Kriegstribun Lucius Furius, rasch durch Jugend und Sinnesart, und jezt wegen der gemeinen Kriegsschaar, die ihren Muth oft aus der unzuverlässigsten Quelle schöpft, aufgeblasen. Dieser reizte die ohnehin schon aufgebrachten Soldaten dadurch noch mehr, daß er von der einzig möglichen Seite von der des Alters das Uebergewicht seines Amtsgenossen herabsezte, indem er oft sagte:

„Nur für junge Männer gehörten Kriege, „und mit dem Körper blühe und verblühe der „Geist. Aus dem raschesten Krieger sei ein Zauderer geworden, und er, der sonst bei seiner Ankunft Lager und Städte im ersten Sturme zu „erhaschen pflegte, bringe jezt unthätig hinter dem „Walle die Zeit hin, indem er — was wol für? — „Vortheile für seine — und Nachtheile für die „feindlichen Streitkräfte erwarte? welche Gelegenheit? welche Zeit? welchen Platz zum Hinterhalte? — Es fróren und starrten des Alten „Plane! Aber Kamillus habe des Lebens, wie „des Ruhms genug: wozu sei es nöthig, mit Einem absterbenden Körper zugleich des, zur Un-

„sterblichkeit bestimmten, Staates Kräfte vergrei=
„sen zu lassen.“

Durch diese Reden hatte er das ganze Lager auf sich gezogen, und als von allen Seiten die Schlacht gefordert wurde, sprach er:

„Markus Furius, wir können den An=
„drang der Kriegsleute nicht länger abwehren;
„und der Feind, dessen Muth wir durch Zögern
„erhöht haben, höhnt schon mit ganz unerträgli=
„chem Uebermuthe. Gieb als der Einzige Allen
„nach; laß dich in der Klugheit besiegen, damit
„du so viel früher im Kriege siegest.“

Hierauf erklärte Kamillus: „In den Krie=
„gen, die bisher unter seiner alleinigen Obwal=
„tung geführt worden wären, sei weder er, noch
„das Römervolk mit seinen Maßregeln, oder sei=
„nem Glükke unzufrieden gewesen. Jezt wisse er,
„daß er einen Amtsgenossen habe, der an Recht
„und Oberbefehl ihm gleich, an Jugendkraft über=
„legen sei. Darum könne er, ob er gleich, was das
„Heer betreffe, gewohnt gewesen sei, zu leiten, nicht,
„sich leiten zu lassen, seines Amtsgenossen Ober=
„befehl nicht hindern. Er möchte nun unter dem
„gnädigen Beistande der Götter thun, was er
„dem Staate für thunlich erachte. Er bitte so=
„gar für sein Alter um die Nachsicht, nicht an der
„Spizze stehen zu dürfen; was aber eines Grei=
„ses Obliegenheit im Kriege sei, dem wolle er sich

„nicht entziehen. Nur darum bitte er die Un„sterblichen Götter, daß nicht etwa ein Unfall „seine Maßregel lobenswerth machen möge.“

Weder die Menschen hörten auf den heilsamen Rath, noch die Götter auf dieses fromme Gebet. Die Vorderlinie ordnete der Anrather der Schlacht: das Rükhaltsheer verstärkte Kamillus, der auch einen tüchtigen Posten vor das Lager stellte. Er selbst nahm auf einer Anhöhe, als aufmerksamer Zuschauer, beim Erfolge des fremden Plans, seinen Stand.

24. Sobald im ersten Zusammentreffen die Waffen erklirrten, wich der Feind, aus List, nicht aus Furcht, zurük. Eine mäßige Anhöhe war ihm im Rükken zwischen Linie und Lager, und weil Volk genug da war, so hatte er einige starke Kohorten im Lager bewaffnet und schlagfertig stehen lassen, daß sie während des schon begonnenen Gefechts, wenn sich der Feind dem Walle näherte, hervorbrechen sollten. Der Römer, durch seine nachströmende Verfolgung des weichenden Feindes auf die ihm nachtheilige Stelle hingezogen, sah sich diesem Ausfalle bloßgestellt.

Es kehrte sich also der Schrekken gegen den Sieger, und brachte sowohl durch den neuen Feind, als durch die Schräge des Abhangs 22) die Römische Linie zum Weichen. Es drängten die frischen Volsker nach, die aus dem Lager heraus-

gefallen waren; es erneuerten auch jene das Gefecht, die zum Scheine geflohen waren. Schon zog sich der Römische Krieger nicht bloß zurük, sondern uneingedenk seiner heutigen Vermessenheit und seines alten Ruhms, wandte er auf mehrern Punkten den Rükken, und eilte in vollem Laufe nach dem Lager zurük, als Kamillus sich von den Umstehenden auf sein Pferd helfen ließ, eilig sein Rükhaltsheer vorschob, und rief:

„Ist das die Schlacht, Soldaten, die ihr gefordert habt? Wo ist der Mensch, wo der Gott, den ihr anklagen könntet? Eure Verwegenheit dort, eure Feigheit hier ist es! Seid ihr einem andern Führer gefolgt, so folgt nun dem Kamillus, und erfechtet, wie ihr unter meiner Führung gewohnt seid, den Sieg. Was schaut ihr nach dem Wall und Lager hin? Keinen von euch, der nicht Sieger ist, soll es aufnehmen.“

Scham hemmte zuerst ihre volle Flucht. Dann, als sie die Fahnen umwenden, und die Linie gegen den Feind wieder zukehren sahen, und der Feldherr neben seiner Auszeichnung durch so viele Prachteinzüge, auch durch sein Alter ehrwürdig, unter den vordersten Fahnen, wo die meiste Arbeit und Gefahr war, sich aussezte, schalt Jeder sich selbst und die Andern, und gegenseitige Er-

munterung durchlief mit lebhaftem Geschrei die ganze Linie.

Auch ließ es nicht der andere Tribun dabei fehlen; sondern von seinem Amtsgenossen, der die Linie des Fußvolks wieder herstellte, an die Reuter geschikt, begann er, ohne Verweise zu geben — denn hierzu hatte seine Mitschuld sein Ansehen gemindert — nein, vom Befehl ganz zum Bitten herabgestimmt, sie einzeln und insgesammt zu ersuchen:

„Sie möchten ihn, da er am Schiksale des „heutigen Tages Schuld sei, vom Vorwurfe ret„ten. Gegen Wink und Verbot meines Amtsge„nossen habe ich mich lieber der Unbesonnenheit „Aller zum Theilnehmer, als der Vorsicht des Ei„nen hingegeben. Kamillus sieht, bei eurem „Glük und Unglük, seinen Ruhm: ich aber „werde — und hierin bin ich gerade am Schlimm„sten daran — wenn die Schlacht nicht wieder her„gestellt wird, das Mißgeschik mit Allen, die „Schande allein tragen.“

Man hielt es für das Beste, bei der schwankenden Lage des Heeres die Pferde abzugeben, und zu Fuß den Feind anzugreifen. Durch Waffen und Muth sich auszeichnend, schritten sie dahin, wo sie ihr Fußvolk im größten Gedränge sahen. Weder bei den Heerführern, noch bei den Gemeinen ließ man im höchsten Wetteifer des Muthes

nach. So zeigte denn der Erfolg, was angestrengte Tapferkeit vermag 23): und die Volsker, die in derselben Richtung, in der sie eben noch aus verstellter Furcht gewichen waren, jezt in wirkliche Flucht dahinströmten, wurden größtentheils sowohl unmittelbar im Kampfe, als nachher auf der Flucht niedergehauen; die übrigen dann im Lager, welches man noch in demselben Sturm eroberte; doch wurden hier mehr gefangen als getödtet.

25. Als man hier bei der Musterung der Gefangenen so manche Tuskuler erkannte, so wurden diese von den übrigen abgesondert, vor die Tribunen geführt, und auf näheres Befragen gestanden sie, mit Genehmigung ihres Staates gedient zu haben. Kamillus, durch einen in dieser Nähe zu besorgenden Krieg veranlaßt, sagte:

„Er wolle sogleich die Gefangenen nach Rom „führen, da es die Rathväter wohl wüßten, daß „die Tuskuler vom Bündnisse abgefallen wären. „Lager und Heer möge indessen sein Amtsgenoß, „wenn es ihm gefällig sei, übernehmen."

Diesem hatte jener Eine Tag die Lehre gegeben, seine Maßregeln nicht besseren vorzuziehen. Dennoch glaubte so wenig er selbst, als Jemand im Heere, daß ihm Kamillus so völlig den Fehler vergessen würde, durch welchen der

Staat (das Ganze) an einen so jähligen Absturz gebracht worden wäre: und sowohl im Heere, als zu Rom erhielt sich die allgemeine Sage, daß, bei dem wechselnden Erfolge des Kriegs im Volskischen, die Schuld der verlornen Schlacht und der Flucht den Lucius Furius treffe, alle Ehre der gewonnenen Schlacht dem Markus Furius gebühre.

Als die Gefangenen dem Senate vorgestellt waren, und die Rathsväter die Bekriegung der Tuskuler beschlossen, und dem Kamillus diesen Krieg übertragen hatten; so erbat er sich einen einzigen Gehülfen hierzu: und da ihm erlaubt wurde, von seinen Amtsgenossen zu wählen, welchen er wollte, so wählte er gegen aller Erwartung den Lucius Furius. Durch diese Selbstbeherrschung milderte er nicht allein den schlimmen Ruf seines Amtsgenossen, sondern erwarb auch sich selbst allgemeinen Ruhm.

Mit den Tuskulern kam es aber nicht zum Kriege. Durch beharrlichen Friedenssinn wehrten sie die Römermacht ab, was sie mit den Waffen nicht konnten. Als die Römer in ihr Gebiet einrükten, wurde nicht aus der Nähe des Heerzuges weggewandert, wurde nicht der Feldbau eingestellt. Bei offenen Thoren der Stadt zogen sie in Friedenskleidung schaarenweise den Feldherrn entgegen; es wurden Lebensmittel für das Heer freund-

schaftlich aus der Stadt und vom Lande in das Lager geliefert.

Kamillus, der sein Lager vor den Thoren aufgeschlagen hatte, und gern wissen wollte, ob dasselbe Friedensbild, welches man auf dem Lande zur Schau stellte, auch in den Ringmauern wäre, rükte in die Stadt ein: und wie er da die Hausthüren offen, in unverschlossenen Buden Alles vornehin zum Verkaufe ausgestellt, die Handwerker alle, jeden mit seiner Arbeit, beschäftigt sah, und bemerkte, wie die Leseschulen von den Stimmen der Lernenden ertönten, auf vollen Gassen unter anderm Pöbel Kinder und Weiber hierhin und dorthin gingen, wohin jeden seine Bedürfnisse führten, und nirgendwo eine Spur von Bestürzung, ja nicht einmal von Verwunderung sich zeigte: so sah er sich nach Allem um und spähte mit den Augen umher, wo denn der Krieg gewesen sein möchte? So wenig war irgendwo von Etwas, das man auf die Seite gebracht, oder nur für jezt herbeigeschafft hätte, eine Spur zu finden, sondern Alles war in beharrlichem Frieden so ruhig, daß hieher kaum der Ruf von einem Kriege gekommen zu sein schien.

26. Besiegt also durch diese Hingebung der Feinde, ließ er ihren Senat berufen und sprach:

„Ihr allein habt bis jezt, ihr Tuskuler, „die rechten Waffen und die rechten Mittel, euer

„Eigenthum vor der Rache der Römer zu schüz-
„zen, ausfindig gemacht. Geht nach Rom an den
„Senat: die Rathsväter werden beurtheilen, ob
„ihr zuvor mehr Strafe, oder jezt mehr Verzei-
„hung verdient habt. Ich will nicht den Dank
„für die Großmuth des Staats vorwegnehmen.
„Nur die Erlaubniß zur Abbitte sollt ihr von mir
„haben: Den Erfolg eurer Bitte wird der Senat
„nach seinem Ermessen bestimmen.“

Als die Tuskuler nach Rom kamen, und der Senat dieser noch kurz zuvor so treuen Bundesgenossen sich traurig in der Vorhalle des Rathhauses sehen ließ; so wurden dadurch die Rathsväter sogleich gerührt und ließen sie schon jezt mehr gastfreundschaftlich, als feindlich, vorladen. Der Tuskulische Diktator hielt folgende Rede:

Hochverordnete Rathsväter.

„So wie Ihr uns, gegen welche Ihr den Krieg
„erklärt und eröffnet habt, jezt in der Vorhalle
„Eures Rathhauses dastehen seht, eben so gewaff-
„net und schlachtfertig sind wir Euern Feldherrn
„und Legionen entgegen gezogen. So war unser,
„so unsers Bürgervolkes Aufzug, und so wird er
„immer sein, ausser wenn wir niemal von Euch
„und für Euch die Waffen empfangen. Wir dan-
„ken Euern Feldherrn und Euern Kriegsherrn da-
„für, daß sie lieber ihren Augen, als ihren Oh-
„ren glaubten, und da, wo keine Feindseligkeit

„war, auch selbst keine verübten. Wir wollen den „Frieden, den wir gehalten haben, uns von Euch „erbitten, und flehen Euch an, den Krieg dahin, „wo es ihn geben mag, abzuwenden. Sollen wir „ja leidend erfahren, was Eure Waffen gegen „uns vermögen, so wollen wir es unbewaffnet er„fahren. Dieß ist unsere Gesinnung; mögen sie „die Unsterblichen Götter eben so glüklich, als ge„wissenhaft sein lassen! — Was die Beschuldigun„gen anbetrifft, die Ihr als Beweggrund zur „Kriegserklärung gebraucht habt, so glauben wir, „obgleich durch Thatsachen zurükgewiesene Anga„ben mit Worten zu widerlegen, nicht nöthig ist, „dennoch, wenn sie auch wahr sein sollten, lieber „in ihrem Eingeständniß, da unsere Reue so un„verkennbar ist, Sicherheit zu finden. Mag man „sich gegen euch vergehen, wenn ihr die Männer „seid, die solche Genugthuung verdienen!“

So viel waren ohngefähr der Worte von den Tuskulern gesprochen. Sie erlangten für jezt den Frieden, und bald nachher sogar das Bürgerrecht. Die Legionen zogen von Tuskulum zurük.

27. Kamillus, durch Klugheit und Heldenmuth im Volsker Kriege, durch Glük im Feldzuge gegen Tuskulum, und in beiden durch seltene Nachsicht und Mäßigung gegen seinen Amtsgenossen ausgezeichnet, legte nun die Regierung

nieder, nachdem zu Kriegstribunen auf das nachfolgende Jahr gewählt waren: die beiden Valerier, Lucius und Publius, Lucius zum Fünften-, Publius zum Drittenmale, wie auch Kajus Sergius zum Dritten-, Lucius Menenius zum Zweitenmale, Spurius Papirius und Servius Kornelius Maluginensis.

Auch Censoren bedurfte dieses Jahr vorzüglich wegen des ungewissen Gerüchtes vom Schuldenwesen, indem die Bürgertribunen den Betrag der gehässigen Forderungen sogar noch drükkender angaben, während ihn Die herabsezten, die ihren Vortheil dabei fanden, wenn das Darlehen mehr durch die Redlichkeit (Unredlichkeit) der Schuldner, als durch ihre Umstände, zu leiden schien. Die gewählten Censoren waren: Kajus Sulpicius Kamerinus, Spurius Postumius Regillensis; und die schon angefangene Untersuchung wurde durch den Tod des Postumius, weil man einen Amtsgenossen für den Censor nachzuwählen bedenklich fand, unterbrochen. Als nun Sulpicius sein Amt niedergelegt hatte, konnten die andern Censoren, weil sie fehlerhaft gewählt waren, das Amt nicht führen. Und die dritten zu wählen, hat man, weil vermeintlich die Götter die Censur für dieses Jahr nicht genehmigten, bedenklich gefunden:

Dieß aber erklärten nun gar die Tribunen für eine unerträgliche Verhöhnung des Bürgerstandes. „Es scheue der Senat nur die Schatzungslisten, „als Zeugen über das Vermögen jedes Bürgers, „weil er die Summe der Schulden nicht einsehen „lassen wolle, die beweisen würde, daß der eine „Theil der Bürgerstadt vom andern zu Grunde „gerichtet sei; da indessen das verschuldete Bür„gervolk einem Feinde nach dem andern hingege„ben werde. Ueberall würden nun ohne allen Un„terschied Kriege gesucht. Von Antium wären „die Legionen nach Satrikum, von Satrikum „vor Velitrå, von da nach Tuskulum ge„führt. Nun richte man die Waffen gegen die „Latiner, Herniker, Pränester, mehr aus „Haß gegen die Mitbürger, als gegen die Feinde; „bloß damit man den Bürgerstand unter den Waf„fen mürbe mache und ihn nicht in der Stadt zu „Athem kommen — oder in Ruhe seiner Freiheit „gedenken — oder in der Versammlung sich ein„stellen lasse, um endlich einmal ein Tribunen„wort zu hören, das auf Milderung des Wuchers „und Abstellung andrer Bedrükkungen abzwekke.

„Wenn der Bürgerstand den Muth hätte, der „Freiheit seiner Väter zu gedenken, so würden „sie weder irgend einen Römischen Bürger der „Schulden wegen verleibeignen — noch eine Aus„hebung halten lassen, bis, nach Untersuchung der

„Schuldenmasse, und ausgefundener Möglichkeit „sie zu vermindern, ein Jeder wisse, was ihm, „was Andern gehöre; ob ihm die Freiheit seiner „Person noch übrig bleibe, oder ob man auch diese „dem Kerkerblokke schuldig sei“ (Kap. 11.).

Dieser auf Empörung gesezte Preis erregte auch sogleich Empörung. Denn theils wurden Viele verleibeignet, theils hatten die Rathsväter, auf das Gerücht von einem Pränestiner Kriege, die Werbung neuer Legionen befohlen; und Beides war es, was man durch das Tribunische Hülfsamt, und die Beistimmung des Bürgerstandes zugleich zu hintertreiben suchte. Denn weder die Tribunen ließen die Verleibeigneten wegführen, noch gaben die Dienstfähigen ihre Namen an. Da nun den Rathsvätern für jezt die rechtliche Verfügung in Schuldsachen nicht so wichtig war, als die Aushebung, indem schon die Nachricht kam, daß die Feinde von Präneste aufgebrochen wären und sich im Gabischen gelagert hätten: so hatte unterdeß gerade dieses Gerücht die Bürgertribunen mehr zu dem unternommenen Streite gereizt, als davon abgeschrekt, und zur Dämpfung des Aufruhrs in der Stadt hat nichts Anderes, als der beinahe in die Mauern selbst hereinbrechende Krieg, gewirkt.

28. Denn als die Pränester erfuhren, daß zu Rom kein Heer geworben, kein Feldherr be-

stimmt wäre, daß Rathsväter und Bürger gegen einander selbst gekehrt wären, so hielten es ihre Anführer für eine gute Gelegenheit, ließen das Heer eiligst vorrükken, plünderten die Dörfer vor sich hin und stekten vor dem Kolliner Thor ihre Fahnen auf.

Allgemein wurde die Bestürzung in Rom. Man rief: Zu den Waffen! rannte auf die Mauern und an die Thore, und endlich wandte man sich vom Aufruhre zum Kriege, wo man den Titus Quinktius Cincinnatus zum Diktator wählte, welcher dann den Aulus Sempronius Atratinus zum Magister Equitum ernannte.

Kaum wurde dieß ruchtbar, als zugleich die Feinde — ein so großer Schrekken ging vor diesem Amte her! — sich von den Mauern zurükzogen, und die jungen Römer auf Befehl ohne Weigerung sich einstellten. Während in Rom ein Heer geworben wurde, verlegten die Feinde ihr Lager in die Nähe des Flusses Allia, plünderten von hier aus das Land weit umher, und prahlten unter einander damit, einen der Stadt Rom verderblichen Posten zu haben. „Gleiche Angst und „Flucht würde hier entstehen, wie im Gallischen Kriege. Denn wenn die Römer schon „den bedenklich gewordenen und mit diesem Orts„namen bezeichneten Tag so fürchteten; wie viel „mehr, als vor dem Alliertage, würden sie

„vor der Allia selbst, dem Denkmahl ihrer so „großen Niederlage, zurükschaudern? Gewiß wür„den ihnen hier die schreklichen Gestalten der Gal„lier und der Ton ihrer Stimme vor Augen und „Ohren schweben.“ (V. 37. 38.). Gerade mit solchen nichtigen Vorstellungen von Nichtigkeiten überließen sie dem Glükke des Orts ihre Hoffnungen.

Die Römer hingegen hielten sich überzeugt, „daß der Latiner als Feind, wo er sich auch be„finde, derselbe sei, den sie am Regillersee „geschlagen und im Gehorsam eines hundertjähri„gen Friedens erhalten hätten. Der Plaz, wel„chen das Andenken ihrer Niederlage bezeichne, „werde sie vielmehr anspornen, das Andenken die„ses Schimpfes auszulöschen, als daß er sie fürch„ten lassen sollte, daß ihnen irgend ein Land für „ihren Sieg ein Unglüksland sei. Ja wenn ihnen „hier die Gallier selbst entgegen träten, so woll„ten sie so fechten, wie sie in Rom gefochten hät„ten, bei der Wiedereroberung ihrer Vaterstadt, „wie den Tag darauf bei Gabii, damals näm„lich, als sie es dahin gebracht hätten, daß kein „einziger Feind, welcher in die Ringmauern Roms „eingerükt wäre, so wenig von seinem Glükke als „Unglükke, eine Nachricht habe nach Hause bringen „können.“ (V. 49 ff.).

29. In dieser beiderseitigen Stimmung kam man an die Allia. Als die Feinde im Ange-

sichte (der Römer) geordnet und gespannt dastanden, sprach der Römische Diktator:

„Siehst du, Aulus Sempronius, wie sie „im Vertrauen auf das Glük des Plazzes sich an „der Allia aufgestellt haben? Und mögen ihnen „die Unsterblichen Götter keine vestere Zuversicht „oder mächtigere Hülfe verleihen! Du aber dringe, „voll Vertrauen auf Waffen und Muth, mit ge„spornten Rossen auf ihren Mittelpunkt ein: ich „will dann mit den Legionen auf die Verstörten „und Bestürzten anrükken. Seid mit uns, Göt„ter, ihr Zeugen des Bundes, und nehmet die „gebührende Rache für eure Beleidigung und zu„gleich für uns, die wir bei eurem heiligen Namen „getäuscht wurden!“

Nicht dem Reitervolk, nicht dem Fußvolke konnten die Pränester Stand halten: beim ersten Angriffe und Feldgeschrei waren ihre Glieder getrennt. Dann, als ihre Linie auf keinem Punkte die Haltung behielt, wandten sie den Rükken; und aus der Fassung gebracht und vor Schrekken sogar vor ihrem Lager vorbeirennend, stellten sie sich auf ihrer vollen Flucht nicht eher, als bis sie Präneste im Gesichte hatten. Hier bezogen die zerstreuten Flüchtlinge einen Posten, welchen sie in der Eile verschanzen wollten, um nicht, wenn sie sich hinter die Mauern zurükzögen, die Dörfer sogleich den Flammen zu überlassen und nach Ver-

heerung des Ganzen, ihrer Stadt eine Belagerung zuzuziehen. Allein sobald, nach Plünderung ihres Lagers an der Allia, der siegende Römer erschien, verließen sie auch diese Verschanzung, und da sie sich kaum hinter ihren Mauern für sicher hielten, schlossen sie sich in die Stadt Präneste ein.

Außer dieser gehörten noch acht Städte zum Gebiete der Pränester. Sie wurden ringsumher bekriegt (berennt), und als sie nach einander ohne großen Kampf genommen waren, rükte das Heer vor Velitrá. Auch dieses wurde erstürmt. Nun kam die Reihe an den Hauptsiz des Krieges, Präneste: dieses ward nicht mit Sturm, sondern durch Uebergabe, genommen.

Titus Quinktius kehrte nach Einem Sieg im Felde, nach Erstürmung von zwei feindlichen Lagern und neun Städten, und nach der Einnahme von Präneste durch Uebergabe, nach Rom zurük, wobei er siegprangend das von Präneste mitgenommene Standbild des Jupiter Imperator auf das Kapitolium brachte. Es wurde feierlich zwischen der Zelle Jupiters und Minervens aufgestellt, und eine unter demselben bevestigte Tafel, als Denkmahl jener Thaten, hatte etwa folgende eingegrabene Inschrift 24):

„Jupiter und die sämmtlichen Götter fügten

„es so, daß Titus Quinktius als Diktator „neun Städte in neun Tagen eroberte.“

Am zwanzigsten Tage nach seiner Erwählung sagte er sich von der Diktatur los.

30. Nun wurde ein Wahltag zur Ernennung konsulischer Kriegstribunen gehalten, wobei man von Adlichen und Bürgerlichen eine gleiche Anzahl nahm. Aus den Rathsvätern wurden die beiden Manlius, Publius und Kajus, nebst dem Lucius Julius gewählt; der Bürgerstand gab den Kajus Sextilius, Markus Albinus, Lucius Antistius.

Den Manliern, die durch Abkunft den Bürgerlichen, durch Einfluß dem Julius vorgingen, wurde der Volsker Kriegsbezirk, ohne das Loos, oder einen Vergleich, außerordentlich ertheilt: was aber nachher sowohl sie selbst, als die Rathsväter, deren Werk es war, gereute.

Unerkundet schikten sie nach Futter Kohorten aus. Diese waren angeblich, laut einer falschen Nachricht, umzingelt. Indem sie nun zu ihrer Hülfe schleunig herbeieilten, sogar ohne sich des Boten zu versichern — ein feindlicher Latiner hatte sie als Römischer Soldat belistet — so fielen sie selbst in einen Hinterhalt. Indem sie hier in einer nachtheiligen Stellung durch die bloße Tapferkeit der Soldaten sich behauptend, geschlagen werden und wieder schlagen, so griffen inzwischen

die Feinde von der andern Seite das in einer Ebene liegende Römische Lager an. Von den Feldherrn ward hier sowohl als dort durch Unbesonnenheit und Unwissenheit Alles hingegeben. Was dem Glükke Roms übrig blieb, das hat der Soldaten, auch ohne Leitung, veststehender Heldenmuth geschüzt.

Als dieß nach Rom gemeldet ward, wollte man anfänglich einen Diktator ernennen: als aber ruhige Nachrichten aus dem Volskischen einliefen, und man deutlich sah, daß die Feinde Sieg und Zeit nicht zu benuzzen wüßten, so wurden sogar die Heere und Feldherren von dort zurükgerufen, und so hatte man von dort her Ruhe, so viel die Volsker betraf. Nur machte das am Schlusse des Jahres einen Lärmen, daß die Pränester durch die Aufwieglung der Latiner Völkerschaften den Krieg erneuerten.

In eben dem Jahre wurden nach Setia [25], deren Einwohner über Menschenmangel klagten, neue Ansiedler aufgezeichnet.

Und bei den nicht gar glüklichen Ereignissen des Kriegs hat der innere Friede, welchen der bürgerlichen Kriegstribunen Liebe und Ansehen bei ihrer Volksklasse vevestigte, Trost gewährt.

31. Des nachfolgenden Jahres Anfänge entbrannten sogleich von einem heftigen Aufruhr — unter den konsulischen Kriegstribunen Spurius

Furius, Quintus Servilius zum Zweitenmale, Kajus Licinius, Publius Klölius, Markus Horatius, Lucius Geganius.

Es gab aber den Stoff und Anlaß zu diesem Aufruhre — die Schuldensache; jedoch die zur Untersuchung derselben gewählten Censoren, Spurius Servilius Priskus und Quintus Klölius Sikulus, wurden an der Ausrichtung des Geschäfts durch Krieg gehindert: denn zuerst brachten Eilboten, dann flüchtende Landleute, die Nachricht, daß die Volsker Legionen über die Grenzen eingerükt wären und überall im Römischen Gebiete plünderten. Anstatt aber daß bei aller Bestürzung der auswärtige Schrekken die bürgerlichen Streitigkeiten hätte dämpfen sollen, war im Gegentheile die Tribunische Amtsgewalt noch so viel heftiger, um die Aushebung zu hintertreiben, bis man endlich den Rathsvätern die Bedingungen aufdrang, daß Niemand während des Kriegs eine Steuer zahlen und in Schuldensachen einen Rechtsspruch thun sollte. Als diese Erleichterung dem Bürgerstande verschafft war, wurde die Aushebung nicht länger verzögert.

Nach der Aufzeichnung der neuen Legionen beschloß man, zwei Heere in das Volskische mit getheilten Legionen einrükken zu lassen. Spurius Furius und Markus Horatius wandten sich rechtshin gegen die Seeküste und Antium;

Quintus Servilius und Lucius Geganius zur Linken gegen das Gebirge bis Ecetra. Auf keiner von beiden Seiten kam der Feind entgegen. Es ward folglich eine Plünderung daraus, aber nicht wie jene streifende, welche die Volsker, nach Räuberart, im Vertrauen auf die Uneinigkeit der Feinde und vor ihrer Tapferkeit in Furcht, mit Schüchternheit beeilt hatten, sondern sie geschah von einem förmlichen Heere zu förmlicher Strafübung, auch vermöge ihrer Dauer um so fühlbarer. Es waren nämlich von den Volskern, die besorgten, es könnte von Rom indessen ein Heer ausrükken, Streifereien nur auf den äußersten Gränzen geschehen: die Römer hingegen verweilten deßwegen auf feindlichem Boden, um den Feind zum Kampfe herauszulokken.

Nachdem also überall die Häuser auf dem Lande, wie auch einige Flekken niedergebrannt, kein fruchttragender Baum, keine Saaten zur Fruchthoffnung verschont, und Alles, was sich an Menschen und Vieh außerhalb der Städte fand, als Beute weggetrieben war, wurden beiderseits die Heere nach Rom zurükgeführt.

32. Nach einer kurzen, den Schuldnern zur Erhohlung gegönnten Frist, begann, sobald man von Feinden Ruhe hatte, mit neuer Lebhaftigkeit — das gerichtliche Verfahren, und die Hoffnung, sich der alten Zinsen zu entledigen, war so entfernt,

daß durch eine Steuer zur Aufführung einer, von den Censoren bestellten, quadersteinernen Mauer neue Zinsen verursacht wurden; und dieser Last mußte sich der Bürgerstand unterziehen, weil jezt die Bürgertribunen keine Aushebung zu hintertreiben hatten. Ja zu Kriegstribunen mußte er wegen des Einflusses der Großen lauter Patrizier wählen: den Lucius Aemilius, Publius Valerius zum Viertenmale, Kajus Veturius, Servius Sulpicius, die beiden Quinktius Cincinnatus, Lucius und Kajus.

Durch eben diesen Einfluß gelang es ihnen, gegen die Latiner und Volsker, die mit vereinten Legionen bei Satrikum ihr Lager hatten, ohne Hinderniß alle Dienstfähige zur Fahne schwören zu lassen und so drei Heere aufzustellen: das eine zum Schutze der Stadt: das andere, um es, wenn sich irgend sonst wo Bewegungen äußerten, schleunig ins Feld rükken zu lassen: das dritte, bei Weitem das stärkste, führten Publius Valerius und Lucius Aemilius vor Satrikum.

Als sie hier den Feind auf einer Ebene in Schlachtordnung fanden, kam es sogleich zum Treffen: wo jedoch den zwar noch nicht gewissen Sieg, aber doch die hoffnungsvolle Schlacht ein unter gewaltigen Stürmen sich ergießender Plazregen unterbrach (Kap. 8.). Am folgenden Tage wurde die Schlacht erneuert, wo eine Zeitlang

mit gleichem Muthe und Glükke vornehmlich die Latiner Legionen, die in der langen Bundesgenossenschaft den Römischen Dienst erlernt hatten, Widerstand leisteten. Nur die einhauende Reiterei verwirrte ihre Glieder, und in dieser Verwirrung griff das Fußvolk sie an: und so weit die Römische Linie vordrang, so weit wurde der Feind von der Stelle gebracht, und wie sich einmal die Schlacht neigte, wurde die Römische Macht unwiderstehbar. Weil die geschlagenen Feinde nach Satrikum, zweitausend Schritte von hier, nicht in ihr Lager, flohen, so wurden sie, vorzüglich von der Reiterei, niedergehauen; ihr Lager erobert und geplündert.

Von Satrikum liefen sie in der auf das Treffen folgenden Nacht in fluchtähnlichem Zuge nach Antium; und ob ihnen gleich das Römische Heer fast auf der Ferse folgte, so hat doch die Furcht mehr Schnelligkeit, als die Erbitterung bewiesen. Es rükten schon die Feinde in die Stadt, ehe der Römer ihren Hinterzug angreifen oder ihn aufhalten konnte. Nun brachte man einige Tage mit Verwüstung des Landes zu, weil weder die Römer mit Kriegsgeräth zu einem Angriffe auf die Mauern gehörig versehen, noch die Feinde auf das Wagniß einer Schlacht vorbereitet waren.

33. Ein Aufstand war es, der sich jezt zwischen den Anziern und Latinern erhob, da

die Anzier durch die Uebel besiegt und gedemüthigt durch einen Krieg, in welchem sie geboren und ergreiset waren, eine Unterwerfung bezwekten; die Latiner hingegen ihr, nach langwierigem Frieden erst neulich erfolgter, Abfall bei noch frischem Muthe zur Beharrlichkeit im Kriege entschlossener machte. Der Streit war geendigt, sobald es Beiden einleuchtete, daß die Einen nicht daran hinderlich wären, ihre Maßregeln zu verfolgen. Die Latiner brachen (von Antium) auf, und suchten sich dadurch vor der Theilnahme an einem, ihrer Meinung nach, unehrlichen Frieden zu verwahren: und die Anzier, welche die unvortheilhaften Schiedsrichter ihrer heilsamen Plane entfernt sahen, übergaben Stadt und Land den Römern.

Die Erbitterung und Wuth der Latiner, die weder den Römern durch diesen Krieg hatten schaden, noch die Volsker in den Waffen erhalten können, brach dahin aus, daß sie die Stadt Satrikum, die ihr erster Zufluchtsort nach der verlornen Schlacht gewesen war, mit Feuer verbrannten: und es blieb, weil sie ihre Feuerbrände ohne Unterschied auf geistliche und weltliche Gebäude warfen, von dieser Stadt weiter kein Gebäude übrig, als der Tempel der Mutter Matuta (V. 19.). Hiervon soll weder eigene Gewissenhaftigkeit, noch Ehrfurcht für die Götter, sondern

eine fürchterliche Stimme sie abgehalten haben, welche ihnen vom Tempel aus schrekliche Drohungen zurief, wenn sie nicht ihr verruchtes Feuer von den Heiligthümern entfernt hielten. Von dieser Wuth entflammt führte sie ihr Ungestüm nach Tuskulum — aus Rache, weil es die gemeinschaftliche Verbindung der Latiner verlassen, und sich nicht bloß zur Bundesgenossenschaft der Römer, sondern sogar zur Annahme ihres Bürgerrechts hingegeben hätte.

Da sie zu den offenen Thoren unversehens hineinstürzten, so ward im ersten Geschrei die Stadt bis auf die Burg erobert. In die Burg flüchteten die Einwohner mit Weib und Kind, und schikten Boten nach Rom, um von ihrem Unfalle den Senat zu benachrichtigen. Nicht säumiger, als es der Treue des Römervolks würdig war, ließ man ein Heer nach Tuskulum führen. Lucius Quinktius und Servius Sulpicius führten es als Kriegstribunen hin. Sie fanden Tuskulums Thore geschlossen, und sahen die Latiner, wie Belagerer und Belagerte gestimmt, hier die Stadtmauern vertheidigen, dort die Burg bestürmen, zugleich schrekken und bangen. Die Ankunft der Römer änderte der beiden Parteien Stimmung. Die Tuskuler hatte sie aus sehr großer Besorgniß in die höchste Entschlossenheit, die Latiner aus dem fast gewissen Glau-

ben an die baldige Eroberung der Burg, wiefern sie die Stadt schon inne hatten, in geringe Hoffnung ihrer Selbsterhaltung versezt. Es erhob sich aus der Burg ein Geschrei von Seiten der Tuskuler: erwiedert ward es mit ungleich stärkerm vom Römischen Heere.

Auf beiden Seiten sahen sich die Latiner bedrängt, da sie weder die Angriffe der von der Höhe herabrennenden Tuskuler aushalten, noch die Römer, welche an die Stadtmauern anrükten und die Riegel der Stadtthore sprengen wollten, abwehren konnten. Mit Sturmleitern wurden eher die Stadtmauern erobert, dann erst die Thore aufgesprengt. Und da der Feind auf zwei Seiten, von vorne und von hinten eindrang, und weder Kraft zum Gefechte, noch Raum zur Flucht übrig war, so wurden sie in die Mitte genommen, und bis auf den lezten Mann niedergehauen. Nachdem man den Feinden Tuskulum wieder abgenommen hatte, wurde das Heer nach Rom zurükgeführt.

34. Je mehr, nach den dießjährigen glüklichen Kriegen, von aussen Alles ruhig war, um so mehr nahm in der Stadt die Uebermacht der Rathsväter und das Elend des Bürgerstandes mit jedem Tage zu, da gerade durch die Nothwendigkeit der Zahlung die Möglichkeit der Zahlung vereitelt wurde. Da man also schon nichts mehr

vom Vermögen hergeben konnte, so mußten sie, mit ihrer Ehre und Person abgeurtheilt und verleibeignet, den Gläubigern Genüge leisten, und die Strafe diente zur Versicherung. So sehr hatten also nicht bloß die Niedrigsten, sondern auch die Vornehmsten des Bürgerstandes ihren Muth zur Unterwürfigkeit herabgestimmt, daß kein thätiger und unternehmender Mann den Muth hatte, ich will nicht sagen, mit Patriziern sich um das Kriegstribunat zu bewerben, so eifrig sie auch nach dieser Erlaubniß gerungen hatten; sondern selbst die bürgerlichen Amtsstellen zu übernehmen oder zu suchen; und daß die Rathsväter den Besitz des Amtsranges, welcher vom Bürgerstande nur einige Jahre lang benüzt worden war, auf immer wiedergewonnen zu haben schienen.

Damit ja diese Freude der Einen Partei nicht zu groß würde, mußte ein kleiner Umstand, der, wie es gewöhnlich geht, der Hebel zu etwas Großem ward, dazwischen kommen.

Markus Fabius Ambustus, ein Mann von Einfluß, sowohl unter den Mitgliedern seines Standes, als auch bei dem Bürgervolke, weil er bei dieser Klasse durchaus nicht für ihren Verächter galt, hatte zwei Töchter: die ältere war an den Servius Sulpicius verheirathet, die jüngere an den Kajus Licinius Stolo, einen Mann von Ansehen, jedoch nur bürgerlich;

und selbst die Nichtabweisung dieser Verschwägerung hatte den Fabius bei dem Volke beliebt gemacht.

Einst fügte es sich, daß, als die Fabischen Schwestern im Hause des Kriegstribuns Servius Sulpicius mit einander, wie gewöhnlich, die Zeit verplauderten, der Gerichtsdiener des Sulpicius, da dieser vom Markt sich wieder nach Hause begab, mit seinem Stabe, wie das üblich ist, an die Hausthür schlug. Als die jüngere Fabia, dieser Sitte ungewohnt, darüber erschrak, so wurde sie von ihrer Schwester ausgelacht, die sich wunderte, daß ihre Schwester dieß nicht wisse.

Uebrigens hat dieses Auslachen das für Kleinigkeiten empfindliche, weibliche Herz angestachelt: auch wegen des zahlreichen Gefolges, da man ihn fragte: „Ob er noch etwas zu befehlen hätte," erschien ihr vielleicht die Ehe ihrer Schwester von einer glänzenden Seite, und machte sie — nach dem schlimmen Vorurtheil, nach welchem man seinen nächsten Verwandten am Wenigsten den Vortritt lassen will! — mit ihrer eignen Ehe unzufrieden. Verstimmt, wie sie von dieser neuen an ihrem Herzen nagenden Empfindung war, sah sie jezt zufällig der Vater, und fragte sie, ob ihr nicht wohl wäre? und da sie die Ursache ihres Schmerzens, die freilich weder sattsame Liebe gegen die Schwester, noch sonderliche Achtung gegen den

Mann bewies, auf etwas Anderes schob, so lokte er ihr durch freundliches Ausforschen das Geständniß ab, es wäre die Ursache ihres Schmerzens, daß sie in einer ungleichen Ehe lebe, in ein Haus verheirathet sei, wo weder Rang noch Einfluß einen Zutritt haben könnte.

Es beruhigte hierüber Ambustus seine Tochter, und hieß sie gutes Muthes sein: „sie solle nächster Tage dieselbe Amtsehre bei sich im Hause sehen, die sie bei ihrer Schwester sehe." Und nun ließ er sich mit seinem Schwiegersohne auf Entwürfe ein, mit Zuziehung eines tüchtigen jungen Mannes, des Lucius Sextius, dem für seine Aussichten weiter nichts, als Patrizische Abkunft fehlte.

35. Gelegenheit zu Neuerungen sah man jezt in der übergroßen Menge der Schulden — eines Uebels, dessen Linderung der Bürgerstand nie, wenn nicht Männer aus seiner Mitte an die Spizze der Regierung gestellt würden, hoffen konnte. „Man „müsse sich jezt anschikken, hieß es, diesen Ge„danken auszuführen. Durch Unternehmungsgeist „und Thätigkeit wären die Bürgerlichen schon so „weit vorgeschritten, daß sie von hieraus bei fer„nerer Anstrengung das höchste Ziel erreichen, und „den Rathsvätern sowohl im Range, als im Ver„dienste, gleich werden könnten."

Für jezt beschlossen sie, Bürgertribunen zu machen, welche in diesem Amte sich selbst die Bahn zu den übrigen Ehrenstellen öffnen sollten. Und nun stellten Kaius Licinius und Lucius Sextius, als erwählte Tribunen, lauter Vorschläge wider den Einfluß der Patrizier, und für das Beste des Bürgerstandes auf: den einen, in Rüksicht der Schulden, daß nach Abrechnung der schon gezahlten Zinsen vom Kapitale, der Ueberschuß in drei Jahren zu gleichen Summen abbezahlt werden sollte: den andern über die Größe des Landeigenthums, daß Niemand mehr als fünfhundert Morgen Landes 26) besizzen sollte: den dritten, daß kein Wahltag zu Kriegstribunen gehalten, und von den Konsuln durchaus der Eine aus dem Bürgerstande gewählt werden sollte. Lauter wichtige und ohne den heftigsten Kampf nicht erreichbare Punkte!

Da nun Alles zugleich, wornach eine unbegränzte Begierde unter den Sterblichen herrscht, Ländereien, Gelder, Ehrenämter, auf dem Entscheidungspunkte stand, und da die Rathsväter in bange Verlegenheit gekommen waren, ohne in ihren öffentlichen und besondern Berathungen irgend ein anderes Auskunftsmittel, als die schon in den vielen früheren Stürmen erprobte Widerrede zu finden: so wußten sie ihre Amtsgenossen gegen die Tribunischen Anträge zu gewinnen. Als diese die

Bezirke vom Licinius und Sextius zur Stimmensammlung auffordern sahen, so ließen sie, von Patrizischer Bedekkung umpflanzt, weder die Anträge vorlesen, noch sonst eine Förmlichkeit dem Volke zur Genehmigung vornehmen. Und schon wurden nach oft vergeblicher Berufung der Versammlung die Vorschläge als verworfen angesehen; da sprach Sextius:

„Nun gut! weil denn die Widerrede eine so „große Kraft haben soll, so wollen wir gerade mit „dieser Waffe den Bürgerstand beschüzzen. Wohlan „denn! sagt einen Wahltag an, ihr Rathsväter! „zur Ernennung von Kriegstribunen: ich will ma„chen, daß euch jener Vetorus (der Ausruf: Ich „leid' es nicht!) nichts helfen soll, in welchen ihr „jezt unsere Amtsgenossen zu eurer großen Freude „einstimmen hört 27).“

Diese Drohung blieb nicht unerfüllt. Es wurden weiter keine, als Volks-Aedilen- und Volks-Tribunenwahlen gehalten. Licinius und Sextius, als Bürgertribunen bestätigt, ließen keine Kurulische (hohe, Patrizische) Obrigkeiten wählen, und diese Unbeseztheit der Staatsämter hat, da der Bürgerstand beide Tribunen immer wieder ernannte, und diese die Kriegstribunenwahlen vereitelten, fünf Jahre lang in der Stadt fortgedauert.

36. Andre Kriege ruhten, sehr zur rechten Zeit: nur die Pflanzstädter von Veliträ, übermüthig vor Ruhe, weil vermeintlich kein Römisches Heer vorhanden war, hatten theils mehrere Einfälle in das Römische Gebiet gethan, theils einen Angriff auf Tuskulum gewagt: was gerade, da die Tuskuler, als alte Bundesgenossen, als neue Mitbürger, um Hülfe baten, vorzüglich durch Beschämung, nicht bloß auf die Rathsväter, sondern auch auf den Bürgerstand wirkte.

Da also die Bürgertribunen nachgaben, wurde von einem Zwischenkönig ein Wahltag gehalten: allein die gewählten Kriegstribunen, Lucius Furius, Aulus Manlius, Servius Sulpicius, Servius Kornelius, und die beiden Valerier, Publius und Kajus, fanden bei der Aushebung den Bürgerstand bei Weitem nicht so folgsam, als am Wahltage: nur mit einem, unter vieler Widersezlichkeit geworbenen, Heere konnten sie ausrükken, und verdrängten den Feind nicht bloß von Tuskulum, sondern trieben ihn auch hinter seine eignen Mauern zurük. Und nun wurde Veliträ mit ungleich größerem Ernste belagert, als vorhin Tuskulum; und konnte doch nicht von denen, welche die Belagerung eröffnet hatten, erobert werden. Es wurden vorher neue Kriegstribunen gewählt, Quintus Servilius, Ka-

jus Veturius, die beiden Kornelier Aulus und Markus, Quintus Quinktius, Markus Fabius. Aber auch von diesen Tribunen wurde vor Velitrå nichts Denkwürdiges ausgerichtet.

Auf einem wichtigern Entscheidungspunkte standen die Angelegenheiten im Innern. Denn ausser dem Sextius und Licinius, den Anträger jener Vorschläge, die schon zum Achtenmale als Bürgertribunen wiedergewählt waren, trat nun auch der Kriegstribun Fabius, der Schwiegervater des Stolo, für die Vorschläge, die eigentlich sein Werk waren, ganz unverhohlen mit seiner Empfehlung auf. Und da anfänglich ihrer acht von der Behörde der Bürgertribunen Widerredner der Vorschläge gewesen waren, so waren ihrer jezt nur noch fünf, und — wie Die meistens sind, die ihrer Klasse untreu werden, — befangen und schwachköpfig genug, mit erborgten Worten nur Das, was ihnen zu Hause vorgesagt worden war, zum Vorwand ihrer Widerrede zu machen, sagten:

„Im Heere vor Velitrå sei jezt ein großer „Theil des Bürgerstandes abwesend: man müsse „den Wahltag bis zur Ankunft der Kriegsleute „aussezzen, damit der gesammte Bürgerstand über „sein eigenes Bestes abstimmen könne.“

Sextius und Licinius hingegen, mit einigen ihrer Amtsgenossen und dem einen Kriegstribun Fabius, schon so vieljährige Meister in

der Volksbehandlungskunst, wußten die vordersten Rathsväter, wenn sie auftraten, mit Fragen über jeden einzelnen, dem Volke geschehenen, Vorschlag zu ermüden.

„Ob sie sich erkühnten, zu verlangen, daß, „während einem Bürgerlichen nur zwei Morgen „Landes zugetheilt würden, sie über fünfhundert „Morgen haben dürften? daß jeder von ihnen die „Ländereien von beinahe dreihundert Bürgern be„sizzen — und das Grundstük eines Bürgerlichen „kaum zum nöthigen Gebäude oder zur Grabstelle „Raum genug haben sollte? Ob es ihnen beliebte, „daß der vom Wucher umfangene Bürgerliche lie„ber seine Person in den Kerkerblok und zu Lei„besstrafen hergeben, als die geliehene Summe, „mit Abrechnung der Zinsen vom Kapitale, abtra„gen sollte? daß täglich heerdenweise die Verleib„eigneten vom Markte abgeführt, und die Häuser „der Adelichen mit Gefesselten angefüllt werden „sollten? und daß überall, wo ein Patrizier wohne, „ein eigner Hauskerker sein sollte?“

37. Nachdem sie solche unwürdige und kläglich anzuhörende Reden bei Leuten, die schon um sich selbst besorgt waren, mit noch größerem Unwillen ihrer Zuhörer, als sie selbst empfanden, ausgestossen hatten; so versicherten sie:

„Bei dem Allen würden die Rathsväter nie „aufhören, Ländereien in Besiz zu nehmen, und

„das Bürgervolk durch Wucher zu morden, ehe „nicht das Volk den einen Konsul, als Hüter sei„ner Freiheit, aus dem Bürgerstande aufgestellt „hätte. Die Bürgertribunen wären schon verächt„lich, da dieses Machtamt seine eigene Kraft durch „die Widerrede vernichte. Da könne nie Gleich„heit des Rechts obwalten, wo die Herrschaft sich „auf jener, auf ihrer Seite nur Hülfsleistung „finde. Ohne Theilnahme an der Regierung werde „der Bürgerstand nie an der Staatsverwaltung „gleichen Antheil haben. Auch dürfe Niemand „glauben, daß es schon hinreichend sei, wenn bei „der Konsulwahl auf Bürgerliche nur Rüksicht „genommen werde: nein! wenn nicht der eine „Konsul durchaus vom Bürgerstande genommen „werden müsse, so werde es nie Einer werden."

„Ob es denn ihrem Gedächtnisse schon entfal„len sei, daß, da man deßwegen lieber Kriegstri„bunen, als Konsuln, zu wählen beliebt hätte, „um auch den Bürgerlichen den Zutritt zum höch„sten Amte offen zu lassen, dennoch in 44 Jahren „kein Bürgerlicher zum Kriegstribun gewählt wor„den sei? Wie sie denn glauben könnten, daß „Diejenigen bei zwei Plätzen freiwillig dem Bür„gerstand Einen überlassen würden, die gewöhnlich „acht Plätze bei der Kriegstribunenwahl besezt „hätten? daß Diejenigen den Zutritt zum Konsu„late gestatten würden, die das Tribunat so lange

„eingehegt hätten? Durch Gesezzeskraft müsse man „sich verschaffen, was man am Wahltage vor frem= „dem Einflusse nicht erhalten könne, und den Zu= „tritt der Bürgerlichen zu dem Einen Konsulate „ausser Streit sezen, weil es sonst, wenn es strei= „tig bliebe, jedesmal dem Mächtigern als Beloh= „nung zufallen würde.“

„Auch könne man jezt nicht mehr sagen, was „man sonst gewöhnlich verbreitet habe, daß unter „den Bürgerlichen keine Männer wären, die zu „Patrizischen Aemtern taugten. Denn sei etwa „seit dem Tribunate des Publius Licinius „Kalvus, des ersten angestellten Bürgerlichen, „der Staat schlaffer und sorgloser verwaltet wor= „den, als in jenen Jahren, in denen, ausser Pa= „triziern, Niemand Kriegstribun gewesen sei? Im „Gegentheil seien mehrere Patrizier nach ihrem „Tribunate verurtheilt worden; kein einziger Bür= „gerlicher! Auch Quästoren habe man seit einigen „Jahren, eben so, wie sonst Kriegstribunen, aus „dem Bürgerstande gewählt, und mit keinem von „ihnen sei das Römervolk unzufrieden gewesen.“

„Nun sei nur das Konsulat noch für den Bür= „gerstand übrig; dieß sei die Burg der Freiheit, „dieß ihre Stüzze. Gelange man dazu, dann erst „könne das Römervolk die Könige für wirklich aus „der Stadt vertrieben, und seine Freiheit für „veststehend halten. Denn von dem Tage an werde

„auf den Bürgerstand Alles kommen, was jezt den „Vorzug der Patrizier ausmache, Oberbefehl und „Ehrenamt, Kriegesruhm, Familienrang, Adel — „Dinge von hohem Werthe für ihren eigenen Genuß, von höherem für ihre Kinder als Hinterlassenschaft.“

Als sie bemerkten, daß Reden dieser Art Eingang fanden, legten sie noch einen neuen Antrag vor, daß man statt der Zweiherren zur Aufsicht des Gottesdienstes Zehnherren wählen, und die eine Hälfte aus den Bürgern, die andere aus den Rathsvätern nehmen sollte: und den über alle diese Vorschläge zu haltenden Wahltag verschoben sie bis auf die Ankunft des Heeres, welches jezt Veliträ belagerte.

38. Das Jahr ging herum, ehe die Legionen von Velitrå zurükgeführt wurden. So wurde die Verhandlung über die Vorschläge ohne Entscheidung bis zu den neuen Kriegstribunen verschoben: denn dieselben Bürgertribunen, sonderlich die beiden, welche die Anträger der Vorschläge waren, wählte das Bürgervolk wieder. Zu Kriegstribunen wurden gewählt: Titus Quinktius, Servius Kornelius, Servius Sulpicius, Spurius Servilius, Lucius Papirius, Lucius Veturius.

Gleich im Anfange des Jahrs kam es zum heftigsten Streite über die Vorschläge: und da

die Bezirke zur Abstimmung aufgerufen wurden, und keine Widerrede der Amtsgenossen den Antrâgern entgegenstand; so nahmen in der Angst die Rathsvâter ihre Zuflucht zu den beiden lezten Mitteln, zum ersten Staatsamte und zum ersten Staatsbürger. Man beschloß, einen Diktator zu ernennen: ernannt wurde Markus Furius Kamillus, der den Luckus Aemilius zu seinem Magister Equitum annahm. Auch die Anträger der Vorschläge wappnen gegen die große Zurüstung ihrer Gegner ebenfalls die Volkssache mit hohem Muthe, sagten eine Bürgerversammlung an, und berlesen die Bezirke zur Abstimmung.

Als der Diktator, voll Zorn und Drohungen, von einer Schaar Patrizier umpflanzt, sich gesezt hatte, und die Sache zuerst mit dem gewöhnlichen Gezänke der Bürgertribunen unter sich, je nachdem sie einen Vorschlag machten oder bestritten, verhandelt wurde; und die Widerrede, so viel Gewicht sie durch ihre Rechtmäßigkeit hatte, eben so viel durch die Begünstigung der Vorschläge selbst und ihrer Verfechter, verlor, und schon die ersten Bezirke mit einem Uti rogas (wie du vorschlägst) ihre Stimme gaben: da fing Kamillus an:

„Weil euch denn, ihr Quiriten, nur mehr „Tribunische Willkür, nicht Amtsgewalt leitet, und „ihr die einst durch die Auswanderung des Bürgerstandes errungene Widerrede euch zum Scha-

„den eben so gewaltthätig wieder aufhebt, wie „ihr sie errungen habt, so werde ich, eben so sehr „zu eurem, wie zu des Staates Besten, als Dik„tator die Widerrede unterstüzzen, und euer um„gestossenes Hülfsamt in meinen obrigkeitlichen „Schuz nehmen. Wenn also Kajus Licinius „und Lucius Sextius der Widerrede ihrer „Amtsgenossen nachgeben, so werde ich mich mit „meinem Patrizischen Amte gar nicht in eure „Bürgerversammlung mischen. Wenn sie aber, der „Widerrede zum Trozze, dem Staate, als hätten „sie ihn erobert, Gesezze aufzubürden sich bestre„ben, so werde ich die Tribunische Gewalt durch „sich selbst nicht auflösen lassen.“

Da hiergegen mit Verachtung die Bürgertribunen ihre Sache noch eben so eifrig betrieben, dann schikte Kamillus, von Zorn durchdrungen, seine Gerichtsdiener hin, um das Bürgervolk vom Plazze zu jagen, und fügte die Drohung hinzu: „wenn sie so fortführen, so würde er alle Dienstfähige in Eid nehmen, und sogleich mit einem Heere aus der Stadt rükken.“ Sehr großen Schrekken hatte er dadurch dem Bürgervolke verursacht, aber bei den Anführern des Bürgervolks befeuerte er den Muth durch den Wettkampf mehr, als daß er ihn minderte.

Doch da sich die Sache auf keine Seite hin neigte, entsagte er seinem Amte: sei es, weil er,

wie Einige melden, fehlerhaft gewählt war, oder weil die Bürgertribunen bei dem Bürgerstande darauf antrugen, und es der Bürgerstand genehmigte: „daß Markus Furius für jede Verfügung, die er als Diktator treffen würde, eine Strafe von fünfmal hunderttausend Pfund 29) erlegen sollte. Aber daß ich lieber glaube, er habe sich mehr durch die (fehlerhaften) Auspizien, als durch diesen bis dahin beispiellosen Antrag, abschrekken lassen, dazu bestimmt mich theils die Denkart des Mannes, theils der Umstand, daß sogleich an dessen Stelle Publius Manlius als Diktator gesezt wurde — und was würde es geholfen haben, diesen zu einem Kampfe zu wählen, in welchem Markus Furius schon besiegt gewesen wäre? — theils weil das folgende Jahr den Markus Furius wiederum als Diktator gehabt hat, der wenigstens nicht ohne Scham die das Jahr zuvor in seiner Person gebrochene Staatsgewalt wieder übernommen haben würde: zugleich auch, weil er damals, als auf seine Geldstrafe angetragen sein soll, entweder auch diesem Antrage, durch welchen er sich beschränkt sah, widerstehen konnte, oder auch nicht einmal die obigen Anträge, um dererwillen auch dieser aufgestellt war, hintertreiben konnte, und weil, so oft bis auf unsere Zeiten mit Tribunischen und Konsulischen

Kräften gestritten ward, die Diktatur jederzeit die Oberbehörde (höchste Instanz) blieb.

39. Zwischen der niedergelegten erstern und der vom Manlius angetretenen neuen Diktatur ward von den Tribunen, wie während einer Zwischenregierung, eine Volksversammlung gehalten, und da zeigte es sich, welche von den Vorschlägen dem Bürgerstande und welche den Antägern die liebsten waren: denn die Anträge über Wucher und Ländereien genehmigten die Bezirke, den über das bürgerliche Konsulat verwarfen sie. Und es würde Beides durchgegangen sein, wenn nicht die Tribunen erklärt hätten, sie müßten den Bürgerstand über alles zugleich befragen. Publius Manlius lenkte nachher als Diktator die Sache zum Vortheile des Bürgerstandes, indem er den gewesenen Kriegstribun Kajus Licinius, einen Bürgerlichen, zum Magister Equitum ernannte. Ich finde, dieß hätten die Rathsväter übel genommen; der Diktator aber habe sich gewöhnlich mit seiner nahen Verwandtschaft mit dem Licinius bei den Rathsvätern entschuldigt, und zugleich behauptet, die Stelle eines Magisters Equitum sei ja nicht höher, als die eines Konsulartribuns.

Als der Versammlungstag der Bürgertribunenwahl angesagt war, benahmen sich Licinius und Sextius so, daß sie durch die Weigerung,

sich das Amt verlängern zu lassen, das Volk auf das Heftigste zu Dem, was sie selbst, ohne den Schein zu haben, suchten, entflammten.

„Schon in das neunte Jahr ständen sie ge„gen die Vornehmen gleichsam in Schlachtordnung, „nicht ohne die größte eigne Gefahr, aber ohne „den mindesten Vortheil für das Ganze. Schon „wären sie mit ihnen veraltet — die ausgehäng„ten Vorschläge und die ganze Kraft der Tribuni„schen Amtsgewalt. Zuerst habe man ihre Vor„schläge durch die Widerrede ihrer Amtsgenossen „bestritten, dann durch die Wegsendung der Jung„mannschaft in den Velliterner Krieg; zulezt „habe man den diktatorischen Blizstrahl gegen sie „versucht. Jezt ständen weder Amtsgenossen, noch „Krieg, noch ein Diktator entgegen, welcher sogar „ein Vorzeichen zum bürgerlichen Konsul, durch „die Ernennung eines Magisters Equitum aus „dem Bürgerstande gegeben habe.

„Nur der Bürgerstand selbst verabsäume sich „und seine Vortheile. Die Stadt und den Ge„richtsplaz von Gläubigern frei, die Ländereien „von unrechtmäßigen Besizern frei — das könne „er auf der Stelle, wenn er wolle, haben! Allein „wann sie denn wol solche Geschenke mit dem ge„hörigen Dank erkennen würden, wenn sie, wäh„rend der Annahme der zu ihrem Vortheile ge„thanen Vorschläge, den Anträgern derselben die

„Hoffnung zum Ehrenamte abschnitten? Es vertrage sich nicht mit der Bescheidenheit des Römervolks, für sich selbst zu verlangen, daß man es vom Wucher befreien und in die von den Mächtigen unrechtmäßig besessenen Ländereien einführen solle; und doch die Männer, durch welche es Das erreicht habe, die Tribunischen Greise, nicht nur ohne Ehrenamt, sondern auch ohne Hoffnung auf das Ehrenamt zu lassen.

„Sie möchten daher erst bei sich selbst beschließen, was sie eigentlich wollten, und dann am Tage der Tribunenwahl ihren Willen erklären. Wenn sie die, von ihnen ausgehängten Vorschläge zusammen (zur Genehmigung) vorgelegt haben sollten, so hätten sie Ursache, dieselben Bürgertribunen wieder zu wählen, welche ihre Vorschläge durchsezzen würden. Wenn sie aber nur das, was persönliches Bedürfniß wäre, angenommen wissen wollten, so sei die gehässige Verlängerung ihres Amtes unnöthig; und weder sie würden das Tribunat, noch die Bürger die Vortheile der gethanen Vorschläge erhalten.“

40. Gegen diese so trozzige Rede der Tribunen, deren empörender Inhalt die übrigen Rathsväter alle in starres Erstaunen und Schweigen versezt hatte, soll Appius Klaudius Krassus, des Decemvirs Enkel, mehr von Haß und Zorn, als von Hoffnung beseelt, zur Widerrathung auf-

getreten und etwa folgende Gedanken geäußert haben:

„Es würde mir nicht neu, nicht unerwartet „sein, ihr Quiriten, wenn den Hauptvorwurf, „welchen aufrührerische Tribunen unserm Geschlecht „immer gemacht haben, jezt auch ich hören sollte: „daß nämlich uns Klaudiern 30) gleich von „Anfang an im Staate nichts wichtiger, als der „Rathsväter Hoheit, gewesen sei, und daß wir „immer den Vortheilen des Bürgerstandes entge„gen gearbeitet hätten. Das Eine leugne ich „nicht, und ich stelle es nicht in Abrede, daß wir „uns, seit unsrer Aufnahme in das Bürgerrecht, „wie unter die Rathsväter, eifrig bestrebt haben, „daß man uns lieber die Erhebung, als die Her„absezzung derer Geschlechter, unter welche ihr „uns aufgenommen habt, mit Wahrheit nachsagen „könnte.

„In Rüksicht auf das Andere, ihr Quiriten, „glaube ich für mich und meine Vorfahren be„haupten zu dürfen, daß wir — wenn nicht etwa „Das, was man zum Besten des Ganzen thut, „als nachtheilig für den Bürgerstand, wie wenn „dieser eine andere Stadt bewohnte, ansehen will, „daß wir weder ohne Amt, noch im Amte wissentlich „etwas dem Bürgerstande Nachtheiliges gethan „haben, und daß man keine That, kein Wort von „uns gegen euren Vortheil — wenn auch Man-

„ches wider unsern Willen geschehen sein mag —
„mit Wahrheit anführen kann. Oder sollte ich —
„gesezt, ich wäre nicht vom Klaudischen Geschlechte, nicht aus Patrizischem Blut entsprossen,
„sondern ein Quirit, wie jeder Andre, und
„wäre mir nur meiner Abkunft von zwei Freigebornen, meines Daseins in einem Freistaate bewußt — sollte ich dann dazu schweigen
„können, wenn so ein Lucius Sextius und
„Kajus Licinius, diese, wenn die Götter
„wollen, ewigen Tribunen! in den neun Jahren
„ihrer Regierung sich so viel Frechheit genommen
„haben, daß sie euch erklären, sie würden euch die
„freie Macht abzustimmen nicht bei den Wahlen,
„nicht bei der Annahme von Vorschlägen gestatten?

„Nur unter Bedingungen, spricht er,
„sollt ihr uns zum Zehntenmale zu
„Tribunen wiederwählen können. Was
„sagt dieß anders, als: Was Andre suchen,
„das ist uns so sehr zum Ekel, daß wir
„es ohne eine große Belohnung nicht
„annehmen mögen? — Und worin besteht
„denn diese Belohnung, für die wir euch zu ewigen Tribunen haben sollen? — Darin, daß
„ihr unsre Anträge, spricht er, sie mögen
„gefallen oder mißfallen, nützlich oder
„unnützlich sein, alle zusammen, annehmt. — Ich bitte euch, ihr Tarquinier

„in Volkstribunengestalt, stellt euch vor, ich riefe
„mitten aus der Versammlung als einzelner Bür=
„ger zu euch hinauf: Mit eurer gnädigen Erlaub=
„niß sei es vergönnt, von diesen Vorschlägen zu
„wählen, die wir uns für zuträglich halten, und
„mit den andern es beim Alten zu lassen. — Nein,
„spricht er, das wird nicht erlaubt. Du
„würdest nur in Sachen des Wuchers und
„der Ländereien, weil es euch alle an=
„geht, dein Ja geben; da würde aber
„nicht das Wunderding in der Römer=
„stadt zur Wirklichkeit kommen, was
„dich mit Unwillen, mit Abscheu erfüllt,
„daß du so einen Lucius Sextius und
„Kajus Licinius für Konsuln ansehen
„sollst. Entweder nimm Alles an, oder
„ich trage auf nichts an. — Gerade so, als
„ob man Einem, den der Hunger quält, mit der
„Speise Gift hinsezte, und von ihm verlangte,
„entweder sich des Belebenden zu enthalten, oder
„das Todbringende dem Belebenden beizumischen.
„Wenn also dieser Staat noch frei wäre, würde
„man dir nicht häufig zugerufen haben: Fort mit
„dir und deinen Tribunaten und Vorschlägen!
„Wie wenn du nicht einen Vorschlag thätest, des=
„sen Annahme für das Volk vortheilhaft wäre,
„würde sich Niemand finden, welcher ihn thäte? —
„Wenn ein Patrizier, wenn ein — was nach ih=

„rer Meinung noch gehässiger klingen soll —
„Klaudier spräche: Entweder nehmt Alles an,
„oder ich schlage nichts vor! — wer von euch, ihr
„Quiriten, würde Das ertragen? Werdet ihr denn
„nie lieber auf die Sache sehen lernen, als auf
„den Anträger? sondern immer Alles, was jenes
„Amt sagt, mit geneigten, und was einer von
„uns sagen will, mit abgeneigten Ohren anhören?

„Aber beim Herkules! sagt ihr, eure
„Sprache ist gar nicht bürgerlich. — So?
„Wie steht es denn nun um den Vorschlag, dessen
„Verwerfung sie euch so übel nehmen? Er ist
„dieser Sprache, ihr Quiriten, ganz ähnlich. Konsuln,
so lautet er, schlage ich vor, damit
„es euch nicht, nach eurem Gefallen sie
„zu wählen, frei stehe. Schlägt wol der anders
vor, welcher durchaus den einen Konsul
„vom Bürgerstande zu nehmen befiehlt, und das
„Recht, zwei Patrizier zu wählen, euch nicht lassen
will? Wenn heut Kriege wären, wie der
„Hetruskische war, als Porsenna das Janikulum
besezt hatte, oder wie der Gallische
neulich, da außer dem Kapitolium und
„der Burg dieß hier Alles in Feindes Händen
„war; und wenn sich um das Konsulat mit dem
„Markus Furius hier, oder mit jedem Andern
aus den Rathsvätern, so ein Lucius
„Sextius bewürbe: könntet ihr es dann dul-

„den, daß Sextius unbezweifelt Konsul würde, „Kamillus aber wegen Abweisung in Gefahr „wäre? Heißt das, die Ehrenämter gemeinsam „machen, wenn zwei Bürgerliche Konsuln werden „dürfen, zwei Patrizier nicht dürfen? wenn man „den Einen aus dem Bürgerstande nehmen muß, „beide aber aus den Rathsvätern übergehen darf? „Wo bleibt hier die Gemeinschaft, wo die gleiche „Theilnahme? Ist dir Das zu wenig, wenn du „an einer Sache, an welcher du bisher keinen Antheil hattest, jezt Antheil bekommst, wenn du „nicht, im Streben nach dem Theile, zugleich das „Ganze an dich reißest? — Ich fürchte, sagt „er, daß, wenn man zwei Patrizier wird „wählen dürfen, ihr gar keinen Bürgerlichen wählen werdet. — Was heißt das „anders, als: weil ihr Unwürdige mit gutem „Willen nicht wählen werdet, so will ich euch die „Nothwendigkeit auflegen, Die zu wählen, die ihr „nicht wollet. Und was wird die Folge davon „sein? daß der eine Bürgerliche, wenn er mit „zwei Patriziern sich bewirbt, nicht einmal eine „Wohlthat dem Volke zu verdanken hat, sondern „behaupten kann, er sei durch das Gesez, nicht „durch die Abstimmung, gewählt."

41. „Wie sie Ehrenämter erzwingen, nicht „wie sie darum anhalten wollen, darauf denken „sie: sie suchen die höchsten Stellen zu erlangen,

„ohne sich auch nur für die kleinsten verbindlich zu „machen, und wollen also lieber bei günstigen Umstän„den, als aus Verdienst sich um Staatsämter be„werben. Fühlt sich Jemand zu stolz dazu, sich „(als Bewerber) beobachten, sich beurtheilen zu „lassen? hält er es für billig, allein unter den „mit ihm wetteifernden Bewerbern sicher auf die „Ehrenstelle rechnen zu dürfen? will er sich eurem „Gutachten entziehen? will er eure gutwillig zu „gebenden Stimmen zu erzwungenen, eure freie „Wahl zu einer sklavischen machen? — Ich über„gehe den Licinius und Sextius; da ihr die „Jahre in ihrem fortdauernden Amte gerade so, „wie auf dem Kapitolium 31) die Regierungs„jahre der Könige, zählt: — wer wäre wohl in „unsern Tagen in der Bürgerschaft noch so niedrig, „dem nicht der Zutritt zum Konsulate, durch den „Schleichweg dieses Gesetzes, leichter würde, als „uns und unsern Kindern? denn uns werdet ihr, „wenn ihr auch wolltet, bisweilen nicht einmal „wählen können, jene aber, auch wenn ihr nicht „wolltet, wählen müssen.

„Doch genug von der Unwürdigkeit der Sache: „denn die Würdigkeit bezieht sich bloß auf Men„schen. Was soll ich aber nun von den Religions„gebräuchen und Vogeldeutungen sagen, was sich „so ganz zu einer Verachtung und Beleidigung „der Unsterblichen Götter eignet? Daß nach Vo=

„gelbeutungen diese unsre Stadt gebaut ist, daß „nach Vogeldeutungen im Kriege und im Frieden, „im Innern und im Aeußern, alles verwaltet „wird, wem ist Das unbekannt? Und wer ist im „Besizze der Vogeldeutungen, nach der Sitte der „Vorfahren? Natürlich die Rathsväter: denn „keine bürgerliche Obrigkeit wird vogeldeutig ge„wählt.

„Uns — gehören die Vogeldeutungen so ei„genthümlich an, daß nicht allein das Volk die „Patrizischen Obrigkeiten, die es wählt, nicht an„ders als vogeldeutig wählt (wählen darf), son„dern daß auch wir für uns, ohne alle Stimmen„wahl des Volks, bloß vogeldeutig einen Zwi„schenkönig ernennen (können), und also selbst „außer dem Amte die Vogeldeutungen haben, die „jene dort nicht einmal im Amte haben. Was „thut also Der, welcher durch seine Wahl bürger„licher Konsuln den Rathsvätern die Vogeldeu„tungen, die nur sie besizzen können, entreißt, „was thut Der anders, als daß er die Vogeldeu„tungen aus dem Staate verbannt?

„Mögen sie jezt immerhin die heiligen Ge„bräuche verspotten und fragen: Was ist es „denn, wenn junge Hühner nicht fres„sen? wenn sie zu langsam aus dem Kä„fige gehen? wenn ein Vogel zuwider„singt 32)? Dieß sind Kleinigkeiten: aber diese

„Kleinigkeiten haben unsre Vorfahren durch ihre „Nichtverachtung zu einer höchst wichtigen Sache „gemacht. Wir jezt, als bedürfen wir der Gnade „der Götter weiter nicht, entweihen alle Feierge-„bräuche. So mag man denn Oberpriester, Vo-„gelschauer, Opferkönige ohne Unterschied wählen: „laßt uns Jedem, wenn er nur Mensch ist, den „dialischen Spizhut 33) auffezzen: laßt uns die „Ancilien, die Penetralien, die Götter und die „Götterpflege in verbotene Hände geben. Man „lasse keine Gesezze vogeldeutig geben, keine Obrig-„keiten wählen. Man lasse weder bei Centuri-„schen, noch bei Kurischen Wahlen die Rathsväter „etwas genehmigen.

„Mögen Sextius und Licinius, wie ein „Romulus und Tatius in der Römerstadt als „Könige herrschen, weil sie fremdes Geld, weil „sie Ländereien verschenken. So süß ist es, Andrer „Eigenthum zu plündern! Auch fällt es Nieman-„den ein, daß durch den einen Vorschlag, wenn „wir die Besizzer von ihren Feldmarken treiben, „in den Ländereien wüste Einöden entstehen, und „durch den andern Treue und Glaube abgeschafft „wird, mit welchen alle menschliche Verbindung „aufhört! In jeder Rüksicht müßt ihr, wie ich „glaube, diese Vorschläge verwerfen. Euer Thun „mögen die Götter segnen!“

42. Die Rede des Appius bewirkte nur so

viel, daß die Genehmigungszeit der Vorschläge noch verlängert wurde. Sextius und Licinius, zum Zehntenmale wieder als Tribunen angestellt, haben den Vorschlag, Zehnherren des Gottesdienstes zur Hälfte aus dem Bürgerstande zu nehmen, durchgesezt. Man wählte fünf aus den Ratsvätern, und fünf aus dem Bürgerstande, und durch diesen Schritt schien der Weg zum Konsulate schon gebahnt zu sein. Mit diesem Siege zufrieden, gab der Bürgerstand den Rathsvätern darin nach, daß, ohne jezt der Konsuln weiter zu erwähnen, Kriegstribunen gewählt werden sollten. Man wählte die beiden Kornelier, Aulus und Markus, beide zum Zweitenmale, den Markus Geganius, Publius Manlius, Lucius Veturius, Publius Valerius zum Sechstenmale.

Als, die Belagerung von Velirä abgerechnet, deren Ausgang mehr zögernd, als zweifelhaft war, das Ausland den Römern Ruhe ließ, so kam das unerwartete Gerücht von einem Gallischen Kriege, welches den Staat bewog, den Markus Furius zum Fünftenmale zum Diktator zu ernennen, welcher dann den Titus Quinktius Pennus zu seinem Magister Equitum ernannte.

Daß man Krieg mit den Galliern in diesem Jahre am Flusse Anio gehabt habe, meldet

Klaudius 34), wie auch, daß der berühmte Zweikampf auf der Brükke, in welchem Titus Manlius einen Gallier, mit dem er sich auf Herausforderung einließ, im Angesichte beider Heere erlegte und ihm die Halskette abnahm (VII. 9. 10), damals gekämpft worden sei. Mehrere Schriftsteller bestimmen mich zu dem Glauben, daß diese wol nicht früher, als zehen Jahre nachher, geschehen, daß aber in diesem Jahr, unter dem Diktator Markus Furius, im Albanischen förmlich gefochten worden ist. Weder zweifelhaft, noch schwer ist für die Römer — so groß der Schrekken war, den die Gallier durch die Erinnerung an das vorige Unglük mitbrachten — dennoch der Sieg gewesen. Tausende von Barbaren (Wildlingen) wurden in der Schlacht, Tausende, nach Eroberung ihres Lagers, getödtet: während die übrigen, welche größtentheils nach Apulien hinüberstreiften, sich theils durch diese Flucht in die Ferne, theils dadurch, daß Angst und Schrekken zugleich sie hierhin und dorthin versprengten, vor dem Feinde sicherten. Dem Diktator wurde einstimmig von den Rathsvätern und dem Bürgerstande der Triumph zuerkannt.

Kaum hatte er den Krieg beendet, so empfing ihn ein weit heftigerer Aufstand im Innern. Theils sahen sich Diktator und Senat, nach harten Kämpfen, genöthigt, die Tribunischen Vorschläge anzu-

nehmen: theils wurde, troz dem Widerspruche des Adels, eine Konsulwahl gehalten, bei welcher Lucius Sextius der erste Konsul vom Bürgerstande ward. Aber auch dieß machte den Streitigkeiten noch kein Ende. Weil die Patrizier ihre Genehmigung verweigerten, so kam es beinahe zu einer Auswanderung des Gemeinvolks und zu andern schreklichen Besorgnissen von Bürgerfehden: doch wurden noch vom Diktator die Zwistigkeiten auf Bedingungen geschlichtet, und vom Adel dem Bürgerstande ein bürgerlicher Konsul, und vom Bürgerstande dem Adel ein aus den Rathsvätern zu wählender Prätor zugestanden, welcher die Rechtspflege in der Stadt haben sollte.

So waren, nach langwieriger Erbitterung, endlich die Stände zur Einigkeit zurükgebracht. Da nun der Senat dieses Ereigniß — unter der billigen Voraussezzung, daß es die Stände, wie sonst jemals, besonders jezt um der Unsterblichen Götter willen gerne thun würden — für so wichtig erklärte, deßwegen Großspiele zu feiern und noch Einen Tag zu den (gewöhnlichen) drei Tagen hinzuzufügen: so lehnten zwar die Volksädilen dieses Geschäft von sich ab, es erfolgte aber von den jungen Patriziern der einmüthige Zuruf, sie wollten dieß zur Ehre der Unsterblichen Götter gerne vollziehen, damit (wenn) sie nur Aedilen würden. Nach einer an sie geschehenen allgemeinen Dank-

sagung, wurde der Senatsbeschluß abgefaßt: daß der Diktator auf zwei Personen zu Aedilen aus den Rathsvätern beim Volke antragen, und die Rathsväter die sämmtlichen Wahlen dieses Jahrs bestätigen sollten.

Anmerkungen zum sechsten Buch.

1. **Bündnisse**, foedera, Friedensschlüsse mit benachbarten Völkern.
2. Die Quintilischen Iden, Idus Quintiles vel Juliae, sind der 15te Julius. Denn die Iden (jeden Monats) sind im Januar, Februar, April, Junius, August, September, November, December der 13te, aber im März, Mai, Julius, October der 15te Tag.
3. Bei Mäcium, ad Maecium. Dieses Maecium soll ein Schloß zwischen Rom und Lanuvium gewesen sein. Andere lesen ad Marcium, noch Andere Admaecium.
4. Siebenzig — eigentlich 107 Jahre, weil seit J. R. 259 der Volskerkrieg mit Unterbrechungen bis 366, folglich 107 J. geführt worden war.
5. Des Kap. Abbrennung — im J. R. 670 unter dem Sulla, welcher es nachher wieder aufbaute.
6. Untermauert, substructum. Drakenborch sagt: Intelligitur murus, ex lapide quadrato factus, circa radicem (radices) montis Capi-

tolini ejusque partes inferiores, qui prohiberet, ne terra delaberetur. Plin. H. N. XXXVI. 15. Tunc senes aggeris vastum spatium et substructiones insanas Capitolii mirabantur. Hieraus könnte man schließen, daß der Kapitoliumsberg selbst mit Quadern umkleidet worden sei. Jezt steht (nicht ganz) auf der Stelle des alten Kapitoliums, das Campidoglio, welches nach dem Plane von Michel Angelo Buonarota sehr prächtig aufgeführt wurde — eigentlich ein dreifacher Palast. Keyßlers Reisen S. 638 ff.

7. Auspizien erneuern — eine neue Wahl hoher Obrigkeiten unter Auspizien vornehmen.

8. Auf eins sehen — auf den Kamillus, als alten Helden, nicht als Diktator oder Tribun.

9. So wie Cäsar in der Schlacht bei Munde in Hispanien einen Fahnenjunker anpakte und gegen den Feind hin umdrehte, oder wie Graf Schwerin in der Schlacht bei Prag eine Fahne ergriff, mir nach! rief und die Schlacht gewinnen half.

10. Quintus Servilius. Unter diesem standen die Stadtlegionen, nach Kap. 6. Folglich scheint hier die gemeine Leseart Quinktius ein Gedächtnißfehler des Livius zu sein.

11. Das war jener Manlius, welcher nach V. 47. das Kapitolium gerettet hatte und deßwegen den Beinamen Kapitolinus bekam.

12. Dieser **Kerkerblock**, nervus, war eine hölzerne Maschine, in welche des Arrestanten (Haftlings) Füße eingezwängt wurden.

13. **Durch Wage und Erz**, libra et aere — ist Anspielung auf die Ursitte der Römer, beim Kaufen und Bezahlen, wo es noch kein gemünztes Geld gab, eine **Wage**, libra, mitzubringen und das Erz, aes, darzuwägen: was der Förmlichkeit wegen noch lange beibehalten wurde. Es war auch ein **Wagmeister**, libripens, ζυγοϑατης, mit dabei und hielt die Wage, indem der Käufer das Erz hielt und sagte: Hunc ego hominem ex jure Quiritium meum esse ajo, isque mihi emtus est hoc aere aeneaque libra.

Boëthius in Topicis.

14. Die **Gallischen Goldschäzze** — die nämlich den Galliern zur Loskaufung Roms bestimmt waren V. 48 — „wo waren sie hingekommen?“ So hätte **Manlius** die Patrizier fragen, sie aber nicht geradezu der Unterschlagung dieser Schäzze beschuldigen sollen.

15. Hier ist das Lateinische „invicta sibi quaedam impatientissima justi imperii civitas fecerat“ mit Fleiß wörtlich steif nachgebildet, wofür **Heusinger**, freilich besser nach teutschem Style, übersezt: die Bürgerschaft, gewohnt, einer gerechten Regierung sich mit größter (der gr.) Willigkeit zu fü-

gen, hatte gewisse Staatsämter selbst gegen ihren Eingriff gesichert.

16. Ließ Bart und Haare wachsen — so weit es nämlich die damalige Mode erlaubte. Denn Livius hat oben V. 41. erzählt, daß die Römer damals Bärte trugen, und Plinius H. N. VII. 59. berichtet, daß sie erst um das J. R. 454, also etwa 100 J. nach dem Kamillus und Manlius sich scheeren ließen. Denn da erhielt Rom die ersten Bartscheerer oder Barbiere aus Sicilien.

17. Dem Kapitol. Jup. gleichgemacht — eben weil er das Kapitolium gerettet hatte und dafür Kapitolinus genannt wurde, wie auch Jupiter hieß.

18. Von den verschiedenen Preiskränzen, Coronae, für besonders tapfere Krieger s. Plinius H. N. XVI. 4. Man merke Corona — castrensis, Lagerkranz, für Den, welcher zuerst in das feindliche Lager eingedrungen war, (von Baumlaub, späterhin von Gold) — civica, Bürgerkranz, für Den, welcher einen Römischen Bürger in der Schlacht gerettet hatte, (von Eichenlaub) — muralis, Mauerkranz, für Den, welcher zuerst die feindliche Stadtmauer erstiegen hatte, (von Gold!) — navalis, Schiffkranz, für Den, welcher zuerst in ein feindliches Schiff hinüber gedrungen war, (von Gold!) — obsidionalis, Einschließungskranz, für Den, welcher das von Feinden eingeschlossene Kriegsheer befreit hatte, (von Gras) — vallaris,

Wallkranz, für Den, welcher zuerst den feindlichen Wall erstiegen hatte, (von Baumlaub, späterhin von Gold!).

19. Nämlich Moneta hieß erstens die Göttin Juno, weil sie einmal bei einem Erdbeben daran erinnert haben soll (monuisse dicitur), den Göttern ein Opfer zu bringen und zweitens die Münze oder Münzstatt, welche sich zugleich in ihrem Tempel befand.

20. Merkwürdig, memorabilis — nämlich im guten Sinne. Denn merkwürdig überhaupt war Manlius doch — als Retter des Kapitoliums — als Vertheidiger der Volksrechte. Livius selbst nennt ja des Manlius Aufruhr Kap. 14. major domi moles et seditio metuenda. So etwas ist doch merkwürdig.

21. Getreidmangel — weil die Felder unbestellt geblieben waren IV. 52.

22. Schräge des Abhangs, valle supina — ist vermuthlich die erstgenannte mäßige Anhöhe, lenis clivus, im Rükken gemeint.

23. Tapferkeit vermag, sensit eventus virtutis enixae opem — ist im Lat. ganz steif ausgedrükt: „Es fühlte der Erfolg der angestrengten Tapferkeit Hülfe,“ anstatt: ostendit eventus, quantum valeat (valeret) enixa virtus.

24. Etwa folgende Inschrift, his ferme literis inscripta. Livius wollte also nicht die vollständige

Inschrift liefern; doch muß, weil er uns vorher neun Städte nannte, die ursprüngliche Leseart oppida novem diebus novem geheißen haben. Die vollständige Inschrift aber hat man aus dem alten Grammatiker Festus so zu ergänzen gesucht:

Jupiter atque Divi omnes hoc dederunt, ut T. Quinctius Dictator oppida novem diebus novem decimo Praeneste in deditionem acciperet. Earum rerum ergo trientem tertium pondo coronam auream Jovi donum dedit. Das decimo Praeneste sollte aber wol nur una cum Praeneste heißen.

25. Dieser Setia, h. z. T. Sezza, ist ein Bergflekken im Kirchenstaat, und war der Geburtsort des Dichters Valerius Flakkus, welcher Argonautica schrieb. Der Setiner Wein, vinum Setinum, war schon bei den Alten berühmt.

26. Fünfhundert Morgen. „Der Anträger dieses Gesezzes, Licinius Stola, ward in der Folge überwiesen, daß er sein eigenes Gesez überschritten und in fraudem legis gehandelt und tausend Morgen, die eine Hälfte unter seinem Namen, die andere unter seines Sohnes Namen, besessen habe VII. 16."

27. Dieses Veto war auch in neuern Zeiten noch auf den Pohlnischen Reichstagen gewöhnlich.

28. Und da die Bezirke — Hier vermuthet Heusinger eine Lükke, weßwegen er annimmt, es habe

etwa so geheißen: Ad ultimam dimicationem de legibus ventum: et quum Tribuni Militum denunciassent senatui, jam eo periculi ventum, ut quum Tribus rogarentur, nec (für ne quidem) intercessio collegarum latoribus obstaret; trepidi Patres etc. „Und da die Kriegstribunen dem Senate anzeigten, es sei zu fürchten, daß sich die Urheber der Vorschläge, wenn die Bezirke zur Abstimmung aufgerufen würden, auch nicht einmal an die Einsage ihrer Amtsgenossen kehren möchten; so nahmen die bestürzten Väter ꝛc."

29. Diese 500,000 Asses oder guten Kreuzer mögen etwa 15,624 fl. betragen. Eine für jene Zeit ungeheure Summe, zumal wenn man die Geldstrafe des Cincinnatus III. 13. damit vergleicht. „Uebrigens mag der alte Kamillus wol aus Verdruß abdedankt haben, weil er mit seiner bisherigen Klugheit und Auktorität hier nichts vermochte und der Widersezlichkeit nicht gewohnt war. Auch kann ihm die gerechte Sache der Plebeser eingeleuchtet haben." Große.

30. Der erste Klaudier war nämlich ein Ausländer, und wurde nach II. 16. gleich unter die Patrizier versezt.

31. Es standen nämlich auf dem Kapitolium die Bildsäulen der 7 Könige und des ersten Konsuls Brutus — mit ihren Namen an den Fußgestellen. Plin. H. N.

XXXIII. 1. Suet. Caes. 76. Dio Cass. XLIII. 53. Darum sagt Gisbert Cuper (beim Drakenborch): Respicit Livius regum statuas, quae erant positae in Capitolio, quarumque basibus numerus annorum, quibus regnaverant, erat adscriptus.

32. Zuwidersingt, occinuerit — gegen Wunsch oder zur Unzeit singt, pfeift, kräht ꝛc.

33. Der Dialische Spitzhut, apex Dialis ist die hohe spitzige Mütze des Jupiterpriesters, Flaminis Dialis. — Die Ancilien sind die Himmelsschilde, und Penetralien das Geheimzimmer des Gottes, das sogenannte Allerheiligste.

34. Klaudius, mit dem bekannten Beinamen Quadrigarius (Vierspänniger!) war ein altrömischer Geschichtschreiber, von dessen Annalen wir nur noch Fragmente haben. Er lebte zu den Zeiten des Marius und Sulla, etwa 80 J. vor Chr. und seiner erwähnt Livius fernerhin VIII. 19. IX. 5 cet.

Siebentes Buch.

1. Dieses Jahr wird durch das Konsulat eines Neulings merkwürdig bleiben, merkwürdig durch zwei neue Staatsämter, die Prätur und Kurul-Aedilität [*]). Diese Ehrenstellen verschafften sich die Patrizier für das eine, dem Bürgerstand eingeräumte Konsulat. Das Konsulat gab der Bürgerstand dem Lucius Sextius, durch dessen Vorschlag es errungen war: wogegen die Rathsväter die Prätur dem Spurius Furius Kamillus, des Markus Sohne, die Aedilität dem Kneius Quinktius Kapitolinus und Publius Kornelius Scipio, Männern ihres Standes, durch wahlfeldlichen Einfluß verschafften. Dem Lucius Sextius wurde zum Amtsgenossen aus den Rathsvätern Lucius Aemilius Mamercinus gegeben.

Im Anfange des Jahrs kam es theils wegen der Gallier, welche sich nach ihrer ersten Zerstreuung in Apulien, wie das Gerücht sagte, wieder sammelten, theils über den Abfall der

Herniker, mehrmals zu Anträgen. Da man aber absichtlich Alles aufschob, um dem bürgerlichen Konsul keinen Stoff zu Thaten zu geben, so herrschte in den Geschäften allgemeine Stille, und einer Gerichtshemmung ähnliche Ruhe; außer daß die Tribunen es nicht ungerügt ließen, daß sich der Adel, anstatt des Einen bürgerlichen Konsuls, drei Patrizische Aemter angemaßt hätte, wo sie in der Purpurverbrämung, gleich Konsuln, auf Thronsesseln dasäßen; ja daß auch ein Prätor, als Rechtspfleger und Amtsgenoß für die Konsuln, und unter gleichen Vogeldeutungen gewählt wäre; — und daß dadurch dem Senate die Bescheidenheit aufgenöthigt wurde, die Wahl der Kurul-Aedilen aus den Rathsvätern nicht zu fordern. Zuerst verglich man sich dahin, sie ein Jahr um das andere aus dem Bürgerstande zu wählen: nachher galt kein Unterschied.

Unter den folgenden Konsuln Lucius Genucius und Quintus Servilius, da vor Aufruhr und Krieg Ruhe war, brach nun, damit man ja nie von Besorgniß und Gefahr frei sein möchte, eine heftige Pest aus. Ein Censor, ein Kurul-Aedil, drei Bürgertribunen sollen gestorben, und nach Verhältniß auch unter dem übrigen Volke viele Leichen gewesen sein. Und vorzüglich denkwürdig machte diese Pest der, wenn auch nicht zu frühe, dennoch schmerzliche Verlust

des Markus Furius [2]). Denn wirklich war der Mann einzig in jeder Lage: der größte Staatsmann und Kriegsheld, schon ehe er in die Verbannung ging: glänzender noch in der Verbannung, theils wegen der Sehnsucht der Bürgerstadt, die, selbst in Feindeshand, den Abwesenden um Rettung anflehte, theils wegen des Glücks, bei seiner Wiederaufstellung in der Vaterstadt mit sich selbst zugleich die Vaterstadt wieder herzustellen. Und in den folgenden fünf und zwanzig Jahren — denn so lange lebte er nachher noch — behauptete er sich in der Auszeichnung so hohen Ruhms, und galt für den Mann, der es verdiente, nächst dem Romulus als Stifter Roms gepriesen zu werden.

2. In diesem und im nachfolgenden Jahre, unter den Konsuln Kajus Sulpicius Petikus und Kajus Licinius Stolo dauerte die Pest. Darum wurde nichts Denkwürdiges unternommen, außer daß man, um die Gnade der Götter zu erflehen, jezt zum Drittenmale nach Roms Erbauung, ein Lektisternium (Göttermahl V. 13.) anstellte [3]). Und da die Gewalt der Krankheit weder durch menschliche Mittel, noch durch göttliche Hülfe gehoben wurde, so sollen, bei der abergläubischen Stimmung der Leute, unter andern Sühnmitteln des göttlichen Zorns, auch die Bühnenspiele — für ein kriegerisches Volk,

welches bisher nur das Schauspiel der Rennbahn gehabt hatte (I. 35.), etwas ganz Neues — aufgekommen sein. Uebrigens war die Sache, wie insgemein alle Anfänge, unbedeutend und noch dazu ausländisch. Ohne allen Gesang, ohne Darstellung des Gesungenen durch Gebehrdenspiel, wußten die aus Hetrurien geholten Spieler nach den Tönen einer Flöte zu tanzen, und nach Tuskischer Art nicht ganz ungeschikte Bewegungen zu machen. Es ahmten ihnen von nun an die jungen Leute nach, und ließen sich zugleich unter einander in scherzhaften freigearbeiteten Versen hören, und die Bewegungen waren dem Vortrage nicht unangemessen. Die Sache fand Beifall, und wurde durch öftere Uebung von einheimischen Künstlern ausgebildet. Weil Hister auf Tuskisch ein Spieler hieß, so gab man ihnen den Namen Histrionen, welche nun nicht mehr, wie sonst, ungefeilte und holperichte Verse, den Fescenninen [4]) ähnlich, als Wechselgespräch hinwarfen, sondern ein im Sylbenmaße vollendetes Allerlei, als ein von der Flöte geleitetes Singstück, mit angemessener Gebehrdung aufführten.

Mehrere Jahre nachher soll Livius [5]), der es zuerst wagte, statt des Allerlei ein Schauspiel mit einer Haupthandlung anzulegen, als er immer wieder aufgefordert sich heiser gesungen hatte — er war natürlich, was damals Alle waren, zu-

gleich Verfasser und Aufführer seiner Stükke — nach erbetener Erlaubniß einen Knaben zum Singen vor den Flötenspieler gestellt und den Gesang der Einen Person mit so viel lebhafterer Bewegung begleitet haben, weil ihm nun der Gebrauch seiner Stimme nicht mehr hinderlich war. Seitdem ließ man zu dem Gebehrdenspiele der Histrionen einen Andern singen, und nur die Wechselgesänge blieben ihrer eigenen Stimme vorbehalten. Als sich durch diese Einrichtung der Bühnenstücke die Sache (immer mehr) vom bloßen Lachen und ausgelassenen Scherz entfernte, und das Spiel allmählich zu einer Kunst gediehen war; so überließen die jungen Römer die Aufführung der Bühnenstükke den Histrionen (wirklichen Schauspielern), und begannen unter sich nach alter Sitte, Lächerliches in Versen vorzutragen, was man dann in der Folge Nachspiele nannte, und hauptsächlich mit den Atellanischen Stükken zusammenreihte [6]). An diese den Oskern abgelernte Art Spiele hielt sich die Jugend und ließ sie nicht von den Histrionen entweihen. Darum bleibt die Einrichtung, daß die Aufführer Atellanischer Stükke nicht aus ihrem Bezirke gestossen werden und, als wären sie mit der Schauspielerkunst außer aller Verbindung, Kriegsdienste thun dürfen.

Unter die kleinen Anfänge so mancher andern Einrichtung glaubte ich auch den ersten Ursprung der Schauspiele sezzen zu müssen, um es bemerklich zu machen, von welch sinnigem Anfange die Sache zum gegenwärtigen, kaum mächtigen Staate, erträglichen Unsinne gediehen ist [7].

3. Und gleichwohl hat der Spiele erster Anfang, der Abwendung heiliger Bedenklichkeiten gewidmet, weder die Herzen von einer solchen Bedenklichkeit, noch die Körper von Krankheiten befreit. Ja als die vom ausgetretenen Tiberis überschwemmte Rennbahn, die Spiele zufällig mitten in der Handlung unterbrach, da hat dieß, als hätten sich die Götter nunmehr abgewandt, und die Sühnmittel ihres Zorns zurückgewiesen, sehr großen Schrekken verursacht. Da also unter den Konsuln Knejus Genucius und Lucius Aemilius Mamercinus, der es zum Zweitenmale war, mehr die Auffindung der Sühnmittel die Gemüther, als die Krankheit die Körper angriff, so soll man aus dem Munde älterer Personen gehört haben, daß die Pest vormals vom Diktator vernagelt worden sei. In dieser frommen Rüksicht hat der Senat einen Diktator zur Vernaglung ernennen lassen. Ernannt wurde Lucius Manlius Imperiosus, welcher den Lucius Pinarius zum Magister Equitum ernannte. Es ist ein uraltes Gesetz, in alter Schrift

und Sprache abgefaßt, vorhanden: „daß der jedesmalige Oberprätor [8]) am dreizehnten September den Nagel einschlagen solle.“ Er ward eingeschlagen — zur rechten Seite der Kapelle des Allgütigen, Allmächtigen Jupiters — in der Gegend, wo der Minerventempel ist. Ein solcher Nagel soll, weil in jenen Zeiten die Buchstabenschrift noch selten war, das Merkzeichen der Jahrzahl gewesen, und darum jenes Gesetz dem Minerventempel gewidmet worden sein, weil die Zahl eine Erfindung der Minerva sei.

Daß auch zu Volsinii, im Tempel der Nortia, einer Hetruskischen Göttin, solche eingeschlagene Nägel, als Anzeiger der Jahrzahlen, zu sehen wären, versichert uns Cincius [9]), ein sorgfältiger Forscher solcher Denkmähler. Der Konsul Markus Horatius weihte nun nach dem Gesezze den Tempel des Allgütigen, Allmächtigen Jupiters, ein Jahr nach Vertreibung der Könige: von den Konsuln wurde nachher auf die Diktatoren, weil sie höhere Amtsgewalt hatten, die Jahresfeier der Vernaglung übergetragen. Als man nachher den Gebrauch unterließ, fand man die Sache an sich wichtig genug, bloß dazu einen Diktator zu ernennen. Und aus diesem Grunde gewählt, hat Lucius Manlius, gerade als wäre er zur Verwaltung des Staats, und nicht vielmehr zur Lösung desselben von einer

heiligen Obliegenheit gewählt worden — weil er nach der Führung des Herniker Kriegs trachtete — die Jugend mit einer empfindlichen Aushebung geplagt, und ist endlich, weil sich alle Bürgertribunen gegen ihn erhoben, entweder vor Gewalt, oder aus Scheu, von seiner Diktatur abgegangen.

4. Dessenungeachtet wurde im Anfange des nachfolgenden Jahres, unter den Konsuln Quintus Servilius Ahäla und Lucius Genucius, dem Manlius vom Bürgertribun Markus Pomponius ein Gerichtstag gesezt. Seine Härte bei der Aushebung, welche man nicht bloß durch Auspfändung, sondern auch durch Zerfleischung des Körpers empfunden hatte, indem er die, welche auf ihre Namen nicht antworteten, theils mit Ruthen hauen, theils in Verhaft bringen ließ, hatte ihn verhaßt gemacht: und vor Allem haßte man den ihm eigenen trozzigen Sinn, und den, einem freien Staate unausstehlichen Beinamen Imperiosus (der Gebieterische), den er sich durch offene Aeußerung seiner Härte zuzog, welche er gegen Fremde nicht strenger, als gegen nahe Verwandte, ja selbst gegen sein eigenes Fleisch und Blut ausübte. Darum machte es ihm auch der Tribun unter Anderem zum Vorwurfe:

„Daß er seinen Sohn, einen Jüngling, den „er keines Verbrechens zeihen könne, wie aus

„der Stadt, aus dem Hause verbannt, von den „Penaten, vom Markte, vom Tageslichte, vom „Umgange mit Seinesgleichen geschieden, zu Skla„venarbeit, ja fast in einen Kerker, in ein Zucht„haus hingegeben habe, wo der hochgeborne junge „Diktators-Sohn, unter täglichem Elende lernen „müsse, daß er in der That einen gebieterischen „Vater habe. Und welches Verbrechens wegen? „Weil er unberedter sei, und eine unfertige „Zunge habe. Diesen Naturfehler — ob er ihn „als Vater, wenn er nur einige Menschlichkeit „besäße, schonend hätte mildern? oder ihn bestra„fen und durch Mißhandlung erst auffallend ma„chen müssen? Selbst die stummen Thiere heg„ten und pflegten nicht weniger, was von ihren „Jungen nicht vollkommen gerathen sei. Aber „beim Herkules! Lucius Manlius vergrößere „an seinem Sohn Uebel durch Uebel, und drükke „seinen schwerfälligen Geist noch dazu nieder; und „wenn auch ein Funke natürlicher Lebhaftigkeit in „ihm sei, so erstikke er ihn dadurch, daß er ihn „auf dem Land und in Bauerntracht unter dem „Vieh leben lasse.“

5. Alle Andern wurden durch diese Beschuldigungen erbittert, nur der Jüngling nicht: im Gegentheile sah er es ungerne, daß auch er eine Mitursache des Haßes und der Anklage gegen seinen Vater sein sollte, und faßte, damit es alle

Götter und Menschen wüßten, daß er lieber seinem Vater, als dessen Feinden geholfen wissen wollte, einen Entschluß, der freilich von einer rohen und bäurischen Seele zeugte, der aber, so wenig er ein bürgerliches Muster sein kann, in Rüksicht der kindlichen Liebe Lob verdiente.

Ohne daß Jemand darum wußte, ging er, mit einem Dolche unter dem Kleide, frühe zur Stadt und vom Thore geradezu vor das Haus des Tribuns Markus Pomponius, und sagte zum Thürhüter: „er müsse unverzüglich seinen „Herrn sprechen; er möge nur den Titus Man„lius, des Lucius Sohn melden.“ Er wurde sogleich vorgelassen, (denn es ließ sich erwarten, daß er auf seinen Vater ergrimmt entweder neue Beschuldigung oder einen der Sache förderlichen Wink mitzutheilen hätte) und sagte nach gegenseitiger Begrüßung, „er habe etwas mit ihm ohne „Zeugen zu sprechen.“ Nachdem sich nun Jedermann auf Befehl entfernt hatte, so zog er den Dolch, trat über das Bette hin, hielt ihm das Mordgewehr vor und drohte, Ihn auf der Stelle zu durchbohren, wenn er ihm nicht den vorgesagten Eid nachschwüre, „daß er zur Anklagung sei„nes Vaters nie wieder eine Volksversammlung „halten wolle.“

Der Tribun in Angst — denn er sah den Mordstahl vor seinen Augen blinken, sich selbst

allein und wehrlos, sich gegenüber einen handvesten und, was nicht minder furchtbar war, auf seine Stärke tollkühn trozzenden Jüngling — schwur den Zwangseid wörtlich nach, und ließ es sich nachher deutlich merken, daß er, durch diese Gewaltthat gezwungen, von seinem Vorhaben abgestanden sei. Und nicht in dem Grade, daß der Bürgerstand lieber gewünscht hätte, sein Stimmrecht gegen einen so grausamen und übermüthigen Beklagten ausüben zu können — verargte er dem Sohne die für seinen Vater gewagte That; ja sie war um so lobenswürdiger, weil selbst die große Härte des Vaters sein Herz der kindlichen Liebe nicht untreu gemacht hatte. Es wurde daher nicht nur dem Vater die Verantwortung erlassen, sondern es verhalf auch dem jungen Manne dieser Vorfall zu einer Ehrenstelle. Denn da man in diesem Jahre zum Erstenmale die Einrichtung traf, die Kriegstribunen für die Legionen durch Stimmengebung zu ernennen: — vorher nämlich stellten die Feldherren selbst auch diese an, so wie noch jezt die sogenannten Rufuli [10]); so erhielt er unter sechs Stellen die zweite, ohne daß ihm irgend ein Verdienst im Frieden oder Kriege dieses Wohlwollen erworben hätte, da er ja seine Jugend auf dem Lande und fern vom menschlichen Umgange zugebracht hatte.

6. In eben dem Jahre soll, entweder durch ein Erdbeben, oder durch sonst eine gewaltsame Wirkung, etwa die Mitte des Marktplazzes in weiter Kluft zu einer unermeßlichen Tiefe hinabgesunken sein; und dieser Schlund soll sich durch alle hineingeschüttete Erde, die jeder nach Kräften herbeischaffte, nicht eher haben ausfüllen lassen, als bis man auf der Götter Wink die Frage aufwarf, worin eigentlich die Hauptstärke Roms bestünde: denn dieß mußte nach dem Ausspruche der Wahrsager diesem Plaz aufgeopfert werden, wenn man dem römischen Staate seine Fortdauer wünschte. Da heißt es nun, Markus Kurtius, ein vortrefflicher junger Krieger, habe es ihnen verwiesen, daß sie noch zweifeln könnten, ob es für Römer ein höheres Gut gäbe, als Waffen und Tapferkeit. Nach erfolgter Stille habe er, zu den am Markte stehenden Tempeln der Unsterblichen Götter und zum Kapitolium hinblikkend, und die Hände bald nach dem Himmel, bald nach den offenen Erdklüften hinstrekkend, sich selbst zum Opfer eingeweiht, und auf seinem möglichst geschmükten Pferde, in voller Rüstung sich in den Abgrund hineingestürzt; eine Menge Männer und Weiber hätten Geschenke und Früchte über ihn zusammengeworfen, und der Kurtische See habe seinen Namen nicht von jenem alten Krieger

des Titus Tatius, dem Mettus Kurtius (I. 12. 13.), sondern von diesem bekommen.

An Sorgfalt sollte es nicht fehlen, wenn irgend ein Weg den Forscher zur Wahrheit leitete: jezt aber muß man sich da an die geschichtliche Sage halten, wo hohes Alter sichere Beglaubigung verweigert; auch ist der Name des Sees seit dieser späteren Erzählung ausgezeichneter.

Nach dieses großen Schrekzeichen Beschikkung wurde in demselben Jahre der Senat wegen der Herniker befragt, und da er Bundespriester der Genugthuung wegen vergebens hingeschikt hatte, so beschloß er, nächster Tage bei dem Gesammtvolke auf eine Kriegserklärung gegen die Herniker anzutragen; und das Volk genehmigte diesen Krieg in zahlreicher Versammlung. Dem Konsul Lucius Genucius wurde dieser Kriegsbezirk durch das Loos ertheilt.

Die Bürgerstadt war voll Erwartung, weil er der erste bürgerliche Konsul war, welcher den Krieg unter eigenen Auspizien führen sollte; und sie wollte dann, je nachdem die Sache ausfiele, die Gemeinschaft der höchsten Aemter für eine glükliche oder unglükliche Maßregel annehmen. Eben fügte es der Zufall, daß Genucius, der gegen den Feind mit großem Unternehmungsgeist auszog, in einen Hinterhalt stürzte, daß die Legionen im Schrekken des Ueberfalls geschlagen,

und der Konsul von den Feinden umringt, und von ihnen, ohne zu wissen, wem sie getödtet hatten, erlegt wurde.

Sobald die Nachricht davon in Rom einlief, waren die Rathsväter über den allgemeinen Unglüksfall lange nicht so betrübt, als sie trozzig wegen der verunglükten Anführung des bürgerlichen Konsuls, überall sich verlauten ließen:

„Sie möchten hingehen und Konsuln vom „Bürgerstande wählen, und die Auspizien auf Die „übertragen, denen sie nicht gebührten. Man „habe die Rathsväter durch einen Bürgerbeschluß „aus den ihnen gebührenden Aemtern verdrängen „können: ob aber auch gegen die Unsterblichen „Götter das auspizienlose Gesetz etwas vermocht „hätte? Sie selbst hätten ihren göttlichen Willen, „ihre Auspizien in Schuz genommen: denn sobald „sich an ihnen Der vergriffen habe, welcher dazu „weder Fug noch Recht hatte, so habe die Vertilgung des Heeres sammt seinem Anführer die „warnende Lehre gegeben, von nun an nicht mit „Zerrüttung der Familienrechte Wahlen anzu„stellen."

Von solchen Aeußerungen ertönte das Rathhaus und der Markt. Den Appius Klaudius, der jezt, weil er das Gesez widerrathen hatte, mit größerem Gewichte den Erfolg des von ihm gemißbilligten Entschlusses rügen konnte, ernannte

der Konsul Servilius mit Beistimmung der Patrizier zum Diktator; und Aushebung und Gerichtsstillstand wurden angesagt.

7. Ehe noch der Diktator und die neuen Legionen in das Gebiet der Herniker kamen, wurde unter der Leitung des Unterfeldherrn Kajus Sulpicius gelegenheitlich eine herrliche That ausgeführt. Man hat nämlich auf die Herniker, welche nach dem Tode des Konsuls auf das römische Lager mit Verachtung und in der sichern Hoffnung, es zu erstürmen, anrükten, auf Zureden des Unterfeldherrn und bei vollem Zorn und Unwillen der Kriegsleute, einen Ausfall gethan. O da war man bei den Hernikern, weit von der Hoffnung, dem Lagerwalle beizukommen, entfernt: so sehr zogen sie von da in zerrütteten Gliedern ab. Darauf vereinigte sich bei der Ankunft des Diktators das neue Heer mit dem alten, und die Truppen verdoppelten sich: wo der Diktator vor einer Versammlung durch die Lobpreisungen des Unterfeldherrn und der Soldaten, deren Tapferkeit das Lager vertheidigt hatte, theils bei den Hörern ihres verdienten Lobes den Muth erhöhte, theils die Uebrigen zur Nacheiferung in Heldentugenden anspornte.

Aber nicht läßiger war die Kriegsrüstung bei den Feinden, die, ohne ihres vorhin erfochtenen Ruhms zu vergessen, und von der Verstärkung

der feindlichen Streitkräfte unterrichtet, auch ihre Streitkräfte verstärkten. Alles, was Herniker hieß, jedes dienstfähige Alter wurde aufgeboten. Acht Kohorten, jede von vierhundert auserlesenen Kraftmännern, wurden ausgehoben. Diese ausnehmende Blüte von Jungmannschaft haben sie noch dadurch, daß sie ihr den Empfang doppelten Soldes zugesichert hatten, mit Muth und Hoffnung erfüllt. Auch waren sie frei von andern Soldatendiensten, damit sie, für die einzige Arbeit der Schlacht aufgespart, wußten, daß sie mehr, als jeder andere Mann, zu leisten hätten. Auch wurden sie ausserordentlich in der Linie aufgestellt, um ihre Tapferkeit so viel bemerkbarer zu machen. Eine Ebene von zweitausend Schritten trennte das Römische Lager von dem der Herniker: in beinahe gleicher Entfernung von beiden kam es auf dem Mittelpunkte zur Schlacht.

Anfangs stand die Schlacht ohne Entscheidung, weil es die Römischen Reiter oft vergeblich versucht hatten, durch ihren Ungestüm die feindliche Linie in Unordnung zu bringen. Da nun das Reitergefecht in seiner Wirkung nichtiger, als in seinen Versuchen, war, so ließen die Reiter, nach vorheriger Befragung des Diktators, hernach mit seiner Erlaubniß, ihre Pferde zurük, flogen mit Geschrei vor die Fahnen hin, und begannen den Kampf von Neuem: und man würde sie nicht ha=

den aufhalten können, hätten sich nicht die außerordentlichen Kohorten mit einem ihrer Körperkraft entsprechenden Muth entgegen geworfen.

8. Nun wurde zwischen den Vornehmsten beider Völker gefochten. Alles, was von hier oder von dort der gemeinsame Kriegsgott Mars dahinnahm, war ein vielfacher, nicht nach der Anzahl zu schäzzender Verlust: die übrige Gemeinschaar der Bewaffneten, gleich als hätte sie die Schlacht den Vornehmsten übertragen, erwartete ihr Schiksal von fremder Tapferkeit. Auf beiden Seiten blieben viele; noch mehrere bekamen Wunden. Endlich schalten die Reiter einander und fragten: „Was nun noch übrig wäre, da sie weder zu Pferd den Feind geworfen hätten, noch „zu Fuß etwas Entscheidendes thäten? Welches „dritte Gefecht sie noch erwarten sollten? Warum „sie so keck vor die Fahnen hingesprungen wären, „und an fremder Stelle kämpften?“

Durch diese gegenseitigen Aeußerungen aufgereizt, erneuerten sie das Feldgeschrei und drangen ein, und brachten den Feind zuerst aus seiner Stellung, dann trieben sie ihn zurük, bis sie ihn zulezt entschieden wegschlugen. Auch läßt sich nicht leicht bestimmen, welcher Umstand über so gleiche Gegenkräfte gesiegt hat; wenn es nicht das stets waltende Geschick beider Völker war, welches

hier den Muth hob, und dort ihn niederschlug. Bis an ihr Lager verfolgte der Römer die fliehenden Herniker: auf die Bestürmung des Lagers ließ man sich, weil es schon spät am Tage war, nicht ein. Die lange Nichtausopferung [11]) hatte den Diktator aufgehalten, daß er nicht vor Mittag das Zeichen geben konnte: darüber hatte sich der Kampf bis in die Nacht verzogen. Am folgenden Tage fand man das Lager durch die Flucht der Herniker hingegeben, und einige Verwundete zurükgelassen; das Heer der Fliehenden wurde von den Signiern [12]), welche die schwach bemannten Fahnen an ihren Mauern vorbeiziehen sahen, geschlagen, und verlief sich auf eilfertiger Flucht in die Dörfer. Auch bei den Römern gab es keinen unblutigen Sieg: der vierte Theil der Soldaten ging verloren, und, was kein geringerer Verlust war, mehrere Römische Reiter fielen.

9. Als im folgenden Jahre die Konsuln Kajus Sulpicius und Kajus Licinius Kalvus ein Heer gegen die Herniker geführt, und, weil sie den Feind im Freien nicht fanden, seine Stadt Ferentinum mit Sturm erobert hatten, so verschlossen ihnen, auf ihrem Rükzuge von dort, die Tiburer ihre Thore. Dieß war der lezte Beweggrund, warum, da man schon vorher von beiden Seiten viele Beschwerden gegen einander

geführt hatte, dem Volke von Tibur, durch Bundespriester, welche Genugthuung forderten, der Krieg angekündigt wurde.

Daß Titus Quinktius Pennus in diesem Jahre Diktator und Servius Kornelius Maluginensis sein Magister Equitum gewesen sei, ist ganz gewiß. Licinius Macer berichtet, er sei des zu haltenden Wahltags wegen, und zwar vom Konsul Licinius ernannt worden, weil man, da sein Amtsgenoß die Wahl noch vor dem Kriege zu halten sich beeilte, um sein Konsulat fortzusezzen, der bösen Absicht habe entgegen treten müssen. Dieses gesuchte Lob seiner eigenen Familie macht den Licinius zu einem minder wichtigen Gewährsmann; und da ich von jenem Umstand in älteren Jahrbüchern keine Erwähnung finde, so bin ich geneigter zu glauben, man habe des Gallischen Krieges wegen einen Diktator erwählt. Wenigstens haben in diesem Jahre Gallier am dritten Meilensteine auf dem Salarischen Wege [13]), jenseit der Brükke des Anio, ein Lager gehabt.

Nachdem der Diktator, der Gallischen Unruhen wegen, einen Gerichtsstillstand verordnet hatte, nahm er alle Dienstfähige in Eid, zog mit einem starken Heere aus der Stadt, und schlug am diesseitigen Ufer des Anio sein Lager auf. Die Brükke war in der Mitte; aber keiner von

beiden Theilen brach sie ab, um keine Furcht zu verrathen. Gefechte wegen der Besezzung der Brükke fielen häufig vor; und wer sich ihrer bemächtigen würde, ließ sich bei den ungewissen Streitkräften nicht entscheiden. Da trat ein Gallier von ausnehmender Körpergröße auf die leere Brükke hervor, und rief mit der ganzen Kraft seiner Stimme: „Wen jezt Rom als seinen Tapfersten stellen kann, wohlan! der trete zum „Kampfe hervor, damit der Ausgang zwischen uns „Zweien darthue, welches von beiden Völkern im „Kriege tapferer sei!“

10. Lange war unter den vornehmsten jungen Römern Alles still, da sie theils den Kampf auszuschlagen sich schämten, theils das Loos einer so vorzüglichen Gefahr nicht suchen wollten. Da begab sich Titus Manlius, des Lucius Sohn, der seinen Vater von der Tribunischen Plakkerei (Kap. 5.) gerettet hatte, vom Vorposten zum Diktator und sprach:

„Ohne dein Geheiß, Feldherr, möchte ich „nie außer dem Gliede fechten; auch dann nicht, „wenn ich den Sieg vor Augen sähe. Wenn Du „es erlaubst, will ich jenem Unthiere, weil es „doch so keck den feindlichen Fahnen vorantanzt, „zeigen, daß ich aus jenem Stamm entsprossen „bin, welcher eine Schaar Gallier vom Tar-

„pejischen Felsen hinabwarf!“ Da sprach der Diktator:

„Glück zu, Titus Manlius! zu der Ta„pferkeit und kindlichen Liebe gegen Vater und „Vaterland! Gehe hin, und stelle unter dem Bei„stande der Götter das Römische Volk als un„überwindlich dar!“

Es rüsten nun den jungen Mann seine Freunde. Er nimmt einen fußknechtlichen Schild und umgürtet sich mit einem Hispanischen Schwerde [14]), zum Nachkampfe geeignet. So gerüstet und ausgestattet führen sie ihn gegen den dummfröhlichen Gallier vor, der — was auch den Alten bemerkenswerth schien — sogar die Zunge vor Hohn herausstrekte!! Sie ziehen sich nun auf ihren Posten zurück; und die beiden Gerüsteten werden in der Mitte mehr nach Sitte eines Schaukampfes, als nach dem Gesezze des Kriegs allein gelassen; nach Ansehen und Gestalt zu urtheilen, keineswegs einander gleich.

Der Eine hatte eine außerordentliche Körpergröße, trug eine vielfarbige Kleidung, und schimmerte von bemahlten und mit Gold ausgelegten Waffen. Der Andere hatte mittlere Soldatengröße: in seinen mehr führbaren, als schönen Waffen, war nur mäßiger Prunk: kein Gesang, kein Freudensprung, keine nichtige Waffenschwenkung; aber seine Brust, voll Muth und stillen

Zorns, hatte jede Kraftäußerung auf die wirkliche Entscheidung des Kampfes gespart.

Als sie zwischen beiden Schlachtreihen dastanden, und die Herzen so vieler Sterblichen umher in Furcht und Hoffnung schwebten, schmetterte der Gallier wie eine oben hereinragende Bergmasse, während er sich mit der Linken den Schild vorhielt, auf des anrükkenden Feindes Waffen sein Schwerd im Fehlhiebe mit großem Geprassel herab. Der Römer hielt seine Klinge nach oben, und nachdem er Schild mit Schild ganz unten weggestossen und mit dem ganzen Körper vor jeder Verwundungsgefahr gedekt, sich zwischen (des Feindes) Körper und Waffen eingeschmiegt hatte, durchbohrte er ihm Stich auf Stich Unterleib und Weichen, und strekte den hinstürzenden Feind auf weiten Raum danieder. Den daliegenden Körper verschonte er mit jeder weitern Mißhandlung, nur daß er ihn seiner Halskette beraubte, die er mit Blut besprizt sich um den Hals legte.

Es fesselte Bestürzung und Erstaunen die Gallier. Die Römer schritten munter vom Posten vor, und ihrem Krieger entgegen, welchen sie unter Glükwünschen und Lobsprüchen zum Diktator führten. Unter ihren kunstlosen, liederähnlichen Soldatenscherzen hörte man damals auch den Zunamen Torquatus (Halskettler), welcher nachher so berühmt wurde, und noch den Nachkommen

des Manlius und seinem Stamme zur Ehre gereichte. Der Diktator fügte einen goldenen Kranz als Geschenk hinzu, und erhob vor der Versammlung diesen Kampf mit außerordentlichen Lobsprüchen.

11. Und wirklich war dieses Gefecht für den Erfolg des Krieges im Ganzen so entscheidend, daß das Heer der Gallier in der nächsten Nacht sein Lager eiligst verließ, in das Tiburische, und gleich darauf von da, nach einem mit den Tiburern geschlossenen Kriegsbündnisse und durch reichliche Zufuhr von ihnen unterstüzt, nach Kampanien hinübergieng.

Dieß war der Grund, warum im nächsten Jahre der Konsul Kajus Pötelius Balbus, da seinem Amtsgenossen, Markus Fabius Ambustus der Herniker Kriegsbezirk zugefallen war, auf Volksgeheiß ein Heer gegen die Tiburer führte. Als nun zu ihrer Hülfe die Gallier aus Kampanien zurükkamen, so wurden schrekliche Verwüstungen im Gebiete von Lavici, Tuskulum und Alba, unstreitig unter der Tiburer Leitung, angerichtet: und da sich der Staat gegen den Tiburer Feind mit einem Konsul als Anführer begnügte, so nöthigten ihn jezt die Gallischen Unruhen, einen Diktator zu wählen. Gewählt wurde Quintus Servilius Ahāla, welcher den Titus Quinktius zum Magister

Equitum ernannte, und nach einem Gutachten der Rathsväter, auf den Fall eines glüklichen Erfolgs in diesem Kriege, Großspiele gelobte.

Der Diktator ließ, um die Tiburer durch ihren eigenen Krieg beisammen zu halten, das Konsulische Heer dort bleiben, und alle Dienstfähige, von welchen keiner den Kriegsdienst verweigerte, zur Fahne schwören. Es erfolgte eine Schlacht, nicht weit vom Kolliner Thore — mit Roms ganzer Kraft, im Angesichte der Aeltern und Weiber und Kinder: große, auch für Abwesende wirksame Ermunterungen des Muths, welche den Krieger, jezt seinen Blikken dargestellt, zugleich durch Ehrgefühl und Mitleiden entflammte! Nach großem Verluste auf beiden Seiten wurde endlich das Heer der Gallier weggeschlagen. Auf der Flucht eilten sie nach Tibur, als wäre hier der Hauptsiz des Gallischen Kriegs, wurden aber in ihrer Zerstreuung vom Konsul Pötelius nicht weit von Tibur in Empfang genommen, und zugleich mit den zur Hülfsleistung ausgerükten Tiburern in die Thore hineingejagt. Vortrefflich ward sowohl vom Diktator, als vom Konsul die Sache ausgeführt. Auch der andere Konsul Fabius hat zuerst in kleinen Gefechten, zulezt in einer Hauptschlacht, da die Feinde mit ihrer ganzen Macht angegriffen hatten, die Herniker besiegt.

Der Diktator ertheilte den Konsuln im Senat und vor dem Volke die herrlichsten Lobsprüche, und ließ ihnen sogar den Ruhm seiner eigenen Thaten, und legte seine Diktatur nieder. Pötelius hielt über die Gallier und Tiburer einen doppelten Prachteinzug: dem Fabius war es genug, den Ehreneinzug in die Stadt zu halten. Es spotteten über des Pötelius Prachteinzug die Tiburer und sagten:

„Wo er denn mit ihnen im offenen Felde „gefochten hätte? Es wären Einige von ihnen als „Zuschauer bei der Flucht und Verwirrung der „Gallier, vor die Thore hinausgegangen: und „wie sie gesehen hätten, daß man auch auf sie „losgehe, und ohne Unterschied jeden Vorkommen„den niederhaue, hätten sie sich in die Stadt zu„rükgezogen. Diesen Umstand hätten nun die Rö„mer eines Prachteinzugs würdig gehalten! Damit „sie es aber nicht für außerordentlich und wichtig „hielten, an feindlichen Thoren Lärmen zu erre„gen, so sollten sie bald einen schrekkenvollern Auf„tritt vor ihren eignen Mauern sehen.“

12. Und wirklich brachen sie im nachfolgenden Jahre, unter den Konsuln Markus Popillius Länas und Knejus Manlius, in der ersten Stille der Nacht mit einem feindlichen Heere von Tibur auf und kamen vor Rom. Schrekken war es, was bei dem plözlich aus dem Schlafe ge-

wekten Bürgern der unerwartete Vorfall und die nächtliche Angst verursachte: dazu wußten so Manche nicht, was für Feinde, und woher sie gekommen wären. Man rief jedoch Alles schleunig zu den Waffen, und sicherte die Thore durch Posten, die Mauern durch Besazzungen; und sobald das erste Tageslicht nur einen mittelmäßigen Schwarm vor den Mauern, und keinen andern Feind, als den Tiburer, sehen ließ, rükten die Konsuln aus zwei Thoren, und griffen das Heer, welches schon die Mauern stürmen wollte, von zwei Seiten an. Und da zeigte es sich, daß sie mehr im Vertrauen auf Gelegenheit, als auf Tapferkeit, gekommen waren: so wenig hielten sie den ersten Angriff der Römer aus. Ja es war entschieden, daß diese Erscheinung für Rom ein Glück gewesen ist, und daß die Furcht vor einem so nahen Kriege die zwischen den Rathsvätern und Bürgern schon beginnende Uneinigkeit unterdrükt hat.

Eine andere Erscheinung von Feinden war im nächstfolgenden Kriege dem Lande schreklicher, als der Stadt. Unter Verheerungen durchstreiften die Tarquinier das Römische Gebiet, besonders auf jener Seite, wo es an Hetrurien stößt: worauf ihnen nach vergeblich geforderter Genugthuung die neuen Konsuln, Kajus Fabius und Kajus Plautius, auf Befehl des Gesammt-

volks, den Krieg ankündigten, wo dieser Kriegsbezirk dem Fabius, der Krieg gegen die Herniker dem Plautius zufiel. Auch von einem Gallischen Kriege wurde das Gerücht immer lauter. Aber bei so vielen Schreknissen tröstete man sich mit dem Frieden, welchen man den Latinern auf ihr Bitten bewilligte, und mit der großen Anzahl von Kriegsleuten, welche man, vermöge des alten Vertrags, den sie seit vielen Jahren unerfüllt gelassen hatten, erhielt. Da nun der Staat auf diese Verstärkung sich stüzzen konnte, so fand man die gleich nachher eingelaufene Nachricht, daß die Gallier nach Präneste gekommen wären, und sich von da um Pedum gelagert hätten, zu unbedeutend. Man beschloß, den Kajus Sulpicius zum Diktator zu ernennen: der hierzu einberufene Konsul Kajus Plautius ernannte ihn: der dem Diktator beigegebene Magister Equitum war Markus Valerius. Diese führten die, aus beiden Konsulischen Heeren gezogenen, Kerntruppen gegen die Gallier.

Weit langsamer war der Gang dieses Krieges, als beiden Theilen lieb war. Da zuerst bloß die Gallier die Kampflustigen gewesen waren, nachher aber der Römische Soldat dadurch, daß er sich in Waffen und Gefecht stürzte, die Gallische Kekheit um ein Ziemliches übertraf; so hatte gleichwohl der Diktator gar nicht Lust,

ohne alle dringende Noth sich bloß dem Glükke zu überlassen, und zwar gegen einen Feind, welchen Zeit und fremder Himmelsstrich mit jedem Tage verschlechtern müßte: der ohne vorbereitete Zufuhr, ohne haltbaren vesten Plaz verweilte; noch mehr, dessen Muth und Körper von der Art wäre, daß alle Kraft im Ungestüm läge, aber auch bei geringer Zögerung erschlaffte. Bei diesen Ansichten zog der Diktator den Krieg in die Länge, und hatte schwere Strafe darauf gesezt, wenn sich Jemand ohne Geheiß mit dem Feind einließe.

Die Soldaten, hiermit unzufrieden, tadelten in ihren Gesprächen auf den Vorposten und Wachen zunächst den Diktator, schalten aber auch zuweilen auf die gesammten Rathsväter, daß sie den Krieg nicht durch die Konsuln hätten führen lassen.

„Ausgewählt habe man — einen ausnehmen„den Feldherrn, einen ganz einzigen Heerführer, „welcher darauf warte, daß ihm bei seinem Nichts„thun der Sieg vom Himmel in den Schooß her„abfliegen werde!!“ Bald aber ließen sie sich eben so am hellen Tage, ganz öffentlich und noch trozziger verlauten: „Sie würden, ohne den Be„fehl des Feldherrn abzuwarten, entweder schla„gen, oder im Zuge nach Rom gehen.“

Nun mischten sich unter die Gemeinen auch Hauptleute: sie murrten nicht bloß in ihren Krei-

sen, sondern schon strömten in der Hauptlagergasse und auf dem Feldherrnplaz ihre Reden in Eins zusammen: der Schwarm wuchs zu einer förmlichen Versammlung an, und rief von allen Orten laut her: „Man sollte sofort zum Diktator „gehen: Wortführer des Heeres sollte Sextus „Tullius sein, wie es seinem Verdienste ge„bührte."

13. Schon zum Siebentenmale führte Tullius die erste Hauptsmannsschaar, und im ganzen Heere war kein Mann, der nämlich Fußknechtsdienste gethän hätte, durch Thaten berühmter (als er). Dieser ging, dem Zuge der Soldaten voran, zur Feldherrnbühne, und redete den Sulpicius, der sich über den Schwarm, noch mehr über des Schwarmes Anführer, den Tullius, diesen sonst dem Oberbefehle pünktlichst folgsamen Krieger wunderte, also an:

„Wisse, Diktator! das gesammte Kriegsheer „hat, in der Meinung, du habest es der Feig„heit schuldig befunden, und zur Beschimpfung „fast ohne Waffen dastehen lassen, mich gebeten, „seine Sache vor dir zu führen. Ich würde, „wenn man uns vorwerfen könnte, irgendwo von „der Stelle gewichen zu sein, dem Feinde den „Rükken zugekehrt, die Fahnen schimpflich verlo„ren zu haben, dennoch für billig erachten, es „von dir zu erhalten, daß du uns erlaubtest, un-

„sere Schuld durch Tapferkeit wieder gut zu ma„chen, und das Andenken unsrer Schande durch „neuen Ruhm zu tilgen. Auch die an der Allia „geschlagenen Legionen haben doch eben die Va„terstadt, die sie durch ihre feige Flucht verloren „hatten, als sie nachher von Veji hinzogen, „durch ihre Tapferkeit wieder erobert. Uns ist, „durch die Gnade der Götter und durch dein und „des Römervolks Glück, Staat und Ruhm noch „unverlezt."

„Wiewohl ich vom Ruhme kaum zu reden „wage, wenn theils die Feinde uns nicht anders, „als wie Weiber, hinter dem Walle verstekt, un„ter allen möglichen Schmähungen verhöhnen, „theils du, unser Feldherr, was wir noch übler „empfinden, deinem Heere Muth und Waffen und „Hände absprichst, und, ohne uns vorher geprüft „zu haben, so sehr an uns verzweifeltest, daß du „dich für den Anführer von Krüppeln und Schwäch„lingen hieltest. Denn was sollen wir sonst für „die Ursache halten, warum du, als altgedienter „Feldherr, als der tapferste Krieger, mit gefalte„ten Händen, wie man es nennt, dasizzest [15])? „Denn auf jeden Fall hat es doch einen anständi„gern Schein, daß du an unserer Tapferkeit ge„zweifelt habest, als wir an der deinigen. Wenn „aber dieß nicht deine, sondern des Staats Maß„regel ist, und wenn eine Verabredung der Raths=

„väter, nicht der Gallische Krieg, uns in der
„Verweisung von Rom und unsern Hausgöttern
„zurükhält, so bitte ich dich, zu glauben, daß das,
„was ich noch sagen will, nicht von den Solda-
„ten ihrem Feldherrn, sondern den Rathsvätern
„vom Bürgerstande gesagt sei, der etwa spräche,
„er dürfe, so wie ihr eure Maßregeln habt, auch
„die seinigen für sich haben. Wer sollte denn
„darüber ungehalten sein, daß wir Soldaten sind,
„und nicht eure Sklaven? daß wir in den Krieg,
„nicht in die Verbannung geschikt sind? daß wir,
„wenn uns Jemand das Zeichen gäbe, uns in die
„Schlacht führte, als Männer und Römer fechten
„wollen; daß wir, wenn es der Waffen nicht be-
„darf, unsere Ruhe lieber in Rom, als im Lager,
„verleben wollen? Dieß sei den Rathsvätern
„gesagt."

„Dich o Feldherr, bitten wir, deine Solda-
„ten, uns Kampfgelegenheit zu geben. Wir wün-
„schen zu siegen, unter deiner Leitung zu siegen,
„dir den ruhmvollen Lorbeer zu überreichen, mit
„dir siegprangend in die Stadt zu ziehen, hinter
„deinem Wagen her zum Tempel des Allgütigen,
„Allmächtigen Jupiters glükwünschend und ju-
„belnd hinanzugehen."

An die Rede des Tullius schloß sich die
Bitte der Gemeinschaar, und von allen Seiten

schrieen sie, er möchte das Zeichen geben, er möchte ihnen zu den Waffen zu greifen befehlen.

14. So sehr auch der Diktator die (an sich) gute Sache nach einem nicht Beifallswürdigen Beispiele gethan sah, so machte er sich doch anheischig, den Wunsch der Soldaten zu erfüllen, fragte aber den Tullius insgeheim, was das für ein Auftritt und nach welcher Sitte er veranstaltet wäre? Tullius bat den Diktator angelegentlichst, „er möchte ja nicht glauben, daß er der „Kriegszucht, seiner selbst oder der feldherrlichen „Hoheit vergessen habe; er habe aber der aufge„brachten Menge, die sich gewöhnlich nach ihren „Aufwieglern richte, seine Leitung nicht entziehen „wollen, damit nicht ein Anderer, wie ihn die „gährende Volksmenge zu wählen pflegte, auftre„ten möchte. Denn er für seine Person würde „nichts ohne Gutachten des Feldherrn thun; auch „dieser müsse jedoch ernstlich darauf sehen, das „Kriegsheer in seiner Gewalt zu haben. Hinhal„ten — ließen sich so aufgebrachte Gemüther „nicht: sie selbst würden sich den Plaz und die „Zeit zur Schlacht wählen, wenn sie ihnen der „Feldherr nicht gäbe.“

Indem sie so redeten, wurden einige Pferde, die gerade vor dem Lagerwalle weideten, einem Gallier beim Wegtreiben von zwei Römischen Soldaten genommen. Auf diese warf man mit

Steinen von Seiten der Gallier. Nun erhob sich vom Römischen Vorposten ein Geschrei: von beiden Seiten stürzte man hervor; und schon war man nicht weit von einem förmlichen Treffen, als die Hauptleute eiligst dem Gefechte Einhalt thaten. Es bestätigte wenigstens dieser Vorfall des Tullius Versicherung beim Diktator; und da die Sache schon keinen Aufschub mehr litt, so wurde auf den folgenden Tag eine förmliche Schlacht angesagt. Der Diktator begann jedoch, weil er mehr auf den Muth seiner Truppen, als auf ihre Stärke vertrauend sich zum Treffen entschloß, sich nach Allem umzusehen und darauf zu denken, wie er durch eine List die Feinde schrekken könnte.

Mit seiner Erfindungskraft erdachte er ein neues Mittel, dessen sich nachher viele von unsern und den ausländischen Feldherren, ja einige noch in unsern Zeiten bedient haben. Er befahl, den Maulthieren die Paksättel abzunehmen, ließ ihnen nur zwei Satteldekken, und gebot den Stallknechten, theils mit erbeuteten Waffen, theils mit denen der Kranken versehen, aufzusizzen. Als er deren etwa tausend beisammen hatte, stekte er hundert Reiter darunter, mit dem Befehle, sich in der Nacht über das Lager hin auf das Gebirge zu ziehen, sich in den Wäldern zu verbergen, und von dort nicht eher aufzubrechen, als

bis sie von ihm ein Zeichen bekämen. Sobald es Tag wurde, begann er seine Linie geflissentlich am Fusse des Gebirgs auszubreiten, daß sich der Feind den Bergen gegenüber stellen mußte. Nach nunmehriger Einrichtung zum blinden Lärmen, der aber beinahe mehr, als wirkliche Stärke vermochte, glaubten noch die Gallischen Heerführer, die Römer würden nicht in die Ebene herabkommen: als sie sie aber unerwartet herabgezogen sahen, rannten auch sie, auf den Kampf begierig, in das Treffen, und die Schlacht begann, ehe noch das Zeichen von den Feldherren gegeben wurde.

15. Zu heftig griffen die Gallier den rechten Flügel an [16]; und man würde sie nicht haben aushalten können, wäre nicht gerade auf dieser Stelle der Diktator gewesen, welcher den Sextus Tullius namentlich schalt, und ihn mehr als einmal fragte:

„Ob er ihm angelobt hätte, daß so die Sol„daten fechten würden? wo jene Schreier wären, „die die Waffen verlangt hätten? wo die Drohun„gen, ohne Befehl des Feldherrn in die Schlacht „gehen zu wollen? Hier rufe sie der Feldherr selbst „mit lauter Stimme in das Treffen, und gehe „gerüstet vor den ersten Fahnen her. Ob ihm „wohl einer von Denen folge, die eben noch hät-

„ten anführen wollen — im Lager so keck, in der „Schlacht so zaghaft?“

Wahrheit — hörten sie! Deßwegen gab ihnen das Schamgefühl so mächtige Stacheln, daß sie sich in die feindlichen Waffen stürzten — mit einem von jedem Gedanken an Gefahr entfremdeten Muthe. Dieser beinahe tollkühne Angriff brachte zuerst die Feinde in Unordnung, und in dieser Unordnung schlug sie hernach die losgelassene Reiterei hinweg. Sobald der Diktator ihre Linie auf Einer Seite wanken sah, richtete er selbst seinen Angriff auf ihren linken Flügel, wo er den Schwarm der Feinde sich zusammendrängen sah, und gab Denen auf dem Gebirge das verabredete Zeichen. Sobald auch von dorther ein neues Feldgeschrei sich erhob, und man sie schräg den Berg herab auf das Gallische Lager losgehen sah, so gaben die Gallier, aus Furcht abgeschnitten zu werden, das Gefecht auf und eilten in vollem Laufe ihrem Lager zu. Da ihnen hier der Magister Equitum Markus Valerius entgegen kam, der nach Verjagung des feindlichen rechten Flügels vor ihren Verschanzungen herumschwärmte, so wandten sie ihre Flucht gegen die Berge und Wälder, wo die meisten von den täuschenden Scheinreitern und den Stallknechten in Empfang genommen wurden, und wo auch unter Denen, welche die Angst in die Wälder gejagt

hatte, eine gräuliche Niederlage, nach schon geendigter Schlacht, erfolgte. Und sonst Keiner nächst dem Markus Furius, als Kajus Sulpicius, hielt über die Gallier einen gerechtern Prachteinzug. Auch hat er an Gold von der Gallischen Beute einen beträchtlichen Klumpen, als heiligen Schaz, mit Quadersteinen vermauert, auf dem Kapitolium niedergelegt.

In demselben Jahre ward auch von den Konsuln, jedoch mit ungleichem Erfolge, Krieg geführt. Die Herniker wurden vom Kajus Plautius geschlagen und bezwungen. Sein Amtsgenoß Fabius focht unbehutsam und unüberlegt gegen die Tarquinier: doch war sein Verlust in der Feldschlacht nicht so empfindlich, als daß die Tarquinier dreihundert und sieben gefangene Römische Soldaten als Opfer schlachteten; ein Blutgericht, durch dessen Abscheulichkeit der Schimpf des Römervolks noch weit auffallender wurde. Es kam zu diesem Verluste auch die Verwüstung des Römischen Gebiets, welche die Priverner, hernach die Velitrer in einem plözlichen Streifzug anrichteten. In eben diesem Jahre wurden noch zwei Stadtbezirke, der Pomptinische und Publilische errichtet.

Die Gelobungsspiele, welche Markus Furius als Diktator (VI. 42.) gelobt hatte, wurden gefeiert.

Auch wurde wegen Amtsbewerberei, vom Bürgertribun Kajus Pötelius, mit Genehmigung der Rathsväter, jezt zum Erstenmal ein Vorschlag an das Gesammtvolk gebracht: und man glaubte durch diesen Antrag vorzüglich die Amtsbewerbung der Neulinge, welche die Wochenmärkte und Sammelplázze zu besuchen pflegten, niedergedrükt zu sehen.

16. Nicht so erfreulich für die Rathsväter ward im nachfolgenden Jahre, unter den Konsuln Kajus Marcius und Knejus Manlius, der Antrag über das Foenus unciarium (den Zwölftelzins) von den Bürgertribunen Markus Duilius und Lucius Mänius durchgesezt, und vom Bürgerstande ungleich begieriger genehmigt und angenommen [17]).

Zu dem, schon im vorigen Jahre bestimmten, neuen Kriegen kam nun auch der gegen die Falisker, wegen doppelter Verschuldung; denn theils hatte ihre junge Mannschaft mit den Tarquiniern Feldzüge gethan; theils hatten sie die (Römer), welche aus jener unglüklichen Schlacht nach Falerii geflohen waren, den Römischen Bundespriestern, welche sie zurükforderten, nicht ausgeliefert. Dieser Kriegsbezirk fiel dem Knejus Manlius zu: Marcius führte sein Heer auf das in langem Frieden geschonte Priverner Gebiet, und belud seine Krieger mit Beute. Zu

diesem Ueberflusse fügte er noch die Freigebigkeit, daß er nichts für die Staatskasse davon abzog, und so die Soldaten in der Verbesserung ihrer eigenen Umstände begünstigte.

Da sich die Privernер vor ihren Stadtmauern in einem bevestigten Lager gesezt hatten, so berief er die Soldaten zur Versammlung und sprach:

„Hiermit gebe ich euch das Lager der Feinde „und ihre Stadt zur Beute, wenn ihr mir ver„sprecht, euch in der Schlacht tapfer zu halten „und nicht sowohl auf das Plündern, als auf das „Fechten bedacht zu sein."

Mit großem Geschrei forderten sie das Zeichen, und mit hohem Muthe und mit zuversichtlicher Kekheit rükten sie in die Schlacht. Da rief Sextus Tullius, dessen ich vorhin (Kap. 13.) erwähnte, vor den Fahnen: „Siehe her, Feld„herr, wie dein Heer dir sein Versprechen hält;" legte den Wurfspieß hin, und ging mit gezüktem Schwerd auf den Feind los. Es folgten dem Tullius sämmtliche Vorkämpfer; und im ersten Angriffe warfen sie den Feind, verfolgten ihn von hier bis zur Stadt, und brachten, als man schon die Sturmleitern an die Mauern anlegte, die Stadt zur Uebergabe. Ueber die Privernеr ward ein Prachteinzug gehalten.

Vom andern Konsul geschah nichts Denkwürdiges, außer daß er, völlig beispiellos, im Lager vor Sutrium, stadtbezirklich einen Vorschlag über das Zwanzigstel Derer, die man freiließ, machte [18]. Die Rathsväter genehmigten es, weil durch dieses Gesez eine nicht geringe Einnahme in die dürftige Schazkammer floß. Uebrigens haben die Bürgertribunen, nicht sowohl durch das Gesez, als durch das Beispiel veranlaßt, bei Todesstrafe verordnet: daß Niemand künftig mehr das Volk beiseite rufen sollte [19]: denn wenn dieß erlaubt wäre, so könnte ja durch die dem Konsul vereideten Soldaten alles Mögliche, wenn es auch dem Gesammtvolke noch so nachtheilig wäre, durchgesezt werden. In eben dem Jahre wurde Kajus Licinius Stolo nach seinem eigenen Gesezze (VI. 35.) vom Markus Popillius Länas zu einer Strafe von zehntausend Kupferaß [20]) verurtheilt, weil er nebst seinem Sohne tausend Morgen Landes besaß, und durch Freierklärung des Sohns das Gesez hatte umgehen wollen.

17. Die folgenden neuen Konsuln, Markus Fabius Ambustus zum Zweitenmale, und Markus Popillius Länas zum zweitenmale, fanden zwei Kriege. Leicht war der eine, mit den Tiburern, welchen Länas führte, welcher den Feind in die Stadt hineintrieb, und das Land

verheerte. Die Falisker und Tarquinier brachten den andern Konsul im Anfange der Schlacht zum Fliehen.

Der größte Schrekken kam davon her, daß ihre Priester Feuerbrände und Schlangen vor sich her trugen, und als Furien einherschreitend 21), durch diese ungewohnte Erscheinung die Römischen Soldaten in Verwirrung brachten: da sie denn, wie von Wassernixen und Donnerwettern gejagt, in bebendem Zuge in ihre Bollwerke hineinstürzten. Hernach aber, als der Konsul und die Unterfeldherrn und Obersten sie verlachten und schalten, daß sie sich wie Kinder vor nichtigen Wundergebilden fürchteten; da wekte ihren Muth plözlich das Schamgefühl, und sie rannten gerade auf die Dinge, vor denen sie geflohen waren, blindlings hinein. Kaum hatten sie also das Possenspiel der Feinde auseinander gesprengt, und sich auf die Bewaffneten selbst geworfen, so schlugen sie die ganze Linie weg, eroberten noch an diesem Tage das Lager, machten ansehnliche Beute, und kehrten als Sieger zurük, wobei sie sich in ihren Soldatenscherzen über den Aufzug der Feinde, und ihre eigene Zaghaftigkeit lustig machten.

Nun kam Alles, was Hetrusker hieß, in Bewegung, und sie zogen, von den Tarquiniern und Faliskern geführt, bis an die Salinen (Salzgruben I. 33.). Gegen dieses

Schrekniß wurde Kajus Marcius Rutilus, und zwar der erste vom Bürgerstande, zum Diktator ernannt, welcher ebenfalls einen Bürgerlichen, den Kajus Plautius, zum Magister Equitum ernannte. Dieß vollends kam den Rathsvätern entwürdigend vor, daß auch die Diktatur schon gemeinschaftlich ward; und sie verhinderten es aus allen Kräften, daß dem Diktator zu diesem Kriege irgend etwas bewilligt oder angeschafft würde. Desto bereitwilliger hat ihm auf seinen Antrag das Volk Alles genehmigt. Nach seinem Auszuge aus der Stadt hat er auf beiden Seiten des Tiberis sein Heer überall, wo ihn das Gerücht von den Feinden hinleitete, auf Flößen übergesezt, und dadurch viele zerstreut umherschwärmende Dorfplünderer aufgehoben. Auch ihr Lager eroberte er durch einen unvermutheten Angriff, nahm achttausend Feinde gefangen, tödtete die übrigen oder jagte sie aus dem Römischen Gebiete; worauf er, ohne Genehmigung der Rathsväter, auf Geheiß des Volks, siegprangte. Weil sie nun weder durch den bürgerlichen Diktator, noch durch den (bürgerlichen) Konsul den Konsulischen Wahltag halten lassen wollten, und der andere Konsul, Fabius, noch mit Krieg beschäftigt war, so kam es wieder zu einer Zwischenregierung. Zwischenkönige waren nach einander Quintus Servilius Ahäla, Markus Fa-

bius, Kneius Manlius, Kajus Fabius, Kajus Sulpicius, Lucius Aemilius, Quintus Servilius, Markus Fabius Ambustus. Unter der zweiten Zwischenregierung erhob sich ein Streit, weil zwei Patrizische Konsuln auf die Wahl gebracht wurden; und da die Tribunen Einspruch thaten, erwiederte der Zwischenkönig Fabius:

„In den zwölf Tafeln stehe ein Gesez, daß „allemal Das, was zulezt das Gesammtvolk genehmigt hätte, recht und gültig sein sollte; und hier „wäre Volksgenehmigung und Stimmenwahl."

Da nun die Tribunen durch ihren Einspruch weiter nichts, als den Aufschub des Wahltages hatten bewirken können, so wurden zwei Patrizische Konsuln gewählt: Kajus Sulpicius Petikus zum Drittenmale, und Markus Valerius Publikola; und sie traten noch an dem Tage ihr Amt an.

18. Im vierhundertsten Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, im fünfunddreißigsten nach ihrer Wiederbefreiung von den Galliern — wurde nach eilf Jahren dem Bürgerstande das Konsulat wieder genommen: worauf zwei Patrizische Konsuln, gleich nach der Zwischenregierung, ihr Amt antraten: Kajus Sulpicius Petikus zum Drittenmal und Markus Valerius Publikola.

Empulum ward in diesem Jahre den Tiburern ohne denkwürdigen Kampf genommen: es mag nun, unter der Leitung beider Konsuln, der dortige Krieg geführt worden sein, wie Einige melden; oder es mag um dieselbe Zeit auch das Tarquinische Gebiet vom Konsul Sulpicius verheert worden sein, da gerade Valerius die Legionen gegen die Tiburer anführte. Daheim aber hatten die Konsuln einen wichtigern Streit mit den Bürgerlichen und Tribunen. Sie glaubten es ihrer Rechtlichkeit, nicht bloß ihrer Tüchtigkeit, schuldig zu sein, das Konsulat, so wie sie es als zwei Patrizier erhalten hätten, auch wieder zwei Patriziern zu überliefern. „Ja man müsse „entweder das Konsulat ganz abtreten, wenn es „nun einmal ein bürgerliches Amt werden sollte, „oder man müsse es ganz besizzen, so wie man „diesen Besitz ungeschmälert von den Vorfahren „erhalten habe.“

Das Gemeinvolk murrte laut dagegen: „Warum sie denn lebten, warum sie für einen Theil „der Bürger angesehen würden, wenn sie Das, „was ihnen der Heldenmuth zweier Männer, des „Lucius Sextius und Kajus Licinius errungen habe, nicht einmal alle insgesammt „behaupten könnten? Sie wollten sich lieber Kö„nige oder Decemvirn, oder eine noch traurigere „Regierung, wie sie auch heißen möge, gefallen

„lassen, als zwei Patrizische Konsuln sehen, wo „man nicht abwechselnd gehorche und befehle, sondern wo der eine Theil, zu ewiger Herrschaft „aufgestellt, für des Bürgerstandes einzige Bestimmung — den Sklavendienst halte.“ Die Tribunen ließen es an Anstiftung der Unruhen nicht fehlen; waren aber unter den durch sich selbst schon aufgeregten Menschen an der Leitung kaum bemerkbar.

Nachdem man sich mehrmals auf dem Marsfelde vergeblich eingefunden hatte, und viele Wahltage unter Unruhen hingegangen waren, brach zulezt der Mißmuth des, durch die Beharrlichkeit der Konsuln besiegten, Bürgerstandes dahin aus, daß er auf die laute Klage seiner Tribunen: „Es „sei um die Freiheit geschehen; jezt müsse man „nicht bloß das Marsfeld, sondern eine Stadt „verlassen, welche vom Königthume der Patrizier „erobert und unterdrükt wäre;“ in tiefer Betrübniß mit ihnen davonging. Die Konsuln sahen sich also von einem Theile des Volks verlassen, brachten aber doch bei der Minderzahl die Wahl zu Stande. Die gewählten Konsuln, beide Patrizier, waren Markus Fabius Ambustus zum Drittenmale und Titus Quinktius. In einigen Jahrbüchern finde ich, anstatt des Titus Quinktius, einen Markus Popillius als Konsul angegeben.

19. Zwei Kriege wurden in diesem Jahre mit Glück geführt. Mit den Tiburern wurde bis zur Unterwerfung gekämpft. Man nahm ihnen die Stadt Sassula, und ihre übrigen Städte würden dasselbe Schiksal gehabt haben, wenn nicht der ganze Volksstamm die Waffen niedergelegt, und sich an den Konsul ergeben hätte. Man siegprangte über die Tiburer: außerdem war der Sieg sehr schonend. Gegen die Tarquinier verfuhr man schonungslos. Nachdem man ihrer viele in der Schlacht getödtet hatte, las man unter der großen Anzahl von Gefangenen dreihundert acht und funfzig, lauter Vornehme, aus, um sie nach Rom zu schikken: das übrige Pöbelvolk wurde niedergehauen. Und das Gesammtvolk war gegen die nach Rom geschikten Leute nicht schonender. Mitten auf dem Markte wurden sie alle mit Ruthen gehauen, und mit dem Beile hingerichtet. So hat man für die Opferung der Römer auf dem Markte zu Tarquinii (Kap. 15.) Rache an den Feinden genommen!

Diese glüklichen Kriegsthaten veranlaßten auch die Samniter, sich um Roms Freundschaft zu bewerben. Ihren Gesandten ward vom Senat ein freundlicher Bescheid gegeben: sie wurden durch einen Vertrag als Bundesgenossen anerkannt.

Zu Hause aber hatte der Römische Bürgerstand nicht so viel Glück, wie im Felde. Denn

obgleich durch das Foenus unciarium (Kap. 16.) die Zinsenlast erleichtert worden war, so erlagen doch die Dürftigen unter dem Kapitale selbst, und geriethen in Haft. Folglich ließ sich der Bürgerstand in seiner häuslichen Noth weder zwei Patrizische Konsuln, noch die Sorge für den Wahltag, noch die Parteien im Staate zu Herzen gehen. Beide Konsulstellen blieben den Patriziern. Gewählt wurden zu Konsuln: Kajus Sulpicius Petikus zum Viertenmale, Markus Valerius Publikola zum Zweitenmale.

Die Aufmerksamkeit des Staates auf einen Hetruskerkrieg — weil sich das Cärische Volk, aus Mitleid gegen die Verwandtschaft, mit den Tarquiniern vereinigt hatte, wie das Gerücht ging — lenkten Latiner Gesandte auf die Volsker; denn sie meldeten, diese hätten ein Heer ausgehoben, bedroheten schlachtfertig schon ihre Gränzen, und würden von da verheerend in das Römische kommen. Der Senat beschloß also, keinen von beiden Gegenständen zu vernachlässigen, ließ Legionen gegen beide werben und die Konsuln um die Kriegsbezirke loosen. Es neigte sich späterhin doch die Hauptsorge auf den Hetruskerkrieg, nachdem man aus dem Berichte des Konsuls Sulpicius, welchem der Tarquinische Kriegsbezirk zugefallen war, ersehen hatte, daß die Gegend um die Römischen Salinen

(Kap. 17.) ausgeplündert und ein Theil der Beute in das Gebiet der Cärer geschafft worden wäre, und daß sich unstreitig die Jungmannschaft dieses Volks unter den Plünderern befunden hätte. Es berief deßwegen der Senat den Konsul Valerius, welcher gegen die Volsker stand, und sein Lager an der Tuskuler Gränze hatte, von dort zurück und befahl ihm, einen Diktator zu ernennen: worauf er den Titus Manlius, des Lucius Sohn, dazu ernannte. Dieser begnügte sich, nachdem er zu seinem Magister Equitum den Aulus Kornelius Kossus ernannt hatte, mit dem Konsulischen Heer, und kündigte nach einem Gutachten der Rathsväter und auf Volksgeheiß den Cärern den Krieg an.

20. Nun erst hat die Cärer — gleich als ob in der feindlichen Formel ein größerer Nachdruck zur Andeutung des Kriegs, als in ihrem eigenen Benehmen, läge, da sie doch durch ihre Plünderung die Römer gereizt hatten — ein wirklicher Kriegsschrekken ergriffen; und sie sahen ein, wie wenig dieser Kampf ihren Käften angemessen wäre. Sie bereueten die Plünderung, und verwünschten die Tarquinier, ihre Verführer zum Abfalle. Auch schikte sich Niemand zu Waffen oder Krieg an, sondern Jeder verlangte, so dringend er konnte, man sollte Gesandte abschikken, um des Fehlers Verzeihung zu erbitten.

Als die Gesandten vor den Senat kamen, wurden sie vom Senate an das Volk gewiesen, und da baten sie die Götter, deren Heiligthümer sie im Gallischen Kriege aufgenommen und gehörig besorgt hätten, sie möchten die Römer jezt in ihrem Wohlstande mit demselben Mitleiden gegen sie beseelen, welches sie vormals in der Noth des Römervolks beseelt hätte. Und gegen den Tempel der Vesta gewandt, beriefen sie sich auf die Gastfreundschaft, die sie den Eigenpriestern und Vestalen so heilig und gewissenhaft erwiesen hätten (V. 40. 50.).

„Ob Jemand glauben könne, daß Leute mit „solchen Verdiensten auf einmal ohne allen Grund „Feinde geworden wären? oder, sollten sie ja „feindlich gehandelt haben, daß sie dieß mehr mit „kalter Ueberlegung, als durch Verblendung fehl„geleitet, gethan hätten? so daß sie selbst ihre „alten Wohlthaten, die sie noch dazu bei einem „so dankbaren Volke angebracht hätten, durch neue „Uebelthaten vernichteten, und das Römervolk „in seinem Wohlstande und höchsten Kriegsglükke „sich zum Feinde wählten, da sie doch in seinem „Unglükke seine Freundschaft angenommen hätten? „Sie möchten doch nicht Plan nennen, was „Zwang und Gebot des Schiksals zu nen„nen wäre. Die mit einem feindlichen Heere „durch ihr Land gehenden Tarquinier hätten,

„ohne weiter etwas, als den Durchzug, zu verlangen, auf jene Plünderung, die ihnen zur Last „gelegt werde, einige sich anschließende Landleute „mitgenommen. Verlange man deren Auslieferung, so wären sie bereit, sie auszuliefern; oder „ihre Bestrafung — sollten sie dafür büssen.“

„Aber Cäre, diese Weihstätte des Römervolks, die Herberge seiner Priester, den Rettungsort der Römischen Heiligthümer, möchten „sie für die Begastung der Vestalen und für die „Verehrung der Götter von dem Vorwurfe des „Krieges rein und unbeflekt bleiben lassen.“

Es bewog nicht sowohl ihre Sache, wie sie vorlag, als vielmehr ihr vormaliges Verdienst, das Gesammtvolk, lieber die Uebelthat, als die Wohlthat, zu vergessen. Deßwegen wurde dem Cärervolke der Friede bewilligt, und man ließ ihn als hundertjährigen Waffenstillstand in den auszufertigenden Senatsbeschluß eintragen.

Nun wandte sich die Kriegsmacht gegen die Falisker, welche dieselbe Beschuldigung traf: allein nirgends fand man Feinde. Nach verheerenden Streifereien in ihrem Gebiete ließ man sich doch nicht auf Bestürmung der Städte ein, und als die Legionen nach Rom zurükgeführt waren, brachte man die noch übrige Zeit des Jahrs mit der Ausbesserung der Mauern und Thürme zu, und weihte dem Apollo einen Tempel.

21. Am Schlusse des Jahrs vereitelte die Konsulwahl ein Streit zwischen Rathsvätern und Bürgern, weil die Tribunen keinen Wahltag gestatten wollten, wenn er nicht dem Licinischen Gesezze gemäß gehalten würde, und der Diktator entschlossen war, lieber das Konsulat ganz im Staate abzuschaffen, als es zwischen den Rathsvätern und Bürgerlichen gemein zu machen.

Da nun der Wahltag verschoben werden mußte, und der Diktator sein Amt niedergelegt hatte, so kam es wieder zu einer Zwischenregierung: und da die Zwischenkönige immer den Bürgerstand gegen die Rathsväter erbittert fanden, so wurde bis in die elfte Zwischenregierung unter Unruhen fortgestritten. Zur Schuznahme des Licinischen Gesezzes warfen sich die Tribunen auf: doch näher lag dem Bürgerstande der Kummer über den immer drükkender werdenden Wucher, und die häuslichen Sorgen kamen in den öffentlichen Streitigkeiten zum Ausbruche. Da befahlen die Väter, des Unwesens müde, dem Zwischenkönige Lucius Kornelius Scipio, sich bei der Konsulwahl, um der Eintracht willen, nach dem Licinischen Gesezze zu richten. Publius Valerius Puplikola bekam zu seinem Amtsgenossen aus dem Bürgerstande den Kajus Marcius Rutilus.

Weil die Gemüther nun einmal zur Eintracht gestimmt waren, so suchten die neuen Konsuln

auch die Wucherangelegenheit, welche die Einmüthigen zu trennen schien, zu erleichtern, und machten die Bezahlung der Schulden zur Staatssorge, indem sie Fünfmänner ernannten, welche man von der Auszahlung der Gelder die Bankherren nannte. Durch Billigkeit und Sorgsamkeit erwarben sie sich die Ehre, daß in den sämmtlichen Urkunden der Jahrbücher ihre Namen gepriesen wurden. Es waren dieß nämlich Kajus Duilius, Publius Decius Mus, Markus Papirius, Quintus Publilius und Tiberius Aemilius, die eine so schwer zu behandelnde und gewöhnlich für beide Theile, immer wenigstens für den einen, drükkende Sache, theils durch Mäßigung überhaupt, theils mehr auf Kosten des Staats, als zu seinem Schaden, vollführten. Alte, mehr durch Unthätigkeit der Schuldner, als durch ihre Vermögensumstände, verzögerte Posten hat entweder die Staatskasse auf Tischen, welche man mit Geld auf den Marktplaz hinstellte, abbezahlt, um dem Volke zuvor Sicherheit zu geben, oder durch eine Schäzzung nach billigen Sachpreisen getilgt, so daß nicht allein ohne Ungerechtigkeit, sondern auch ohne Klagen beider Theile, eine bedeutende Schuldenmenge abgetragen wurde.

Hierauf machte ein leerer Schrekken vor einem Hetrusker Kriege, zu welchem das Ge-

rücht alle zwölf Völkerschaften sich verschwören ließ, die Ernennung eines Diktators nothwendig. Ernannt wurde im Feldlager — denn dahin ward an die Konsuln der Senatsbeschluß geschikt — Kajus Julius, dem als Magister Equitum Lucius Aemilius beigegeben wurde. Uebrigens blieb auswärts Alles ruhig.

22. Der heimische Versuch des Diktators, die Wahl zweier Patrizischer Konsuln zu bewirken, veranlaßte wieder eine Zwischenregierung. Die beiden eingeschalteten Zwischenkönige, Kajus Sulpicius und Markus Fabius, wußten Das, worauf es der Diktator vergebens angelegt hatte — bei dem, nunmehr wegen des frischen Verdienstes erleichterter Schuldenlast, milder gewordenen Bürgerstande — zu erhalten, daß zwei Patrizische Konsuln gewählt wurden. Die Gewählten waren — der zuerst abgetretene Zwischenkönig, Kajus Sulpicius Petikus selbst, und Titus Quinktius Pennus. Einige geben dem Quinktius den Vornamen Cäso, Andre Kajus.

Beide zogen in den Krieg, Quinktius gegen die Falisker, Sulpicius gegen die Tarquinier; und da sich der Feind nirgends auf eine Schlacht einließ, so führten sie ihre Kriege mehr mit dem Lande, als mit den Menschen, durch Sengen und Verheeren: und durch das Altern

dieser, ich möchte sagen, schleichenden Auszehrung wurde die Hartnäkkigkeit beider Völker so völlig besiegt, daß sie zuerst die Konsuln, und dann auf deren Erlaubniß den Senat um Waffenstillstand baten. Sie erhielten ihn auf vierzig Jahre.

Da man also die Sorge vor diesen beiden dringenden Kriegen aufgeben konnte, so beschloß man — während man einige Ruhe von den Waffen hätte, weil die Bezahlung der Schulden so manche Eigenthümer verändert hatte — eine Schazzung zu halten. Als übrigens der Tag zur Wahl der Censorn angesezt war, erklärte Kajus Marcius Rutilus, welcher der erste bürgerliche Diktator gewesen war, daß er sich zur Censur melde, und störte dadurch die Einigkeit der Stände. Und dieß schien er freilich zur unrechten Zeit gethan zu haben, weil eben jezt zwei Patrizier Konsuln waren, welche sich weigerten, auf ihn Rüksicht zu nehmen. Allein theils wußte er durch Beharrlichkeit seinen Zweck zu erreichen, theils kamen ihm die Tribunen, durch ihr eifriges Bemühen um die Wiedererhaltung ihres auf den Konsulischen Wahltagen verlornen Rechts, wohl zu Statten: wie denn auch schon dieses Mannes Hoheit der höchsten Ehrenstelle gleich kam, und dann der Bürgerstand durch eben den Mann, der ihm die Bahn zur Diktatur eröffnet hatte, auch an der Censur Antheil zu bekommen wünschte.

Und so herrschte keine Verschiedenheit am Wahltage, daß nicht Marcius mit dem Knejus Manlius zum Censor wäre erwählt worden.

Auch einen Diktator hatte dieses Jahr im Markus Fabius; nicht etwa vor Kriegsschrekken, sondern damit am Wahltage der Konsuln das Licinische Gesez nicht befolgt würde. Als Magister Equitum war dem Diktator Quintus Servilius zur Seite. Doch auch die Diktatur machte das Einverständniß der Rathsväter bei der Konsulwahl nicht vermögender, als es bei der Censorwahl gewesen war.

23. Markus Popillius Länas wurde vom Bürgerstande zum Konsul, von den Rathsvätern Lucius Kornelius Scipio hergegeben. Auch das Glück verlieh dem bürgerlichen Konsul mehr Auszeichnung. Denn als die Nachricht einlief, daß sich ein großes Heer Gallier im Latiner Gebiete gelagert habe, so wurde, weil Scipio von einer schweren Krankheit befallen war, dem Popillius der Gallische Krieg außerordentlich übertragen. Dieser hob eifrig ein Kriegsheer aus, und nachdem er befohlen hatte, daß sich alle Dienstfähige bewaffnet vor dem Capener Thore bei dem Marstempel einfinden, und eben dahin die Schazmeister die Fahnen aus der Schazkammer liefern sollten, vervollzähligte er vier Legionen, übergab den Ueberschuß an Kriegs-

leuten dem Prätor Publius Valerius Publikola, und bewog die Rathsväter, noch ein zweites Heer zu errichten, welches auf ungewisse Kriegsfolgen dem Staate zum Schuzze dienen könnte.

Sobald er Alles hinlänglich angeordnet und herbeigeschafft hatte, zog er selbst gegen den Feind; und um dessen Streitkräfte kennen zu lernen, bevor er einen entscheidenden Versuch wagte, ließ er auf einer Anhöhe, so nahe er sie am Gallischen Lager besezzen konnte, einen Wall aufwerfen. Als jenes wilde und kampfbegierige Volk, welches schon beim Anblikke der Römischen Fahnen in der Ferne, mit dem Vorsazze, sogleich zu schlagen, seine Linien ausgebreitet hatte, jezt gewahr wurde, daß sich der Heereszug nicht in die Ebene herab ließ, sondern daß sich die Römer theils durch die hohe Stellung, theils durch den Wall schüzten; so hielt es sie für furchtsam und verzagt, und zugleich für angreifbarer, weil sie gerade jezt auf die Schanzarbeit bedacht wären, und griff mit gräßlichem Geschrei an. Von Seiten der Römer wurde die Arbeit nicht aufgegeben — Triarier waren es, welche schanzten — und von den Hastaten und Prinzipern, welche vor den Schanzern fertig und gerüstet dastanden, wurde das Treffen begonnen (VIII. 8.)

Außer der Tapferkeit half auch die höhere Stellung dazu, daß alle ihre Wurfpfeile und Lan=

zen, nicht wie aus der Ebene abgeschossen, wirkungslos, was gewöhnlich der Fall ist, niederfielen, sondern sämmtlich durch ihre Schwere niedergeschleudert hafteten: und die Gallier, mit Geschossen belästigt, die ihnen entweder in den Leib gefahren waren, oder lastend in den Schildern staken, waren sie gleich im Laufe beinahe zur Höhe hinaufgedrungen, machten dennoch jezt unentschlossen Halt; und als hernach diese Zögerung bei ihnen den Muth minderte, bei dem Feinde (den Römern) aber erhöhte, so wurden sie zurükgeworfen, stürzten über einander hin, und richteten unter sich selbst eine gräßlichere Niederlage an, als das Einhauen des Feindes. So wurden ihrer Mehrere im jählingen Gewühle zertreten, als durch das Schwert erlegt.

24. Allein noch nicht gewiß war den Römern der Sieg. Eine andere Arbeit war ihnen, als sie in die Ebene herabkamen, noch übrig. Denn die Menge der Gallier, die alles Gefühl eines solchen Verlustes überwog, sezte gegen den siegenden Feind, als stände eine neue Schlachtlinie auf, frische Krieger in Bewegung. Da stand nun im gehemmten Angriffe — der Römer: theils weil die Ermüdeten von Neuem in den Kampf gehen sollten, theils weil der Konsul, indem er sich unbehutsam unter den Vordersten tummelte, und ihm die linke Schulter mit einem langen Galli-

schen Wurfspieße beinahe durchstochen war, sich eine Weile aus der Schlachtlinie entfernt hatte. Schon hatte man über der Zögerung den Sieg aufgegeben, als der Konsul, nach dem Verbande seiner Wunde, wieder vor die Linie hinritt und ihnen zurief:

„Was stehst du, Soldat? Du hast es nicht „mit dem Latiner und Sabiner Feinde zu „thun, welchen du mit den Waffen besiegen, und „aus einem Feinde zum Verbündeten machen „kannst. Auf Unthiere haben wir das Schwert „gezükt. Wir müssen Blut vergießen, oder „Blut lassen. Vom Lager habt ihr sie zurükge„schlagen; am Abhange hinunter habt ihr sie in „das Thal gestürzt; ihr steht auf hingestrekten „Leichen der Feinde. Bedekt nun die Felder eben „so mit Erschlagenen, wie ihr die Berge damit „bedekt habt. Wartet nicht bis sie vor euch flie„hen, wenn ihr steht: angreifen müßt ihr! ein„dringen in den Feind!“

Nach solchen Ermunterungen erhoben sie sich wiederum, und trieben die vorderen Fähnlein der Gallier von der Stelle; worauf sie in Keilen den Mittelpunkt durchbrachen. So aus einander geworfen fielen die Wildlinge, nun ohne bestimmten Befehl und ohne Anführer, über ihre eignen Leute her, ergoßen sich über die Ebene, rannten auf der Flucht vor ihrem eigenen Lager vorbei,

und eilten auf den höchsten Punkt, der ihnen unter gleich hohen Hügeln in das Auge fiel, auf die Albanerburg zu.

Der Konsul, der sie nicht über ihr Lager hinaus verfolgte — denn theils beschwerte ihn seine Wunde, theils wollte er das vom Gefecht ermüdete Heer nicht unter die vom Feinde besezten Anhöhen hinstellen — überließ die ganze Lagerbeute den Kriegsleuten, und führte sein Heer, siegreich und mit Gallischem Raube beladen, nach Rom zurück. Den Pachteinzug des Konsuls verzögerte seine Wunde: eben dieser Umstand erregte auch bei dem Senate den Wunsch nach einem Diktator, um Jemanden zu haben, der bei Krankheiten der Konsuln den Wahltag hielte.

Der zum Diktator ernannte Lucius Furius Kamillus, welchem Publius Kornelius Scipio zum Magister Equitum beigegeben ward, verschaffte den Rathsvätern wieder den vorigen Besitz des Konsulats. Da wurde er dieses Verdienstes wegen, durch die eifrige Bemühung der Rathsväter, zum Konsul gewählt, worauf er den Appius Klaudius Krassus zu seinem Amtsgenossen ernannte.

25. Ehe die neuen Konsuln ihr Amt antraten, hielt Popillius seinen Siegereinzug über die Gallier, mit großem Beifalle des Bürgerstandes; und murmelnd fragten sie unter einan-

der, ob man nun mit einem bürgerlichen Konsul unzufrieden wäre? Zugleich schalten sie auf den Diktator, daß er, zum Lohne für seine Nichtachtung des Licinischen Gesetzes, ein Konsulat, das wegen persönlichen Strebens entehrender wäre, als wegen staatlicher Beeinträchtigung, erhascht hätte, in wiefern er als Diktator sich selbst zum Konsul wählte.

Das Jahr zeichnete sich durch viele und manchfache Unruhen aus. Die Gallier streiften von den Albaner Bergen herab, weil sie dort den harten Winter nicht aushalten konnten, über die Ebenen und Seegegenden und verheerten Alles. Das Meer war unsicher durch die Flotten der Griechen, wie auch die Küste von Antium, der Laurenter Landstrich und die Mündungen des Tiberis; so daß einmal diese Seeräuber mit jenen Landräubern zusammentrafen und ein unentschiedenes Gefecht hatten, und beide ungewiß, ob sie sich für Besiegte oder für Sieger halten sollten, die Gallier sich in ihr Lager, die Griechen auf ihre Schiffe zurükzogen. Unterdessen zeigte sich das größte Schreckniß — die Versammlungen, welche die Latiner Volksstämme bei dem Haine der Ferentina hielten, wie auch die unzweideutige Antwort, welche sie den Römern auf die geforderte Truppenstellung gaben:

„Sie möchten aufhören, Denen zu befehlen,

„deren Hülfe sie bedürften. Die Latiner würden lieber für eigene Freiheit, als für fremde „Herrschaft, die Waffen tragen.“

Bei zwei gleichzeitigen Kriegen von außen, noch wegen des Abfalls der (Latiner) Bundesgenossen verlegen, fand es der Senat nöthig, Völker durch Furcht zu fesseln, welche die Treue nicht gefesselt hätte, und befahl daher den Konsuln, bei der zu haltenden Aushebung die ganze Reichsmacht aufzubieten. „Man müsse sich mit einem „Bürgerheer behaupten, weil das Bundesheer „den Verein verlasse.“ Da soll man nun überallher nicht bloß von der städtischen, sondern auch von der ländlichen Jungmannschaft zehn Legionen aufgebracht haben, jede zu viertausend zweihundert Mann zu Fuß und dreihundert zu Pferd. Ein solches neues Heer würden jezt, bei einer plözlichen Gefahr von Außen, die heutigen auf Einem Punkte vereinten Kräfte des Römervolks, welche kaum der Erdkreis fassen kann, nicht ohne Schwierigkeit aufbringen [22]. So sind wir bloß allein darin, wornach wir ringen, groß geworden, in Reichthum und Schwelgerei!

Es gehört zu den übrigen Unfällen dieses Jahrs, daß der eine Konsul, Appius Klaudius, mitten unter den Kriegsrüstungen starb: und so kam die ganze Regierung an den Kamillus. Und ihm, als alleinigem Konsul, einen

Diktator zu sezzen, dünkte, theils überhaupt wegen seines keiner Diktatur unterzuordnenden Ansehens, theils auch wegen der glüklichen Vorbedeutung seines Beinamens in den Gallischen Unruhen, den Rathsvätern minder schiklich zu sein. Der Konsul ließ der Stadt zwei Legionen zur Besazzung, theilte die acht mit dem Prätor Lucius Pinarius; und in Rüksicht der väterlichen Verdienste, nahm er den Gallischen Krieg, ohne zu loosen, für sich selbst; den Prätor hieß er die Seeküste dekken und den Griechen die Landung wehren. Als er in das Pomptinische hinabgezogen war, wählte er — weil er nicht in den Ebenen ohne dringende Noth schlagen wollte, und durch Verwehrung der Plünderungen die Feinde, die bloß vom Raube zu leben gezwungen wären, sattsam zu bändigen glaubte — einen schiklichen Platz zum Standlager.

26. Als sie hier auf den Vorposten sich ruhig die Zeit vertrieben, trat ein Gallier hervor, durch seine Größe und Rüstung ausgezeichnet. Er schlug mit dem Spieß auf seinen Schild, und nachdem er dadurch eine Stille veranlaßt hatte, forderte er durch einen Dolmetscher einen von den Römern heraus, sich mit ihm zu schlagen. Da war der Kriegsoberst Markus Valerius, ein junger Mann, der sich nicht minder als ein Titus Manlius (Kap. 10.), dieser Ehre für wür-

dig hielt, zuvor aber des Konsuls Gesinnung erforschte, und dann bewaffnet in die Mitte hervortrat.

Der minder auffallende Menschenkampf wurde durch eintretende Fügung der Götter verherrlicht [23]). Denn als der Römer schon im Handgemenge war, sezte sich ihm plözlich ein Rabe auf den Helm, gegen den Feind gekehrt. Dieß nahm der Oberst sogleich für eine Begünstigung des Himmels an, und betete hierauf: „Wenn es „ein Gott oder eine Göttin wäre, die ihm den „geflügelten Boten (des Glüks) gesandt hätte, „so möchte er oder sie ihm gnädig beistehen.“ Man höre und staune! Der Vogel blieb nicht allein auf der einmal genommenen Stelle sizzen, sondern bei jedem Gange des Gefechts erhob er sich mit den Flügeln, und fuhr mit Schnabel und Krallen dem Feind in das Gesicht und in die Augen, bis dieser, durch den Anblick solchen Ungethüms geschrekt, und an Augen und Besinnung verwirrt, vom Valerius erlegt wurde. Der Rabe, den Blikken entschwebend, flog gegen Morgen [24].)

Bis dahin war man auf den bisherigen Vorposten ruhig. Als aber der Kriegsoberst den erschlagenen Feind entrüsten wollte, blieben die Gallier nicht länger auf ihrer Stelle, und rascher noch liefen die Römer dem Sieger zu. Hier erhob sich um den Leichnam des daliegenden Gal-

liers ein Streit, aus welchem sich eine mörderische Schlacht entwikkelte. Schon wurde nicht mehr von den Fähnlein der nächsten Posten, sondern von den beiderseits herzugeströmten Legionen gefochten. Kamillus hieß seine Soldaten, über den Sieg ihres Obersten erfreut, über den sichtbaren Beistand der Götter erfreut, in die Schlacht gehen, und indem er auf den, mit der Feindesbeute prangenden Obersten hinzeigte, rief er: „Dem thue es nach, Soldat, und strekke neben den daliegenden Führer Gallierschaaren hin."

Götter und Menschen standen in dieser Schlacht bei, und aus — war die Schlacht im gar nicht zweideutigen Kampfe mit den Galliern: so gewiß hatten den Ausgang dieses Zweikampfes beide Heere schon im Geiste geahndet (geahnet). Zwischen den Vordersten, deren Zusammentreffen die übrigen herbeigezogen hatte, war das Gefecht schreklich: die übrige Schaar (der Gallier) nahm die Flucht, ehe sie in den Schuß kam. Zuerst zerstreuten sie sich über das Volsker- und Falernergebiet, darauf wandten sie sich nach Apulien und dem Obermeere 25).

Der Konsul berief eine Versammlung, lobte den Kriegsobersten und beschenkte ihn mit zehn Ochsen und einem goldenen Kranze. Er selbst bekam vom Senate den Befehl, den Seekrieg zu besorgen, und vereinigte sein Lager mit dem Prä-

tor. Weil sich aber die Sache bei der Saumseligkeit der Griechen, die sich auf keine Schlacht einließen, zu verzögern schien, so ernannte er hier nach einem Senatsgutachten, des Wahltages wegen, den Titus Manlius Torquatus zum Diktator. Der Diktator ernannte den Aulus Kornelius Kossus zum Magister Equitum, hielt den Konsulischen Wahltag, und rief den Nacheiferer seines Ruhms, den abwesenden Markus Valerius Korvus (Rabe) (dieß war nämlich in der Folge sein Zuname) mit dem größten Beifalle des Volks, in einem Alter von dreiundzwanzig Jahren, zum Konsul aus [26]. - Zum Amtsgenossen wurde dem Korvus einer aus dem Bürgerstande, Markus Popillius Länas, der dadurch zum Viertenmale Konsul werden sollte, gegeben.

Gegen die Griechen richtete Kamillus nichts von Erheblichkeit aus. Sie waren so wenig Krieger zu Land, als der Römer zur See. Zulezt, da sie von der Küste (Landung) abgehalten wurden, und ihnen bei den übrigen Bedürfnissen auch das Wasser ausging, verließen sie Italien. Von welcher (Griechischen) Völkerschaft oder von welchem Hauptvolke diese Flotte gewesen sei, ist ungewiß. Ich möchte am liebsten glauben, daß sie Siciliens Kleinherrschern gehört habe: denn das jenseitige Grăcien sah schon in jener

Zeit, durch innern Krieg erschöpft, der Macedonischen Uebermacht mit Schaudern entgegen [27].

27. Als nach Entlassung der Heere Friede von Außen und im Innern bei der Eintracht der Stände Ruhe herrschte, ergriff — damit ja die Freude nicht zu groß würde — eine Pest (Seuche) die Bürgerstadt, und nöthigte den Senat, durch die Zehnherren die Sibyllinischen Bücher nachschlagen zu lassen, auf deren Andeutung ein Lektisternium (Göttermahl V. 13.) angestellt wurde.

In eben diesem Jahre wurde von den Anziern eine Ansiedlung nach Satrikum abgeführt und die Stadt wieder aufgebaut, welche die Latiner zerstört hatten, und mit Karthagischen Gesandten zu Rom ein Vertrag geschlossen, da sie, um Freundschaft und Bündniß anzusuchen, gekommen waren.

Eben diese Ruhe von Aussen und im Innern dauerte unter den Konsuln Titus Manlius Torquatus und Kajus Plautius fort. Nur wurde aus dem Foenus unciarium (Kap. 16.) ein F. Semunciarium gemacht; und die Abtragung der Schulden wurde zu gleichen Zahlungen auf drei Jahre, so daß das erste Viertel gleich baar bezahlt würde, vertheilt. Und wenn gleich auch darunter noch ein Theil des Bürgerstandes

litt, so mußte dennoch das staatliche Zutrauen (der öffentliche Kredit) eine wichtigere Sorge, als die persönlichen Nothstände (Einzelner), für den Senat sein. Eine Haupterleichterung war es, daß man mit Steuer und Aushebung verschont blieb.

Im dritten Jahre nach Satrikums Wiedererbauung durch die Volsker wurde Markus Valerius Korvus das Zweitemal zum Konsul, nebst dem Kajus Pötelius, gewählt und — auf die Nachricht aus Latium, daß Gesandte von Antium, um einen Krieg zu erregen, die Latiner Völkerschaften bereiseten — befehligt, ehe der Feinde mehr würden, die Volsker zu bekriegen, und zog mit feindlichem Heere vor Satrikum. Da nun hieher die Anzier und andern Volsker mit ihren, auf den Fall einer Bewegung von Rom aus, schon bereitgehaltenen Truppen entgegenrükten, so kam es ohne Verzug zwischen den, durch langwierigen Haß erbitterten, Theilen zum Kampfe. Die Volsker, muthiger zur Kriegserneuerung, als zur Kriegsführung, verloren die Schlacht, und liefen in voller Flucht Satrikums Mauern zu; und da sie sich auch nicht einmal durch die Vestungswerke gesichert glaubten, und eben die rund umschlossene Stadt mit Leitern erstiegen wurde, ergaben sie sich — die wehrlose Menge nicht gerechnet — an die viertausend Krieger. Die Stadt wurde zerstört und

angezündet; nur den Tempel der Mutter Matuta (VI. 33.) ließ man mit dem Feuer verschont. Die ganze Beute wurde dem Soldaten überlassen: doch wurden die viertausend, die sich ergeben hatten, nicht zur Beute gerechnet. Diese ließ der Konsul gebunden vor seinem Siegeswagen herziehen, und legte aus ihrem Verkaufe eine große Summe in die Schazkammer. Nach einigen Berichten bestand diese Menge bloß aus gefangenen Sklaven, und dieß ist wahrscheinlicher, als daß man Leute, die sich ergeben hatten, verkauft haben sollte.

28. Auf diese Konsuln folgten Markus Fabius Dorso, Servius Sulpicius Kamerinus. Jezt wurde ein Aurunker Krieg mit unerwarteter Plünderung begonnen: und aus Besorgniß, es möchte diese That einer einzelnen Völkerschaft der Plan des Latiner Gesammtvolkes sein, wurde Lucius Furius, als stände schon ganz Latium in den Waffen, zum Diktator erwählt, welcher den Kneius Manlius Kapitolinus zum Magister Equitum ernannte. Und nachdem man, wie es sonst nur bei großen Unruhen gewöhnlich war, einen Gerichtsstillstand bekannt gemacht, und eine Aushebung ohne Befreiungen gehalten hatte, wurden die Legionen, so schleunig als möglich, in das Land der Aurunker geführt.

Hier fand man aber mehr Räuber= als Feindessinn, und so war mit der ersten Schlacht der Krieg aus. Weil sie jedoch von selbst den Krieg angefangen hatten, und sich auch ohne Weigerung zum Treffen stellten, so glaubte der Diktator auch der Götter Hülfe suchen zu müssen, und gelobte, während dem Gefechte selbst, der Juno Moneta (VI. 20.) einen Tempel. Und nachdem er, zur Leistung seines Gelübdes verpflichtet, siegreich nach Rom zurükgekehrt war, legte er die Diktatur nieder. Der Senat ließ Zweiherren zu diesem, nach der Größe des Römervolks aufzuführenden Tempel, ernennen. Man bestimmte ihm den Platz auf der Burg, welcher der Hofraum von dem Wohnhause des Markus Manlius Kapitolinus gewesen war (VI. 10.). Die Konsuln benuzten des Diktators Heer zum Kriege mit den Volskern, wo sie (die Stadt) Sora den Feinden durch Ueberfall wegnahmen.

Ein Jahr nach seiner Gelobung wurde der Tempel der Moneta eingeweiht, unter den Konsuln Kajus Marcius Rutilus zum Drittenmal, und Titus Manlius Torquatus zum Andernmal. Ein Schrekzeichen folgte sogleich nach der Einweihung, ähnlich dem vormaligen Schrekzeichen auf dem Albanerberge (I. 31.). Denn es fiel ein Steinregen und mitten am Tage schien die Nacht einzutreten. Man schlug die Bücher nach, und da

die Bürgerstadt voll frommer Besorgnisse war, beschloß der Senat, für die Feier der anzuordnenden Bettage einen Diktator zu ernennen. Man ernannte den Publius Valerius Publikola. Zum Magister Equitum bekam er den Quintus Fabius Ambustus. Man verordnete, daß nicht nur die Stadtbezirke, sondern auch die benachbarten Völker Bittgänge thun sollten; und es wurde ihnen eine Ordnung, an welchem Tage jeder den Kirchengang halten sollte, vestgesezt.

In diesem Jahre sollen strenge Volksgerichte über die Wucherer, welchen von den Aedilen ein Klagtag angesezt wurde, ergangen sein. Und ohne irgend einen erheblichen Grund kam es wieder zu einer Zwischenregierung. Gleich nach dieser Zwischenregierung wurden, so daß man es für absichtlich hätte halten können, zwei Patrizier zu Konsuln erwählt: Markus Valerius Korvus zum Drittenmale und Aulus Kornelius Kossus.

29. Von hier an sollen nunmehr Kriege, welche theils wegen der Stärke der Feinde, theils eben so sehr wegen der Entlegenheit des Schauplazzes, als wegen der Länge ihrer Dauer, wichtiger waren, erzählt werden. Denn in diesem Jahre hat man gegen die Samniter, ein mächtiges und kriegerisches Volk, die Waffen ergriffen. Auf den Samniterkrieg, mit zweiden-

tigem Glükke geführt, folgte Pyrrhus als Feind, auf den Pyrrhus folgten die Pöner [28]). Welch eine Masse von Begebenheiten! Wie oft gerieth man in die äußerste Gefahr, um zur jezzigen Größe, die man kaum aufrecht erhalten kann, die Oberherrschaft hinanzuheben!

Die Veranlassung zum Kriege mit den Samnitern kam für die Römer, da sie doch mit ihnen als Freunde verbündet waren, von außen her; sie entspann sich nicht zwischen ihnen selbst. Die Samniter hatten die Sidiciner, weil sie ihnen an Macht überlegen waren, ungerechter Weise bekriegt: und die Schwächern, genöthigt, Hülfe bei Mächtigern zu suchen, verbanden sich mit den Kampanern. Die Kampaner gaben zum Schutz ihrer Bundesgenossen mehr ihren Namen, als ihre Macht her, und die verweichlichten Schwelger wurden von den unter den Waffen abgehärteten Kriegern im Sidiciner Gebiete geschlagen, und wandten die ganze Last des Krieges auf sich herüber. Denn die Samniter gaben die Sidiciner auf, und griffen die Schuzwehr der Grenznachbarn, die Kampaner selbst an, und zogen, nachdem sie die bei Kapua hereinragenden Höhen Tifäta stark besezt hatten, von da in einem Viereck auf die Ebene herab, welche zwischen Kapua und Tifäta liegt. Hier wurde wieder förmlich gefochten, und nach verlorner

Schlacht wurden die Kampaner hinter ihre Mauern zurükgetrieben. Da der Kern ihrer Jungmannschaft beschnitten (geschwächt), und keine Hülfe in der Nähe zu hoffen war, so sahen sie sich gezwungen, bei den Römern Hülfe zu suchen.

30. Ihre Gesandten wurden in den Senat eingeführt und hielten etwa folgende Rede:

Hochverordnete Rathsväter!

„Das Kampanische Volk hat uns als Ge„sandte an Euch geschikt, um Freundschaft auf „immer, Beistand für diesen Augenblick zu erbit„ten. Hätten wir um jene in unserm Wohlstande „gebeten, so würde sie, wie sie schneller begon„nen hätte, auch durch ein schwächeres Band ge„knüpft worden sein. Denn damals würden wir— „bei dem Bewußtsein, gleichheitlich Freundschaft „geschlossen zu haben — Eure Freunde vielleicht „eben so gut, wie jezt, aber auch minder abhän„gig und verbindlich gewesen sein. Jezt aber „müssen wir, durch Euer Mitleiden gewonnen, „und durch Euern Beistand in mißlicher Lage ge„schüzt, auch die empfangene Wohlthat verehren, „um nicht undankbar, nicht aller göttlichen und „menschlichen Hülfe unwürdig zu scheinen. Auch „kann der Umstand, daß die Samniter eher (als „wir) eure Freunde und Bundesgenossen geworden „sind, unmöglich die Wirkung haben, daß wir nicht

„in Eure Freundschaft aufgenommen werden; „sondern nur die, daß sie an Alter und Rang „uns vorgehen: denn in Eurem Bündnisse mit den „Samnitern ist ja nicht vestgesezt, daß ihr „keine neuen Bündnisse beschließen solltet.“

„Es fand sich ja bei Euch von jeher schon „darin hinlänglich gerechte Ursache zur Freundschaft, „daß Der Euer Freund zu werden wünschte, „welcher Euch aufsuchte. Wir Kampaner stehen, „wie sehr uns auch die gegenwärtige Lage in ho„hem Tone zu sprechen verbietet, dennoch in „dem Umfange der Stadt, in der Fruchtbarkeit „des Landes, außer Euch, keinem andern Volke „nach, und kommen als ein, wie wir glauben, „nicht geringer Zuwachs Eures Wohlstandes, in „Eure Freundschaft. Den Aequern und Vols„kern, den ewigen Feinden dieser Stadt, wer„den wir, so wie sie sich nur regen, im Rükken „sein; und was ihr für unsere Wohlfahrt zuerst „gethan haben werdet, Das werden wir für Eure „Oberherrschaft und für Euern Ruhm immer „thun. Sind die Völker zwischen uns und euch „bezwungen — was Eure Tapferkeit und Euer „Glück als sehr nahe verbürgt — so werdet Ihr „ein zusammenhängiges Reich bis zu uns her be„sizzen.“

„Schmerzhaft und traurig ist das Bekenntniß, „zu welchem unsre Lage uns zwingt. Es ist so

„weit gekommen, Hochverordnete Rathsvä=
„ter, daß wir Kampaner entweder Freunden
„oder Feinden angehören. Schüzt Ihr uns, so
„gehören wir Euch: verlaßt Ihr uns, so gehören
„wir den Samnitern. Ob Ihr also Kapua
„und ganz Kampanien lieber Eurer, oder der
„Samniter Macht anheim fallen lassen wollet,
„dieß überleget!“

„Zwar muß Allen, Ihr Römer, Euer Mit=
„leid und Eure Hülfe billigerweise offen stehen;
„aber doch besonders Denen, die, während sie
„Andern auf ihre Bitten über ihre Kräfte Hülfe
„leisteten, jezt alle selbst in diesen Nothstand ge=
„kommen sind. Wiewohl wir haben nur dem Na=
„men nach für die Sidiciner, eigentlich aber
„für uns selbst gefochten: da wir sahen, daß ein
„benachbartes Volk von der verruchten Straßen=
„räuberei der Samniter angegriffen wurde, und
„daß dieser Brand, sobald davon die Sidiciner
„verzehrt wären, zu uns herüberschlagen würde.
„Auch kommen die Samniter jezt nicht deßwe=
„gen (gegen uns), weil sie sich über erlittenes
„Unrecht ärgern, sondern weil sie sich freuen, eine
„Gelegenheit gefunden zu haben — darum kom=
„men sie her, um uns anzugreifen. Oder wenn
„dieß Rachsucht der Erbitterung, und nicht viel=
„mehr Gelegenheit zur Befriedigung der Habsucht
„sein sollte, war es denn zu wenig, daß sie unsre

„Legionen einmal im Sidicinischen, und noch „einmal in Kampanien selbst, geschlagen ha„ben? Wo giebt es wol eine so feindselige Er„bitterung, welche nicht das Blut zweier Feld„schlachten befriedigen könnte? Man rechne hierzu „noch die Plünderung der Dorfschaften, die weg„getriebene Beute an Menschen und Vieh, die „niedergebrannten und zertrümmerten Höfe, die „Verheerung des Ganzen durch Feuer und Schwerd! „Durch dieß Alles hätte ihre Erbitterung nicht er„sättigt werden können? Aber nein, ihre Habsucht „sollte ersättigt werden. Diese reißt sie zur Be„stürmung von Kapua hin. Entweder zerstören „wollen sie diese herrliche Stadt, oder sie selbst „besizzen. Doch nein! nehmt lieber, Ihr Römer, „sie durch Eure Wohlthat in Besiz, als daß ihr „die Samniter sie durch Uebelthat nehmen „lasset.“

„Ich rede nicht zu einem Volke, das gerech„ter Kriege sich weigert, und doch glaube ich, „wenn ihr Eure Hülfe nur zeigtet, Ihr würdet „nicht einmal den Krieg nöthig haben. Nur bis „zu uns erstrekt sich die Verachtung der Samni„ter, drüber hinaus erhebt sie sich nicht. Folg„lich könnten wir schon vom Schatten Eurer Hülfe, „ihr Römer, geschirmt werden, und wir würden „Alles, was wir in der Folge haben und sein wer„den, als Euer Eigenthum betrachten!“

„Euch soll der Kampanische Akker gepflügt „werden: Euch soll die Stadt Kapua volkreich „bewohnt werden: unsern Erbauern, unsern Vä„tern, den Unsterblichen Göttern sollt ihr von „uns beigezählt werden. Keine Pflanzstadt wer„det ihr haben, die uns an Folgsamkeit gegen „Euch und an Treue (Anhänglichkeit) überträfe. „Winket, Hochverordnete Rathsväter, „Euer gnädiges Jawort und Euern unbesiegten „Schutz uns Kampanern zu, und laßt uns Ka„puas künftigen Wohlstand hoffen.“

„In welcher zahlreichen Begleitung von Men„schen aus allen Ständen, glaubt Ihr wohl, daß „wir von dort abgereis't sind? wie wir Alles un„ter Wünschen und Thränen verlassen haben? in „welcher Erwartung jezt der Senat und das Volk „zu Kapua, und unsre Gattinnen und Kinder „sind? Ich bin überzeugt, daß die ganze Men„schenmenge an den Thoren steht, und auf dem „Wege dort hinunter der Antwort entgegen sieht, „welche Ihr, Hochverordnete Rathsväter, „uns ihnen in ihrer Angst und Ungewißheit zu„rükmelden heißet? In dem einen Falle bringt sie „Rettung, Sieg, Leben und Freiheit: im an„dern — — mit Schaudern ahne ich, was sie „bringt! Also entweder, ob wir Eure Bundesge„nossen und Freunde, oder ob wir nicht mehr „sein sollen, darüber berathet Euch!“

31. Als hierauf die Gesandten abtraten, und der Senat befragt wurde, so galt ihm — obgleich, nach der Meinung eines großen Theils, die ansehnlichste und wohlhabendste Stadt Italiens, und ihr fruchtbares, dem Meere so nahes Land in theuern Zeiten eine Kornkammer Roms werden konnte — dennoch die Redlichkeit mehr, als ein so großer Vortheil, und es gab, nach dem Gutachten des Senats, der Konsul diese Antwort:

„Des Beistandes erklärt euch, ihr Kampaner, der Senat für würdig: allein die Freundschaft mit euch muß billig so errichtet werden, daß keine ältere Freundschaft und Verbindung verlezt wird. Die Samniter sind unsere Bundesverwandten: weßwegen wir die Waffen, die sonst eher die Götter, als die Menschen, bewältigen würden, gegen die Samniter euch verweigern. Allein Gesandte wollen wir, was uns göttliche und menschliche Rechte erlauben, an unsre Bundesgenossen und Freunde mit der Bitte abgehen lassen, daß man euch kein Leid thun solle.“

Hierauf erwiederte das Haupt der Gesandschaft, ihren mitgegebenen Verhaltungsbefehlen gemäß:

„Wenn ihr denn das Unsrige gegen Gewalt und Unrecht durch gerechte Gewalt nicht schüzzen wollt, so vertheidigt es wenigstens als das Eu-

„rige. Hiermit übergeben wir das Kampani„sche Volk und die Stadt Kapua, das Land, „die Tempel der Götter, alles göttliche und „menschliche Eigenthum, Hochverordnete „Rathsväter, unter Eure und des Römervol„kes Oberherrschaft; um Alles, was wir künftig „noch leiden sollen, als eure Unterthanen zu „leiden."

Mit diesen Worten strekten sie alle die Hände nach den Konsuln aus, und warfen sich in vollen Thränen im Vorsaale des Rathhauses nieder. Es rührte die Rathsväter dieser Wechsel in den menschlichen Schiksalen; (und sie dachten) „wenn ein so übermächtiges, reiches, durch seine Ueppigkeit und Prachtliebe berühmtes Volk, bey welchem noch kurz zuvor die Nachbaren Hülfe gesucht hätten, jezt solchen Kleinmuth bewiese, daß es sich selbst und all das Seinige in fremde Hände gäbe, so" — — [29]) Jezt schien es Ehrensache zu sein, sie als neue Unterthanen nicht hinzugeben; und man hielt es für eine ungerechte Handlung des Volks der Samniter, wenn sie ein Land und eine Stadt, die durch Unterwerfung Roms Eigenthum geworden wäre, bekriegen wollten. Man beschloß daher, sogleich an die Samniter Gesandte zu schikken. Sie hatten den Auftrag: „Sie sollten die Bitte der Kampaner, die Antwort des Senats, rüksichtlich der Freundschaft mit den

Samnitern, und die zulezt erfolgte Unterwerfung, den Samnitern bekannt machen. Dann sollten sie, vermöge ihrer freundschaftlichen Verbindung, sie ersuchen, ihrer Unterwürflinge zu schonen, und ein Land, das Roms Eigenthum geworden wäre, nicht feindlich zu behandeln. Wenn sie durch gütliche Vorstellungen wenig ausrichteten, sollten sie den Samnitern im Namen des Römischen Volks und Senats andeuten, sich an der Stadt Kapua und dem Kampanischen Lande nicht zu vergreifen."

Als dieß die Gesandten in der Versammlung der Samniter vortrugen, erhielten sie eine so trozzige Antwort, daß sie nicht allein diesen Krieg führen zu wollen erklärten, sondern daß sogar ihre Obrigkeiten, bei ihrem Austritte aus dem Rathhause, vor den noch dastehenden Gesandten, die Anführer ihrer Kohorten riefen, und ihnen mit lauter Stimme den Befehl gaben, sogleich auf Plünderung in das Kampanische aufzubrechen.

32. Als die Sendung nach Rom zurück kam, gaben die Rathsväter die Sorge für alles Andere auf, schikten Bundespriester hin, um Schadenersaz zu fordern, und ließen, weil dieser nicht geleistet wurde, förmlich Krieg ankündigen, und beschloßen, möglichstbald hierüber den Antrag an das Volk zu thun: und auf Geheiß des Volks brachen beide Konsuln mit zwei Heeren aus der Stadt

auf, Valerius nach Kampanien, Kornelius nach Samnium, worauf jener am Berge Gaurus, dieser bei Satikula ein Lager schlug. Der Erstere war Valerius, welchem der Samniter Legionen — denn dahin glaubten sie, würde sich der Hauptsturm des Krieges hinneigen — entgegenkamen: zugleich stachelte sie auch die Rache gegen die Kampaner, die so bereit gewesen wären, bald Hülfe gegen sie zu leisten, bald Hülfe gegen sie herbeizurufen. So wie sie das Römische Lager erblikten, forderten sie trozzig, jeder bei seinem Anführer, das Zeichen zur Schlacht, und versicherten, der Römer sollte dem Kampaner mit nicht besserm Glükke Hülfe leisten, als sie der Kampaner dem Sidiciner geleistet habe.

Valerius ließ unter leichten Gefechten, um den Feind zu prüfen, nur einige Tage verstreichen, stekte dann das Zeichen zur Schlacht auf, und ermunterte die Seinigen kürzlich also:

„Der neue Krieg, der neue Feind dürfe sie „nicht schrekken. Je weiter von der Stadt sie „mit den Waffen vorrükten, um so unkriegerischer „würden die Völker, zu denen sie vorschritten. „Sie sollten nicht nach der Sidiciner und Kam„paner Niederlagen die Tapferkeit der Samni„ter schäzzen. In welchem Zustande auch sie „mit einander gekämpft haben mögen, so habe „doch die eine Partei nothwendig besiegt werden

„müssen. Die Kampaner wenigstens wären un„streitig mehr durch ihre überschwelgerische Erschlaf„fung und Weichlichkeit, als durch die Kraft ihrer „Feinde, besiegt worden. Was aber zwei in so „vielen Jahrhunderten erfochtene Siege der Sam„niter gegen die vielen Ehrenthaten des Rö„mervolks sagen wollten, das beinahe mehr „Prachteinzüge, als Jahre seit Erbauung der Stadt, „zähle, das Alles um sich her, Sabiner, He„trurier, Latiner, Herniker, Aequer, „Volsker, Aurunker, mit seinen Waffen un„terjocht halte? das die Gallier in so vielen „Treffen geschlagen, und zulezt auf das Meer und „die Schiffe gejagt habe (Kap. 26.)?“

„Freilich müsse jeder im Vertrauen auf eige„nen Kriegsruhm und Heldenmuth in das Treffen „gehen: dann aber auch beherzigen, unter wessen „Führung und Obwaltung er in die Schlacht ge„hen solle; ob der Feldherr bloß ein wohl zu hö„render, großthuender Ermunterer sei, nur mit „Worten beherzt, ohne an Kriegsarbeiten Theil „zu nehmen; oder ob auch er für seine Person, die „Waffen zu führen, vor den Fahnen her zu gehen, „und sich mitten im Schlachtgetümmel zu zeigen „wisse. Meinen Thaten, nicht meinen Wor„ten, wünschte ich, ihr Krieger, fuhr er fort, „daß ihr folgtet, und daß ihr nicht bloß Zucht, „sondern auch Beispiel von mir nehmet. Nicht

„durch Parteien, auch nicht durch die bei dem „Adel gewöhnlichen Einverständnisse, sondern mit „dieser meiner Rechten habe ich mir seit Kurzem „drei Konsulate und die höchste Ehre errungen.

„Die Zeit ist vorbei, wo man sagen konnte: „„Ja freilich, er war ein Patrizier, und von den „„Befreiern des Vaterlandes entsprossen; und in „„eben dem Jahre hatte dieses Geschlecht das „„Konsulat, in welchem diese Stadt einen Kon„„sul hatte.““ „Jezt steht nunmehr uns Raths„vätern und euch Bürgerlichen ohne Unterschied „das Konsulat offen; und es ist nicht mehr, wie „zuvor, der Abkunft, sondern des Verdienstes „Preis. Darum, ihr Soldaten, habt immer die „höchste Ehre im Auge! Habt ihr gleich als Men„schen, durch göttliche Fügung, mir diesen neuen „Zunamen Korvus beigelegt, so ist doch darum „nicht unser alter Geschlechts-Zuname Publi„kola (Volksverehrer) vergessen.“

„Ich habe jederzeit den Römischen Bürger„stand, im Krieg und Frieden, ohne Amt, in „kleinen und großen Staatsämtern, sowohl als „Tribun, wie als Konsul, in gleichem Fortgange „durch alle Konsulate nach der Reihe, verehrt, „und verehre ihn noch. Was jezt noch bevorsteht, „ist, daß ihr einen neuen und vollständigen Sie„gereinzug über die Samniter mit mir zu er„ringen sucht.“

33. Sonst war kein Feldherr gegen den Kriegsmann vertraulicher (als er), indem er unter den gemeinsten Soldaten unbeschwert alle Dienste mitmachte. Außerdem war er beim Soldatenspiel, wann die Kameraden in der Schnelligkeit und Stärke mit einander Wettkämpfe hatten, freundlich und gefällig; er behielt als Sieger und Besiegter dieselbe Miene, er stieß Keinen zurück, der sich ihm zum Gegenmanne darbot; er war in seinen Handlungen nach Umständen gütig, in seinen Reden eben so sehr der Freiheit Anderer, als seiner Würde, eingedenk; und was ihn am Volksgefälligsten machte, war, daß er nach denselben Grundsäzzen, nach welchen er seine Aemter gesucht hatte, sie auch verwaltete. Daher befolgte das gesammte Kriegsheer mit unbeschreiblicher Regsamkeit die Ermunterung ihres Feldherrn, und rükte so aus dem Lager.

Das Treffen wurde, wie nur je eines, unter gleichen Hoffnungen, mit gleichen Kräften beider Theile, mit Selbstvertrauen, ohne den Feind zu verachten, geliefert. Den Muth der Samniter erhöhten ihre neuen Thaten und der vor wenigen Tagen erfochtene zweifache Sieg, den Muth der Römer hingegen ihre Ehrenthaten von vier Jahrhunderten, und ihre, Roms Jahren gleichzähligen, Siege: und dennoch erregte Beiden der neue Feind einige Besorgniß. Die Schlacht gab den Beweis,

welchen Muth sie besaßen: denn sie fochten so, daß sich die Linien eine Zeit lang nach keiner von beiden Seiten hinneigten. Jezt glaubte der Konsul Verwirrung anrichten zu müssen, weil man den Feind nicht mit Gewalt vertreiben konnte, und suchte, durch das Einhauen der Reiter, das feindliche Vordertreffen in Unordnung zu bringen: als er aber diese sich vergeblich tummeln und mit ihren Geschwadern auf zu engem Raume kreisen sah, ohne daß sie eine Bahn in die Feinde machen konnten, so ritt er zu den Vorderreihen der Legionen zurück, sprang vom Pferde, und sagte:

„Für uns Fußknechte, ihr Soldaten, ist diese „Arbeit. Wohlan! so wie ihr mich allenthalben, „wo ich in die feindliche Linie brechen will, mit „dem Schwerde Bahn machen seht, so streke auch „jeder von euch seinen Gegenmann danieder! „Dort, wo jezt die emporstarrenden Lanzen blin„ken, sollt ihr bald Alles weit hinein über Lei„chen gebahnt sehen.“

So hatte er gesprochen, als die Reiter auf des Konsuls Befehl auf die Flügel hin und her sprengten, und den Legionen in das feindliche Mitteltreffen den Weg öffneten. Der Allererste war der Konsul, welcher auf den Feind losging, und Jeden, mit welchen ihn das Schiksal zusammenführte, niederhieb. Durch dieses Schauspiel

entflammt, erregte Jeder rechts und links einen rühmlichen Kampf. Entgegengestämmt hielten die Samniter Stand, bekamen sie gleich mehr Wunden, als sie beibrachten. Eine Zeit lang war schon gefochten: schrekliches Blutbad war um die Fahnen der Samniter her; aber Flucht — war noch von keiner Seite: so vest war ihr Entschluß, sich nur allein durch den Tod besiegen zu lassen.

Als nun die Römer vor Ermüdung die Abnahme ihrer Kräfte fühlten, und den Tag zu Ende gehen sahen, warfen sie sich voll Erbitterung auf den Feind. Und nun erst zeigte es sich, daß man wich und sich zur Flucht neigte; nun erst wurden Samniter gefangen und niedergehauen: und es würden sich nicht Viele gerettet haben, wenn nicht die Nacht mehr das Siegen, als das Fechten, unterbrochen hätte. Theils bekannten es die Römer, daß man sich nie mit einem hartnäkkigern Feinde geschlagen hätte; theils antworteten die Samniter auf die Frage, was sie als so standhafte Kämpfer eigentlich zur Flucht vermocht hätte: „Die „Augen der Römer wären ihnen feurig, ihre „Blikke wahnsinnig, und ihre Gesichter wüthig vor„gekommen; und hiedurch wäre größerer Schrek„ken, als durch sonst etwas, über sie gekommen." Und diesen Schrekken verriethen sie nicht bloß durch den Erfolg der Schlacht, sondern auch durch ihren nächtlichen Aufbruch. Am folgenden Tage

bemächtigte sich der Römer des leeren feindlichen Lagers, in welches die ganze Volksmenge der Kampaner unter Glükwünschen hinausströmte.

34. Uebrigens wäre diese Freude beinahe durch eine große Niederlage in Samnium verkümmert worden. Denn der Konsul Kornelius war nach seinem Aufbruche von Satikula unvorsichtig genug, sein Heer in einen Forst, der vermittelst eines tiefen Thals den Durchzug gewährte, aber ringsum vom Feinde besezt war, hineinzuführen; und bis er sich schon nicht mehr mit Sicherheit zurükziehen konnte, da sah er erst den Feind über seinem Haupte. Während nun hier die Samniter nur noch so lange warteten, bis sich das ganze Heer in die Tiefe des Thals hinabzöge, bemerkte der Kriegstribun Publius Decius eine einzige hervorragende Anhöhe im Forste, welche das feindliche Lager beherrschte, und zwar für ein bepaktes Heer zu hoch, für ein unbepaktes aber nicht schwer zu ersteigen war. Er sprach daher zu dem bestürzten Konsul:

„Siehst du, Aulus Kornelius, jenen „Gipfel über dem Feinde? Er ist die Burg unsrer „Hoffnung und Rettung, wenn wir ihn, da ihn „die verblendeten Samniter unbenuzt ließen, „rasch besezzen. Auch brauchst du mir nicht mehr, „als die Prinziper und Hastaten (das erste und „zweite Glied) einer Legion zu überlassen. Wenn

„ich nun mit diesen auf die Höhe gelangt bin, so „ziehe du, aller Furcht entledigt, von dannen, „und rette dich und das Heer: denn der Feind „unter uns, jedem Schusse ausgesezt, wird sich „nicht ohne eigenes Verderben in Bewegung sez„zen können. Uns wird dann entweder das Glück „des Römervolks, oder unsre Tapferkeit heraus„helfen.“

Er wurde vom Konsul sehr gelobt, empfing die Mannschaft, und zog unbemerkt durch den Forst, und wurde nicht eher vom Feinde gesehen, als bis er seinem Ziele schon nahe war. Während nun alle vor Bewunderung staunten — denn er hatte Aller Augen auf sich gezogen — verschaffte er nicht nur dem Konsul Zeit, das Heer auf einen freieren Plaz zu entführen, sondern auch er stellte sich auf der obersten Höhe auf. Die Samniter verloren, während sie sich bald dahin, bald dorthin wandten, den Vortheil auf beiden Punkten, und konnten weder den Konsul verfolgen, wenn sie nicht durch dasselbe Thal ziehen wollten, in welchem sie ihn kurz vorher noch unter ihren Pfeilen gehabt hatten, noch gegen den über ihnen vom Decius besezten Hügel hinaufziehen. Doch reizte sie theils ihr Unwille mehr gegen Die, welche ihnen das Glück der Ausführung entrissen hatten, theils die Nähe des Plazzes, und selbst die Schwäche des Postens; und bald wollten sie

den Hügel auf allen Seiten mit Truppen einschließen, um den Decius vom Konsul abzuschneiden; bald ließen sie einen Weg offen, um sie, wenn sie in das Thal herabgezogen wären, anzugreifen. In dieser Unschlüssigkeit überfiel sie die Nacht.

Decius hatte anfänglich die Hoffnung gehegt, von seiner Höhe herab mit einem berganssteigenden Feinde zu fechten: jezt aber staunte er, daß sie weder einen Angriff unternahmen, noch ihn, wenn sie der nachtheilige Kampfboden von diesem Plane zurükschrekte, durch Werke und Schanzpfähle einschlossen. Da rief er die Hauptleute zu sich und sagte:

„Wo ist je eine solche Unwissenheit in der Kriegs-„Kunst und eine solche Unthätigkeit? Oder wie haben „diese Leute über die Sidiciner und Kampaner „einen Sieg erfochten? Ihr seht, wie ihre Fahnen „hiehin und dorthin sich bewegen, und sich bald „auf Einem Punkte vereinigen, bald wieder aus-„rükken. An Schanzwerke denkt Niemand, da „wir schon umwallet sein könnten. Dann müßten „wir wirklich ihnen ähnlich sein, wenn wir hier „länger verweilen wollten, als uns vortheilig ist. „Auf! kommt mit mir; wir müssen, so lange wir „noch etwas Tageslicht haben, erspähen, wo sie „ihre Posten aufstellen, wo uns ein Ausweg offen „bleibt.“

Dieß Alles hat er in gemeiner Soldatenkleidung — wozu er auch die Hauptleute in Fähnleinssoldatenanzug mitnahm, damit die Feinde nicht merkten, daß der Anführer selbst die Runde machte — untersucht.

35. Als er hierauf die Nachtwachen angeordnet hatte, ließ er allen Uebrigen den geheimen Befehl geben: Sobald zur zweiten Nachtwache [30]) mit dem Horne geblasen würde, sollten sie sich in der Stille mit den Waffen bei ihm einfinden. Sobald sie sich, dem Befehle gemäß, ohne laut zu werden, eingestellt hatten, fing er an:

„Diese Stille müßt ihr, Soldaten, mit Unterlassung des feldüblichen Beifallrufens fortbeobachten. Sobald ich euch meine Meinung vorgetragen habe, dann sollen die von euch, welchen das Nämliche beliebte, still auf meine Seite herübergehen; und wo die Mehrzahl ist, da soll man beim Entschluße bleiben."

„Jezt hört, was ich im Sinne habe! Nicht als hieher gerathene Flüchtlinge, nicht als hier zurükgebliebene Feiglinge, hat euch der Feind hier umschloßen. Durch Tapferkeit habt ihr diesen Posten besezt, durch Tapferkeit müßt ihr euch wieder heraushelfen. Durch euer Hieherkommen habt ihr dem Römervolk ein herrliches Heer gerettet: sucht durch einen Ausfall von hier euch selbst zu retten. Ihr verdient die Ehre, als

„Wenige Vielen geholfen zu haben, und selbst „Niemandes Hülfe zu bedürfen. Wir haben mit „einem Feinde zu thun, der am gestrigen Tage das „Glück, ein ganzes Heer zu vertilgen, aus Fahr„läßigkeit nicht benuzte; der diese so vortheilhafte, „über sein Haupt hinragende, Anhöhe nicht eher „bemerkte, als bis wir sie besezt hatten; der we„der unsrer kleinen Schaar mit seinen vielen Tau„senden das Hinansteigen wehrte, noch uns im „Besizze des Plazzes, da es noch so lange Tag „war, mit einem Wall umschloß. Konntet ihr ihn „mit sehenden und wachenden Augen so zum „Besten haben, so müßt ihr ihn auch im Schlafe „täuschen können. Ja es muß sein. Denn unsre „Sachen stehen so, daß ich euch jezt mehr euer „Muß anzeigen, als einen Rath geben kann."

„Es kann doch wol nicht die Frage sein, ob „ihr bleiben, oder gehen wollet; da euch das Ge„schick außer den Waffen und einem der Waffen „sich bewußten Muthe, nichts übrig gelassen hat, „und da wir vor Hunger und Durst umkommen „müssen, wenn wir uns mehr, als es Männern „und Römern geziemt, vor dem Schwerde fürch„ten. Folglich ist es die einzige Rettung — hier „durchbrechen und davongehen. Dieß müssen wir „aber entweder bei Tag, oder bei Nacht bewerk„stelligen."

„Da seht ihr aber noch ein Muß, minder „zweifelhaft (als das Erste). Denn wollte man „den Tag abwarten, wie könnte man denn hof„fen, daß uns der Feind nicht mit einem geschlos„senen Wall und Graben umzäunen würde, da er „jezt schon, wie ihr seht, mit unten hingebreite„ten Körpern den ganzen Hügel umgürtet hat? „Ist nun aber die Nacht zum Ausfalle geeignet, „wie sie es wirklich ist, so ist gewiß diese Stunde „der Nacht die schiklichste. Auf das Zeichen der „zweiten Nachtwache habt ihr euch versammelt — „zu einer Zeit, welche die Sterblichen mit dem „tiefsten Schlafe fesselt. Ihr werdet durch die „Körper der Schlafenden hinschreiten, und sie „entweder, ohne daß sie es ahnen, in der Stille „täuschen, oder ihnen, wenn sie es merken, „durch plözliches Geschrei Schrekken verursachen. „Folget mir nur, wie ihr mir schon gefolgt seid. „Ich will demselben Glück, das uns hieher führte, „wieder folgen. Nun wohlan! wer dieß für unser „Rettungsmittel hält, der trete auf meine rechte „Seite herüber!“

36. Sie traten alle herüber, und folgten nun dem Decius, welcher durch die von Wachen unbesezt gebliebenen Stellen fortschritt. Schon waren sie über die Mitte des Lagers hinaus, als ein Soldat, der über die daliegenden eingeschlafenen Wachen hinschritt, an einen Schild stieß, und da-

durch ein Gerassel verursachte. Da die Wache, hiedurch gewekt, ihren Nachbar rege machte, und beide, sich erhebend, wieder andere wekten, ohne zu wissen, ob hier Freunde oder Feinde wären: ob die Mannschaft (vom Berge) ausfiele, oder ob der Konsul ihr Lager erobert hätte: so ließ Decius von seinen Leuten ein Feldgeschrei erheben, und machte dadurch die, da sie nun nicht unentdekt blieben, vom Schlafe betäubten Feinde noch dazu vor Schrekken so besinnungslos, daß sie weder rasch genug zu den Waffen greifen, noch widerstehen, noch verfolgen konnten. Während dieser Verwirrung und bei dem Getümmel der Samniter drang die Römische Bergbesazzung, welche die ihm aufstoßenden Posten niederhieb, bis an das Lager des Konsuls hindurch. Noch war es ziemlich Nacht, als sie sich schon in Sicherheit sahen: da sprach Decius:

„Glück zu eurer Tapferkeit, ihr Krieger Roms! „Euren Zug und Rükzug werden alle Jahrhunderte „lobpreisen. Allein zur Veranschaulichung solcher „Tapferkeit bedarf man des Lichts und des Ta„ges. Auch habt ihr es nicht verdient, daß euch „bei eurer so ruhmvollen Wiederkehr in das La„ger, Stille und Nacht bedekke. Hier wollen wir „ruhig den Tag erwarten.“

Man gehorchte seinen Worten. Und sobald es tagte, ward ein Bote an den Konsul in das

Lager voraufgeschikt, wo Alles vor lauter Freude in Bewegung kam: und auf ein Feldzeichen, „daß Die wohlbehalten wieder kämen, welche ihr Leben für die Rettung Aller einer so augenscheinlichen Gefahr ausgesezt hätten,“ strömten ihnen Alle entgegen, priesen sie, Jeder auf seine Weise, wünschten ihnen Glück, und nannten sie einzeln und insgesammt ihre Retter; sagten den Göttern Lob und Dank, und erhoben den Decius bis in den Himmel. Dieß war ein Siegeszug, den Decius im Lager hielt, durch dessen Mitte er mit seiner Mannschaft unter den Waffen einherzog, wobei Aller Augen auf ihn gerichtet waren, und sie ihm als Tribun gleiche Ehre, wie einem Konsul, erwiesen.

Sobald man zum Feldherrnzelte kam, ließ der Konsul zur Versammlung blasen; und schon begann er die verdienten Lobsprüche des Decius, als er, vom Decius selbst unterbrochen, die Versammlung aussezte. Dieser rieth, jezt Alles aufstehen zu lassen, so lange man noch die Gelegenheit hätte, und bewog den Konsul, die durch den nächtlichen Schrekken erschütterten, und um die Anhöhe postenweise zerstreuten Feinde anzugreifen: er glaube auch, daß mehrere zu seiner Verfolgung ausgeschikt wären, und im Forste umherschwärmten. Die Legionen erhielten Befehl, sich zu waffnen: sie rükten aus dem Lager, und

wurden, da man jezt durch Kundschafter schon mit dem Walde bekannter war, auf einem offenern Wege gegen den Feind geführt. Diesen griffen sie, da er sich nichts versah, unvermuthet an, und da die Samnitischen Soldaten, allenthalben zerstreut, größtentheils unbewaffnet, sich weder auf einem Punkte vereinigen, noch zu den Waffen greifen, noch sich hinter ihren Wall zurükziehen konnten, trieben ihn die Römer zuerst in voller Bestürzung in sein Lager, worauf sie bei der Verwirrung seiner Vorposten das Lager selbst eroberten. Es verbreitete sich um die Anhöhe her das Feldgeschrei, und scheuchte auch hier Jeden von seinem Posten, so daß ein großer Theil vor dem abwesenden Feinde wich. Die, welche der Schrekken hinter den Wall getrieben hatte — und ihrer waren an dreißigtausend — wurden alle niedergehauen, und das Lager geplündert.

37. Nach diesen Thaten vollendete der Konsul, vor einer förmlichen Versammlung, nicht nur das vorhin angefangene, sondern auch das, durch sein neues Verdienst, noch erhöhte Lob des Publius Decius; worauf er ihn, außer andern Kriegsgeschenken, mit einem goldnen Kranze und hundert Ochsen, nebst einem auserlesenen, weißen, fetten Ochsen, mit vergoldeten Hörnern, beschenkte. Die Soldaten, die mit ihm in der Bergbesazzung gewesen waren, wurden mit dopeltem Getreide

auf immer, und für jezt jeder mit einem Ochsen und zwei besondern Unterrökken beschenkt. Nach des Konsuls Schenkung sezten die Legionen dem Decius einen gräsernen Belagerungskranz auf — ein Geschenk, das sie mit Feldgeschrei ihm zuerkannten. Ein zweiter Kranz, gleicher Ehre Beweis, wurde ihm von seiner Mannschaft aufgesezt. Mit diesen Ehrenzeichen geschmükt, opferte er den auserlesenen Ochsen dem Mars; die hundert gab er den Soldaten zum Geschenke, die jenen Zug mit ihm gemacht hatten. Für dieselben Kriegsleute brachten die Legionen je ein Pfund Getreide und ein Nößel Wein zusammen: und alles dieß wurde mit der größten Bereitwilligkeit, unter Soldatengeschrei, als Beweis der allgemeinen Zustimmung betrieben.

Die dritte Schlacht fiel bei Suessula vor, wo jenes (erste) vom Markus Valerius geschlagene Heer der Samniter den ganzen Kern der heimischen Jugend an sich gezogen, und im Kampfe der Entscheidung das Glück zu versuchen beschlossen hatte. Von Suessula waren Eilboten nach Kapua, und von hier Schnellreiter zum Konsul Valerius gekommen, ihn um Hülfe zu bitten. Sogleich erfolgte der Aufbruch: das Gepäck blieb unter einer starken Bedekkung im Lager zurük: das Heer zog eilig fort, und nahm nicht weit vom Feinde auf einem sehr engen

Raume — weil es, seine Reitpferde ausgenommen, den Troß der übrigen Pakpferde und Knechte nicht da hatte — sein Lager.

Das Heer der Samniter stellte sich, als ob kein Verzug der Schlacht Statt finden würde, in Linie: da ihnen aber Niemand entgegentrat, rükte es mit drohendem Angriffe gegen das feindliche Lager an. Als sie hier die Soldaten auf dem Walle sahen, und ihre nach allen Seiten ausgeschikten Kundschafter meldeten, auf was für einen engen Kreis das Lager zusammengezogen wäre, und daraus auf die Schwäche der Feinde schloßen: so rief die ganze Linie laut, man müsse die Graben füllen, den Wall niederreissen und in das Lager einbrechen: und durch diese Unbesonnenheit würde der Krieg beendigt worden sein, wenn nicht die Anführer den Ungestüm ihrer Soldaten zurükgehalten hätten.

Uebrigens weil ihr zahlreiches Heer für die Zufuhren lästig, und theils durch sein früheres Stillsizzen vor Suessula, theils jezt durch die Verzögerung der Schlacht einem völligen Mangel sehr nahe war, so beliebte man, während der eingeschlossene Feind zagte, den Kriegsmann auf Getreidhohlungen in die Felder ziehen zu lassen; unterdessen würde es auch dem Römer, welcher leicht beladen nur so viel Getreide, als sich

neben den Waffen auf den Schultern tragen ließ, mitgebracht hätte, an Allem fehlen.

Kaum erfuhr der Konsul, daß die Feinde auf den Feldern umherschwärmten, und nur schwache Posten zurükgelassen waren, so ermuthigte er kürzlich die Soldaten, und führte sie dann zur Lagerstürmung hin. Als er das Lager im ersten Feldgeschrei und Sturme genommen, und mehr Feinde in ihren Zelten, als an den Thoren und auf dem Walle niedergehauen hatte, so hieß er die erbeuteten Fahnen auf einen Plaz zusammentragen, ließ zur Wache und Bedekkung zwei Kohorten[31]) zurück, welchen er den strengen Befehl gab, bis zu seiner Rükkehr alles Plündern zu unterlassen. Dann rükte er mit gerüstetem Heere vor, und da die vorausgeschikte Reiterei, wie bei einem Treibjagen, die zerstreuten Samniter dahertrieb, so richtete er ein gewaltiges Blutbad an.

Flucht und Schrekken war so groß, daß an vierzigtausend Schilde — so Viele waren doch gewiß nicht geblieben! — und an hundert und siebenzig Kriegsfahnen, mit den im Lager erbeuteten, an den Konsul eingeliefert wurden.

Nun ging man in das feindliche Lager zurück, wo man die sämmtliche Beute dem Soldaten überließ.

38. Das Glück dieser Schlacht nöthigte theils die Falisker, welche sich bisher nur im Waffen-

stillstande befanden, bei dem Senat um ein Bündniß anzuhalten; theils wandte es die Latiner, deren Heere schon bereit standen, vom Römerkriege hin zum Pelignerkriege. In der Thatenruf beschränkte sich nicht auf Italiens Gränzen; sondern auch Karthago schikte Gesandte nach Rom, um seine Glükwünsche und einen goldenen Kranz als Geschenk zu überbringen, der auf dem Kapitolium in Jupiters Allerheiligstem niedergelegt werden sollte: er hatte fünfundzwanzig Pfund.

Beide Konsuln siegprangten über die Samniter, und Decius zog, durch Ehre und Geschenke ausgezeichnet, hinterher: da in den kunstlosen Soldatengesängen der Name des Tribuns nicht minder, als der Name der Konsuln, gefeiert wurde. Hierauf wurden die Gesandschaften der Kampaner und Suessulaner angehört, und auf ihre Bitte geschah es, daß man eine Besazzung dahin in die Winterlager schikte, um dadurch die Streifereien der Samniter abzuwehren. Kapua, schon damals ein der Kriegszucht gar nicht zuträglicher Aufenthalt, brachte die, durch die Befriedigungsmittel jeder Sinnlichkeit verführten, Soldatenherzen vom Gedanken an ihr Vaterland ab: und man entwarf in den Winterlagern Plane, den Kampanern Kapua eben so

frevelhaft zu nehmen, als es diese einst seinen alten Bewohnern genommen hätten (IV. 37.).

„Auch sei es gar nicht unrecht, ihr Beispiel „auf sie selbst anzuwenden. Warum denn die „fruchtbarste Gegend Italiens und eine Stadt, „die einer solchen Gegend Ehre mache, gerade die „Kampaner besizzen sollten, die weder sich, „noch das Ihrige schüzzen könnten; und nicht „vielmehr das siegreiche Heer, das mit seinem „Schweiß und Blute die Samniter daraus ver„trieben hätte? Ob es billig sei, daß ihre Unter„würflinge dieser Fruchtbarkeit und Anmuth ganz „genößen; sie hingegen, von Feldzügen ermüdet, „mit einem ungesunden und dürren Boden um „Rom her kämpfen, oder die in der Stadt an„säßige Seuche des täglich zunehmenden Wuchers „erdulden müßten?“

Diese, in geheimen Verschwörungen entworfenen, aber noch nicht Allen mitgetheilten, Plane fand der neue Konsul, Kajus Marcius Rutilus, welcher Kampanien durch das Loos zum Kriegsbezirk erhalten, und seinen Amtsgenossen Quintus Servilius für Rom zurükgelassen hatte. Da er von dem ganzen Verlaufe der Sache durch die Tribunen Kenntniß bekommen hatte, und als ein Mann von Jahren und Erfahrung — er war jezt zum Viertenmale Konsul, und schon Diktator und Censor gewesen — es

für das Beste hielt, sie bei der Hoffnung, als könnten sie ihren Plan, sobald sie nur wollten, ausführen, noch zu lassen und dadurch ihren kriegerischen Ungestüm zu vereiteln; so verbreitete er das Grücht, daß die Besazzungen in eben diesen Städten auch übers Jahr überwintern würden. Sie waren nämlich in die Städte Kampaniens vertheilt, und von Kapua aus hatten sich jene Anschläge über das ganze Heer verbreitet. Bei diesem, ihren Entwürfen gegebenen, Spielraum ruhte für jezt noch der Aufruhr.

39. Der Konsul führte den Kriegsmann in das Sommerlager hinaus, und nahm sich vor, so lange er vor den Samnitern Ruhe hatte, das Heer durch Entlassungen der Ruhestörer zu reinigen. Einige, sagte er, hätten ausgedient, Andere wären zu hoch in die Jahre, oder nicht mehr rüstig genug. Wieder andre wurden auf Urlaub weggeschikt, zuerst nur einzeln, dann auch zu ganzen Kohorten, weil sie den Winter über so weit von Heimath und Eigenthum gedient hätten. Auch wurde unter dem Vorwande kriegerischer Erforderniße, zu deren Besorgung die einen hierhin, die andern dorthin geschikt wurden, ein großer Theil entfernt; und alle diese hielten der andere Konsul und der Prätor, welche einen Aufhalt nach dem andern auszumitteln wußten, in Rom zurück. Anfänglich merkten sie die Täuschung

nicht, und besuchten gar nicht ungern ihre Heimath. Als sie aber sahen, daß weder die Ersten zu den Fahnen zurükkamen, noch irgend Einer, als wer in Kampanien in den Winterquatieren gelegen hatte, und vorzüglich unter diesen gerade die Anstifter der Verschwörung weggeschikt wurden, so geriethen sie zuerst in Verwunderung, dann in die nicht ungegründete Furcht, daß ihre Anschläge entdekt sein möchten.

„Nun würden sie gerichtliche Untersuchungen, „nun Angaben, nun heimliche Hinrichtungen des „Einen und des Andern, und die übermächtige „grausame Regierung der Konsuln und Patrizier „erdulden müssen.“

Dieß äußerten die, welche im Lager waren, in geheimen Unterredungen, als sie die Sehnen der Verschwörung durch den Kunstgriff des Konsuls abgeschnitten sahen.

Eine Kohorte aber, die nicht weit von Anxur war, lagerte sich in dem engen Passe bei Lautulä, zwischen dem Meere und dem Gebirge, um Die aufzufangen, welche der Konsul, wie gesagt, unter mancherlei Vorwand wegschikte. Schon war ihre Mannschaft beträchtlich angewachsen, und es fehlte ihnen zum Ansehen eines ordentlichen Heeres nichts, als ein Anführer. Ungeordnet kamen sie daher als Plünderer bis in das Albanische, und bezogen unter der Höhe von Alba

Longa ein umwalltes Lager. Nach Vollendung der Werke brachten sie den übrigen Theil des Tages unter streitigen Meinungen über den zu wählenden Feldherrn hin, weil sie zu Keinem von den Gegenwärtigen Vertrauen genug hatten.

„Wen sie aber aus Rom hohlen lassen könnten? Wer sich von den Rathsvätern oder vom „Bürgerstande wissentlich einer so großen Gefahr „hingeben würde? oder wem man die Sache eines „über Beleidigung unsinnenden (unsinnig aufgebrachten) Heeres mit Sicherheit anvertrauen „könne."

Als sie am folgenden Tag eben diese Ueberlegung beschäftigte, brachten einige von den umherstreifenden Plünderern die Nachricht, daß Titus Quinktius im Tusculanischen sein Feld baue, ohne an Stadt und Ehrenämter zu denken. Dieser Mann war von Patrizischem Geschlechte, und weil ihm sein durch eine Wunde gelähmter Fuß seinen mit großem Ruhme geleisteten Kriegsdienst beendigt hatte, so beschloß er, fern von Amtswerbungen und Roms Markte, auf dem Lande zu leben. Als sie den Namen des Mannes hörten, kannten sie ihn sogleich, und hießen ihn in Gottes Namen herhohlen. Es ließ sich indeß kaum hoffen, daß er sich freiwillig zu irgend etwas verstehen würde: also wollte man Zwang und Drohung gebrauchen.

Als die dazu abgeschikten Leute in der Stille der Nacht auf seinem Landgut in das Haus getreten waren, überfielen sie den Quinktius im tiefen Schlafe, kündigten ihm, ohne sich auf einen Mittelweg einzulassen, entweder die Ehre der Feldherrnstelle, oder im Weigerungsfalle, wenn er nicht folgte, den Tod an, und schleppten ihn so in ihr Lager. Er wurde als Feldherr sogleich bei seiner Ankunft begrüßt: sie überreichten ihm die Ehrenzeichen, da er von dem überraschenden Auftritte noch voll Schrekken war, und verlangten, daß er sie nach Rom führen sollte. Mehr aus eignem Ungestüm, als nach der Absicht ihres Anführers, rissen sie die Fahnen aus, und kamen als feindliches Heer auf der Straße, welche jezt die Appische heißt, bis zum achten Meilensteine; ja sie wären gerade auf Rom zugegangen, wenn sie nicht gehört hätten, daß ihnen ein Heer entgegenrükke, und daß Markus Valerius Korvus wider sie zum Diktator, und Lucius Aemilius Mamercinus zum Magister Equitum ernannt sei.

40. Sobald sie diesen zu Gesichte kamen, und die Waffen und Fahnen erkannten, hat sogleich bei Allen die Erinnerung an das Vaterland den Zorn besänftigt. Sie waren noch nicht stark genug, Bürgerblut zu vergießen; kannten noch keine Kriege, als gegen das Ausland, und für die

äußerste Wuth galt die Trennung von den Ihrigen. Deßwegen suchten Feldherren und Soldaten zugleich auf beiden Seiten eine Annäherung zu Unterredungen. Quinktius, müde, die Waffen für das Vaterland zu führen, geschweige wider das Vaterland, und Korvus, der mit seiner Liebe die Bürger alle, besonders die Soldaten, und vor allen sein Heer, umschloß, traten zu einer Unterredung vor. Sobald er erkannt wurde, erwiesen ihm die Gegner nicht geringere Ehrerbietung, als ihm die Seinigen Stille gewährten.

„Soldaten!“ sprach er, „ich habe bei meinem „Aufbruche von der Stadt zu den Unsterblichen „Göttern, zu euren, zu den staatlichen und zu den „meinigen, nur darum gebetet, und sie demüthig um die Gnade angefleht, sie möchten mir die „Ehre gewonnener Eintracht, nicht Sieg über euch „verleihen. Es gab Gelegenheit und wird sie noch „geben, Kriegsruhm zu erwerben: hier ist nur „Friede zu suchen. Warum ich die Unsterblichen „Götter unter Gelübden angefleht habe, dieses „Wunsches könnt ihr mich theilhaftig machen, wenn „ihr euch daran erinnern wollt, daß ihr euer Lager nicht in Samnium, auch nicht im Volskerlande, sondern auf Römischem Boden habt, „daß jene Hügel, die ihr seht, eurer Vaterstadt „gehören; daß dieses Heer aus euren Mitbürgern „besteht, und daß ich euer Konsul bin, unter des-

„sen Führung und Obwaltung ihr im vorigen Jahre „zweimal die Legionen der Samniter geschla„gen, zweimal ihr Lager erstürmt habt.

„Ich bin Markus Valerius Korvus, „ihr Soldaten! der euch seinen Adel durch Ver„dienste um euch, nicht durch Beleidigungen, fühl„bar machte; der kein übermüthiges Gesetz gegen „euch, keinen grausamen Senatsbeschluß angab; „der in allen seinen Befehlshaberstellen strenger „gegen sich selbst war, als gegen euch. Und wenn „irgend Jemanden seine Abkunft, wenn ihm seine „Tapferkeit, wenn ihm seine Hoheit, wenn ihm „seine Ehrenämter hohen Geist einflößen konnten; „so stammte ich von solchen Ahnen, hatte solche „Proben abgelegt, hatte in solchem Alter das „Konsulat erhalten, daß ich als Konsul von „dreiundzwanzig Jahren, selbst den Rathsvätern, „nicht bloß dem Bürgerstande hätte trozzen kön„nen. Allein wo habt ihr eine Handlung oder „Aeußerung von Valerius, dem Konsul, ge„hört, welche beleidigender gewesen wäre, als von „Valerius, dem Tribun? Mit derselben Hal„tung habe ich meine beiden folgenden Konsulate „geführt; mit derselben soll auch diese gebieterische „Diktatur geführt werden, und zwar gegen diese „meine und meines Vaterlandes Krieger, nicht „milder, als gegen euch — mit Schauder sage „ich es — als Feinde!“

„Darum werdet ihr das Schwerd eher gegen „mich ziehen müssen, als ich es gegen euch ziehe. „Von dorther (von eurer Seite) sollen die Trom= „petten zuerst erschallen, von dorther Schlachtge= „schrei und Angriff beginnen, wenn ja gefochten „werden muß. Laßt euch in den Sinn kommen, „was eure Väter und Großväter sich nicht in den „Sinn kommen ließen; weder diese, als sie auf „den heiligen Berg auszogen (II. 32.), noch „jene, welche späterhin den Aventinus besez= „ten (III. 50.). Wartet darauf, daß jedem von „euch, wie einst dem Koriolanus, Mutter und „Gattinn mit fliegenden Haaren aus der Stadt „entgegen kommt (II. 40.). Damals verstanden „sich die Legionen der Volsker, weil sie einen „Römer zum Anführer hatten, zur Ruhe; und „ihr — selbst ein Römisches Heer — solltet „nicht von einem verruchten Kriege abstehen?"

„Titus Quinktius! auf was für einem „Posten du dort, freiwillig oder gezwungen, ste= „hen magst; wenn es zum Schlagen kommt, so „ziehe du dich unter die Lezten zurük: ja du wirst „ehrenvoller fliehen und deinem Mitbürger den „Rükken zukehren, als gegen dein Vaterland fech= „ten. Jezt kannst du zum Friedensgeschäfte mit „Recht und Ehre an der Spizze stehen, und dieser „wohlthätigen Unterredung Vermittler sein. Thut „billige Forderungen und Vorschläge: wiewohl wir

„uns lieber sogar zu unbilligen Bedingungen be„quemen, als uns in frevelhaftes Handgemenge „einlassen sollten.“

Titus Quinktius wandte sich unter Thränen zu den Seinigen und sprach: „Auch an mir, „Soldaten, wenn ich euch noch nüzlich sein kann, „habt ihr einen besseren Führer zum Frieden, als „zum Kriege. Denn Das hat so eben kein Vols„ker, kein Samniter, sondern ein Römer ge„sprochen — euer Konsul, euer Feldherr, ihr „Soldaten: und da ihr seine Oberleitung für „euch erprobt habt, so hütet euch doch, sie wider „euch erproben zu wollen. Der Senat hätte noch „andere Heerführer gehabt, welche mit euch feind„seliger hätten fechten können: allein er wählte „Den, der euch, seine Soldaten, am meisten „schonen würde, dem ihr, als eurem Oberfeld„herrn, euch am meisten anvertrauen würdet. „Den Frieden wollen sogar Die, welche siegen „könnten: was müssen wir denn wollen? So wol„len wir denn Erbitterung und Hoffnung, diese „gleißenden Verführerinnen, aufgeben, und uns „und all das Unsrige einer anerkannten Redlich„keit überlassen.“

41. Da alle ihren lauten Beifall zu erkennen gaben, trat Titus Quinktius vor die Fahnen, und erklärte, die Soldaten würden sich der Gewalt des Diktators fügen, und bat ihn,

„er möchte die Sache seiner unglüklichen Mit„bürger übernehmen, und sie dann mit derselben „Rechtschaffenheit führen, mit welcher er den „Staat zu verwalten gewohnt wäre. Er für seine „Person bedinge sich nichts; er wolle seine Hoffnung „auf sonst nichts, als auf eigne Unschuld gründen. „Allein den Soldaten müsse ausbedungen werden, „was bei den Rathsvätern schon einmal dem Bür„gerstande, und nachher noch einmal den Legionen „ausbedungen worden wäre: daß ihnen diese Ab„sonderung nicht nachtheilig sein sollte [32].“

Der Diktator lobte Quinktius, hieß die Uebrigen guten Muth haben, sprengte nach der Stadt zurück, und trug, mit Genehmigung der Rathsväter, im Pöteliner Haine bei dem Gesammtvolke darauf an, daß keinem Soldaten diese Absonderung nachtheilig sein sollte. Dann bat er es sich bei den Quiriten zur Gefälligkeit aus, die Sache weder im Scherze, noch im Ernste, irgend Jemand vorzurükken. Auch wurde in Betreff der Soldaten ein Banngesez gegeben, daß keines eingezeichneten Soldaten Name, ohne seinen Willen, ausgestrichen werden dürfte, mit dem Zusazze, daß Keiner, der einmal Kriegstribun gewesen wäre, nachher wieder Hauptmann werden sollte (III. 55. IV. 26.). Dieß forderten die Verschwornen in Hinsicht auf den Publius Salonius, welcher beinahe ein Jahr um das andere Kriegstribun

und erster Hauptmann, oder, wie man ihn jezt nennt, Hauptmann der ersten Pike, gewesen war. Gegen ihn waren die Soldaten aufgebracht, weil er immer ihren neuen Anschlägen entgegen war, und es nicht mit Denen hielt, welche von Lautulä geflohen waren.

Da man also diesen einzigen Punkt, des Salonius wegen, vom Senate nicht erhielt, so beschwur Salonius die hochverordneten Rathsväter, daß sie seinen Rang (im Heere) nicht höher, als die Einigkeit der Bürgerstadt, schäzzen möchten, und brachte es so dahin, daß auch dieß durchging.

Eben so ungebührlich war die Forderung, daß am Solde der Reiter — sie bekamen damals dreifachen Sold — ein Abzug gemacht werden sollte, weil sie der Verschwörung entgegen gewesen wären.

42. Außerdem finde ich noch bei Einigen, daß der Bürgertribun, Lucius Genucius, bei dem Gesammtvolke das Verbot alles Wuchers in Vorschlag gebracht habe: ingleichen, daß vermittelst anderer Volksbeschlüsse vestgesezt worden sei, daß Niemand dasselbe obrigkeitliche Amt innerhalb zehn Jahren wieder annehmen, eben so keine zwei Aemter in Einem Jahre bekleiden dürfte; ferner daß es erlaubt sein sollte, beide Konsuln aus den Bürgerlichen zu wählen. Hat man dieß Alles dem Bürgerstande bewilligt, so geht daraus hervor, daß

die Stärke der Abgefallenen nicht unbedeutend war. In andern Jahrbüchern steht — weder, daß Valerius zum Diktator ernannt, sondern, daß die ganze Sache durch die Konsuln verhandelt worden sei — noch daß jene Schaar der Verschwornen vor ihrer Ankunft in der Stadt, sondern in Rom selbst sich in die Waffen geworfen habe: — noch daß der nächtliche Einfall in das Landgut des Titus Quinktius, sondern in das Haus eines Kajus Manlius geschehen sei; und diesen hätten die Verschwornen ergriffen, um ihn zum Anführer zu machen; von hier wären sie bis zum vierten Meilensteine vorgerükt, und hätten sich dort verschanzt; auch sei nicht von den Heerführern die Erwähnung der Eintracht geschehen, sondern es sei auf einmal, nachdem die Heere bewaffnet in die Linie vorgerükt wären, die Begrüßung erfolgt; dann hätten die Soldaten in bunter Mischung Hand in Hand geschlossen, und einander mit Thränen umarmt; und die Konsuln, welche der Soldaten Abneigung gegen eine Schlacht sahen, hätten nothgedrungen, wegen der Wiederherstellung der Einigkeit, an die Rathsväter berichtet.

So wenig ist außer dem Umstande, daß ein Aufruhr gewesen, und daß derselbe beigelegt worden sei, unter den alten Geschichtschreibern ausgemacht.

Sowohl der Ruf von diesem Aufstande, als auch der mit den Samnitern angefangene schwere Krieg machte mehrere Völker von der Verbindung mit Rom abwendig; und außer dem schon längst unsichern Bündnisse der Latiner, haben auch die Priverner die benachbarten Römischen Pflanzungen Norba und Setia, in einem plözlichen Ueberfalle verheert.

Anmerkungen zum siebenten Buch.

1. Neulinge, novi homines, waren Das, was wir Neuadelige nennen, Emporkömmlinge, die erst anfingen, Ahnen zu zählen: wie späterhin auch Cicero ein novus homo geworden ist.

Prätur, Practura, ist etwa so viel als Stadtrichteramt, Stadtvogtei.

Kurul-Aedilitat, Curulis Aedilitas, bezeichnet das Adelige Bauherrnamt, und war mehr als Aedilitas Plebeja, bürgerliches Bauherrnamt.

2. Kamillus soll als ein Greis von 80 Jahren gestorben sein.

3. Des zweiten Lektisterniums erwähnt Livius nirgends. Aber das merkwürdigste war J. R. 575., wo die Götterbilder ihre Gesichter vom Tische wegwandten, und Mäuse die aufgesezten Oliven anfraßen!! Liv. XL. 59.

4. Fescenniner Verse waren muthwillige, oft unzüchtige Hochzeitlieder — von der Stadt Fescennia oder Fescennium in Hetrurien.

5. Livius Andronikus (lang!), ein geborner Grieche, wie auch Freigelassener und Hauslehrer des Markus Livius Salinator, Cic. Sen. 14. etc.

6. Atellaner Stükke, Atellanae fabulae, können mit den französischen Farcen oder Wizpossen, verglichen werden — von Atella, einer Stadt der Osker, eines altkampanischen Volks.

7. Von dem unsinnigen Aufwand auf das Theaterwesen der Römer erzählt Vieles Plin. H. N. XXXVI. 24. 7. 8.

8. Der Oberprätor oder Oberrichter war der jedesmalige Diktator; die Konsuln aber hießen vormals schlechthin Prätoren III. 55.

9. Lucius Cincius Alimentus war Hannibals Gefangener XXI. 28, und schrieb eine Römische Geschichte, von welcher wir nichts mehr haben.

Nortia oder Nurcia war die Glüksgöttin oder Fortuna der Hetrusker.

Volsinii, jezt Volsene, am gleichnamigen Landsee, im heutigen Kirchenstaate.

10. Rufüli heißen also hier diejenigen Kriegsobersten, welche der Feldherr selbst gewählt hatte, wogegen die vom Volke gewählten Comitiati hießen. Sie sollen von einem gewissen Rutilius Rufus benannt sein, der ihretwegen eine Lex oder Bill gegeben hatte. Uebrigens heißt Rufulus auch ein Rothkopf!

11. Diese lange Nichtausopferung, diu non perlitatum, bestand darin, daß man mehrere Opferthiere schlachten mußte, bis die Eingeweide, Lungen, Leber ꝛc. dem Wunsch entsprachen. So ließ Paulus Aemilius 20 Opferthiere schlachten, und erst das 21ste hatte die gehörigen Eingeweide!! Plutarch.

12. Von den Signiern — Einwohnern der Stadt Signia. Man lese also hier ab Signinis, anstatt ab signis. So muß es auch VIII. 3. XXXII. 2. Signiam heißen. Und so stehen die Einwohner Signini XXVII. 10. et Plin. H. N. III. 5.

13. Die Via Salaria oder Salzstraße ging vom Kollinerthore nach Sabinum, und hieß so, weil die Sabiner auf dieser Heerstraße das Salz vom Meere hohlten.

14. Das Hispanische Schwerd war mehr zum Stich, punctim, als zum Hieb, caesim, geeignet — kurz, spizzig und leicht. XXII. 46.

15. Oder wie wir sagen: warum du so dasizzest und die Hände in den Schoos legst?

16. Sie griffen den rechten Flügel an — denn eo loco, heißt es, Dictator erat. Also war es doch der Römische, nicht der feindliche, Flügel. Darum muß man weiter unten profligato sinistro cornu lesen.

17. Foenus unciarium, oder Zwölftelzins war, da monatlich 1/12 Aß, also jährlich 1 Aß oder 1 Procent bezahlt wurde. Weiter unten, Kap. 27, wird es auf 1/24 Aß oder 1/2 Procent jährlich gemildert, und Foenus semunciarium oder Halbzwölftelzins genannt.

18. Das Zwanzigstel, vicesima, der 20ste Theil von dem Werth eines freizulassenden Sklaven.

19. Beiseite rufen, sevocaret — das Volk so abgesondert und außer der Stadt zur Genehmigung eines Vorschlags gebrauchen.

20. Diese 10,000 Kupferaß betragen wenigstens 166 2/3 fl. Andere berechnen es noch höher.

Uebrigens scheint hier Stolo den Ueberschuß an Ländereien schon vor seines Sohnes Emancipazion an sich gebracht, und dadurch fraudem legis begangen zu haben.

21. Das waren vermuthlich nur gemachte oder gemahlte Schlangen, wie Florus I. 12. zu erkennen gibt: Fidenae ad terrorem movendum facibus armatae, et discoloribus serpentum in modum, vittis, furiali more processerant. Uebrigens thaten die Fidener oben IV. 33. einen ähnlichen Ausfall.

22. Das war also ein Kriegsheer von 45,000 Mann, und zwar aus lauter Landeskindern. Was Livius noch dabei bemerkt, ist entweder undeutlich oder

übertrieben: es mag nun das ganze Römische Reich, oder nur Rom und die Umgegend gemeint sein.

23. Verherrlicht — wenn man mit Walch auctum anstatt factum oder mit Büttner clarum factum anstatt Deorum factum lies't. Man könnte aber auch vorne magis anstatt minus lesen, und das factum stehen lassen; dann käme der nämliche Sinn heraus.

24. Hierzu gehört ein starker Glaube! Entweder also war es ein gut abgerichteter Rabe, oder es führte Valerius einen Raben in seinem Schilde: was hernach zu dieser Wundersage Anlaß gab.

25. Obermeer, Mare superum, das heutige Adriatische Meer; an diesem lag eben Apulien, wovon hier die Rede ist. Das Untermeer, Mare inferum, das heutige Toskanische Meer, kann also nicht gemeint sein.

26. Corvus, Rabe oder Raab — oder auch Corvinus, Rabener, wie ihn Andere genennt haben wollen.

27. Dieß bezieht sich auf den König Philippus von Macedonien, welcher 9 Jahre später die Gesammtgriechen bei Chäronea überwand.

{ J. R. 415.
{ vor Chr. 338.

28. Livius gedenkt der Karthager schon oben IV. 29., nur daß sie hier VII. 29. Pöner heißen, wovon die drei Punischen Kriege benannt sind. Der

erste Punische Krieg ist vom Livius im verlornen 12ten bis 20sten Buch erzählt worden; und der zweite Punische Krieg beginnt mit dem 21sten Buche.

29. Im Lateinischen ist hier nämlich ein sogenanntes Anakoluthon, wo zum Vordersazze nicht der Nachsaz paßt. Es sollte heißen: „Sie dachten, wenn ein sonst so mächtiges Volk — so sei es jezt Ehrensache.“ — —

30. Die zweite Nachtwache war hier Nachts von 9 bis 12 Uhr. S. oben Band I. S. 380.

31. Kohorten, cohortibus — diese Leseart scheint hier richtiger zu sein, als legionibus, weil ja das ganze Konsulische Heer oft nur aus etwa zwei Legionen bestand.

32. Nicht nachtheilig sein, ne fraudi esset. Es sollte also eine Amnestie Statt finden. Vergl. oben III. 50.

Achtes Buch.

Vom Jahre Roms 414 — 432.

Inhalt des achten Buchs.

1 — 40.

Die Latiner fielen mit den Kampanern ab, schikten Gesandte an den Senat, und machten es zur Bedingung, daß, wenn sie (die Römer) Frieden haben wollten, sie den einen Konsul aus den Latinern nehmen müßten. Nach Ausrichtung dieser Sendung stürzte ihr Prätor Annius dergestalt vom Kapitolium herab, daß er auf der Stelle todt blieb.

Der Konsul Titus Manlius läßt seinen Sohn, weil er, dem bekanntgemachten Befehle zuwider, gegen die Latiner, wiewohl glüklich, gefochten hatte, mit dem Beil enthaupten. Weil die Römer in der Schlacht Noth litten, hat sich Publius Decius, damals mit dem Manlius Konsul, für das Heer dem Tode geweiht, und nachdem er mit gesporntem Pferde mitten unter die Feinde gesprengt und getödtet war, durch seinen Tod den Römern den Sieg wieder verschafft. Die Latiner unterwerfen sich. Dem Titus Manlius ging bei seiner Rükkehr in die Stadt von allen Dienstfähigen Keiner entgegen.

Die Vestalinn Minucia wurde der Unkeuschheit wegen verurtheilt.

Nach Besiegung der Ausoner wurde in die ihnen abgenommene Stadt Kales eine Pflanzung abgeführt. Auch Fregellä ward eine Pflanzstadt.

Es wurde die Giftmischerei mehrerer Standesfrauen entdekt, von denen die meisten sogleich ihre Arzneimittel austranken und starben. Ein Gesez über Giftmischerei wurde jezt zum Erstenmale gegeben.

Den nach erneuertem Kriege besiegten Privernern wurde das Bürgerrecht ertheilt.

Die Paläpoler wurden durch eine Schlacht und Belagerung besiegt, und unterwarfen sich. Quintus Publilius, der sie belagert hatte, war der Erste, dem man sein Feldherrnamt verlängerte, und ihm als Prokonsul einen Triumph zuerkannte.

Das Gemeinvolk wurde von der Haft befreit — wegen der Ausschweifung eines Gläubigers, Lucius Papirius, der seinem Schuldner Kajus Publilius hatte eine Schande anthun wollen.

Nachdem der Diktator Lucius Papirius wegen der zu erneuernden Auspizien von dem Kriegsheer in die Stadt zurükgereist war, hat der Magister Equitum Quintus Fabius, durch die Gelegenheit guter Ausführung gereizt, wider seinen Befehl glüklich gegen die Samniter gefochten. Als deßwegen der Diktator an dem Magister Equitum die Todesstrafe vollziehen zu wollen schien, entfloh Fabius nach Rom, und da er hier mit seiner Sache wenig ausrichtete, wurde er auf die Fürbitte des Volks begnadigt.

Außerdem erzählt dieses Buch Siege über die Samniter.

Livius VIII.

1. Schon waren Kajus Plautius (zum zweitenmale) und Lucius Aemilius Mamercinus Konsuln, als Leute von Setia und Norba mit der Nachricht von dem Abfalle der Priverner und mit Klagen über erlittenen Verlust nach Rom kamen. Auch lief die Nachricht ein, daß sich ein Heer Volsker, von den Einwohnern Antiums geführt, bei Satrikum gelagert habe. Beide Kriege fielen durch das Loos dem Plautius zu. Zuerst zog er gegen Privernum, und lieferte sogleich eine Schlacht. Die Feinde wurden ohne großen Kampf besiegt, die Stadt erobert und nach eingelegter starker Besazzung den Privernern wiedergegeben, ihnen aber zwei Drittheile ihres Gebiets genommen.

Von da wurde das siegreiche Heer nach Satrikum gegen die Anzier geführt. Hier erfolgte mit großem Verlust auf beiden Seiten eine mörderische Schlacht; und da ein Ungewitter die Strei-

tenden bei gleichen Hoffnungen schied, machten sich am folgenden Tage die Römer, durch diesen so zweifelhaften Kampf nicht ermüdet, wieder zur Schlacht gefaßt. Die Volsker, welche beim Nachzählen fanden, was für Männer sie in der Schlacht verloren hatten, fühlten gar nicht denselben Muth zur Wiederhohlung des Versuchs. Sie traten in der Nacht, wie Besiegte, ihren Rükzug nach Antium so eilig an, daß sie ihre Verwundeten und einen Theil des Gepäkkes zurükließen. Sowohl zwischen den erschlagenen Feinden, als im Lager wurde eine große Menge Waffen gefunden. Der Konsul erklärte, er weihe sie der Mutter Lua [1]), und verheerte das feindliche Gebiet bis an die Seeküste.

Dem andern Konsul Aemilius, welcher in das Sabellische eingerükt war, stand nirgends ein Lager der Samniter, nirgends ihre Legionen entgegen. Als er ihr Gebiet mit Feuer und Schwerd verwüstete, erschienen Samnitische Gesandte mit der Bitte um Frieden. Von ihm wurden sie an den Senat verwiesen; worauf sie, nach erhaltener Erlaubniß zu reden, ohne trozzigen Sinn, sich von den Römern den Frieden, und zugleich das Kriegsrecht gegen die Sidiciner erbaten: „eine Bitte, die um so gerechter wäre, „weil sie in ihren guten Zeiten, und nicht, wie „die Kampaner, in ihrer Noth, in die Freund-

„schaft des Römervolks gekommen wären; und weil „sie die Waffen gegen die Sidiciner ergriffen, „die immer ihre Feinde, und niemals Roms „Freunde wären; da sie weder, wie die Samni„ter, im Frieden um Freundschaft, noch, wie die „Kampaner, um Beistand zum Kriege nachge„gesucht hätten, und weder Schuzverwandte des „Römervolks, noch dessen Unterthanen wären.“

2. Als der Prätor Tiberius Aemilius den Senat über die Forderungen der Samniter befragt, und die Rathsväter ihnen wieder das Bündniß zu bewilligen für gut befunden hatten, so gab ihnen der Prätor die Antwort: „Es habe „weder am Römervolke gelegen, daß die Freund„schaft mit ihnen nicht ununterbrochen geblieben „sei, noch weigere man sich, ihnen, weil sie des „selbstverschuldeten Kriegs überdrüssig wären, die „Freundschaft von Neuem wieder anzuknüpfen. „Was die Sidiciner betreffe, so habe man „nichts dagegen, daß das Samnitervolk über „Krieg und Frieden mit ihnen nach Gutbefinden „verfügen könne.“

Kaum waren die Gesandten nach geschlossenem Bündnisse wieder heimgekommen, so wurde das Römische Heer von dort abgeführt, nachdem es (von ihnen) einen jährigen Sold und Getreide auf drei Monate empfangen hatte: denn dieß war die Bedingung, unter welcher ihnen der Konsul, bis

zur Rükkehr der Gesandten, einen Waffenstillstand bewilligt hatte.

Nun brachen die Samniter mit denselben Truppen, welche sie im Römischen Kriege gebraucht hatten, gegen die Sidiciner auf, in der gewissen Hoffnung, sich der feindlichen Stadt bei Zeiten zu bemächtigen. Da erboten sich die Sidiciner zuerst den Römern zur Unterwerfung, und da die Rathsväter diese, als zu spät und nur durch die höchste Noth erzwungen, verwarfen, den Latinern, welche schon aus eigner Bewegung die Waffen ergriffen hatten. Ja selbst die Kampaner enthielten sich nicht — so viel lebendiger war ihnen die Erinnerung an die Beleidigung der Samniter, als an die Wohlthat der Römer — an dieser Bewaffnung Theil zu nehmen. Ein großes, aus so vielen Völkern vereinigtes Heer, das unter Anführung der Latiner in das Gebiet der Samniter einrükte, that ihnen mehr Abbruch durch Verheerungen, als durch Schlachten. Und waren gleich die Latiner in den Gefechten Sieger, so zogen sie sich doch nicht ungern, um nicht noch öfter schlagen zu müssen, aus dem feindlichen Gebiete. Diese Zwischenzeit benuzten die Samniter, Gesandte nach Rom zu schikken. Als sie vor dem Senat erschienen, beklagten sie sich darüber, daß sie als Verbündete (Roms) dasselbe leiden müßten, was sie als (seine)

Feinde gelitten hätten, und baten in den demüthigsten Ausdrükken (unterthänigst):

„Die Römer möchten sich mit dem Siege begnügen, welchen sie den Samnitern über den „Kampaner und Sidiciner Feind entrissen „hätten; sie möchten sie aber nicht auch von die„sen feigesten Völkern besiegen lassen. Ständen „die Latiner und Kampaner unter Römischer „Hoheit, so möchten sie sie vermöge ihrer Ober„herrschaft aus dem Samnitischen Gebiet ent„fernen, und, wenn sie die Oberherrschaft nicht „anerkennen wollten, durch die Waffen im Zaume „halten.“

Darauf gab man eine zweiseitige Antwort, weil man nicht gern gestehen wollte, die Latiner schon nicht mehr in seiner Gewalt zu haben, und weil man besorgte, sie durch Verweise völlig abzuwendigen.

„Mit den Kampanern sei es ein anderes „Verhältniß, da sie nicht kraft eines Bündnisses, „sondern durch Unterwerfung, Roms Schuzver„wandte geworden wären: folglich müßten die „Kampaner, sie möchten wollen oder nicht, ru„hig sein. Im Latiner Bündniß aber sei nichts „enthalten, was ihnen verbiete, Krieg zu führen, „mit wem sie wollten.“

3. So wie diese Antwort die Samniter in Ungewißheit ließ, was für einen Schritt sie

von den Römern erwarten sollten, so machte sie die Kampaner aus Furcht abwendig (von Rom); und die Latiner machte sie, gleich als müßten ihnen die Römer nun schon Alles erlauben, noch dreister. Es sagten daher ihre Oberhäupter, unter dem Schein einer Kriegsrüstung gegen die Samniter, häufige Versammlungen an, und kochten (schmiedeten) in allen Berathungen insgeheim einen Römerkrieg. Auch traten diesem Kriege gegen ihre Retter die Kampaner bei.

So geflissentlich indeß Alles verheimlicht wurde, und so sehr man, ehe die Römer losbrächen, im Rükken den Samniter Feind zu entfernen wünschte; so sind dennoch durch gewisse Personen, welche in persönlicher Gastfreundschaft und sonstiger Verbindung standen, Winke über diese Verschwörung nach Rom gelangt.

Da nun die Konsuln auf Befehl ihr Amt vor der Zeit niederlegten, damit man gegen einen so wichtigen Krieg die neuen Konsuln um so früher wählen könnte, so fand man es bedenklich, von Männern, deren Amtsführung verkürzt worden wäre, den Wahltag halten zu lassen. Man schritt also zu einer Zwischenregierung, und hatte zweimal einen Zwischenkönig, den Markus Valerius und Markus Fabius. Die gewählten Konsuln waren Titus Manlius Torquatus zum Drittenmal, und Publius Decius Mus.

In diesem Jahre ist bekanntlich Alexander, König von Epirus [2]), mit einer Flotte in Italien gelandet. Der Krieg mit ihm würde, wenn der Anfang glüklich genug gewesen wäre, unstreitig bis an die Römer gelangt sein. Eben dieß ist auch das Zeitalter der Thaten seines Schwestersohns, Alexanders des Großen, des unbesiegten jungen Kriegshelden, welchen das Schiksal in einem andern Welttheile durch eine Krankheit wegraffte.

Uebrigens haben die Römer, obgleich der Abfall ihrer Bundesgenossen und des Latinervolks unbezweifelt war, dennoch — als wenn sie um die Samniter, nicht um sich selbst Sorge trügen — zehn der vornehmsten Latiner nach Rom berufen, um ihnen die beliebigen Befehle zu ertheilen. Die Latiner hatten damals zwei Prätoren, den Lucius Annius aus Setia, und Lucius Numisius aus Circeji, beide aus Römischen Pflanzstädten: durch sie waren, außer Signia und Velitrå, ebenfallsigen Römischen Pflanzstädten, auch die Volsker zu den Waffen aufgeregt worden. Diese ließ man namentlich vorfordern. Der Grund ihrer Vorladung war Jedem einleuchtend. Daher beriefen die Prätoren, vor ihrer Abreise nach Rom, eine Versammlung, und stellten darin vor, sie wären vom Römischen Senate vorgefordert worden, und fragten an, was

sie auf die Punkte, die man mit ihnen wahrscheinlich verhandeln würde, zu antworten hätten.

4. Als der Eine dieß, der Andere jenes vorschlug, dann sprach Annius:

„Ob ich gleich selbst auf eine zu gebende Antwort angetragen habe, so glaube ich doch, es „gehöre in unserer Lage mehr zur Hauptsache, „was wir thun, als was wir reden sollen. Haben wir uns über unsere Maßregeln verständigt, „so werden sich zu den Sachen die Worte leicht „finden lassen. Denn wenn wir uns sogar jezt „noch unter dem Schatten eines gleichmäßigen „Bündnisses die Sklaverei gefallen lassen können, „was bedarf es denn mehr, als daß wir, mit Aufopferung der Sidiciner, nicht bloß Römern, „sondern auch Samnitern auf das Wort gehorchen, und den Römern zur Antwort geben, wir „würden, sobald sie winkten, die Waffen niederlegen? Wenn aber endlich die Sehnsucht nach „Freiheit wieder an unserm Herzen nagt, wenn „Das, was wir haben, ein wahrer Vertrag ist, „wenn Bundesgenossenschaft Gleichstellung der „Rechte ist, wenn wir uns der Blutsverwandschaft „mit den Römern, deren wir einst uns schämten, jezt sogar rühmen dürfen, wenn unser Bundesheer für sie so bedeutend ist, daß sie durch „Vereinigung mit ihm ihre Macht verdoppeln, „und daß es ihre Konsuln zur Beendigung oder

„zur Eröffnung ihrer eignen Kriege nicht von der „Seite lassen wollen: warum wird dann nicht „überall Gleichheit eingeführt? warum wird nicht „der eine Konsul von den Latinern gegeben? „Wo die halbe Macht ist, warum ist nicht da auch „die halbe Regierung?“

„Es ist dieß freilich an und für sich nicht eben „sehr ehrenvoll für uns, weil wir dadurch einräu„men, daß Rom Latiums Haupt sei; allein daß „es ehrenvoll scheinen kann, haben wir selbst durch „unsere lange Nachgiebigkeit bewirkt. Habt ihr „nun aber je die Zeit einer Regierungsvereini„gung und der Ausübung eurer Freiheit herbeige„wünscht, wohlan, jezt ist diese Zeit da, durch „eure Tapferkeit und die Gnade der Götter euch „verliehen. Ihr prüftet ihre Nachgiebigkeit — „durch die Weigerung, Soldaten zu stellen. Wer „zweifelt daran, daß sie vor Zorn entbrannten, „als wir eine mehr denn zweihundertjährige Ge„wohnheit abschafften? Dennoch verbissen sie die„sen Schmerz. Den Krieg mit den Pelignern „führten wir in unserm Namen: und sie, die „uns ehedem nicht einmal das Recht gestatteten, „unsere Gränzen durch uns selbst zu schüzzen, hat„ten nichts dagegen. Daß wir die Sidiciner „in Schuz genommen haben, daß die Kampaner „von ihnen zu uns übergetreten sind, daß wir ge„gen ihre Verbündeten, die Samniter, Heere

„rüsten, das Alles erfuhren sie, und regten sich „nicht von der Stadt. Woher kommt bei ihnen „solche Zurükhaltung anders, als von dem Be„wußtsein (richtigen Ermessen) unserer und ihrer „Kräfte? Ich habe sichere Nachrichten, daß die „Samniter, als sie sich über uns beklagten, von „dem Römischen Senat eine solche Antwort er„hielten, daß man gar leicht einsehen konnte, sie „selbst verlangten es schon nicht mehr, daß La„tium unter Römischer Hoheit stehen soll.“

„So macht doch endlich selbst durch eure For„derung Gebrauch von Dem, was sie stillschwei„gend euch einräumen. Wenn Jemanden, dieß „zu sagen, die Furcht abhält, wohlan, so erbiete „ich mich selbst, nicht nur vor des Römischen „Volks und Senats, sondern selbst vor des im „Kapitolium thronenden Jupiters Ohren zu erklä„ren, daß, wenn sie uns als Verbündete und „Freunde behalten wollen, sie von uns den einen „Konsul und die Hälfte des Senats annehmen „müssen.“

Da er dieß mit Kekheit nicht allein anrieth, sondern selbst zu thun versprach, so gaben sie ihm Alle unter lautem Beifallrufe die Vollmacht, zu handeln und zu reden, wie er es dem allgemeinen Besten Latiums und seiner eignen Ehre gemäß fände.

5. Sobald man (er) nach Rom kam, wurde ihm auf dem Kapitolium Senat gehalten. Als hier der Konsul Titus Manlius im Namen der Rathsväter sich gegen sie darüber erklärte, daß sie die Samniter als Verbündete nicht bekriegen sollten; so begann Annius, als wenn er siegreich mit den Waffen das Kapitolium erobert hätte, und nicht bloß als Gesandter unter dem Schuzze des Völkerrechtes spräche:

„Es wäre Zeit gewesen, Titus Manlius, „und Ihr Hochverordneten Rathsväter, daß Ihr „nun nicht länger mit uns befehlsweise redetet; „da Ihr Latium jezt durch die Gnade der Götter „mit Volksmenge und Kriegsmacht höchst gesegnet „sahet, nachdem es die Samniter besiegt und „sich mit den Sidicinern und Kampanern, „jezt auch mit den Volskern verbündet hat; „da Ihr sahet, daß auch Eure Pflanzstädte die „Latinische Regierung der Römischen vorgezo„gen haben. Weil ihr euch aber nicht dazu ver„stehen möget, Eurer übermächtigen Herrschaft „ein Ziel zu stekken, so wollen wir, ob wir gleich „durch die Waffen Latium in Freiheit sezzen „könnten, doch der Blutsverwandschaft so viel zu „Liebe thun, daß wir Friedens-Bedingungen für „beide Theile gleichrechtlich vorschlagen, weil es „den Unsterblichen Göttern gefallen hat, ihnen „auch gleiche Macht zu verleihen. Der eine Konsul

„muß aus Rom, der andere aus Latium ge„wählt werden: vom Senate muß ein gleicher „Theil aus beiden Volksstämmen sein: es muß „Ein Volk, Ein Staat werden: und damit nun „einerlei Siz der Regierung sei, und Alle einerlei „Namen haben, so soll — weil doch einer von „beiden Theilen nachgeben muß — zum Segen „für Beide, diese Vaterstadt den Vorzug haben, „und wir Alle wollen Römer heißen."

Zum Glükke traf es sich, daß einen gleichen Trozkopf, wie dieser war, auch die Römer am Konsul Titus Manlius hatten. Dieser konnte seinen Zorn so wenig zurückhalten, daß er gerade heraussagte: „Wenn die Hochverordneten Raths„väter so toll sein könnten, sich von einem Men„schen aus Setia Gesezze vorschreiben zu lassen, „so wollte er mit dem Schwerd umgürtet in den „Senat kommen, und jeden Latiner, den er im „Rathhause fände, mit eigner Hand niederste„chen." — Und hingewandt zur Bildsäule Jupiters, rief er:

„Höre, Jupiter, diese Frevel! höret sie, „ihr Götter des weltlichen und geistlichen Rechts! „Ausländische Konsuln und einen ausländischen „Senat sollst du, Jupiter! in deinem geweihten „Tempel, gefangen und persönlich gedemüthigt, „sehen? Sind das die Bündnisse, ihr Latiner, „welche der Römische König Tullus, mit den

„Albanern, euren Stammvätern, welche spä-
„terhin Lucius Tarquinius mit euch selbst
„schloß? Denkt ihr nicht mehr an die Schlacht am
„Regillersee (II. 19.)? Habt ihr eure alten
„Niederlagen und unsere Verdienste um euch so
„ganz vergessen?“

6. Als auf des Konsuls Aeußerung auch der Rathsväter Unwille gefolgt war, soll man gegen die wiederholte Anflehung der Götter, welche die Konsuln mehrmals als Bundes-Zeugen anriefen, eine verächtliche Aeußerung des Annius gegen die Gottheit des Römischen Jupiter vernommen haben. Wenigstens ist er, da er vor Zorn außer sich in hastigem Schritte vom Eingange des Tempels herabrannte, auf der Stiege hingefallen, und mit dem Kopfe so heftig gegen die unterste steinerne Treppe angeschlagen, daß er sinnlos dalag. Daß er todt geblieben sei, will auch ich, weil es nicht Alle erzählen, dahin gestellt sein lassen; so wie die Sage, daß sich bei der feierlichen Anrufung der Götter, als Zeugen der gebrochenen Bündnisse, unter fürchterlichem Donnerwetter ein Plazregen ergossen habe. Denn es kann wahr sein: es kann aber auch füglich zur Vergegenwärtigung der göttlichen Ungnade erdichtet sein. Als Torquatus, vom Senate zur Abfertigung der Gesandten entlassen, den Annius daliegen sah,

rief er so laut, daß Volk und Rathsväter seine Worte hören konnten:

„Es steht Alles gut! Ihr Götter! beginnet „den gerechten Krieg. Noch waltet eine Regie„rung vom Himmel! Noch lebst du, großer Ju„piter! Nicht umsonst haben wir dir, dem Va„ter der Götter und Menschen, diese Stätte ge„heiligt! Was zögert ihr noch, Quiriten, und ihr, „Hochverordnete Rathsväter, die Waffen zu er„greifen, unter der Götter Führung? So will ich „die Legionen der Latiner niederstrekken, wie „ihr ihren Gesandten daliegen seht."

Diese, vom Volke mit Beifall aufgenommene, Aeußerung des Konsuls, sezte die Gemüther in eine so feurige Stimmung, daß die abreisenden Gesandten mehr durch die Fürsorge der obrigkeitlichen Personen, welche ihnen auf Befehl des Konsuls das Geleit gaben, als durch das Völkerrecht vor der Wuth und Mißhandlung der Leute geschüzt wurden. Es stimmte auch der Senat für den Krieg; und die Konsuln zogen mit zwei geworbenen Heeren durch das Land der Marser und Peligner, vereinigten sich mit dem Samnitischen Heere, und schlugen bei Kapua, wo sich die Latiner mit ihren Bundesgenossen schon versammelt hatten, ein Lager auf. Hier soll beiden Konsuln im Traume dieselbe Gestalt eines

Mannes von mehr als menschlicher Größe und Erhabenheit erschienen sein, welcher ihnen sagte:

„Aus der einen Schlachtordnung gebühre der „Feldherr, aus der andern das Heer, den Göt„tern der Abgeschiedenen und der Mutter „Erde: welches Heeres Feldherr die Legionen der „Feinde und sich dazu dem Tode weihen würde, „dessen Volk und Partei würde der Sieg zufallen.“

Als sich die Konsuln ihre Nachtgesichte einander mittheilten, so beschlossen sie, zur Abwendung der göttlichen Ungnade Opferthiere zu schlachten: ferner, wenn durch die Eingeweide dieselben Traumerscheinungen vorbedeutet würden, so sollte der Eine Konsul die Verhängnisse erfüllen. Da nun die Antworten der Opferschauer mit ihrem schon im Herzen haftenden geheimen heiligen Entschluß übereinstimmten, so machten sie, damit nicht der freiwillige Tod eines Konsuls das Heer mitten in der Schlacht in Schrekken sezzen möchte, mit Zuziehung der Unterfeldherren und Obersten die Befehle der Götter öffentlich bekannt, und verglichen sich unter einander, daß derjenige Konsul, auf dessen Flügel das Römische Heer zuerst wiche, sich für das Römische Volk und die Quiriten dem Tode weihen sollte. Auch besprach man sich im Kriegsrathe darüber, daß man die Kriegszucht, wenn je einmal ein Krieg unter strengem Oberbefehle geführt worden wäre, vor-

züglich jezt die Kriegszucht auf die alte Sitte zurükgebracht werden sollte.

Diese Vorsorge war um so nöthiger, weil mit den Latinern gekriegt werden sollte, die in Sprache, Sitten, Waffengattung, und vor Allem, in der ganzen Kriegsverfassung (mit den Römern) übereinstimmten, deren Gemeine den Römischen Gemeinen, Hauptleute den Hauptleuten, Obersten den Obersten gleich waren, und als Nebenmänner in einerlei Mannschaften, oft in einerlei Rotten gestanden waren. Damit also hierdurch die Soldaten nicht irre gemacht würden, geboten die Konsuln, daß sich Keiner außer dem Gliede mit dem Feind einlassen sollte.

7. Zufällig ist unter den übrigen Rittmeistern, welche nach allen Seiten auf Kundschaft ausgeschikt waren, Titus Manlius, des Konsuls Sohn, mit seinem Geschwader über das feindliche Lager hinausgerathen, so daß er kaum auf Schußweite vom nächsten Posten entfernt war. Hier standen die Tuskulanischen Reiter; es befehligte sie Geminus Metius, ein Mann, durch Abkunft und Thaten unter den Seinigen in Ansehen. Als dieser die Römischen Reiter, und den unter ihnen sich auszeichnenden Sohn des Konsuls an ihrer Spizze ersah — denn sie kannten sich Alle, und vorzüglich Männer von Rang — so sprach er:

„Also mit einer Schwadron wollt ihr Römer „mit den Latinern und ihren Verbündeten Krieg „führen? Was werden indessen die Konsuln und „die zwei konsulischen Heere beginnen?“

„Sie werden, wenn es Zeit ist, da sein,“ versezte Manlius, „und mit ihnen wird Ju„piter selbst dasein, als Zeuge der von euch ge„brochenen Bündnisse, der noch mehr kann und „vermag. Haben wir am Regillersee so mit „euch gefochten, daß ihr dessen genug hattet, so „wollen wir es auch hier gewiß dahin bringen, daß „euch nach Heergefechten und förmlichen Schlach„ten mit uns nicht sehr verlangen soll.“

Darauf erwiederte Geminus, indem er ein wenig von den Seinigen heranritt: „Wolltest du „denn wol, bis jener Tag kommt, an dem ihr mit „so großer Anstrengung eure Heere in Bewegung „sezt, indessen selbst einen Gang mit mir ma„chen, damit gleich jezt aus dem Erfolge unsers „Zweikampfes ersehen werde, wie sehr der Lati„nische Reiter vor dem Römischen den Vor„zug habe?“

Was den kühnen Muth des jungen Mannes aufregte, war entweder Zorn, oder Scham, den Kampf abzulehnen, oder die unwiderstehliche Gewalt des Verhängnisses! Vergessend also des väterlichen Befehls und der Konsulischen Bekanntmachung, ließ er sich rasch zu einem Kampfe verleiten, in

welchem siegen oder besiegt werden keinen sonderlichen Unterschied machte.

Sie ließen die übrigen Reiter, wie zu einem Schauspiele, sich auf die Seiten ziehen, und sprengten dann auf dem freien Zwischenraume des Feldes mit ihren Pferden gegen einander an, und da sie mit eingelegter Lanze zusammentrafen, fuhr des Manlius Speer über dem Helme des Feindes, des Metius Speer neben dem Halse des Pferdes, vorbei. Sie schwenkten sich mit den Rossen, und Manlius, der zuerst wieder zu einem neuen Stoße ausholte, stieß den Speer dem Pferde (seines Gegners) zwischen die Ohren. Da das Pferd beim Gefühle der Wunde sich bäumte, und heftig den Kopf schüttelte, warf es seinen Reiter ab; und als er eben, auf Speer und Schild gelehnt, vom schweren Falle sich erheben wollte, spießte ihn Manlius, von der Kehle an, so daß die Lanze durch die Rippen herausdrang, am Erdboden vest.

Mit der erbeuteten Rüstung ritt er zu den Seinigen zurück, eilte mit seinem vor Freuden jauchzenden Geschwader in das Lager, und von da in das Hauptzelt zu seinem Vater, ohne zu wissen, was er gethan hatte, und was seiner wartete; ob er Lob, ob er Strafe verdient hätte. „Damit mich Jedermann, sprach er, o Vater, für „einen Sprößling deines Blutes wirklich erkenne,

„bring ich dir diese ritterliche Beute, die ich, zum „Kampfe aufgefordert, dem erlegten Feinde nahm."

So wie der Konsul dieß hörte, wies er sogleich seinen Sohn von sich, und ließ durch die Trompette zur Versammlung rufen. Als sie sich zahlreich eingefunden hatte, sprach er:

„Weil du, Titus Manlius, weder Konsulischen Befehl, noch väterliche Hoheit geachtet, „troz unsrer Bekanntmachung, außer dem Gliede „gegen den Feind gefochten, und, so viel an dir „lag, die Kriegszucht, durch welche sich Rom bis „auf diesen Tag erhielt, vernichtet, und mich in „die Nothwendigkeit versezt hast, entweder des „Staats, oder meiner und der Meinigen zu vergessen: so wollen wir lieber selbst für unser Verbrechen uns bestrafen, als daß der Staat zu seinem so großen Schaden unsre Vergehungen „büße. Wir werden ein trauriges, aber für die „Zukunft ein der Jugend heilsames Beispiel sein. „Zwar läßt mich sowohl die natürliche Liebe zu „meinen Kindern, als auch diese Probe deiner „Tapferkeit, wozu dich ein Scheinbild von Ehre „verleitete, gegen dich nicht ungerührt. Da wir „aber entweder durch deinen Tod die Befehle der „Konsuln bestätigen, oder sie durch deine Ungestraftheit auf ewig abschaffen müssen, so denke „ich, du selbst, wenn in dir noch ein Tropfen meines Blutes fließt, werdest dich nicht weigern, die

„durch deine Schuld verfallene Kriegszucht durch „deine Strafe wieder herzustellen. Geh, Liktor, „bind ihn an den Pfahl!“

In Todesangst über den so schreklichen Befehl, und nicht anders, als sähe Jeder das Beil gegen sich selbst hervorgezogen, blieben Alle, mehr aus Furcht, als aus Bescheidenheit, ruhig. Als sie nun aber lange still und starr dagestanden waren, und jezt auf einmal bei der Enthauptung das Blut strömte, dann erhob sich ihr Geist wie aus der Tiefe des Staunens, und es brachen laute, unaufhaltsame Klagen aus, so daß man weder Jammerklagen, noch Verwünschungen sparte, und den Körper des Jünglings, mit der erbeuteten Kriegsrüstung, nach einem möglichst feierlichen soldatischen Leichenbegängnisse, auf einem Feuergerüste außen vor dem Walle verbrannte: und daß die Manlischen Kriegsbefehle nicht nur für die Gegenwart schauderhaft waren, sondern auch für die Nachwelt ein trauriges Beispiel gaben (IV. 29.)

8. Es machte jedoch die Abscheulichkeit der Strafe die Soldaten dem Feldherrn gehorsamer, und außerdem, daß die Tag= und Nachtwachen, und der Reihengang der Vorposten allenthalben sorgfältiger beobachtet wurden, hat auch im entscheidenden Kampfe, als man zur Schlacht aufgetreten war, diese Strenge genüzt. Denn die

Schlacht war einem Bürgerkriege sehr ähnlich: so wenig hatten die Latiner Unterscheidendes von den Römern, den Muth ausgenommen.

Vormals führten die Römer Rundschilde; nachher, als sie besoldet wurden, nahmen sie Langschilde anstatt der Rundschilde: und was zuvor Phalanxe, wie die Macedonischen, waren, das begann nachher eine fähnleinsweise aufgestellte Linie zu sein. Zulezt wurden sie in mehrere Reihen hin aufgestellt. Jede Reihe hatte zweiundsechzig Mann, zwei Hauptleute und einen Fahnenträger. Die erste Linie waren die Hastaten, funfzehn Fähnlein, durch mäßige Zwischenräume geschieden. Jedes Fähnlein hatte zwanzig Leichtbewaffnete, und außer ihnen lauter Langschildner. Leichtbewaffnete hießen die, welche nur eine Lanze und Gallische Wurfspieße führten. Dieses erste Treffen der Schlachtordnung enthielt die Blüte (den Kern) der zum Kriegsdienste heranreifenden Jünglinge.

Dann folgte auf diese das kernhaftere Alter, von eben so vielen Fähnlein, welche Principer hießen; lauter Langschildner, mit vorzüglich ausgezeichneten Waffen. Diesen ganzen Zug von dreißig Fähnlein nannten sie die Antepilaner (Vorpiker), weil hinter ihnen unter den Fahnen wieder andre funfzehn Reihen aufgepflanzt standen, von denen eine jede Reihe ihre drei

Rotten hatte. Jede erste dieser Rotten nannten sie die erste Pike: alle drei betrugen hundert sechsundachtzig Mann. Die erste Rotte hatte die Triarier, alte Krieger von bewährter Tapferkeit; die zweite die Rorarier, minder kernhaft an Jahren und Thaten; die dritte die Accenser, auf die man sich am Wenigsten verlassen konnte; darum wurden sie auch in das lezte Treffen zurükgesezt.

Wenn das Heer in solchen Reihen aufgestellt war, fingen die Hastaten, als die vordersten von Allen, die Schlacht an. Konnten die Hastaten den Feind nicht zur Flucht bringen, so wichen sie mit gehaltenem Schritte zurück, und wurden von den Principern in ihre Zwischenräume aufgenommen. Nun war die Schlacht an den Principern, nach welchen die Hastaten kamen. Die Triarier lagen indeß unter ihren Fahnen im Anschlage, das linke Bein vorgestrekt, ihre Langschilde an die Schulter gelehnt, wobei sie ihre mit emporgerichteter Spizze in der Erde stekkenden Lanzen, gleich einer von Schanzpfählen umstarrenden Linie, hielten. Wenn nun bei den Principern nicht glüklich gefochten ward, so zogen sie sich von dem Vordertreffen allmählich auf die Triarier zurück. Daher hört man so oft, wo es schlimm steht, im Sprichworte sagen: „Es kommt an die Triarier.“ Nun erhoben sich

die Triarier, und wann diese die Principer und Hastaten in die Zwischenräume ihrer eignen Reihen aufgenommen hatten, so versperrten sie sogleich in zusammengeschobenen Reihen gleichsam jeden Durchgang, und fielen so in Einem zusammenhängigen Zuge, der nun keine weitere Hoffnung hinter sich hatte, über den Feind her. Dieß war aber auch dem Feinde gerade das Furchtbarste, wann er vermeintlich die Besiegten verfolgte, und plözlich eine neue verstärkte Linie sich erheben sah.

Man verzeichnete aber insgemein vier Legionen, jede etwa von fünftausend Mann zu Fuß, und dreihundert Reitern für jede Legion. Eine gleiche Anzahl lieferten die Werbungen der Latiner, welche damals der Römer Feinde waren, und in gleicher Reihe ihre Linie aufgestellt hatten: und man wußte also, daß nicht nur Fahnen mit Fahnen, sämmtliche Hastaten mit Hastaten, Principse mit Principer, sondern auch Hauptmann mit Hauptmann, wenn die Reihen nicht versezt würden, zusammentreffen müßten. Von den beiden ersten Hauptleuten der Triarier in beiden Schlachtheeren war der Römer nicht eben vom stärksten Körperbau, übrigens ein tüchtiger und kriegserfahrner Mann; der Latiner außerordentlich stark und der erste Krieger: und beide kannten sich sehr genau, weil sie immer gleiche Reihen geführt hatten. Dem Römer, welcher sich nicht

stark genug fühlte, war es schon zu Rom von den Konsuln erlaubt worden, sich nach Belieben einen Unterhauptmann auszusuchen, der ihn gegen den Einen ihm bestimmten Feind schüzzen könnte; und wirklich trat ein solcher junger Mann in der Schlacht auf, und trug über den Latinischen Hauptmann den Sieg davon. Die Schlacht selbst fiel nahe am Fuße des Berges Vesuvius vor, auf der Seite, wo der Weg nach Veseris führte [3]).

9. Ehe die Römischen Konsuln das Heer zur Schlacht ausführten, ließen sie opfern. Da soll der Opferschauer dem Decius bemerklich gemacht haben, daß der Leberlappen auf der heimischen Seite abgehauen sei; übrigens sei den Göttern das Opfer angenehm, und Manlius habe vortrefflich geopfert. Nun so steht es gut, sprach Decius, wenn nur mein Amtsgenoß glüklich geopfert hat [4]).

In der oben beschriebenen Stellung traten sie nun in die Schlachtlinie vor. Manlius befehligte den rechten, Decius den linken Flügel. Zuerst wurde auf beiden Seiten mit gleichen Kräften, mit gleicher Muthhizze gekämpft: dann aber zogen sich vom linken Flügel die Römischen Hastaten, welche den eindringenden Latinern nicht widerstehen konnten, auf die Principer zurück. In dieser Verlegenheit rief der Konsul Decius dem Marcus Valerius mit lauter Stimme

zu: „Valerius, hier müssen die Götter hel„fen. Auf! sage du mir als Staatsoberpriester „des Römervolks die Gebetsformel vor, nach „welcher ich mich für die Legionen aufopfern „muß.“ Der Oberpriester hieß ihn einen verbrämten Friedensrock anlegen, das Haupt verhüllen, die Hand unter dem Rokke bis zum Kinne hervorstrekken, und mit den Füßen auf einem untergelegten Gewehre stehend, also sprechen:

„Janus, Jupiter, Vater Mars, Qui„rinus, Bellona, ihr Hausgötter, ihr neuaufge„nommenen Götter, ihr altheimischen Götter, ihr „Götter, in deren Macht wir und die Feinde stehen, „und ihr Götter der Todten, zu euch bete, flehe „ich, erbitte mir die Gnade und versichere mich ih„rer, daß ihr dem Römervolke der Quiriten „Kraft und Sieg verleihet, und die Feinde des „Römervolks der Quiriten mit Schrekken, „Entsezzen, Tod heimsuchet. So wie ich dieß „hiemit wörtlich ausgesprochen habe, so weihe ich „für den Staat der Quiriten, für das Heer, „für die Legionen, für die Hülfsvölker des Rö„mervolks der Quiriten, jezt die Legionen „und Hülfsvölker der Feinde, sammt mir, „den Göttern der Todten und der Tellus „zum Opfer [5].“

Nach diesem Gebete befahl er seinen Liktoren, zum Titus Manlius zu gehen, und sei-

nem Amtsgenossen eiligst zu melden, daß er sich für das Heer dem Tode geweiht habe. Dann schwang er sich, in Gabinischer Umgürtung (V. 46.), bewaffnet auf sein Pferd, und stürzte sich mitten in die Feinde. Beide Heere blikten auf ihn, wie auf eine weit über die Menschheit erhabene Gestalt, gleichsam als Sühnopfer alles göttlichen Zorns vom Himmel gesandt, um alles Verderben von den Seinigen abzuwenden, und auf die Feinde überzutragen. So hat jede Art des Schrekkens und Entsezzens, mit ihm hereinbrechend, die Glieder der Latiner zuerst verwirrt und sich dann über ihr ganzes Heer verbreitet. Das Auffallendste war, daß sie überall, wo er nur hineinsprengte, nicht anders, als von einem pestbringenden Gestirne getroffen, verzagten; und wo er vollends, mit Pfeilen bedekt, niederstürzte, da nahmen jezt die Kohorten der Latiner mit unverkennbarem Entsezzen die Flucht und ließen weite Strekken leer.

Zugleich erhoben sich auch die Römer, der heiligen Bedenklichkeit entledigt, als wäre ihnen jezt erst das Zeichen gegeben, und fingen die Schlacht von Neuem an. Denn theils liefen die Rorarier zwischen den Antepilanern hervor, und verstärkten die Hastaten und Principer; theils warteten schon die Triarier, auf das rechte

Knie gestüzt, auf den Wink des Konsuls zum Aufbruche.

10. Als die Latiner im Fortgange der Schlacht auf andern Punkten durch ihre Anzahl die Oberhand hatten, so war der Konsul Manlius, der auf die Nachricht vom Schiksale seines Amtsgenossen, einen so denkwürdigen Tod mit den, ihm vor Menschen und Göttern gebührenden, Thränen und Lobsprüchen beehrt hatte, ein Weilchen in Ungewißheit, ob es schon Zeit wäre, die Triarier sich erheben zu lassen: darauf aber hielt er es für besser, diese bei frischen Kräften bis auf den Augenblick der Entscheidung aufzubewahren, und ließ die Accenser von der hintersten Schlachtlinie vor die Fahnen rükken. Sobald diese eintraten, riefen die Latiner, gleich als hätten ihre Gegner dasselbe gethan, ihre Triarier auf. Als diese nun ziemlich lange im hartnäkkigsten Gefechte theils sich selbst ermüdet, theils ihre Lanzen vorn abgebrochen oder abgestumpft hatten, doch aber mit Gewalt den Feind zurüktrieben, in der Meinung, daß man schon ausgekämpft, und die lezte (Römische) Linie erreicht hätte; da sprach der Konsul zu den Triariern:

„Nun erhebt euch, ihr Kraftvollen, gegen die „Ermüdeten: und denkt an Vaterland, Eltern, „Gattinnen und Kinder, denkt an den Konsul, „der für euren Sieg den Tod litt!“

Sobald die noch kraftvollen Triarier mit blinkenden Waffen, als ein neues, unversehens erscheinendes Heer auftraten, und die Antepilaner in die Zwischenräume ihrer Reihen aufgenommen hatten, brachten sie schon durch ihr Feldgeschrei das Vordertreffen der Latiner in Verwirrung, stachen mit ihren Spießen nach den Gesichtern, hieben die vordersten Kerntruppen nieder, drangen durch die übrigen Fähnlein, wie durch Unbewaffnete, beinahe unversehrt, und durchbrachen die Keile mit solchem Gemorde, daß sie kaum den vierten Theil der Feinde übrig ließen. Auch die in einiger Ferne am Fuße des Berges aufgestellten Samniter verbreiteten Schrekken unter den Latinern.

Uebrigens gebührte der Ruhm dieser Schlacht vor allen Bürgern und Bundesgenossen vorzüglich den Konsuln, von welchen der eine alle Drohungen und Gefahren von den Ober- und Untergöttern auf sich selbst ableitete; der andere im Treffen so viel Tapferkeit und Einsicht bewies, daß Römer und Latiner, welche die Erzählung von dieser Schlacht der Nachwelt überliefert haben, darin übereinkommen, daß derjenigen Partei, deren Anführer Titus Manlius gewesen wäre, unstreitig der Sieg hätte zu Theil werden müssen.

Die Latiner begaben sich auf ihrer Flucht nach Minturnä. Ihr Lager wurde gleich nach

der Schlacht erobert, und in demselben eine große Menge lebendig überrascht, (zu Gefangenen gemacht), meistens Kampaner. Des Decius Leichnam noch an dem Tage zu finden, war nicht möglich: die Nacht überraschte die Suchenden. Am folgenden Tage fand man ihn im dichtesten Haufen erschlagener Feinde, mit Pfeilen überdekt; wo ihm dann ein, seinem Tode gebührendes, feierliches Leichenbegängniß von seinem Amtsgenossen gehalten wurde.

Noch glaube ich bemerken zu müssen, daß ein Konsul, Diktator und Prätor das Recht habe, wenn er feindliche Legionen dem Tode weihen will, nicht gerade sich selbst, sondern jeden, ihm beliebigen, Bürger aus einer eingezeichneten Römischen Legion dem Tode zu weihen. Stirbt der Geweihte, so sei es wohlgethan: stirbt er nicht, so müsse sein Standbild von sieben Fuß Höhe oder noch größer in die Erde vergraben, und ein Opferthier zur Sühne geschlachtet werden. Wo dieses Bild vergraben ist, dürfe keine Römische Obrigkeit hintreten. Will er aber sich selbst weihen, so wie sich Decius weihte, und er stirbt nicht, so kann ein solcher Geweihter weder eine persönliche, noch eine staatliche Gottesdienstlichkeit sündlos verrichten. Will er dem Vulkanus oder einem andern Gotte seine Waffen weihen, so darf er die Weihe vermittelst eines Schlachtopfers oder andern heiligen

Gebrauchs vollziehen. Das Gewehr, auf dem der Konsul stehend gebetet hat, darf nicht der Feind bekommen; bekommt er es, so muß dem Mars mit Suovetaurilien (I. 44.) ein Sühnopfer gebracht werden.

Dieß habe ich — wenn gleich jedes göttlichen und menschlichen Gebrauches Andenken dadurch erloschen ist, daß man Alles, was neu und ausländisch ist, dem Alten und Heimischen vorzieht — doch nicht für zwekwidrig gehalten, auch selbst mit denselben Worten, mit welchen es überliefert und ausgedrükt worden ist, zu erzählen.

11. Daß den Römern erst nach dem Treffen die Samniter zu Hülfe gekommen wären, weil sie den Ausgang der Schlacht abgewartet hätten, finde ich bei einigen Schriftstellern. Auch den Latinern hat man von Lavinium, wo man die Zeit mit Ueberlegen hinbrachte, erst nach ihrer Besiegung Hülfstruppen wollen zukommen lassen. Und da schon die ersten Fahnen und ein Theil des Zuges aus den Thoren gerükt waren, soll ihr Prätor, Namens Milionius, da man auf die Nachricht von der Niederlage der Latiner mit umgekehrten Fahnen in die Stadt zurükkehrte, gesagt haben: „Den kurzen Weg werde man den Römern theuer „bezahlen müssen!"

Als sich die von der Schlacht übrig gebliebenen Latiner, nach ihrer Zerstreuung auf man-

cherlei Wegen, wieder gesammelt hatten, wurde die Stadt Vescia ihr Zufluchtsort. Hier behauptete in ihren Berathungen ihr Oberfeldherr Numisius:

„Der wahrhaft gemeinsame Kriegsgott Mars „habe beide Heere in gleicher Niederlage zu Boden „gestrekt; bloß den Namen des Siegs hätten die „Römer erfochten, übrigens sähen auch sie sich in „ihrer Lage als Besiegte an: in Trauer versezt wä„ren beide Hauptzelte der Konsuln, das eine über die „Ermordung des Sohns, das andere über des auf„geopferten Konsuls Verlust: niedergehauen wäre „das ganze Kriegsheer: erschlagen wären die Ha„staten und Principer: das erste und zweite Tref„fen sei niedergehauen: Niederlage wäre hinter „den Fahnen gewesen: nur die Triarier hätten „zulezt noch die Sache wieder hergestellt. Habe „nun gleich die Macht der Latiner eben so sehr „gelitten, so sei ihnen doch zur Ergänzung La„tium oder das Volskische näher, als den „Römern Rom. Wenn sie es also guthießen, so „wolle er aus den Latiner und Volsker Stäm„men schleunig die Dienstfähigen aufbieten, mit „feindlichem Heere nach Kapua zurükgehen, und „die Römer, die jezt nichts weniger als eine „Schlacht erwarteten, durch seine plözliche Er„scheinung überraschen.“

Da sie also falsche Berichte schriftlich in Latium und unter den sämmtlichen Volskern herumgehen ließen, so kam — weil Die, welche der Schlacht nicht beigewohnt hatten, ohne Untersuchung zu leichtglaubig waren — ein zum augenbliklichen Dienst eilig aufgebrachtes Heer zusammen. Diesem Zuge begegnete der Konsul Torquatus bei Trifanum, einem Orte zwischen Sinuessa und Minturnä. Ehe man einen Lagerplaz wählte, warf man beiderseits das Gepäck auf einen Haufen zusammen, schlug und entschied. Denn der Verlust war auf der Seite der Latiner so groß, daß sie sich dem Konsul, der sein siegreiches Heer zur Plünderung ihres Gebietes heranführte, sämmtlich ergaben, und an diese Uebergabe auch die Kampaner sich anschlossen.

Latium und Kapua wurden mit Gebietsverlust bestraft. Das Latinische Land, nebst dem Privernischen Lande, wie auch das Falernische, welches dem Kampanischen Volke gehört hatte, bis an den Fluß Vulturnus, wurden unter den Römischen Bürgerstand vertheilt. Im Latinischen bekam Jeder zwei Morgen, so daß man auf das Ganze ihm noch an Privernischem Dreiviertel zugab; im Falernischen gab man drei Morgen, und wegen der Entlegenheit noch ein Viertel darüber. Frei von dieser Strafe blieben: von den Latinern die Laurenter, und

von den Kampanern die Reiter, weil sie nicht abgefallen waren. Mit den Laurentern mußte das Bündniß auf Befehl erneuert werden, und seitdem wird es jährlich nach dem zehnten Tage des Latinischen Festes erneuert. Die Kampanischen Reiter bekamen das Bürgerrecht, und zum Denkmal hat man eine eherne Tafel im Tempel des Kastor zu Rom angeheftet. Auch eine Abgabe mußte ihnen das Kampaner Volk entrichten, und zwar jedem von ihnen — und ihrer waren sechszehenhundert — jährlich vierhundert und funfzig Denare [6].

12. Nachdem der Krieg so geführt war, Belohnungen und Strafen nach eines Jedem Verdienst ausgetheilt waren, kehrte Titus Manlius nach Rom zurück. Man weiß aber, daß ihm bei seiner Ankunft nur die Bejahrteren entgegengingen, und daß ihn die Jüngeren sowohl damals, wie nachher, Zeit seines Lebens, verabscheuten und verwünschten.

Die Anzier thaten Einfälle in das Gebiet von Ostia, Ardea und das Solonische. Weil der Konsul Manlius seiner Unpäßlichkeit wegen die Führung dieses Krieges nicht selbst übernehmen konnte, so ernannte er den Lucius Papirius Krassus, der damals gerade Prätor war, zum Diktator, und von diesem wurde Lucius Papirius Kursor zum Magister Equitum er=

nannt. Es wurde aber nichts Denkwürdiges vom Diktator gegen die Anzier verrichtet, ob er gleich mehrere Monate im Gebiete von Antium sein Standlager gehabt hatte.

Nach einem durch den Sieg über so viele und so mächtige Völker, ferner durch den edlen Tod des einen Konsuls und durch den zwar harten, aber unvergeßlichen Oberbefehl des andern ausgezeichneten Jahre, folgten Tiberius Aemilius Mamercinus und Quintus Publius Philo: Männer, die keinen ähnlichen Stoff zu Thaten fanden, und entweder für ihre eignen Angelegenheiten, oder für ihre Partei im Staate mehr, als für das Vaterland sorgten. Die Latiner, welche sich aus Verdruß über ihren Länderverlust wieder empörten, schlugen sie in den Fenekter Gefilden, und nahmen ihnen ihr Lager 7).

Während hier Publilius, unter dessen Leitung und Obwaltung Alles geschehen war, die Uebergabe der Latiner Völkerschaften annahm, deren Jungmannschaft hier erschlagen war, führte Aemilius sein Heer vor Pedum. Die Pedaner unterstüzte das Volk von Tibur, Präneste, Veliträ: es waren auch von Lanuvium und Antium Hülfsvölker gekommen.

Als nun die Römer auch hier in den Gefechten siegten, allein gegen die Stadt Pedum selbst und gegen das an die Stadt stossende Lager der

Bundesvölker noch die volle Arbeit vor sich hatten, gab der Konsul den unbeendigten Krieg plötzlich auf, weil er gehört hatte, daß seinem Amtsgenossen der Prachteinzug bewilligt wäre, und kehrte auch selbst, als des Pracheinzugs Anforderer, noch vor dem Siege nach Rom zurück. Da sich die Rathsväter durch diese Zudringlichkeit beleidigt fanden, und sie ihm den Pracheinzug nicht anders, als nach der Eroberung oder Uebergabe von Pedum bewilligen wollten; so wurde dadurch Aemilius dem Senate abgeneigt, und führte von nun an ein, den unruhigen Tribunaten ähnliches Konsulat. Denn so lange er Konsul war, hörte er nicht auf, die Rathsväter bei dem Volke zu beschuldigen; und sein Amtsgenoß war ihm hierin gar nicht entgegen, weil er ebenfalls vom Bürgerstande war: den Stoff aber gab zu den Beschuldigungen die, im Latiner und Falerner Lande kärglich unter das Bürgervolk vertheilte Länderei. Und als der Senat, welcher dem Oberbefehle dieser Konsuln ein Ende zu machen wünschte, einen Diktator gegen die sich wieder empörenden Latiner zu ernennen befahl, so ernannte Aemilius, welcher eben die Fascen führte, seinen Amtsgenossen zum Diktator, welcher dann den Junius Brutus zum Magister Equitum ernannte.

Diese Diktatur war volksgefällig, theils durch Vorträge, voll Beschuldigungen gegen die Raths-

väter, theils dadurch, daß sie drei Vorschläge machte, die dem Bürgerstande höchst vortheilhaft, dem Adel nachtheilig waren; erstens: die Volksbeschlüße sollten für alle Quiriten verbindlich sein; zweitens: die Rathsväter sollten alle Verordnungen, welche an den Centurischen Volkstagen gegeben würden, schon vor der Stimmensammlung genehmigen; drittens: da es schon so weit gekommen sei, daß beide Konsuln Bürgerliche sein dürften, so sollte vollends auch der eine Censor aus dem Bürgerstande gewählt werden. Daß man in diesem Jahre daheim mehr Nachtheil durch die Konsuln und den Diktator erlitten habe, als daß durch ihre Siege und Kriegsthaten auswärts die Oberherrschaft erweitert worden sei, das glaubten die Rathsväter.

13. Im nachfolgenden Jahre, unter den Konsuln Lucius Furius Kamillus, und Kajus Mänius, gab der Senat, um dem vorjährigen Konsul Aemilius den Vorwurf über den aufgegebenen Krieg bei Pedum noch fühlbarer zu machen, mit lautem Unwillen die Erklärung, man müsse Pedum mit Waffen und Mannschaft und aller Macht erobern und zerstören; und die neuen Konsuln sahen sich genöthigt, diese Sache allen andern Geschäften vorzuziehen, und gingen dahin ab.

Latium war jezt in einer solchen Lage, daß es weder Krieg noch Frieden vertragen konnte. Zum Kriege fehlte es (den Latinern) an Hülfsquellen: den Frieden wiesen sie vor Schmerz über ihren Länderverlust zurück: sie glaubten, einen Mittelweg betreten zu müssen: sie wollten sich in ihren Städten halten, damit die Römer ungereizt blieben, und keinen Anlaß zum Kriege hätten; und man sollte dann auf die erste Nachricht von der Belagerung einer Stadt überallher aus allen Völkerschaften den Belagerten zu Hülfe eilen. Dennoch wurden die Pedaner nur von sehr wenigen Völkerschaften unterstüzt. Die Tiburter und Pränester, deren Land näher war, kamen bis Pedum. Die Aricier, Lanuvier und Velitrer, die so eben zu den Volskern von Antium stoßen wollten, griff Mänius am Flusse Astura unversehens an und schlug sie [8]).

Kamillus lieferte bei Pedum den Tiburtern, bei ungemein starkem Heere, bei größerer Anstrengung, wiewohl mit eben so glüklichem Erfolg, eine Schlacht. Den größten Lärmen machte ein, während der Schlacht erfolgter plözlicher Ausfall der Belagerten: Kamillus aber kehrte gegen sie einen Theil seines Heeres, und trieb sie nicht allein hinter die Mauern zurück, sondern eroberte noch an eben dem Tage, an welchem er sie und ihre Hülfsvölker geschlagen hatte, die

Stadt mit Sturmleitern. Man beschloß hierauf, mit mehr Anstrengung und Muth das siegreiche Heer nach Eroberung dieser einzigen Stadt zur Unterjochung Latiums einher zu führen; und sie ruhten nicht eher, als bis sie, durch Eroberung oder Unterwerfung einer Stadt nach der andern, Latium bezwungen hatten. Sie legten hierauf Besazzungen in die eroberten Städte, und gingen, zum allgemein bewilligten Prachteinzuge, nach Rom ab. Es kam zum Prachteinzuge noch die Ehre, daß ihnen Standbilder zu Pferd — eine Seltenheit für jenes Zeitalter — auf dem Markt errichtet wurden.

Ehe sie durch einen Wahltag die Konsuln für das nachfolgende Jahr vorschlugen, berichtete Kamillus über die Latiner Völkerschaften im Senat und erklärte sich also:

„Hochverordnete Rathsväter! Was „durch Krieg und Waffen in Latium zu verrich„ten war, ist bereits durch die Gnade der Götter „und die Tapferkeit der Soldaten zu Stande ge„kommen. Geschlagen sind bei Pedum und an „der Astura die Heere der Feinde: die sämmt„lichen Latinischen Städte, und die Volsker„stadt Antium, sind durch Sturm oder Ueber„gabe gewonnen, und mit euren Besazzungen be„legt. Jezt bleibt uns nur noch zu überlegen, „wie wir sie, weil sie uns so oft durch ihre Em=

„vörungen beunruhigen, durch einen dauerhaften „Frieden in Ruhe erhalten mögen. Die Unsterb„lichen Götter haben euch die Verfügung hierüber „so ganz anheim gestellt, daß sie das fernere „Sein oder Nichtsein Latiums in eure Hände „gegeben haben. Was also die Latiner betrifft, „so könnt ihr euch, sei es nun durch Härte, oder „durch Verzeihen, einen Frieden auf ewig berei„ten. Wollt ihr gegen Unterwürflinge und Be„siegte grausam verfahren?“

„Es steht euch frei, ganz Latium zu ver„tilgen, und daraus weite Einöden zu machen, „woraus ihr mehrmals ein auserlesenes Bundes„heer in vielen und schweren Kriegen gezogen „habt. Oder wollt ihr lieber nach dem Beispiele „der Vorfahren den Römischen Staat dadurch ver„größern, daß ihr die Besiegten in das Bürger„recht aufnehmt? Die Gelegenheit, auf die rühm„lichste Art groß zu werden, bietet sich jezt dar. „Wenigstens ist die Herrschaft bei Weitem die „vesteste, welcher die Unterthanen sich freuen. „Allein ihr müßt beschleunigen, was ihr (über „sie) zu beschließen geruht. Ihr habt hier der „Völker so viele, die zwischen Furcht und Hoff„nung schweben. Folglich müssen theils eure Plane „mit ihnen so bald als möglich ausgeführt wer„den, theils muß man sich ihrer, so lange sie noch „in betäubender Erwartung sind, entweder durch

„Bestrafung oder durch Wohlthat zuvor versichern.
„Denn unsre Sache war es, euch auf alle Fälle
„zu Herren eures Entschlusses zu machen: eure
„Sache ist es nun, zu entscheiden, was für euch
„und für den Staat das Beste sei."

14. Die Häupter des Senats lobten den Antrag des Konsuls in der Hauptsache; nur bemerkten sie: da das Betragen dieser Völker verschieden wäre, so würde man, um gegen jedes nach Verdienst zu erkennen, nur dann erst zum Schlusse kommen, wenn die Konsuln die Sache jedes Volkes namentlich zum Vortrage brächten. Es erfolgte also über jedes einzelne Volk Antrag und Beschluß. Den Lanuviern wurde das Bürgerrecht ertheilt, und ihr Gottesdienst wieder freigegeben, mit der Bedingung, daß Tempel und Hain der Juno Sospita den Lanuviern als Reichsstädtern und dem Römischen Volke gemeinschaftlich gehören sollte. Die Aricier, Nomentaner und Pedaner wurden mit gleichem Rechte, wie die Lanuvier, in die Bürgerschaft aufgenommen. Den Tuskulern wurde das Bürgerrecht gelassen, welches sie schon hatten, und das Verbrechen der Empörung von staatlichem Betruge weg, und auf einige wenige Anstifter gewälzt.

Gegen die Velitrer, die als alte Bürger Roms sich so oft empört hatten, verfuhr man mit

Härte. Ihre Mauern wurden niedergerissen, ihr Senat von dort abgeführt, mit dem Befehle, jenseit des Tiberis zu wohnen, so daß jedes Mitglied desselben, wenn es sich diesseit der Tiber betreffen ließe, bis auf tausend Pfund Erz als Pfandgebühr zu erlegen hätte, und daß der, welcher ihn einfienge, ihn nicht eher, als nach geleisteter Zahlung, der Haft entlassen sollte. Auf die Ländereien der Senatoren wurden neue Pflanzer geschikt, durch deren Anreihung Veliträ das Ansehen seiner vormaligen Bevölkerung wieder gewann. Auch nach Antium wurde eine neue Pflanzung ausgeführt, zugleich aber den Anziern freigestellt, ob auch sie als Pflanzer sich anreihen wollten. Man nahm dort die Kriegsschiffe weg, verbot dem Volke von Antium das Meer, und gab ihm das Bürgerrecht. Die Tiburer und Pränester wurden um Land gestraft, und zwar nicht bloß für die neuliche Empörung, deren Schuld sie mit andern Latinern gemein hatten, sondern weil sie einst, aus Unzufriedenheit mit der Römischen Regierung, mit dem rohen Volke der Gallier ein Waffenbündniß geschlossen hatten. Den übrigen Latinischen Völkerschaften untersagte man die gegenseitigen Verheirathungen, die Handelsverbindungen und öffentlichen Zusammenkünfte.

Den Kampanern gab man aus Achtung für ihre Reiter, weil sie nicht mit den Latinern

hatten abfallen wollen, wie auch den Fundiern und Formiern, weil sie immer einen sichern und friedlichen Durchzug durch ihr Gebiet verstattet hatten, das Bürgerrecht, jedoch ohne Stimme. Die Kumer und Suessuler sollten gleiche Rechte und Verfassung, wie Kapua, haben. Die Schiffe der Anzier wurden theils auf die Schiffswerfte Roms gebracht, theils verbrannt; mit ihren Rostris (Schnäbeln, Stoßbalken) ließ man die Rednerbühne auf dem Markte verzieren, und nannte diese Weihstätte die Rostra [9]).

15. Unter den Konsuln Kajus Sulpicius Longus und Publius Aelius Pätus, da die Römische Macht und eben so sehr auch die durch Wohlthaten erworbene Liebe das Ganze in gesegnetem Frieden beherrschte, brach zwischen den Sidicinern und Aurunkern ein Krieg aus. Die Aurunker hatten, seitdem sie von dem Konsul Titus Manlius als Unterwürflinge angenommen waren, keine Bewegungen gemacht; desto gerechtere Ursache hatten sie, sich von den Römern Beistand zu erbitten. Ehe aber die Konsuln das Heer aus der Stadt führten — denn der Senat hatte die Aurunker zu schüzzen befohlen — lief die Nachricht ein, die Aurunker hätten aus Furcht ihre Stadt verlassen, und sich als Flüchtlinge mit Weib und Kind in Suessa verschanzt, welches das heutige Aurunka ist [10]), und ihre

alten Mauern sammt der Stadt hätten die Sidiciner zerstört. Deßwegen aufgebracht über die Konsuln, durch deren Zögerung Verbündete aufgeopfert worden wären, ließ der Senat einen Diktator ernennen. Man ernannte den Kajus Klaudius Regillensis, welcher dann den Kajus Klaudius Hortator zum Magister Equitum ernannte. Aber fromme Bedenklichkeit entstand wegen dieses Diktators; und da die Vogelschauer seine Wahl für fehlerhaft erklärten, sagten sich der Diktator und Magister Equitum vom Amte wieder los.

In diesem Jahre wurde die, anfänglich ihres übertriebenen Puzzes wegen, in Verdacht gerathene, dann bei den Oberpriestern von einem aussagenden Sklaven als schuldig angegebene Vestalin Minucia, nachdem ihr durch ein Erkenntniß der Priester der Opferdienst und die Freilassung ihres Gesindes [11]) untersagt war, nach erfolgtem Richterspruche, bei dem Kollinerthore, rechts von der Pflasterstraße, auf dem Frevelfelde lebendig unter die Erde vergraben. Ich glaube, vom Frevel der Unzucht habe dieser Plaz den Namen bekommen.

In eben diesem Jahre ist Quintus Publilius Philo zum erstenmale Prätor aus dem Bürgerstande — mit Widerspruch des Konsuls Sulpicius, der erklärte, daß er auf ihn (bei

der Wahl) keine Rüksicht nehmen würde — wirklich geworden, indem der Senat, welcher bei den höchsten Befehlshaberstellen seinen Zweck nicht erreicht hatte, bei der Prätur minder eifrig war.

16. Das nachfolgende Jahr, unter den Konsuln Lucius Papirius Krassus und Cäso Duilius, war durch der Ausoner mehr neuen, als wichtigen, Krieg ausgezeichnet. Dieses Volk bewohnte die Stadt Kales. Es hatte seine Waffen mit den Sidicinern, seinen Grenznachbaren, vereinigt: und in einem einzigen, kaum denkwürdigen Gefechte wurde beider Völker Kriegsheer geschlagen, welches bei der Nähe seiner Städte sowohl zur Flucht geneigter, als auf der Flucht selbst sicherer war. Gleichwohl gaben die Rathsväter die Sorge für diesen Krieg nicht auf, weil die Sidiciner schon so oft entweder selbst Krieg angefangen, oder Krieganfangenden Hülfe geleistet, oder doch Krieg veranlaßt hatten. Deßwegen gaben sie sich alle Mühe, den größten Feldherrn jener Zeit, den Markus Valerius Korvus, das Viertemal zum Konsul zu machen: Amtsgenoß für den Korvus wurde Markus Attilius Regulus [12]. Und damit man nicht etwa fehlloosen möchte, ersuchte man die Konsuln, diesen Kriegsbezirk dem Korvus ohne Loos zu ertheilen.

Nachdem er das siegreiche Heer von den vorigen Konsuln übernommen hatte, zog er damit vor Kales, wo der Krieg entstanden war, und nachdem er die Feinde, die noch bei der Erinnerung an das vorige Treffen muthlos waren, im ersten Feldgeschrei und Angriffe geschlagen hatte, unternahm er einen Sturm auf die Stadtmauern selbst. Und die Soldaten hatten so glühenden Muth, daß sie sogleich mit Sturmleitern an die Mauern rükken wollten, und sie zu ersteigen versicherten. Allein Korvus wollte, weil dieß zu mißlich war, lieber durch Bemühung der Soldaten, als mit ihrer Gefahr, seinen Zweck erreichen. Er ließ einen Wall und Sturmlauben aufführen, und Thürme an die Mauern schieben, deren Gebrauch aber ein begünstigender Zufall unnöthig machte. Denn Markus Fabius, ein gefangener Römer, welcher bei der Nachlässigkeit der Wachen an einem Festtage seine Fesseln gesprengt, sich an ein um die Mauerzinne gebundenes Seil gehangen, und sich so an der Mauer mit den Händen in die Römischen Schanzwerke herabgelassen hatte, bewog den Feldherrn, die von Wein und Schmaus eingeschlafenen Feinde zu überfallen; und so wurden die Ausoner sammt ihrer Stadt in einem eben so leichten Kampfe bezwungen, als sie vorher im Treffen besiegt waren. Man machte sehr große Beute, legte eine

Besazzung in Kales, und führte die Legionen nach Rom zurück. Der Konsul hielt vermöge eines Senatsschlusses einen Prachteinzug, und damit nicht Atilius vom Ruhme ausgeschlossen bliebe, erhielten beide Konsuln Befehl, ein Heer gegen die Sidiciner anzuführen.

Zum Diktator ernannten sie vorher, nach einem Senatsbeschlusse, zur Haltung des Wahltages, den Lucius Aemilius Mamercinus, und dieser ernannte den Quintus Publilius Philo zum Magister Equitum. Auf dem vom Diktator gehaltenen Wahltage wurden Titus Veturius und Spurius Postumius zu Konsuln [13]) gewählt. Obgleich ein Theil des Sidiciner Kriegs noch übrig war, so trugen sie dennoch, um dem sehnlichen Wunsche des Bürgervolks durch eine Gefälligkeit zuvorzukommen, auf die Abführung einer Pflanzung nach Kales an; und als der Senatsbeschluß zu Stande kam, daß zweitausend fünfhundert Personen dahin eingezeichnet werden sollten, ernannten sie zu Dreiherren für die Pflanzungsabführung und Landvertheilung den Cäso Duillius, Titus Quinktius, Markus Fabius.

17. Als hierauf die neuen Konsuln von den alten das Heer übernommen hatten, rükten sie in das feindliche Gebiet ein, und drangen unter Verheerungen bis an die Mauern der Stadt. Weil aber hier die Sidiciner selbst ein ansehnliches

Heer beisammen hatten, und für ihre lezte Hoffnung angestrengt kämpfen zu wollen schienen, und dem Gerüchte nach, auch Samnium zum Kriege aufgeregt wurde; so ernannten die Konsuln nach einem Senatsgutachten einen Diktator, den Publius Kornelius Rufinus, und Magister Equitum wurde Markus Antonius. Aber die fromme Bedenklichkeit kam hernach dazu, sie wären fehlerhaft gewählt, und so dankten sie wieder ab. Und weil nun noch eine Pest nachfolgte, so kam es, gleich als wären alle Auspizien von jenem Fehler angestekt, wieder zu einer Zwischenregierung. Nach Eröffnung dieser Zwischenregierung wurden erst durch den fünften Zwischenkönig Markus Valerius Korvus — zu Konsuln gewählt: Aulus Kornelius zum Zweitenmale und Kneius Domitius.

Mitten in der Ruhe machte die Nachricht von einem Gallischen Kriege so viel Lärmen, daß man einen Diktator zu ernennen beliebte. Ernannt wurde dazu, Markus Papirius Krassus, und zum Magister Equitum Publius Valerius Publikola. Aber während von ihnen die Aushebung mit größerer Strenge, als bei grenznachbarlichen Kriegen gehalten wurde, brachten ausgeschikte Kundschafter die Nachricht, daß bei den Galliern Alles ruhig wäre. Auch Samnium war schon in das zweite Jahr neuer Um-

triebe verdächtig: darum wurde das Römische Heer aus dem Sidicinischen nicht weggeführt.

Uebrigens zog der Krieg Alexanders von Epirus die Samniter zu den Lukanern hin; welche beide Völker dann dem Könige, als er bei Pästum eine Landung wagte, eine förmliche Schlacht lieferten [14]). In diesem Kampfe siegte Alexander; worauf er einen Frieden — wobei es ungewiß bleibt, wie treu er ihn gehalten haben würde, wenn ihm eben so das Uebrige geglückt hätte — mit den Römern schloß. In eben diesem Jahre wurde eine Schazzung gehalten, und die neuen Bürger geschazt, und ihretwegen noch zwei Stadtbezirke hinzugefügt, der Mäcische und Skuptische: diese Vergrößerung machten die Censorn Quintus Publilius Philo, und Spurius Postumius. Römer wurden die Accerrer [15]), auf den vom Prätor Lucius Papirius gemachten Antrag, nach welchem sie das Bürgerrecht ohne Stimmrecht erhielten. So viel ist in diesem Jahre daheim und im Felde geschehen.

18. Abscheulich ist das folgende Jahr entweder durch ungesunde Witterung, oder durch menschliche Bosheit gewesen, da Markus Klaudius [16]) Marcellus, und Kajus Valerius Konsuln waren. Flakkus und Potitus finde ich verschieden in den Jahrbüchern, als Zunamen des Konsuls, angegeben, ohne daß es uns viel ver=

schlägt, was daran Wahres sein mag. Nur die Angabe, die auch nicht Alle erzählen, möchte ich gern für unrichtig halten, daß die an Giften gestorben seien, deren Tod dieses Jahr als ein Pestjahr berüchtigt habe. So wie jedoch die Sache erzählt wird, muß ich sie, um keinem der Erzähler seine Glaubwürdigkeit abzusprechen, darlegen.

Da die Vornehmsten der Bürgerstadt an einerlei Krankheiten, und fast alle an gleichem Erfolge dahinstarben, so erklärte eine Magd vor dem Adelsädil, Quintus Fabius Maximus, sie wollte die Ursache des allgemeinen Sterbens anzeigen, wenn er ihr die Versicherung gäbe, daß ihr die Anzeige nicht nachtheilig werden sollte. Fabius berichtete die Sache sogleich an die Konsuln, die Konsuln an den Senat, und mit Beistimmung des ganzen Standes erhielt die Anzeigerinn jene Versicherung. Nun entdekte sie, daß durch Weiberbosheit die Bürgerstadt leide, und daß Standesfrauen dergleichen Gifte kochten: und wenn man ihr sogleich folgen wolle, könne man sie auf der That ertappen. Man folgte der Anzeigerin, und fand Einige mit dem Kochen der Giftmittel beschäftigt, manches schon Gekochte auf die Seite gestellt. Man brachte nun diese Dinge auf den Markt; und nachdem an die zwanzig Frauen, bei denen man so etwas gefunden hatte, durch den Gerichtsboten vorgefordert waren, so

wurden zwei von ihnen, Kornelia und Sergia, beide aus Patrizischen Geschlechtern, da sie behaupteten, daß es gesunde Arzneien wären — von der widerlegenden Anzeigerin aufgefordert, sie zu trinken, damit sie sie (die Magd) von der falschen Beschuldigung überführten. Sie nahmen (erbaten) sich Zeit zur Rüksprache, und ließen das Volk zurüktreten: und nachdem sie im Angesichte aller (Senatoren?) die Sache bei den übrigen Frauen angebracht hatten, so weigerten sich auch diese nicht, es einzunehmen, tranken ihre Arznei aus, und kamen so durch ihre eigene Bosheit sämmtlich um. Man versicherte sich sogleich ihrer Gefährtinnen, die eine große Anzahl von Frauen anzeigten, von denen an hundert und siebzig verurtheilt wurden.

Wegen Giftmischerei war bis auf diesen Tag zu Rom noch keine Untersuchung gewesen. Man hielt diese Sache für ein Unglükszeichen, und sie schien mehr Wahnsinn, als Bosheit zum Grunde zu haben. Da man sich also aus den Jahrbüchern erinnerte, daß bei den vormaligen Auswanderungen des Bürgerstandes ein Diktator einen Nagel eingeschlagen, und durch diese Sühne die aus Zwietracht entfremdeten Köpfe wieder zur Besinnung gebracht habe, so beschloß man, zur Einschlagung des Nagels einen Diktator zu wählen. Der dazu gewählte Knejus Quinktilius ernannte

den Lucius Valerius zum Magister Equitum; und als der Nagel eingeschlagen war, traten sie beide von ihren Aemtern wieder ab [17]).

19. Die gewählten Konsuln waren: Lucius Papirius Krassus zum Zweitenmale, und Lucius Plautius Venno. Im Anfange dieses Jahrs kamen Gesandte von den Volskischen Städten Fabraterta und Poluska nach Rom, und baten in Schuz genommen zu werden. Wenn sie vor den Waffen der Samniter geschüzt würden, so wollten sie unter Römischer Regierung treu und gehorsam leben. Da fertigte der Senat Gesandte ab, und ließ den Samnitern andeuten, sich jeder Gewaltthat gegen das Gebiet dieser Völker zu enthalten. Und diese Gesandschaft erreichte ihren Zweck, nicht sowohl, weil die Samniter den Frieden wünschten, als weil sie zum Kriege noch nicht gerüstet waren.

In diesem Jahre begann auch der Priverner Krieg, an welchem die Fundier Theil nahmen; auch der Feldherr war ein Fundier, Vitruvius Vakkus, ein Mann, der nicht bloß in seiner Heimath, sondern selbst zu Rom in Ansehen stand. Ihm gehörte auf dem Palatium ein Haus, welches nach Niederreissung des Gebäudes als öffentlicher Plaz Vacciprata genannt wurde [18]). Gegen diesen nun, welcher die Gegend von Setia, Norba und Kora weit und

breit verheerte, zog Lucius Paplrius zu Felde, und sezte sich nicht weit vom Lager desselben. Vitruvius hatte weder Besonnenheit genug, sich hinter dem Walle gegen einen stärkeren Feind zu halten, noch Muth genug, etwas weiter vom Lager eine Schlacht zu wagen.

Kaum hatte er seine ganze Schlachtlinie außen vor dem Lagerthor entfaltet, so lieferte er schon, ohne Plan, ohne Entschlossenheit, eine Schlacht, wobei seine Soldaten mehr rükwärts auf die Flucht, als auf das Gefecht und auf den Feind sahen. Indeß, mit so geringer Mühe und so entschieden er geschlagen wurde, so hat er doch selbst durch die Beschränktheit des Plazzes, und durch den leichten Rükzug in sein so nahes Lager, sein Heer ohne Schwierigkeit vor großem Verluste gesichert. Denn im Treffen selbst fiel fast Keiner, sondern nur Wenige im Gedränge des fliehenden Nachzuges, als sie in das Lager stürzten; und beim ersten Dunkel ging der Zug in voller Eile nach Privernum, um sich lieber hinter Stadtmauern, als hinter einem Lagerwalle, zu vertheidigen.

Von Privernum führte der andere Konsul, Plautius, nachdem er die Ortschaften überall verheert und Beute gemacht hatte, sein Heer in das Gebiet von Fundi. Als er über die Gren-

zen einrükte, kam ihm der Fundische Senat mit der Erklärung entgegen:

„Sie kämen nicht, für den Vitruvius und „seine ihm nachgelaufene Bande zu bitten, son„dern für das Fundische Volk, dessen Schuld„losigkeit am Kriege Vitruvius selbst dadurch „bewiesen habe, daß er auf seiner Flucht sich nach „Privernum rettete, und nicht in seine Va„terstadt Fundi. In Privernum also müsse „man die Feinde des Römervolks aufsuchen und „sie verfolgen, weil sie zugleich von den Fun„diern und von den Römern, beider Vater„städte vergessend, abgefallen seien. Die Fun„dier hätten Frieden und Römische Gesinnung, „in dankbarer Erinnerung an das erhaltene Bür„gerrecht. Sie bäten den Konsul, sich des Krie„ges gegen ein unschuldiges Volk zu enthalten. „Ihr Land, ihre Stadt, ihre und ihrer Weiber „und Kinder Personen wären Roms Eigenthum „und würden es ferner sein."

Der Konsul bezeigte den Fundiern seine Zufriedenheit, meldete schriftlich nach Rom, daß die Fundier getreue Unterthanen wären, und wandte sich gegen Privernum. Klaudius [19]) schreibt, der Konsul habe vorher noch die gewesenen Häupter der Verschwörung zur Strafe gezogen, und an dreihundert und funfzig von den Verschwornen gefesselt nach Rom geschikt; der Senat

aber habe diese Auslieferung nicht gelten lassen, weil er geglaubt habe, das Fundische Volk gedenke mit der Bestrafung dieser dürftigen und geringen Leute abzukommen.

20. Während Privernum durch zwei Konsulische Heere eingeschlossen war, wurde der eine Konsul des Wahltags wegen nach Rom zurükgerufen. In diesem Jahre wurden in der Rennbahn zum Erstenmale Schranken errichtet. Noch hatte man sich der Sorge für den Privernner Krieg nicht entledigt, als sich das schrekliche Gerücht von einem Gallischen Kriegslärmen verbreitete, welches die Rathsväter nicht leicht unbeachtet ließen. Es wurden daher sogleich die neuen Konsuln, Lucius Aemilius Mamercinus und Kajus Plautius, schon am Antrittstag ihres Amtes, am ersten Quinktilis, befehligt, sich über die Kriegsbezirke mit einander zu vergleichen, und besonders sollte Mamercinus, welchem der Gallische Krieg zugefallen war, ein Heer werben — ohne alle Vergünstigung der Dienstfreiheit! Ja es heißt, man habe auch die Zunft der Handwerker, und die Seßler, eine zum Kriegsdienst gar nicht geeignete Menschenklasse, aufgeboten [20]), und ein großes Heer nach Veji zusammengezogen, um von dort aus den Galliern entgegen zu gehen. Sich weiter zu entfernen, hielt man nicht für rathsam, damit

nicht der Feind täuschte, wenn er auf einem andern Wege zur Stadt ginge. Als man sich wenige Tage nachher für jezt noch der Ruhe vor den Galliern völlig versichert hatte, zog sich die ganze Macht gegen Privernum.

Hier giebt es zwei Erzählungen. Einige melden, die Stadt sei im Sturm erobert worden, und Vitruvius lebendig in (der Römer) Gewalt gekommen: Andere, ehe die äußerste Gewalt gebraucht wurde, hätten sich die Bürger unter Vortragung eines Friedensstabes dem Konsul auf Gnade ergeben, und den Vitruvius ausgeliefert. Der Senat, welcher über den Vitruvius und die Priverner befragt wurde, hat den Konsul Plautius, wenn er Privernums Mauern niedergerissen, und eine starke Besazzung eingelegt hätte, zum Prachteinzuge beschieden, und befohlen, den Vitruvius bis zur Rükkehr des Konsuls im Gefängnisse zu verwahren, und ihn dann zu Tode zu prügeln. Sein Haus auf dem Palatium sollte niedergerissen, sein Vermögen dem Semo Sankus [21]) geheiligt werden; und von dem daraus gelösten Gelde wurden eherne Kugeln [22]) verfertigt, und in der Kapelle des Sankus, nach dem Quirinustempel hin, aufgestellt. Ueber den Priverner Senat fiel der Beschluß dahin aus, daß Jeder, der zu Privernum nach dem Abfalle von Rom als Senator ge=

blieben wäre, unter eben der Verpflichtung, wie die Velitrer, jenseit des Tiberis wohnen sollte. Nach diesen Beschlüssen war bis zum Prachteinzuge des Plautius von den Privernern Alles still: allein nach seinem Prachteinzuge glaubte der Konsul, weil Vitruvius und seine Mitschuldigen schon hingerichtet wären, bei seinen durch die Bestrafung der Verbrecher befriedigten Zuhörern, der Priverner ohne Gefahr erwähnen zu können, und sprach:

„Weil denn die Anstifter des Abfalls ihre „verdiente Strafe von den Unsterblichen Göttern „und von Euch, Hochverordnete Väter, empfan„gen haben; was soll nun mit der schuldlosen „Volksmenge geschehen? Ist es gleich meinem „Amte angemessener, Eure Meinungen zu erfra„gen, als die meinige mitzutheilen, so wünschte „ich doch für meine Person, daß, da ich in den „Privernern die Grenznachbaren der Samni„ter sehe, mit welchen wir jezt einen höchst un„sichern Frieden haben, nicht der geringste Groll „zwischen uns und Ersteren übrigbleiben möge.“

21. Da die Sache ohnehin zwei Seiten hatte, und Jeder nach seiner eignen Denkart entweder mehr zur Strenge oder mehr zur Milde rieth, so machte sie Alle Einer von den Priverner Gesandten dadurch noch unschlüssiger, daß er, mehr der Lage, in welcher er geboren war, als seines

jezzigen Nothstandes eingedenk, einem Anhänger der strengeren Partei auf die Frage: „Was die „Priverner, seiner Meinung nach, für eine „Strafe verdient hätten,“ zur Antwort gab: „Die, welche Männer verdienen, die sich der „Freiheit würdig fühlen.“ Als der Konsul bemerkte, daß über diese trozzige Antwort Die, welche schon vorher die Sache der Priverner anfochten, noch aufgebrachter wurden, so sprach er, um jenem durch eine freundliche Frage eine mildere Antwort abzulokken:

„Wie? wenn wir euch die Strafe erließen, „was für einen Frieden würden wir uns dann von „euch zu versprechen haben?“ — „Unter guten „Bedingungen,“ erwiederte jener, „einen treuen, „dauerhaften Frieden; unter bösen, einen kurzwierigen.“ Nun vollends riefen Einige: „Ein „Priverner unterstehe sich, zu drohen, und so „ganz unverhohlen: durch solche Aeußerungen würden sogar friedliche Völker zur Empörung aufgereizt.“

Doch der bessere Theil des Senats suchte der Antwort eine bessere Deutung zu geben, und sagte: „Das habe ein Mann, und ein Freier, „gesprochen. Ob man denn glauben könne, daß „irgend ein Volk, oder auch nur ein Mensch, in „einer Lage, mit der er unzufrieden sei, länger, „als der Zwang gebiete, ausdauern werde? Nur

„da sei treuer Friede, wo die Menschen freiwillig „friedlich seien, und man habe nicht da, wo man „Sklaverei einführen wolle, Treue zu hoffen."

Für diese Meinung gewann der Konsul selbst die Gemüther vorzüglich dadurch, daß er zu Wiederholtenmalen vor den tonangebenden Konsularen, so laut, daß es Mehrere hören konnten, sagte: „Nur Solche, die auf nichts, als auf Freiheit „dächten, verdienten Römer zu werden." Also erreichten sie (die Priverner) nicht nur im Senat ihren Zweck, sondern es wurde auch nach einem Gutachten der Rathsväter beim Volke darauf angetragen, den Privernern das Bürgerrecht zu ertheilen. Auch wurden in diesem Jahre dreihundert Bürger nach Anxur zur Ansiedlung geschikt: sie bekamen je zwei Morgen Landes.

22. Es folgte ein Jahr, das sich durch keine Kriegs- oder Friedensbegebenheit auszeichnete, unter den Konsuln Publius Plautius Proculus, Publius Kornelius Skapula; außer daß nach Fregellä, welches mit seinem Gebiete vorher den Sidicinern, nachher den Volskern gehört hatte, eine Pflanzung ausgeführt, und vom Markus Flavius bei der Leiche seiner Mutter dem Volke eine Fleischspende gegeben wurde. Es gab Leute, welche dieß so auslegten: er habe unter dem Scheine, seine Mutter zu ehren, dem Volke den verdienten Lohn

dafür bezahlen wollen, daß es ihm, an einem von den Aedilen gesezten Klagtage, von den Verbrechen, eine Ehefrau geschändet zu haben, freigesprochen hätte. Diese zum Danke für die gerichtliche Nachsicht veranstaltete Fleischvertheilung verhalf ihm auch zu einem Amte, und am nächsten Wahltage wurde er abwesend den Volkstribunats-Bewerbern vorgezogen.

Paläpolis lag nicht weit von dem jezzigen Neapolis; in beiden Städten wohnte einerlei Volk. Sie (die Einwohner) stammten von Kumä. Die Kumer haben ihren Ursprung aus Chalcis in Euböa. Mit der Flotte, auf welcher sie von ihrer Heimath herangesegelt waren, vermochten sie an der Küste des Meeres, an dem sie wohnen, sehr viel. Zuerst landeten sie auf den Inseln Aenaria und Pithekusä; dann hatten sie es gewagt, sich auf dem vesten Lande anzusiedeln. Dieser Staat, welcher theils auf seine eigene Macht, theils auf das gegen die Römer untreue Bündniß der Samniter vertraute, oder auch auf die Pest, welche nachrichtlich in Rom ausgebrochen war, rechnete, hatte viele Feindseligkeiten gegen die Römischen Bewohner des Kampaner und Falerner Gebietes verübt. Es wurden daher unter den Konsuln Lucius Kornelius Lentulus und Quintus Publilius Philo — dieser war es zum Zweitenmale — Bun-

despriester, wegen zu fordernder Entschädigung, nach Paläpolis geschikt, und da von den Griechen, einem mehr zungen= als thatenfertigen Völkerstamm, eine trozzige Antwort zurükkam, so hat nach einem Gutachten der Rathsväter das Gesammtvolk den Krieg gegen die Paläpoler beschlossen. Als unter den Konsuln die Amtsbezirke ausgeglichen waren, fiel die Bekriegung der Griechen dem Publilius zu: mit einem zweiten Heere wurde Kornelius den Samnitern, wenn sie sich irgendwo regen sollten, entgegengestellt. Und wirklich hieß es, sie lauerten nur auf den Abfall der Kampaner, und wollten dann heranrükken. Hier also hielt es Kornelius für das Beste, sein Standlager zu nehmen. Und durch beide Konsuln kam von der geringen Friedenshoffnung, in Hinsicht der Samniter, die Nachricht an den Senat [23].

23. Publilius hatte berichtet: „es wären mehr aus Zwang der Nolaner, als mit Bewilligung der Griechen, zweitausend Nolanische und viertausend Samnitische Soldaten in Paläpolis aufgenommen worden;" Kornelius hingegen: „die Behörden hätten eine Werbung ausgeschrieben, ganz Samnium sei im Aufstande und die benachbarten Völker, die von Privernum, Fundi und Formiä, würden ganz unverhohlen aufgewiegelt." Da man aus diesen

Gründen beschlossen hatte, noch vor der Eröffnung des Krieges Gesandte an die Samniter abgehen zu lassen, so ertheilten die Samniter eine trozzige Antwort. Ja sie klagten noch dazu über Ungerechtigkeiten der Römer, und suchten sich um so geflissentlicher gegen die ihnen gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen.

„Durch keine staatliche Theilnahme oder Hülfs„leistung würden die Griechen unterstüzt; auch wä„ren die Fundier und Formier nicht von ih„nen aufgewiegelt; denn sie könnten mit ihrer „eignen Macht zufrieden sein, wenn ja Krieg sein „sollte. Uebrigens könnten sie es nicht verhehlen, „daß der Samniter Staat darüber empfindlich „sei, daß das Römische Volk Fregellä, welches „sie den Volskern abgenommen und zerstört „hätten, wieder aufgebaut, und hier auf Sam„nitischem Boden eine Pflanzstadt angelegt habe, „welche die Römischen Anbauer Fregellä nen„nen. Diese Kränkung und Beeinträchtigung „würden sie, wenn sie ihnen nicht von denen, „welche sie ihnen anthaten, abgenommen würde, „mit aller Macht abzutreiben wissen."

Als der Römische Gesandte sie zur Entscheidung vor gemeinschaftlichen Bundsgenossen und Freunden aufforderte, so antwortete Einer:

„Was handeln wir so verdekt? Unsere „Streitigkeiten, ihr Römer, wird kein Gesand-

„tenwort, auch kein Sterblicher als Schiedsrich„ter, sondern das Kampaner Feld, auf dem „wir zusammentreffen müssen, und die Waffen, „und der gemeinsame Kriegsgott Mars entschei„den. Darum laßt uns zwischen Kapua und „Suessula Lager gegen Lager aufschlagen, und „dort entscheiden, ob der Samniter oder der „Römer Italien beherrschen soll.“

Indeß hier die Römischen Gesandten zur Antwort gaben, „die Römer würden nicht dahin gehen, wohin der Feind sie riefe, sondern wohin ihre Feldherrn sie führten,“ hatte Publilius schon, durch eine zwischen Paläpolis und Neapolis gewonnene vortheilhafte Stellung, den Feinden alle Vereinigung zu gegenseitiger Hülfe, die bis dahin der eine Ort dem andern, so wie dieser litt, geleistet hatte, unmöglich gemacht. Da nun der Wahltag heranrükte, und es durchaus nicht rathsam war, den Publilius, der schon an den Mauern der Feinde stand, von der mit jedem Tage zu hoffenden Eroberung der Stadt abzurufen, so machte man es mit den Tribunen aus, bei dem Gesammtvolke darauf anzutragen, daß Publilius Philo, nach seinem Abgange vom Konsulate, so lange als Konsul in Thätigkeit bleiben sollte, bis mit den Griechen ausgekriegt wäre. An den Lucius Kornelius schrieb man — denn auch ihn wollte man, weil er schon in Sam-

nium eingerükt war, im Gange des Krieges nicht unterbrechen — er möchte zur Abwartung des Wahltages einen Diktator ernennen. Er ernannte den Markus Klaudius Marcellus: von diesem wurde Spurius Postumius zum Magister Equitum ernannt. Gleichwohl wurde der Wahltag nicht vom Diktator gehalten, weil die Frage über die Fehlerhaftigkeit seiner Wahl in Untersuchung kam. Die darüber befragten Vogelschauer erklärten, ihres Bedünkens sei der Diktator fehlerhaft gewählt. Dieses Benehmen machten die Tribunen durch eine laute Rüge verdächtig und allgemein verrufen.

„Denn erstens sei es so leicht nicht gewesen, „einen solchen Fehler zu entdekken, da der Kon„sul mit einbrechender Nachtstille den Diktator er„nenne: zweitens habe der Konsul weder von „Amtswegen, noch für sich, Jemanden etwas „hierüber geschrieben; und keine Menschenseele „sei zu finden, die etwas gesehen oder gehört ha„ben wolle, was die Vogelbefragung gestört hätte; „auch hätten ja die Vogelschauer bei ihrem Still„sizzen in Rom nicht weissagen können, was im „Feldlager dem Konsul für ein Fehler aufgestossen „wäre. Wem es nicht einleuchte, daß die Vo„gelschauer den ganzen Fehler darin, daß der „Diktator bürgerlichen Standes sei, gefunden „haben?“

Dieß und mehr Anderes wurde von den Tribunen, wiewohl vergeblich, vorgebracht: doch kam es darüber wieder zu einer Zwischenregierung; und da der Wahltag unter diesem und jenem Vorwande verschoben wurde, so konnte erst der vierzehnte Zwischenkönig Lucius Aemilius zu Konsuln wählen — den Kajus Pötelius und Lucius Papirius Mugillanus, wofür ich in andern Jahrbüchern Kursor finde.

24. In diesem Jahre ist auch der Geschichte nach Alexandria in Aegypten erbaut worden, und hat Alexander, König von Epirus, von einem Lukanischen Verbannten getödtet, durch sein Ende den Ausspruch des Dodonischen Jupiters bestätigt 24).

Als er von den Tarentinern nach Italien gerufen wurde, war ihm der Gottesspruch ertheilt worden: „Er sollte sich vor dem Acherusischen Wasser und der Stadt Pandosia „hüten: dort würde seinen Verhängnissen ein Ziel „gesezt.“ Desto eiliger sezte er nach Italien über, um sich so weit als möglich von der Stadt Pandosia in Epirus, und von dem Flusse Acheron zu entfernen, welchen nach seinem Laufe aus Molossis durch unterirdische Sümpfe der Thesprotische Meerbusen aufnimmt. Uebrigens da er — wie man denn gemeiniglich durch die Flucht mitten in die Verhängnisse rennt —

die Bruttischen und Lukanischen Legionen mehrmals geschlagen, die Pflanzstadt der Tarentiner Heraklea erobert, den Lukanern Konsentia und Sipontum, den Bruttiern Terina, und den Messapiern und Lukanern noch andere Städte abgenommen, dreihundert vornehme Familien als Geisel nach Epirus geschikt hatte; so lagerte er sich jezt nicht weit von der Stadt Pandosia, die zugleich die Lukanischen und Bruttischen Grenzen berührt, auf drei ziemlich von einander entfernten Anhöhen, um von hier aus in jede Gegend des feindlichen Gebietes Einfälle zu thun. Auch hatte er etwa zweihundert Lukanische Vertriebene um sich — vermeintlich treue Leute — die aber nach der gewöhnlichen Denkart solcher Leute, eine mit dem Glükke veränderliche Treue beweisen.

Da anhaltende Regengüsse, welche die sämmtlichen Felder unter Wasser sezten, dem dreifach getheilten Heer alle gegenseitige Hülfe unmöglich gemacht hatten, so wurden zwei Heerabtheilungen, welche ohne den König waren, unvermuthet vom Feind überfallen: und kaum waren diese aufgerieben, so vereinigten sich die sämmtlichen Feinde zur Einschließung des Königs. Nun schikten die Lukanischen Verbannten Botschaft an die Ihrigen, und versprachen ihnen für die be-

dungene Wiederaufnahme, den König lebendig oder todt zu liefern. Uebrigens wagte er mit auserlesenen Leuten eine herrliche That, brach mitten durch die Feinde, und erlegte den Feldherrn der Lukaner, der sich in Person mit ihm einließ; und indem er die auf der Flucht zerstreuten Seinigen sammelte, kam er an einen Strom, welcher ihm nur durch die noch frischen Trümmer der von der Wassergewalt weggeführten Brükke den Weg bezeichnete. Als der Zug die unsichern Furthen durchwadete, verwünschte ein von Furcht und Anstrengung erschöpfter Soldat den abscheulichen Namen des Flusses, und sagte: „mit Recht heißest du Acheros!"

Sobald dieß dem Könige zu Ohren kam, dachte er augenbliklich an seine Verhängnisse, und machte Halt, unschlüssig, ob er hinübergehen sollte. Jezt eröffnete ihm sein Waffenträger Sotimus, einer von den königlichen Edelknaben, mit der Frage, warum er im entscheidenden Augenblick einer so großen Gefahr zögern könne, den Anschlag der Lukaner auf sein Leben. Als der König hinterwärts sie aus der Ferne in geschlossener Schaar anrükken sah, zog er sein Schwerd und sezte zu Pferd mitten durch den Strom.

Schon hatte er eine Untiefe erreicht, als ihn ein Lukanischer Verbannter von Weitem mit einem kurzen Wurfspieße durchbohrte. Den ent-

seelten Körper des Gefallenen mit dem darin stekkenden Geschosse führte der Strom unter die Posten der Feinde. Hier wurde der Leichnam abscheulich zerfleischt. Sie hieben ihn in der Mitte durch, schikten die eine Hälfte nach Konsentia, und behielten die andere, ihr Gespött damit zu treiben. Noch wurde mit Pfeilen und Steinen darnach gezielt, als ein einziges Weib sich in den mit kaum glaublicher Unmenschlichkeit wüthenden Haufen wagte, etwas einzuhalten bat, und weinend sprach: „Sie habe Mann und Kinder als „Gefangene bei den Feinden; sie hoffe, für den „königlichen Leichnam, so verstümmelt er sei, die „Ihrigen zu lösen."

Nun hörte die Zerfleischung auf. Und es wurden zu Konsentia die Körperreste durch die Sorgfalt des einzigen Weibes bestattet, die Gebeine nach Metapontum an die Feinde zurükgeschikt, und von da nach Epirus an seine Gemahlin Kleopatra und seine Schwester Olympias überbracht, von denen leztere Alexanders des Großen Mutter, erstere seine Schwester war. So viel mag von dem traurigen Ende Alexanders von Epirus — weil er, wenn ihn gleich sein Schiksal von einem Römerkrieg abhielt, doch in Italien Krieg geführt hatte — mit Wenigem genug gesagt sein.

25. In eben diesem Jahre wurde ein Lektisternium (Göttermahl) in Rom, zum Fünftenmale nach Erbauung der Stadt, zur Versöhnung derselben Götter, denen man die vorigen geweiht hatte, gefeiert.

Als hierauf die neuen Konsuln, nach Geheiß des Gesammtvolkes, die Bundespriester mit der Kriegserklärung an die Samniter gesandt hatten, so trafen sie nicht allein selbst mit größerer Anstrengung, als gegen die Griechen, alle Vorkehrungen, sondern es kamen auch, da sie jezt an nichts weniger dachten, noch andere neue Hülfsmittel hinzu. Die Lukaner und Apuler, Völker, welche bis jezt mit den Römern nichts zu thun gehabt hatten, begaben sich in ihren Schuz, und versprachen Waffen und Mannschaft zum Kriege. Sie wurden also kraft eines Vertrags zu Freunden angenommen. Zu gleicher Zeit hatten auch die Unternehmungen in Samnium glüklichen Erfolg. Drei Städte kamen in der Römer Gewalt: Allifä, Kallifä, Ruffrium; auch das übrige Gebiet der Feinde wurde gleich mit der Ankunft der Konsuln weit und breit verheert [25].

Bei dem glüklichen Gange dieses Kriegs erreichte auch der andere mit den belagerten Griechen nunmehr sein Ende. Denn außerdem, daß der eine Theil der Feinde durch die unterbrochene

Verbindung zwischen ihren Werken vom andern abgeschnitten war, hatten sie hinter ihren Mauern weit härtere Drangsale, als die, mit welchen der Feind sie schrekte, auszustehen; und sie mußten, gleichsam als Kriegsgefangene ihrer eignen Besatzungen, nunmehr auch eine unwürdige Behandlung ihrer Kinder und Gattinnen, und alles Aeußerste, was nur eroberten Städten begegnen kann, erdulden. Da nun, nach einem Gerüchte, sowohl von Tarent, als von den Samnitern, neue Hülfsvölker kommen sollten, so glaubten sie, der Samniter schon mehr, als ihnen lieb war, in ihren Mauern zu haben: wogegen sie die Tarentiner Jungmannschaft, als ihre Mitgriechen — um durch diese eben so sehr den Samnitern und Nolanern, als den feindlichen Römern, zu widerstehen — erwarteten. Zulezt aber hielten sie die Uebergabe an die Römer für das kleinste Uebel.

Charilaus und Nymphius, die ersten Männer der Stadt, theilten sich, nach einem verabredeten Plan, in die Rollen der Ausführung: der eine sollte zum Römischen Feldherrn übergehen, der andere zurükbleiben, um Alles in der Stadt auf den Plan vorzubereiten. Charilaus war es, der zum Publilius Philo kam und sagte:

„Zum Glück, Heil und Segen für die Paläpoler und für das Römische Volk! habe er

„beschlossen, die Stadtmauern (die Vestung) zu „übergeben. Ob er wegen dieser That als Verräther seiner Vaterstadt, oder als ihr Retter, „angesehen werde, das hänge jezt von der Rechtlichkeit der Römer ab. Für sich besonders habe „er weder Bedingungen noch Bitten vorzutragen: „für die Stadt aber wage er mehr die Bitte, als „die Bedingung, daß, wenn das Vorhaben gelänge, „das Römervolk doch lieber bedenken möchte, mit „welcher Bereitwilligkeit und Gefahr man zur „Freundschaft zurükgekehrt, als mit welcher Thorheit und Unbesonnenheit man von der Pflicht abgewichen sei.“

Der Feldherr bezeigte ihm seine Zufriedenheit; worauf er dreitausend Mann, zur Einnahme der Stadtseite, welche die Samniter besezt hielten, empfing: über diese Mannschaft bekam der Kriegstribun Lucius Quinktius den Oberbefehl.

26. Zu gleicher Zeit hatte auch Nymphius den Prätor der Samniter mit einer List angegangen, und ihn dazu vermocht, daß er ihm, weil jezt das ganze Römische Heer entweder um Paläpolis, oder in Samnium stehe, erlaubte, mit einer Flotte gegen das Römische herumzusegeln, wo er nicht bloß an der Küste, sondern selbst in der Nähe Roms plündern wolle. Um aber unbemerkt hinauszukommen, müsse er bei Nacht absegeln, und jezt gleich die Schiffe flott

machen. Zur schnellern Ausführung wurde ihm nun die sämmtliche Samniter Jungmannschaft, die unentbehrliche Stadtbesazzung ausgenommen, an das Ufer mitgegeben. Während hier Nymphius in der Dunkelheit, und in einem sich selbst hindernden Gewühle von Menschen absichtlich unter lauten Befehlen und Gegenbefehlen die Zeit hinbrachte, ließ Charilaus, der von seiner Partei der Abrede gemäß in die Stadt eingelassen war, sobald er die Höhen der Stadt mit Römischen Soldaten besezt hatte, ein Feldgeschrei erheben, auf welches die Griechen, nach einem Winke von ihren Führern, sich ruhig verhielten.

Die Nolaner entflohen durch die entlegene Seite der Stadt auf der nach Nola führenden Heerstraße. Die Samniter, von der Stadt ausgesperrt, fanden die Flucht für diesen Augenblick zwar ungehinderter, aber auch schimpflicher, sobald sie der Gefahr entronnen waren; indem sie wehrlos und mit Zurüklassung jedes Eigenthums in Feindes-Händen, zum Gespötte, nicht bloß der Ausländer, sondern ihrer eignen Mitbürger, geplündert und als Bettler in ihre Heimath zurükkehrten.

Ist mir gleich die andere Meinung nicht unbekannt, nach welcher die Verrätherei von den Samnitern geschehen sein soll, so habe ich mich doch theils an Gewährsmänner gehalten, welche

glaubwürdiger sind; theils macht es das Bündniß mit der Stadt Neapolis — denn dahin kam in der Folge die Griechische Regierung — wahrscheinlicher, daß die Rükkehr zur Freundschaft ihr eignes Werk gewesen sei.

Den Publilius wurde das Sieggepränge zuerkannt, weil man überzeugt war, daß nur aus Noth der Belagerung die Feinde sich in den (Römischen) Schuz begeben hatten. Zwei Auszeichnungen, welche diesem Manne zum Erstenmale wiederfuhren, waren diese: die Verlängerung des Heerbefehls, die vor ihm noch bei Keinem geschehen war, und der Prachteinzug nach seinem Amte.

27. Gleich darauf brach noch ein Krieg, der mit den Griechen an der andern Küste, aus. Denn als die Tarentiner, welche die Paläpoler mit leerer Hoffnung auf Hülfe eine Zeitlang hingehalten hatten, jezt erfuhren, daß die Römer die Stadt erobert hätten, so schalten sie, gleich als wären sie der verlassene und nicht der verlassende Theil, auf die Paläpoler, und auf die Römer wurden sie vor Zorn und Neid wüthend, auch aus dem Grunde, weil die Nachricht kam, daß die Lukaner und Apuler — denn mit beiden Völkern ward in diesem Jahre ein Bündniß errichtet — des Römischen Volkes Schuzverwandte — geworden wären.

„Beinahe sei die Reihe an sie gekommen, und „bald werde es daran sein, daß man die Römer „entweder als Feinde, oder als Herren betrachten „müsse. Die Entscheidung über ihre Lage hänge „in der That nur von dem Samniter Kriege „und seinem Ausgange ab. Dieses einzige Volk „sei noch übrig, und noch dazu nicht stark genug, „nachdem die Lukaner abgefallen wären. Aber „noch könne man Leztere wieder gewinnen und „zur Aufhebung des Römischen Bündnisses ver„mögen, wenn man irgend einen Kunstgriff zur „Veranlassung von Mißhelligkeiten gebrauche."

Da diese Anschläge bei den neuerungslustigen Lukanern Eingang fanden, so zerhieben einige bestochene junge Lukaner, die unter ihren Landsleuten mehr angesehen, als ehrliebend waren, sich unter einander selbst mit Ruthen, stellten sich dann mit entblößtem Körper der Bürgerversammlung dar, und schrien lauthin: „Sie wären, weil sie das Römische Lager zu betreten gewagt hätten, vom Konsul mit Ruthen gehauen, und beinahe mit dem Beile hingerichtet worden. Da der an sich abscheuliche Anblick mehr eine erlittene Mißhandlung, als einen Betrug vermuthen ließ, so zwangen die aufgebrachten Leute durch ihr Geschrei die Obrigkeit, den Senat zu berufen; einige umringten die Rathsversammlung, und forderten Krieg wider die Römer; andere verliefen sich, um das

Landvolk zu den Waffen aufzuwiegeln; und da der Auflauf auch die Vernünftigen aus der Fassung brachte, so wurde beschlossen, das Bündniß mit den Samnitern zu erneuern; und es wurden hierzu Gesandte abgeschikt.

Weil die unerwartete Begebenheit keinen Grund, noch viel weniger Glaubwürdigkeit hatte, so wurden sie von den Samnitern genöthigt, Geisel zu geben, und in ihre vesten Pläzze Besazzungen aufzunehmen; und geblendet von Betrug und Erbitterung, verstanden sie sich zu Allem. Bald nachher klärte sich der Betrug auf, nachdem die Erfinder jener falschen Beschuldigungen nach Tarentum ausgewandert waren: jezt aber blieb den Lukanern, da sie alle Selbstständigkeit verloren hatten, weiter nichts, als eine vergebliche Reue übrig.

28. In diesem Jahre wurde für den Römischen Bürgerstand gleichsam ein zweiter Freiheits-Anfang gemacht, indem die Verfassung der Schuldlinge aufhörte. Man änderte aber diesen Rechtsgang wegen eines einzigen Wucherers Gelüstung, mit auffallender Grausamkeit verbunden. Es war Lucius Papirius. Da sich ihm nämlich Kajus Publilius, väterlicher Schulden wegen, in Haft gegeben hatte, so entflammte seine Jugend und Schönheit den Wucherer, statt ihm ein Mitleid abzugewinnen, zur Unzucht und Mißhandlung.

Er hielt dessen Jugendblüte für einen Nebengewinn seines Darlehens, und versuchte es anfänglich, den Jüngling durch unkeusche Reden zu verführen. Hernach, da seine Ohren die schändliche Zumuthung verabscheuten, schrekte er ihn durch öftere Drohungen, und erinnerte ihn zu wiederholtenmalen an seine Lage: zulezt, als er ihn mehr seiner freien Geburt, als seines gegenwärtigen Verhältnisses eingedenk sah, befahl er ihn zu entkleiden und ihm Schläge zu geben.

Da der Jüngling von Hieben zerfleischt auf die Gasse vorstürzte, und sich über die Gelüstung und Grausamkeit des Wucherers beklagte, so ist eine große Menge Menschen, theils aus Mitleiden mit seiner Jugend, und durch seine empörende Mißhandlung, theils durch die Rüksicht auf ihre eigne Lage und auf ihre eignen Kinder entflammt, auf den Markt, und von hier in förmlichem Zuge vor das Rathhaus gelaufen. Und als die Konsuln, durch den plözlichen Auflauf genöthigt, den Senat beriefen, warfen sich die Leute den Rathsvätern, so wie jeder in das Rathhaus trat, zu Füssen und zeigten ihnen den zerfleischten Rükken des Jünglings. So löste sich an diesem Tage wegen der unvernünftigen Härte eines Einzigen das starke Band des Zutrauens, und die Konsuln wurden bevollmächtigt, bei dem Gesammtvolke darauf anzutragen, daß Niemand, außer eines Verbrechens

wegen, bis zu seiner Bestrafung in Fesseln oder in den Kerkerblock gelegt werden sollte; für geliehenes Geld sollte der Schuldner mit seinem Vermögen, aber nicht mit seiner Person haften. Nun wurden alle Schuldsklaven losgelassen, und ihre Verhaftung auf die Zukunft verboten.

29. In demselben Jahre, da schon für sich allein der Samniterkrieg, ferner der plözliche Abfall der Lukaner, und die Anstifter dieses Abfalls, die Tarentiner, den Rathsvätern Sorge genug machten, kam auch noch Das hinzu, daß das Vestiner Volk sich mit den Samnitern verband. Blieb dieses Ereigniß freilich in diesem Jahre mehr ein Gegenstand der Volksgespräche, als irgend einer öffentlichen Berathung; so fanden doch die Konsuln des folgenden Jahrs, Lucius Furius Kamillus (zum Zweitenmale) und Junius Brutus Skäva, nichts dringender und wichtiger, als hierüber an den Senat zu berichten. Und so neu auch die Sache war, so kamen doch die Rathsväter in solche Verlegenheit, daß sie Beides, ihre Beachtung wie ihre Nichtbeachtung, gleich bedenklich fanden: damit nicht entweder ihre Ungestraftheit aus Muthwillen und Uebermuth, oder ihre kriegerische Bestrafung aus Furcht und Unzufriedenheit die benachbarten Völker aufregen möchte. Und dieser ganze Völkerstamm war im Kriege völlig so stark, wie die Samniter, und

bestand aus den Marsern, Pelignern und Marrucinern, welche man insgesammt, sobald man sich an den Vestinern vergriff, zu Feinden haben mußte.

Es siegte dennoch die Partei, welche für jezt mehr Entschlossenheit, als Klugheit zu besitzen schien: allein der Erfolg lehrte, daß das Glück den Muthigen hilft. Der Krieg gegen die Vestiner wurde, nach einem Gutachten der Rathsväter, vom Gesammtvolke beschlossen. Dieser Kriegsbezirk fiel dem Brutus, Samnium dem Kamillus durch das Loos zu. Nach beiden Orten rükten Heere aus, und die Sorge, ihre Grenzen zu dekken, verhinderte die Feinde, ihre Waffen zu vereinigen.

Uebrigens hat den einen Konsul, Lucius Furius, dem die größere Arbeitslast aufgebürdet war, das Schiksal, durch eine ihm zugestossene schwere Krankheit, dem Krieg entzogen; und auf Befehl, zur Ausführung einen Diktator zu ernennen, ernannte er den damals berühmtesten Krieger, Lucius Papirius Kursor, von welchem Quintus Fabius Maximus Rullianus zum Magister Equitum ernannt wurde: ein denkwürdiges Paar durch ihre dießmaligen Amtsthaten, durch ihren Zwist jedoch, der beinahe zum äußersten Kampfe gedieh, noch denkwürdiger.

Der andere Konsul führte im Vestinischen einen vielfachen Krieg, ohne irgendwo einen Glükswechsel zu erfahren. Denn er verwüstete das Land durchaus, zog die Feinde, durch Verheerung und Niederbrennung ihrer Häuser und Saaten, wider ihren Willen in eine Schlacht, und schwächte die Macht der Vestiner durch ein einziges Treffen, obgleich nicht ohne vieles Blut auf seiner Seite, so sehr, daß sie nicht bloß in ihr Lager zurükflohen, sondern, selbst nicht mehr auf Wall und Graben vertrauend, in die Städte sich verliefen, um sich durch deren veste Lage und hinter Mauern zu schüzzen. Zulezt begann er auch ihre Städte zu bestürmen: erstens Kutina, welches er bei außerordentlichem Eifer seiner Soldaten, oder bei ihrer Erbitterung wegen ihrer Wunden, weil fast kein einziger mit heiler Haut aus der Schlacht gekommen war, mit Sturmleitern einnahm, und zweitens Cingilia. Von beiden Städten hat er die Kriegsbeute den Soldaten, weil keine Thore, keine Mauern der Feinde sie hatten zurükhalten können, überlassen.

30. Gegen Samnium zog man unter ungewissen Vogeldeutungen: doch hatte der hiebei begangene Fehler keinen Einfluß auf die Wendung des Kriegs, welcher glüklich geführt wurde; sondern er schlug in Wuth und Erbitterung der Feldherren aus. Da nämlich der Diktator Papirius

auf eine warnende Anzeige des Hühnerwärters 26), zur Wiederhohlung der Vogelbefragung nach Rom reisen mußte, so erklärte er dem Magister Equitum, er sollte sich in dieser Stellung halten, und sich in seiner Abwesenheit nicht mit dem Feind einlassen.

Als Fabius nach der Abreise des Diktators durch Kundschafter erfahren hatte, daß bei den Feinden eine so allgemeine Sorglosigkeit herrsche, als wenn kein Römer in Samnium wäre; so brach er, entweder als kühner junger Mann darüber aufgebracht, daß Alles auf dem Diktator beruhen sollte, oder durch die Gelegenheit zu einer glücklichen That verleitet, mit seinem geordneten und schlagfertigen Heere nach Imbrinium auf — so heißt der Ort — und lieferte den Samnitern ein Treffen. Das Glück dieser Schlacht war so vollständig, daß wenn der Diktator zugegen gewesen wäre, die Sache nicht besser hätte ausfallen können: der Feldherr that Alles für sein Heer, das Heer für seinen Feldherrn.

Auch die Reiterei, die in wiederholtem Angriffe die feindliche Linie nicht durchbrechen konnte, zog auf das Wort des Obersten Lucius Kominius ihren Pferden die Zügel ab, und ließ sie so gespornt ansprengen, daß keine Gewalt sie aufhalten konnte. Durch Waffen, durch Glieder strekten sie Alles weithin zu Boden. Es folgte das

Fußvolk dem Andrange der Reiter, und griff die zerrütteten Reihen der Feinde an. Zwanzigtausend Feinde sollen an diesem Tage gefallen sein.

Ich habe Nachrichten, daß man in des Diktators Abwesenheit mit dem Feinde zweimal geschlagen, und beidemal einen herrlichen Sieg erfochten habe. Bei den ältesten Schriftstellern findet sich nur diese einzige Schlacht, und in einigen Jahrbüchern ist die ganze Sache übergangen.

Da der Magister Equitum von einer so großen Menge Erschlagener eine ansehnliche Beute gewann, so ließ er die feindlichen Waffen auf einen großen Haufen zusammentragen, Feuer unterlegen und sie verbrennen: entweder weil er Das irgend einem Gotte als Gelübde versprochen hatte, oder wir glauben dem Geschichtschreiber Fabius, es sei darum geschehen, damit nicht die Früchte von seinem Siege der Diktator ärnten, seinen Namen darunter sezzen, oder die Beute im Siegsgepränge aufführen möchte (I. 44.). Auch waren die Berichte, welche er über seinen Sieg an den Senat, nicht an den Diktator, abgehen ließ, ein Beweis, daß er nicht im Geringsten sein Lob mit ihm theilen wollte. Wenigstens nahm der Diktator das Ganze so auf, daß er, bei der Freude Anderer, über den erfochtenen Sieg, Zorn und Verdruß ohne Rükhalt äußerte. Er entließ daher sogleich den Senat, rannte zum Rathhause hin-

aus, und versicherte zu Wiederhohltenmalen: „Wenn dem Magister Equitum diese Nichtachtung „des Oberbefehls ungestraft bliebe, dann habe er „in der That die Samniter Legionen nicht ei„gentlicher, als die Hoheit eines Diktators und „die ganze Kriegszucht, besiegt und vernichtet.“

Er reiste also voll Zorn und Drohungen in das Lager ab; allein auch durch die stärksten Tagreisen konnte er doch dem Rufe seiner Ankunft nicht zuvorkommen. Es waren nämlich Leute aus der Stadt vorangeeilt, um zu melden, daß der Diktator komme, Rache dürstend, und fast mit jedem andern Worte des Titus Manlius That lobe (Kap. 7.).

31. Fabius berief sogleich eine Versammlung, und beschwur die Soldaten:

„Sie möchten mit eben dem Heldenmuthe, „mit welchem sie den Staat gegen seine bitter„sten Feinde vertheidigt hätten, auch ihn, unter „dessen Führung und Oberleitung sie gesiegt hät„ten, gegen die übermäßige Grausamkeit des Di„ktators in Schuz nehmen. Er komme, wahnsin„nig vor Neid; zürnend auf fremdes Verdienst „und Glück. Er wüthe darüber, daß in seiner „Abwesenheit die Sache so herrlich geführt wor„den sei: er würde, wenn er das Schiksal ändern „könnte, den Sieg lieber bei den Samnitern, „als bei den Römern sehen. Er spreche immer

„nur von Nichtachtung des Oberbefehls; gerade „als ob er nicht mit derselben Gesinnung zu schla„gen verboten habe, mit welcher er jezt über die „Schlacht sich ärgere. Er habe eben sowohl da„mals aus Neid fremdes Verdienst hindern, und „so muthvollen Truppen die Waffen wegnehmen „wollen, damit sie in seiner Abwesenheit nichts „unternehmen könnten; als er jezt darüber wü„the, darüber sich ärgere, daß die Soldaten „ohne den Lucius Papirius nicht wehrlos, „nicht krüppelhaft gewesen seien; daß ein Quin„tus Fabius sich als Magister Equitum, nicht „als Bedienten seines Diktators, aufgeführt habe."

„Was er wol dann gethan haben würde, wenn „die Schlacht, was doch Zufälle des Kriegs und „der gemeinsame Mars mitbringen, unglük„lich ausgefallen wäre, da er jezt, nach Besiegung „der Feinde, nach einer so herrlichen Führung der „Staatssache, die jener so einzige Feldherr nicht „besser hätte führen können, ihm, einem Magi„ster Equitum, mit der Todesstrafe drohe? Doch „er sei dem Magister Equitum nicht aufsäzziger, „als den Obersten, als den Hauptleuten, als den „Gemeinen. Wenn er könnte, würde er gegen alle „wüthen; weil er dieß nicht vermöge, wüthe er gegen „Einen. Auch der Neid schlage, wie die Flam„me, immer nach oben hin: auf das Haupt der „Unternehmung, auf den Führer selbst gehe er los.

„Habe er erst ihn mit dem Ruhme dieses Sieges „vernichtet, dann werde er als Sieger mit dem „ganzen Heere, wie mit Gefangenen, schalten, „und, was ihm am Magister Equitum gestattet „gewesen sei, sich gegen die Gemeinen erlauben. „Darum also möchten sie in seiner Sache der „Freiheit Aller zur Seite stehen. Wenn er denselben Gemeingeist des Heeres, welcher im Treffen sich bewiesen habe, auch bei der Behauptung „des Sieges wahrnehme, und wenn er sehe, daß „die Rettung des Einen Allen am Herzen liege, so „werde er sich zu einem gelinderen Richterspruche „hinneigen. Kurz! er stelle sein Leben und sein „ganzes Glück ihrer Treue, ihrem Heldenmuthe „anheim."

32. Da erhob sich von der ganzen Versammlung her das Geschrei: er solle guten Muth haben: Niemand solle ihm etwas zu Leide thun, so lange noch Römische Legionen beständen. Bald darauf kam der Diktator an, und ließ sogleich durch die Trompetter zur Versammlung rufen. Der Herold gebot Stille, und forderte den Magister Equitum Quintus Fabius. Sobald dieser von unten zum Richterstuhle hintrat, fing der Diktator an:

„Ich frage dich, Quintus Fabius — da „einem Diktator der höchste Oberbefehl zusteht, „und ihm die Konsuln in ihrer königlichen Würde

„gehorchen, und eben so die Prätoren, die unter „gleichen Vogeldeutungen, wie die Konsuln, ge„wählt sind — ob du es für Recht haltest, oder „nicht, daß ihm ein Magister Equitum auf das „Wort gehorche? Deßgleichen befrage ich dich hier„über — da ich wußte, daß ich unter unsichern „Vogeldeutnngen vom Hause abgegangen war — „ob ich, bei gestörten Religionsgebräuchen, den „Staat in die äußerste Gefahr setzen durfte, oder „die Vogeldeutungen wiederhohlen mußte, um „nichts bei noch zweifelhaftem Götterwillen zu un„ternehmen? Auch Das frage ich: ob von einer „heiligen Bedenklichkeit, die dem Diktator bei sei„ner Unternehmung hinderlich war, ein Magister „Equitum habe entbunden und frei sein können?

„Doch wozu diese Fragen, da du, wenn ich „auch, ohne ein Wort zu sagen, abgereist wäre, „dennoch deine Entschlüsse nach der Deutung mei„nes Willens hättest regeln müssen? Antworte lie„ber darauf, ob ich dir nicht verboten habe, in „meiner Abwesenheit irgend etwas zu unterneh„men? ob ich dir nicht verboten habe, dich mit „dem Feind einzulassen? da du hingegen mit Ver„achtung dieses meines Befehls, bei ungewissen „Vogeldeutungen, bei gestörten Religionsgebräu„chen, der Kriegessitte, der uralten Zucht, dem „Winke der Götter zum Trozze, es gewagt hast, „mit dem Feinde zu schlagen. Auf diese, dir vor-

„gelegten Fragen hast du zu antworten. Außer„dem sprich ja kein Wort! — Komm her, Liktor!“

Da es so leicht nicht war, jede dieser Fragen zu beantworten, und Fabius bald sich darüber beschwerte, daß sein peinlicher Kläger zugleich sein Richter sei, bald lauthin rief, man könne ihm eher das Leben nehmen, als die Ehre seiner Thaten, und abwechselnd sich rechtfertigte und wieder anklagte: dann gab Papirius, mit erneuerter Wuth, den Befehl, den Magister Equitum zu entkleiden, und Ruthen und Beile herzurichten. Fabius flehte die Soldaten um Hülfe an; und als ihm die Liktoren das Kleid abrissen, zog er sich zu den Triariern zurück, welche hinten in der Versammlung schon unruhig wurden. Von dort verbreitete sich Geschrei durch die ganze Versammlung: an einigen Stellen hörte man Bitten, an andern Drohungen. Die dem Richterstuhle gerade zunächst standen und, unter den Augen des Feldherrn, bemerkt werden konnten, baten, er möchte des Magisters Equitum schonen und nicht mit ihm das ganze Heer für schuldig erklären. Die Versammlung hinten und die den Fabius umgebende Schaar schimpfte auf den hartherzigen Diktator, und war dem Aufruhre nahe. Selbst auf der Richterbühne war nicht die gehörige Ruhe. Die Legaten umstellten den Stuhl des Diktators und baten ihn, „die Sache bis zum folgenden Tage zu

„verschieben, seinem Zorne Frist [27]), seiner Ueber„legung Zeit zu gestatten. Des Fabius Jugend „sei gestraft genug, sein Sieg verunstaltet genug: „er möge nicht auf die äußerste Strafe dringen, „nicht einem so seltenen jungen Manne, nicht „dessen Vater, einem der angesehensten Männer, „nicht dem Fabischen Geschlecht, einen solchen „Schimpf anthun."

Da sie durch Bitten so wenig, als durch Gründe etwas ausrichteten, so hießen sie ihn „auf „die tobende Versammlung hinsehen. Bei dieser „erbitterten Stimmung der Soldaten dem Auf„ruhre Feuer und Brennstoff unterzulegen, sei „seinem Alter, seiner Klugheit nicht angemessen. „Niemand werde es dem Quintus Fabius, „wenn er seine Bestrafung verbitte, verdenken, „wohl aber dem Diktator, wenn er von Zorn ge„blendet, durch übel angebrachte Widersezlichkeit, „die auffäzzige Menge gegen sich reizte. Damit „er endlich nicht glauben möge, sie dächten so aus „Vorliebe für den Quintus Fabius, so wä„ren sie bereit, es eidlich zu versichern, daß es „nach ihrer Ueberzeugung für das Ganze nicht „rathsam sei, den Quintus Fabius unter sol„chen Umständen zu bestrafen."

33. Da die Legaten durch diese Vorstellungen den Diktator nur noch mehr gegen sich aufbrachten, als daß sie ihn gegen den Magister Equitum

besänftigt hätten, so ward ihnen befohlen, die Richterbühne zu verlassen; und da nach vergeblichen Versuchen, durch den Herold Stille zu gebieten, vor Getöse und Aufruhr so wenig die Stimme des Diktators selbst, als seiner Gerichtsdiener gehört werden konnte, so machte die Nacht, wie in einem Treffen, dem Streit ein Ende. Der Magister Equitum sollte sich am folgenden Tage wieder stellen: da ihn aber Alle versicherten, der Grimm des Papirius, schon durch den Widerstand angefacht und erbittert, würde so viel heftiger auflodern, entfloh er heimlich aus dem Lager nach Rom: und da er sogleich, auf den Rath seines Vaters Markus Fabius, welcher schon dreimal Konsul, auch Diktator gewesen war, den Senat berufen hatte, und hier seine Klagen über die Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit des Diktators den Rathsvätern vortrug, hörte man plözlich vor dem Rathhause das Geräusch der plazmachenden Liktoren: und er selbst erschien voll Grimm, da er, auf die Nachricht von des Fabius Abreise aus dem Lager, mit einer leichten Bedekkung von Reiterei ihm gefolgt war. Jezt erneuerte sich der Streit, und Papirius befahl den Fabius zu verhaften. Als nun aber hier, bei den Fürbitten der vordersten Rathsväter und des ganzen Senats, sein unmilder Sinn auf sei-

nem Vorhaben beharrte, da sprach der Vater Markus Fabius:

„Weil denn bei dir weder das Ansehen des „Senats, noch mein Alter, das du kinderlos ma„chen willst, noch die Tapferkeit und der Rang „eines von dir selbst ernannten Magisters Equi„tum, noch auch das flehentliche Bitten etwas „vermag, das doch oft Feinde besänftigte, und „erzürnte Götter versöhnt; so spreche ich die Bür„gertribunen an, und berufe mich auf das Ge„sammtvolk. Und so fordere ich dich, weil du „dem Spruche deines Heeres, dem Spruche des „Senats ausweichen willst, vor diesen Richter, „der, wenn auch allein, wenigstens mehr, als deine „Diktatur, kann und vermag. Ich will doch se„hen, ob du dich der Weiterberufung fügen wer„dest, da sich ihr ein König über Rom, Tul„lus Hostilius, gefügt hat!“

Nun ging es aus dem Rathhause in die Volksversammlung. Als hier der Diktator nur mit einigen Wenigen, der Magister Equitum mit dem ganzen Zuge der Großen, die Erhöhung betrat, ließ Papirius diesen von der Rednerbühne herab untenhin führen. Der Vater ging mit und sagte: „Du thust wohl daran, daß du uns den Plaz hier „unten geben lässest, wo wir auch als Unbeamtete „ein Wort sprechen können.“ Hier waren anfänglich nicht sowohl zusammenhängende Reden,

als Wortzänkerei zu hören. Es siegte hernach über das Getöse — die Stimme und der Unmuth des Greises Fabius, der auf den Uebermuth und die Grausamkeit des Papirius schalt und sprach:

„Auch er sei zu Rom Diktator gewesen; aber „Niemand, auch nicht ein einziger Bürgerlicher, „kein Hauptmann, kein Gemeiner, sei von ihm „gemißhandelt worden: nur Papirius suche über „einen Römischen Feldherrn, wie über feindliche „Heerführer, zu siegen und zu siegprangen. Welch „ein großer Unterschied zwischen der Mäßigung der „Alten und dem Uebermuthe und der Grausamkeit „der jezzigen Welt sei! Quinktius Cincinna„tus habe als Diktator gegen den Konsul Lu„cius Minucius, den er doch aus einer Ein„schließung befreit hätte, nicht härter verfahren, „als daß er ihn mit Legatenrang, statt Konsuls, „bei dem Heere bleiben ließ (III. 29.) Markus „Furius Kamillus habe gegen den Lucius „Furius, der als Verächter seines Alters und „seines Ansehens mit so schimpflichem Erfolge ge„fochten hätte, seinen Zorn nicht bloß für dieß„mal so sehr gemäßigt, daß er über seinen Amts„genossen dem Volke oder Senate nichts Nachthei„liges berichtete; sondern auch nach seiner Rükkehr „gerade ihn unter allen Konsulartribunen für den „Würdigsten gehalten, bei der vom Senate ihm „freigestellten Wahl unter seinen Amtsgenossen,

„sich diesen zu seinem Mitbefehlshaber auszuwäh-
„len (VI. 25.). Denn bei dem Gesammtvolke,
„welchem doch die unumschränkte Gewalt zustehe,
„habe sich die Erbitterung selbst gegen Die, welche
„durch Unbesonnenheit und Unwissenheit ganze Heere
„eingebüßt hätten, nie strenger bewiesen, als daß
„es sie um Geld strafte. Auf Leib und Leben
„habe man wegen Unglüks im Kriege bis auf den
„heutigen Tag noch keinen Feldherrn angeklagt.
„Jezt aber würde Heerführern des Römervolks,
„was man sich gegen sie als Kriegsbesiegte nie
„habe erlauben dürfen, mit Ruthen und Beilen,
„selbst wenn sie gesiegt und die vollständigsten
„Prachtzüge verdient hätten, gedroht. Was denn
„sein Sohn noch weiter würde gelitten haben,
„wenn er sein Heer verloren hätte, wenn er ge-
„schlagen in die Flucht getrieben, seines Lagers
„beraubt worden wäre? Wohin dann sein Grimm,
„seine Gewaltthätigkeit noch weiter hinaus würde
„gegangen sein, als daß er ihn peitschen und hin-
„richten ließe?"

„Wie das zusammenstimme? der Staat durch
„Quintus Fabius in Freude, Siegsfeier, Dank-
„festen und Glükwünschungen: und Er, um dessen-
„willen die Tempel der Götter offen ständen, die
„Altäre von Opfern dampften, mit Weihrauch und
„Gaben behäuft würden, in seiner Blöße vor den
„Augen des Römervolks mit Ruthenhieben zer-

„fleischt — nach dem Kapitolium, nach der „Burg und den Göttern hinausblikkend, die er „in zwei Gefechten nicht ungehört angerufen habe? „Mit was für Empfindungen das Heer, das un„ter seiner Führung und Obwaltung gesiegt habe, „dieß aufnehmen, welche Trauer im Römischen „Lager sein werde, welche Freude bei den Fein„den?“ Dieß war es, was er unter Vorwürfen und Klagen und Aufrufungen aller Götter und Menschen, wobei er den Sohn in seine Arme schloß, unter häufigen Thränen redete.

34. Es sprach für ihn des Senats Hoheit, die Gunst des Volks, die Tribunische Amtshülfe, die Rüksicht auf das abwesende Heer. Von der andern Seite wurden „der unbesiegte Oberbefehl des Rö„mervolks, die Kriegszucht, des Diktators Ver„bot, das immer wie ein Götterwink befolgt „wurde, die Manlischen Oberbefehle und die „dem Vortheile des Staats nachgesezte Liebe zum „Sohne“ aufgestellt. Dieß habe auch ehemals „Lucius Brutus, der Schöpfer der Römischen „Freiheit, an seinen beiden Söhnen gethan. Jezt „aber wollten die liebreichen Väter und gutwilli„gen Alten die Nichtachtung fremden Oberbefehls — „eine Kleinigkeit, wie der Umsturz der Kriegs„zucht! — der Jugend verzeihen. Er werde je„doch bei seinem Vorhaben beharren, und Dem, „der gegen seine ausdrükliche Andeutung, bei ge-

„störten Religionsgebräuchen und bei zweifelhaften „Vogeldeutungen gefochten hätte, nicht das Min„deste von der gerechten Strafe erlassen.“

„Ob die Hoheit des Oberbefehls bleibend sein „solle oder nicht, das stehe nicht in seiner „Macht: allein die Rechte desselben werde nie ein „Lucius Papirius schmälern lassen. Er wün„sche, daß die Tribunische Amtsgewalt, die selbst „unverlezlich wäre, nicht durch ihre Widerrede den „Römischen Oberbefehl verlezze; und daß das Rö„mervolk nicht gerade in ihm den Diktator und „die Rechte der Diktatur erlöschen lassen möge.“

„Thäte es aber dieß, so würden die Nach„kommen nicht den Lucius Papirius, nein! „die Tribunen, den verkehrten Richterspruch des „Gesammtvolks, wiewohl vergebens, anklagen: „dann nämlich, wann nach einmal entweihter „Kriegszucht, der Gemeine dem Hauptmanne, der „Hauptmann dem Obersten, der Oberst dem Le„gaten, der Legat dem Konsul, der Magister Equi„tum dem Diktator nicht ferner Gehorsam leiste: „wann Niemand weiter vor Menschen, Niemand „vor Göttern Ehrerbietung habe, wenn man keine „Befehle der Feldherren, keine Vogeldeutungen „mehr beachte, wann die Soldaten, ohne Urlaub „sich verlaufend, in Freundes-, in Feindeslande „umherschwärmen: wann sie, ihres Fahneneides „vergessend, sich selbst bloß durch ihre Ungebun-

„denheit, sobald sie wollen, verabschieden: wann „man die Fahnen unbesezt verlasse, und nicht mehr „auf Befehl sich einstelle: wann nichts mehr dar„auf ankomme, ob sie bei Tag oder bei Nacht, „auf günstigem oder ungünstigem Boden, mit oder „ohne Befehl des Feldherrn kämpfen: wann sie „keine Fahnen, keine Glieder beachten: wann man „statt eines verfassungsmäßigen und heilig be„schwornen Heeres eine glüksritterliche Räuber„bande habe.“

„Dieser Anklagen schuldig stellt euch auf alle Jahrhunderte bloß, ihr Bürgertribunen, und bringt eure Köpfe straffällig für die Ungebundenheit des Quintus Fabius dar!!“

35. Die staunenden Tribunen, die schon mehr um sich selbst, als um Den besorgt waren, für welchen Beistand von ihnen erbeten wurde, befreite von ihrer Verlegenheit der Gemeinsinn des Römervolks, welches sich unter Bitten und Beschwörungen an den Diktator wandte, ihm zu Liebe dem Magister Equitum die Strafe zu erlassen. Auch die Tribunen stimmten in den Ton der allgemeinen Bitte, und drangen flehentlich in den Diktator, er möchte Verzeihung einem menschlichen Fehltritte, Verzeihung den Jugendjahren des Quintus Fabius angedeihen lassen, er sei ja schon gestraft genug. Nun fiel der Jüngling selbst, nun auch der Vater Markus Fabius,

alles Wortwechsels vergessend, dem Diktator zu Füssen, und baten ihn, nicht länger zu zürnen. Da gebot der Diktator Stille, und sprach:

„Es steht Alles gut, Quiriten! Gesiegt hat „die Kriegszucht, gesiegt die Hoheit des Oberbe„fehls! da sie beide Gefahr liefen, nach dem heu„tigen Tage nichts mehr zu sein. Nicht der „Strafbarkeit wird er entnommen — Quintus „Fabius, der gegen den Befehl seines Ober„feldherrn gefochten hat, aber — als der verur„theilte Strafbare wird er dem Römischen Ge„sammtvolke geschenkt, dem Tribunischen Amte „geschenkt, welches bittlichen, nicht rechtssächlichen „Beistand leistete. So lebe denn, Quintus „Fabius, und halte diesen Gemeinsinn der Bür„gerstadt zu deinem Schuzze für dein schöneres „Glück, als den Sieg, über welchen du eben noch „frohloktest. Lebe, nach Unternehmung einer „That, welche dir selbst dein Vater, wenn er auf „des Lucius Papirius Posten gestanden wäre, „nicht würde verziehen haben! Mit mir kannst du „dich nach eigenem Belieben wieder aussöhnen. „Dem Römervolk aber, dem du dein Leben ver„dankst, kannst du nichts Wichtigeres erweisen, „als wenn du vom heutigen Tage die bleibende „Belehrung nimmst, dir im Kriege und im Frie„den gesezmäßige Oberbefehle gefallen zu lassen.“

Als er erklärt hatte, er halte den Magister Equitum nicht weiter auf, und hiermit von der Weihstätte herabstieg, gab ihm freudig der Senat, und noch freudiger das Volk, da sich beide unter Glükwünschungen hier um den Magister Equitum, dort um den Diktator sammelten, das Geleite; und der Oberkriegsbefehl schien nicht weniger durch die Gefahr des Quintus Fabius, als durch die traurige Hinrichtung des jungen Manlius, gesichert zu sein. Es traf sich immer so in diesem Jahre, daß die Feinde in Samnium, so oft sich der Diktator vom Heer entfernte, Bewegungen machten. Allein vor den Augen stand als Warnung Quintus Fabius dem Legaten Markus Valerius, der dem Lager vorgesezt war, so daß er keine Feindesgewalt mehr, als den grimmigen Zorn des Diktators, fürchtete.

Als daher einige Getreidknechte aus einem Hinterhalt umringt, und in dieser nachtheiligen Stellung niedergehauen wurden, so glaubte man allgemein, der Legat hätte ihnen zu Hülfe kommen können, wenn ihn nicht die strengen Verbote geschrekt hätten. Auch dieß machte die Soldaten mit dem Diktator unzufrieden und von ihm abwendig, da sie schon zuvor auf ihn böse waren, weil er sich gegen den Quintus Fabius so unversöhnlich benommen, und doch eben die Bitte,

die er ihnen abschlug, dem Römervolke zugestanden hatte.

36. Als der Diktator, welcher den Lucius Papirius Krassus als (neuen) Magister Equitum zum Stadtbefehliger gemacht, und dem Quintus Fabius jedes Amtsgeschäft untersagt hatte, in das Lager zurükkam, erregte seine Ankunft weder bei seinen Mitbürgern sonderliche Freude, noch bei den Feinden die mindeste Besorgniß. Denn schon am folgenden Tage rükten sie, entweder, weil sie nicht wußten, daß der Diktator gekommen war, oder, weil es ihnen wenig verschlug, ob er zugegen wäre, oder nicht, in Schlachtordnung gegen das Lager an. Uebrigens ruhte hier auf dem einzigen Manne, dem Lucius Papirius, ein solches Gewicht, daß man es für unbezweifelt hielt, es würde, wenn die Soldaten die Entwürfe des Feldherrn wohlwollend befolgt hätten, an diesem Tage mit den Samnitern haben ausgekriegt werden können: so gut hatte er das Heer nach Stellung und Dekkung geordnet, so gut nach aller Kriegskunst gesichert. Der Kriegsmann that seine Schuldigkeit nicht, und so wurde geflissentlich, um den Ruhm des Feldherrn zu schmälern, der Sieg hintertrieben. Die Samniter hatten mehr Todte, die Römer mehr Verwundete. Es merkte nun der erfahrne Feldherr, was seinem Sieg hinderlich wäre, er fühlte, daß er seine Lei-

denschaft mäßigen, und seine Strenge mit Güte vereinigen müsse.

Also ging er selbst, mit Zuziehung der Legaten, bei den verwundeten Kriegsleuten herum, stekte den Kopf in die Zelte, fragte jeden nach seinem Befinden, empfahl die Sorge für sie namentlich den Legaten, den Obersten und übrigen Kriegsbeamten, und benahm sich bei diesem an sich volksgefälligen Geschäfte so geschikt, daß während der Ausheilung ihrer Körper die Herzen der Soldaten schon längst dem Feldherrn wieder gehörten, und zu ihrer Genesung nichts wirksamer war, als die dankbare Aufnahme dieser Fürsorge.

Als das Heer wiederhergestellt war, traf er im vesten Vertrauen auf sich und seine Kriegsleute, mit dem Feinde zusammen, und schlug und zerstreute die Samniter so, daß dieß für sie der lezte Tag zu einer förmlichen Schlacht gegen den Diktator war. Nun zog das siegreiche Heer überall einher, wo Beute zu hoffen war, und durchsuchte des Feindes Land, ohne eine Bewaffnung oder Gegenwehr, so wenig im Felde, als in einem Hinterhalte, anzutreffen. Es erhöhte ihre Thätigkeit noch der Umstand, daß der Diktator die sämmtliche Beute den Soldaten zugesprochen hatte, und sie folglich die allgemeine Erbitterung nicht mehr, als der eigene Vortheil gegen den Feind anreizte.

Durch diesen vielfachen Verlust gedemüthigt, baten die Samniter den Diktator um Frieden: und da sie von ihm unter der Bedingung, jedem Soldaten ein Kleid und einen jährigen Sold zu geben, die Erlaubniß erhielten, an den Senat zu gehen, so antworteten sie, sie wünschten lieber dem Diktator zu folgen, dessen Redlichkeit und Rechtschaffenheit sie einzig ihre Sache empfahlen. So wurde das Heer aus dem Samnitischen abgeführt.

37. Der Diktator zog siegprangend in die Stadt ein, und als er seine Diktatur niederlegen wollte, wählte er, auf Geheiß der Rathsväter, noch vor seinem Abgange, die Konsuln Kajus Sulpicius Longus zum Zweitenmale, und Quintus Aulius Cerretanus.

Die Samniter brachten — ohne Erwirkung des Friedens, weil man noch über die Bedingungen unterhandelte — nur einen jährigen Waffenstillstand von Rom mit zurück. Aber auch dieser wurde nicht treulich gehalten: so sehr fühlten sie durch die Nachricht, daß Papirius vom Amte abgegangen sei, ihren Muth zum Kriege gehoben.

Unter den Konsuln Kajus Sulpicius und Quintus Aulius (einige Jahrbücher haben den Namen Aemilius) kam zu dem Abfalle der Samniter ein neuer Krieg, der Apulische. Nach beiden Orten sandte man Heere aus. Dem

Sulpicius kamen die Samniter, dem Aulius die Apuler durch das Loos zu. Einige melden, der Krieg sei nicht gegen die Apuler selbst gerichtet gewesen, sondern man habe Bundesvölker dieses Stammes gegen die Gewaltthätigkeiten und Bedrükkungen der Samniter in Schuz genommen. Uebrigens machte es die damalige Lage der Samniter, die sich selbst kaum der Feinde erwehren konnten, wahrscheinlicher, daß die Apuler nicht von den Samnitern angegriffen worden sind, sondern daß die Römer mit beiden Völkerstämmen zugleich Krieg gehabt haben. Es fiel jedoch gar nichts Denkwürdiges vor: das Apuler Land und Samnium wurden verwüstet: auf Feinde traf man weder hier, noch dort.

Zu Rom störte ein nächtlicher Schrekken die Bürgerschaft plözlich aus dem Schlafe, und sezte sie in eine solche Bewegung, als wenn [28]) das Kapitolium und die Burg, wie auch die Mauern und Thore voll Bewaffneter wären: und nachdem man allenthalben zusammengelaufen war und zu den Waffen gerufen hatte, zeigte sich bei Tagesanbruch weder Anstifter, noch Anlaß dieses Schrekkens. Auch wurde in diesem Jahre, nach dem Flavischen Vorschlage, über die Tuskuler vor dem Volke Gericht gehalten. Der Bürgertribun Markus Flavius trug bei dem Volke

auf Bestrafung derjenigen Tuskuler an, mit deren Hülfe und Beistimmung die Velitrer und Priverner das Römische Volk bekriegt hätten.

Das Tuskuler Volk kam mit Weibern und Kindern nach Rom. Die ganze Schaar ging in Trauerkleidern und im Aufzuge der Beklagten bei den Bezirken herum, und warf sich Allen zu Füssen: weßwegen denn mehr das Mitleid, zur Erhaltung des Straferlasses, als die Gründe zur Reinigung von der Anklage vermochten. Die Bezirke sämmtlich, den Pollischen ausgenommen, verwarfen den Vorschlag. Der Bezirk Pollia stimmte dahin, alle Erwachsene zu Tode zu prügeln, die Weiber und Kinder aber nach Kriegsgesez unter dem Kranze zu verkaufen: und es ist bekannt, daß ihm die Tuskuler den Vorschlag, sie so hart zu bestrafen, bis auf unsrer Väter Zeiten nachgetragen haben, und daß nicht leicht ein Amtsbewerber vom Pollischen Bezirke die Stimme des Papirischen Bezirks erhielt [29]).

38. Im nachfolgenden Jahre, unter den Konsuln Quintus Fabius und Lucius Fulvius, hielten der Diktator, Aulus Kornelius Arvina und sein Magister Equitum Markus Fabius Ambustus, aus Besorgniß eines schweren Kriegs in Samnium — denn es hieß, man habe dort die Jungmannschaft von den Nachbarn in Sold genommen — eine sorgfältigere Aushe-

bung, und führten ein treffliches Heer gegen die Samniter. Das Lager wurde aber im Feindes-Lande so unsorgfältig aufgeschlagen, wie wenn der Feind weit entfernt wäre; als plötzlich die Legionen der Samniter mit solcher Dreistigkeit herankamen, daß sie mit ihren Lagerpfählen bis zum Römischen Vorposten hereindrangen. Schon rükte die Nacht heran. Dieß hinderte sie, die Verschanzungen anzugreifen; sie verhehlten es aber nicht, daß sie es mit Anbruch des folgenden Tages thun wollten.

Sobald der Diktator den Kampf wider seine Erwartung so nahe sah, führte er, damit nicht der Tapferkeit seiner Kriegsleute ihre Stellung nachtheilig würde, mit Hinterlassung vieler Feuerhaufen zur täuschenden Ansicht für die Feinde, die Legionen in aller Stille ab: und dennoch konnte er sie bei dieser Nähe ihres Lagers nicht täuschen. Ihre Reiterei folgte ihm sogleich nach, und hing sich nur so an seinen Zug, daß sie sich bis zum Tagwerden des Gefechts enthielt. Auch ihr Fußvolk rükte nicht vor Tags aus dem Lager. Die Reiterei wagte erst mit dem Tage den Angriff auf den Feind, und hielt dadurch, daß sie in seinen Nachzug einhieb, und ihn beim Uebergang über schwierige Stellen drängte, in seinem Zuge auf. Unterdessen kam das Fußvolk der Reiterei nach, und schon drangen die Samniter mit ih-

rer ganzen Macht heran. Da der Diktator ohne großen Nachtheil nicht weiter rükken konnte, so hieß er denselben Plaz, auf dem er Halt machte, zum Lager abstekken. Allein vor der rund umherschwärmenden Reiterei war es nicht möglich, Pfahlholz zu hohlen [30]), und die Arbeit anzufangen.

Wie er also sah, daß man ihn nicht ziehen und auch nicht Plaz nehmen ließ, so stellte er seine Schlachtordnung, und schaffte das Gepäck aus dem Zuge weg. Es stellten sie gegenüber auch die Feinde, an Muth und Stärke ihm gleich. Es hatte aber vorzüglich der Umstand ihren Muth erhöht, weil sie, ohne zu wissen, daß man dem nachtheiligen Orte, nicht dem Feinde, ausgewichen sei, den Römern als vermeintlich Fliehenden und Geschrekten, als wären sie die Schrekkenden, nachgesezt waren. Dieß gab dem Gefechte auf einige Zeit das Gleichgewicht, obgleich der Samniter schon längst entwohnt war, das Schlachtgeschrei eines Römischen Heeres auszuhalten.

Aber wahrlich an jenem Tage soll der Kampf von der dritten Stunde des Tags bis zur achten (von Morgens neun bis fünf Uhr Abends) so ohne alle Entscheidung gestanden sein, daß man weder das Geschrei, seitdem es einmal beim ersten Zusammentreffen erhoben war, erneuerte, noch irgendwo eine Fahne von der Stelle vorrükte oder zurükzog, und überhaupt auf keinem Punkte zu-

rükwich. Jeder kämpfte, auf seinem Schritt entgegengestemmt, mit dem Schilde vorwärts drängend, ohne zu verschnaufen, ohne sich umzusehen. Das sich gleichbleibende Getöse und dieselbe Haltung des Kampfs schienen nur mit völliger Erschöpfung oder mit der Nacht enden zu wollen.

Schon gebrachen den Männern die Kräfte, schon dem Schwerde die Kräfte (Schärfe), schon die Entschlüsse den Feldherren; als auf einmal die Samnitischen Reiter, die durch ein weiterhin vorgesprengtes Geschwader erfahren hatten, daß das Gepäck der Römer von den Fechtenden weit entfernt, ohne Bedekkung, ohne Verschanzung, dastünde, mit Beutegier darüber herfielen. Sobald dieß nun dem Diktator ein Eilbote hinterbrachte, sprach er:

„O laß sie sich nur mit der Beute überpakken!“ Schon kam Einer über den Andern und schrie, alles Eigenthum der Soldaten werde geplündert und weggeschleppt. Da ließ er den Magister Equitum rufen. „Siehst du,“ sprach er, „Markus Fabius, von der feindlichen Reiterei die Schlacht aufgegeben? Da sizzen sie vest, „mit unserm Gepäkke bepakt [31]. Greif an! Du „wirst sie, wie es bei jeder Menge unter dem „Plündern der Fall ist, zerstreut, nur Einzelne „auf ihren Pferden, nur Einzelne mit dem Schwerd „in der Hand antreffen: und während sie ihre

„Pferde mit dem Raube beladen, haue die Un„bewaffneten nieder, und laß sie die Plünderung „mit ihrem Blute bezahlen. Ich — will schon für „die Legionen und ihren Kampf zu Fuß sorgen: „Dir — sei die Reiterehre beschieden!“

39. Die Reiterlinie sprengte in möglichst schöner Ordnung auf die zerstreuten und bepakten Feinde ein, und erfüllte Alles mit Gemorde. Mitten unter den eiligst hingeworfenen Päkken, die den fliehenden und scheugewordenen Pferden vor den Füssen lagen, fanden jene, zum Fechten, wie zum Fliehen, gleich unfähig, ihren Tod. Nach beinahe gänzlicher Vertilgung der feindlichen Reiterei führte Markus Fabius seine Heerflügel ein wenig herum, und griff die Linie des feindlichen Fußvolks im Rükken an. Das neue von dorther tönende Feldgeschrei erfüllte die Samniter mit Schrekken: und als der Diktator die feindlichen Vorderreihen zurükschauen, die Fahnen in Unordnung gerathen und die ganze Linie wanken sah, da forderte er die Soldaten auf, da ermunterte er sie, und rief die Obersten und ersten Hauptleute namentlich auf, mit ihm den Kampf zu wiederhohlen. Mit erneuertem Schlachtgeschrei rükten sie an, und je weiter sie vordrangen, je mehr Unordnung wurden sie unter den Feinden gewahr.

Die Reiterei selbst war schon den Vordersten im Gesichte, und Kornelius, nach seinen Schaaren sich umsehend, gab ihnen mit Hand und Mund, so gut er konnte, zu verstehen, daß er schon die Standarten und Rundschilde der Seinigen ersehe. Sobald sie dieß hörten und zugleich sahen, vergassen sie auf einmal der fast den ganzen Tag erduldeten Kampfarbeit und ihrer Wunden so, daß sie nicht anders, als wenn sie jezt bei vollen Kräften aus dem Lager das Schlachtzeichen empfangen hätten, auf die Feinde anstürzten. Da vermochten die Samniter nicht länger den Schrekken der Reiter und der Fußknechte Gewalt aufzuhalten: hier wurden sie in die Mitte genommen und niedergehauen, dort in die Flucht gesprengt. Das Fußvolk umzingelte die Standhalter und hieb sie zusammen: das Reitervolk richtete unter den Fliehenden eine Niederlage an, unter welchen auch der Feldherr selbst fiel.

Dieses Treffen erst brach die Macht der Samniter dergestalt, daß sie in allen ihren Versammlungen murreten:

„Es sei gar nicht zu verwundern, wenn sie in „einem gewissenlosen, vertragswidrig unternomme„nen Krieg, in welchem die Götter mit Recht auf „sie noch zorniger wären, als die Menschen, kein „Glück hätten. Die Schuld dieses Kriegs müsse

„man durch ein großes Opfer sühnen und büßen. „Es komme nur noch darauf an, ob man die „Strafe mit dem schuldigen Blut Einiger, oder „mit dem unschuldigen Aller vollziehen wolle.“

Und schon hatten Einige Muth genug, die Anstifter des Krieges zu nennen. Ein Name vorzüglich wurde unter dem einstimmigen Geschrei — der Name des Brutulus Papius, herausgehört. Er war ein vornehmer und einflußreicher Mann, der unstreitig den lezten Waffenstillstand gebrochen hatte. Die Prätoren sahen sich genöthigt, über ihn zu berichten, und faßten den Schluß ab:

„Brutulus Papius sollte den Römern „ausgeliefert, und mit ihm alle Römische Beute, „wie auch die Gefangenen, nach Rom geschikt, „und Alles, was man durch die Bundespriester „vertragsmäßig zurükgefordert hätte, wie es vor „Gott und Menschen recht wäre, zurükgegeben „werden.“

Diesem Beschlusse zufolge wurden Bundespriester nach Rom geschikt, mit dem entseelten Körper des Brutulus: er hatte sich nämlich durch einen freiwilligen Tod der Beschimpfung und Hinrichtung entzogen. Man beschloß, mit seinem Leichname auch sein Vermögen herauszugeben. Allein von dem Allen wurde, außer den Gefangenen, und was man etwa unter der Beute

als sein Eigenthum erkannte, nichts angenommen: alles Uebrige wurde vergeblich angeboten. Der Diktator siegprangte vermöge eines Senatsbeschlusses.

40. Einige Schriftsteller geben an, dieser Krieg sei von den Konsuln geführt worden, und sie hätten über die Samniter sieggeprangt: Fabius sei sogar bis nach Apulien vorgedrungen, und habe von dort große Beute zurükgebracht. Auch ist man darüber einig, daß Aulus Kornelius in dem Jahre Diktator gewesen sei. Nur Das ist zweifelhaft, ob man ihn zur Führung des Kriegs gewählt habe, oder, um Jemanden zu haben, der bei den Römischen Spielen, weil der Prätor Lucius Plautius gerade von einer schweren Krankheit befallen war, den Rennwagen das Zeichen zum Auslaufen geben, und nach Vollziehung eines so undenkwürdigen Amtsgebotes, sich von der Diktatur wieder lossagen sollte: auch ist es nicht leicht, die eine Sache der andern, oder den einen Schriftsteller dem andern vorzuziehen.

Verfälscht wurde die Geschichte, wie ich glaube, durch die Lobreden auf Verstorbene, und durch die unrichtigen Unterschriften der Ahnenbilder; wiefern jede Familie Thaten- und Aemterruhm durch täuschende Unwahrheit sich zueignet. Daher sind

wenigstens die Thaten einzelner Personen und die öffentlichen Urkunden in Verwirrung. Auch hat man aus jenem Zeitraume keinen gleichzeitigen Schriftsteller, an den man sich mit Zuversicht halten könnte.

Anmerkungen zum Achten Buch.

1. Diese Mater Lua war eine gewisse Göttin, welcher man die erbeuteten Waffen der Feinde widmete (verbrannte?). Sie kommt noch vor Liv. XLV. 33. und Gell. N. A. XIII. 22., wo sie Lua Saturni sc. filia heißt — vielleicht von luere, reinigen.

2. Epirus, *Ηπειρος*, ohngefähr das heutige Albanien bei Westgriechenland, wo einst Pyrrhus und späterhin Skanderbeg regierten.

3. Ein schweres, dunkles Kapitel! Um aber dieses Kapitel recht zu verstehen, und dem Livius nicht Unrecht zu thun, muß man dieses Zeitalter, welches Livius erwähnt, von dem spätern Zeitalter, welches Polybius meint, wohl unterscheiden, und dabei nur etwa Folgendes im Texte ändern oder ergänzen:

Erstens lese man earum unamquamque primam primum pilum, folglich ergänze man dieses primam, und beziehe es auf partem, jede erste dieser Rotten oder Abtheilungen.

Zweitens lasse man entweder tribus bis vexillum ganz aus, was Heusinger auch gethan hat, oder man verstehe bei constabat sc. ordo vel pilus, und lasse bloß vexillum aus.

Uebrigens wiederhohle man sich die 3 Hauptlinien des Römischen Heeres jener Zeit:

1) Hastati, Hastaten oder Lanzner.

2) Principes, Principer oder Vorderste, vermuthlich weil sie ursprünglich die Vordersten gewesen waren.

3) Triarii, Triarier oder Drittler, Drittgliederer, wozu noch kamen

a) Rorarii, Rorarier oder Tauer, sollen so heißen: quod, ut ante imbrem fere rorare (zu thauen) solet, ante gravem armaturam prodibant.

b) Accensi, Accenser oder Beigezählte, Ueberzählige, Supernumerarii.

Nast's Römische Kriegsalterthümer. Halle 1782. 8. S. 46 ff.

4. Dieses caput jecinoris ist der sogenannte Leberlappen, welcher hier fehlte, oder vielleicht mit Fleiß abgeschnitten war, und heißt familiaris pars, der heimische Theil, weil er den Römern und nicht den Feinden zugeeignet war. „Diese Trennung des Leberlappens (von einer sonst gesunden Leber) sollte nun hier die bevorstehende Trennung des einen Kon-

suls von seinem siegreichen Heere durch seinen Opfertod bezeichnen."

5. Ist ein altes inkorrektes Formular, welchem Livius die alte Einkleidung gelassen hat. Vergl. ein ähnliches altes Formular oben I. 24. und sogleich hier unten Kap. 10.

6. Ein Denarius oder eine Drachme enthielt sonst gewöhnlich 10 Asses oder gute Kreuzer, folglich 3 Gr. Sächs. oder 12 — 15 Kreuzer Rheinl.

7. Diese Fenekter, Fenectani, sind weiter nicht bekannt. Andere wollen dafür Pedani etc. lesen.

8. Astūra, Stura, Στορας, Fluß in Latium mit einer gleichnamigen Insel, auf welcher Cicero ein Landgut hatte, heißt noch jezt Stura.

9. In diesem Kapitel sind folgende geographische Namen zu merken:

Aricia, das heutige Ariccia.

Formiae, das heutige Mola.

Fundi, das heutige Fondi.

Lanuvium, verschieden von Lavinium an der See.

Praeneste, das heutige Palestrina, verschieden von Palaestina.

Tibur, das heutige Tivŏli.

Tusculum, das heutige Frascati.

10. Suessa Aurunca, zum Unterschiede von Suessa Pometia.

11. Sie sollte ihre Sklaven nicht freilassen, damit nicht der Angeber auch mit entlassen würde.

12. Dieser Atilius Regulus war der Großvater des im ersten Punischen Krieg berühmt gewordenen Regulus.

13. Beide Konsuln werden im 9ten Buche J. R. 433. mit Schmach bedekt vorkommen!!

14. Paestum, auch Posidonia, *Ποσειδωνια*, genannt, der heutige geringe Flekken Pesti mit Trümmern der vormaligen Pracht. S. Baumgärtners Ruinen von Pästum oder Pesidonia, mit Kupf. Wirzburg. 1787. gr. Fol.

15. Acerrae, *Αχεῤῥαι*, Stadt in Kampanien XXIII. 17., jezt Acerra, oder insgemein Cerra. — Uebrigens habe ich das sonderbare Romani facti Acerrani im Teutschen eben so sonderbar ausdrükken wollen: Römer wurden die Acerrer: anstatt die Bürger von Acerrä wurden Römer, oder erhielten das Römische Bürgerrecht.

16. Dieser Kl. Marcellus war der Urgroßvater des Marcellus, welcher Syrakus eroberte und den Hannibal bei Nola schlug.

17. Die Giftkochkunst war in Italien von jeher einheimisch. So war bei den altrömischen Kaisern die Locusta, so bei den Römlingen vor 100 Jahren, die Toffana die nahmhafteste Giftköchin. Beckmanns Beiträge zur Gesch. der Erfindungen. I. 257 ff.

18. Vacciprata — gleichsam Kuhwiesen! So gab es also hier im Alterthum einen Vitruvius Vaccus, wie im 16. Jh. nach Chr. einen Antonius Vacca, Italiänischen Rechtsgelehrten.

19. Klaudius — nämlich Quadrigarius VI. 42.

20. Seßler, Sellularii, Handwerker, die ihr Geschäft sizzend, auf Sesseln oder Stühlen verrichten, z. B. Schuster, Schneider, Weber.

21. Semo Sancus, eine Sabinische Gottheit, gleichsam Semihomo Sanctus, heiliger Halbmensch, vergötterter Mensch, Halbgott, Heros!

22. Kugel oder Scheiben, orbes. Was das heißen solle, ist nicht bestimmt angegeben.

23. Von den geographischen Namen ist in diesem Kapitel folgendes zu merken:

Palaepolis, Παλαιπολις, heißt Altstadt.

Neapolis, Νεαπολις, heißt Neustadt.

Chalcis, Hauptstadt auf der Insel Euböa, jezt Egripos.

Euboea, die heutige Insel Negropont.

Aenaria, die heutige Insel Ischia.

Pithecusae, die heutige Insel Procida, auch Prochyta genannt. Andere halten sie für einerlei mit Aenaria.

24. Das Orakel (die heilige Spruchstätte) Jupiters in Dodona war älter, als das des Apollo in Delfi.

Dodōna, Δωδωνη, Stadt in Epirus, mit einem

nahen Eichenwald, in welchem ein Tempel des weissagenden Jupiters war.

Pandosia, Πανδοσια, eine Stadt in Epirus, und

Pandosia, Πανδοσια, eine Stadt in Unteritalien. Das Orakel hatte vor dem Italischen gewarnt, und Alexander hatte das Epirische verstanden.

Acheron, (Schmerzfluß), ein Fluß in Epirus, wobei der See Acherusia.

Acheron, seltener Acheros, ein Fluß in Unteritalien. Beide Flüsse scheinen die Fabel vom Höllenfluße veranlaßt zu haben.

Heraclēa, Ἡρακλεια, Herkulesstadt — es gab mehrere Städte dieses Namens — hier in Unteritalien, am Tarentiner Meerbusen — verschieden von Heraclea oder Herculanum bei Neapel, wovon die Herkulanischen Alterthümer benannt sind.

Consentia, die heutige Stadt Kosenza.

Sipontum, die heutige Stadt Manfredonia.

Thesprotius Sinus ist der heutige Golfo di Larta Terina in Epirus.

25. Allifae, jezt Alifi — Callifae, jezt Calife — Rufrium oder Rufrae, jezt Ruvo.

26. Dieser Hühnerwärter, pullarius, war der Aufseher über die heiligen Hühner, welche er in einem Käfig bei dem Kriegsheere mit herumschleppen mußte, um damit Wahrsagungen anzustellen, oder vermeint-

lich den Götterwillen zu erforschen. Es scheint jede Legion einen solchen pullarius gehabt zu haben.

27. Seinem Zorne Frist zu gestatten, irae suae spatium daret — hat den nämlichen Sinn, wie jener Ausspruch des Apostels Paulus: Gebt Raum dem Zorn, Röm. 12, 19.

28. Als wenn — ich lese nämlich mit Stroth, ut si, ob es gleich nicht in Handschriften steht. Denn wenn wirklich schon Alles voll Bewaffneter war, so brauchte man ja nicht erst allenthalben zusammen zu laufen und zu den Waffen zu rufen?

29. „Livius sezt bei seinen Lesern voraus, daß es ihnen nicht unbekannt sein kann, daß die Tuskulaner als Römische Bürger zu dem Bezirke Papiria gerechnet wurden."

30. Pfahlholz zu hohlen, ut vallum peteretur. Allein der Römische Soldat führte seine Lagerpfähle schon bei sich, und brauchte sie nicht erst zu hohlen. Man kann also mit Ostertag lesen: ut vallum poneretur, um den Lagerwall anzulegen, Schanzpfähle zu stekken oder einzuschlagen.

31. Mit unserm Gepäkke bepakt, impediti impedimentis ist mit Fleiß so schwerfällig nachübersezt.

Am untern Schnitt durchgängig fleckig

Daniel Knodé.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Livius, Titus,

Des Titus Livius Römische Geschichte

Bd.: 3

München 1824

A.lat.b. 1272 m-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10245774-7